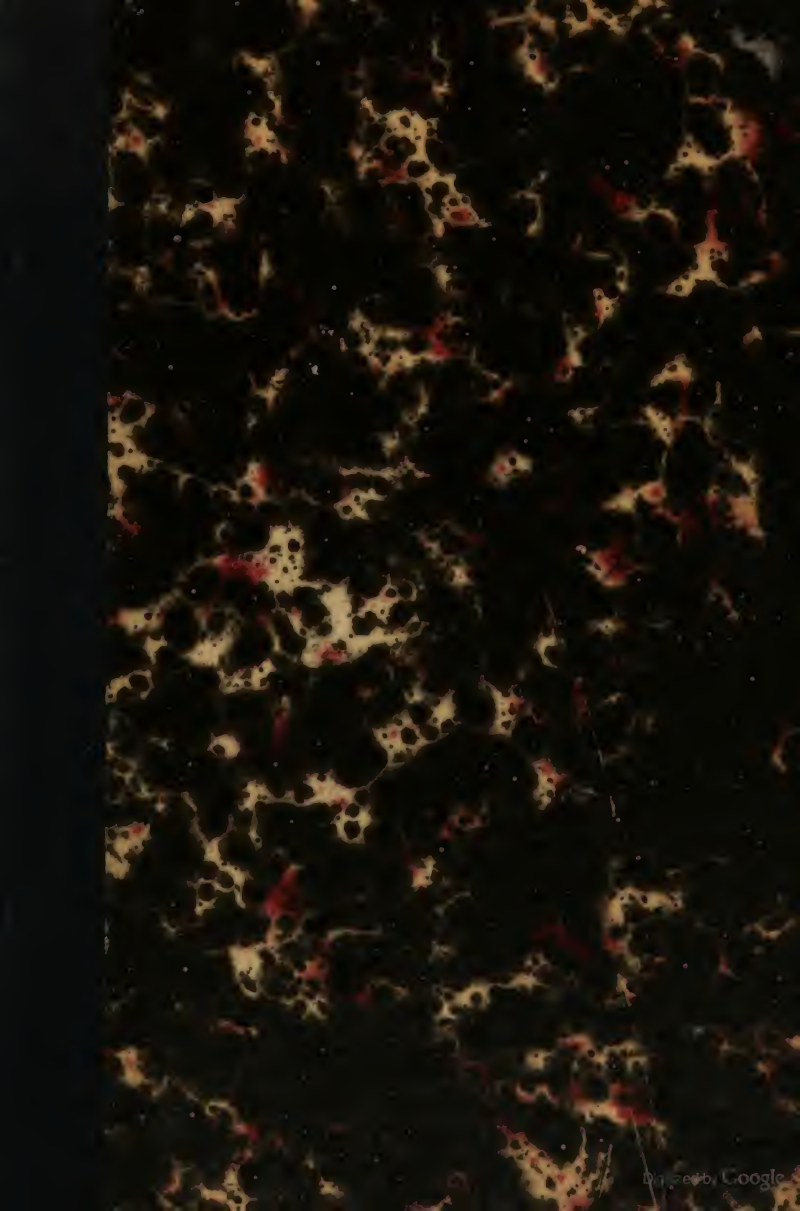

Digitized by Google

1304

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Luther und seine Zeit.

Culturhistorischer Roman in vier Bänden

von

Th. König.

Erster Band.

Leipzig

Verlag von Otto Wigand.

1859.

Digitized by Google

Jugend und Entfaltung

oder

Mansfeld, Magdeburg, Eisenach, Erfurt.

Von

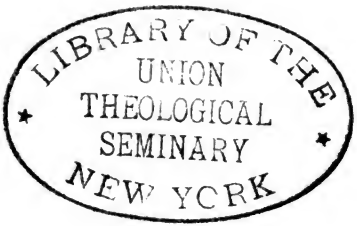
Th. König.

Leipzig

Verlag von Otto Wigand.

1859.

Digitized by Google



JAN 1 1 1934

Digitized by Google

GT6
K78
(1)

Mächtiger Eichbaum!
Deutschen Stammes! Gotteskraft!
Droben im Wipfel braust der Sturm,
Du stehst mit hundertbogigen Armen
Dem Sturm entgegen und grünst! —
Der Sturm braust fort! Es liegen da
Der dürren, armen Aeste
Zehn darniedergesaust. Du Eichbaum stehst.
Bist Luther! —

Herder.

Digitized by Google

„Was kann aus Nazareth Gutes kommen?"
— So denken immer die Hochweisen und Altklugen. Allein das Gute, das Neue kommt gerade immer daher, woher man es nicht erwartet, und ist immer anders, als man es erwartet. Alles Neue wird mit Verachtung aufgenommen, denn es beginnt in obscuro. Diese Obscurität ist sein Schutzgeist. Unbemerkt wird es eine Macht.

L. Feuerbach.

Digitized by Google

Inhalt.

		Seite
Erſtes Kapitel.	Luther's Geburt und Bedeutung. Damaliger Zuſtand in Kirche und Staat. . .	1
Zweites Kapitel.	Maximilian in Brügge. 1488. .	25
Drittes Kapitel.	Luther's Kindheit und Schülerleben. — Mansfeld. Magdeburg.	59
Viertes Kapitel.	Der Reichstag zu Worms. 1495.	72
Fünftes Kapitel.	Luther's ferneres Schülerleben. Eiſenach.	113
Sechſtes Kapitel.	Der Reichstag zu Augsburg. 1500.	139
Siebentes Kapitel.	Luther auf der Akademie. Erfurt.	185
Achtes Kapitel.	Der Reichstag zu Köln. 1505. .	208
Neuntes Kapitel.	Luther im Noviziat. Erfurt. . .	254
Zehntes Kapitel.	Franz von Sickingen und ſein Mahner.	276
Elftes Kapitel.	Der Reichstag zu Coſtnitz 1507. Trient 1508.	310
Zwölftes Kapitel.	Luther, der Prieſter. Erfurt. .	349
Dreizehntes Kapitel.	Die Ligue von Cambray 1508.	376

Digitized by Google

Quellen.

Ignaz Schmidt, Geschichte der Deutschen.

Menzel, Geschichte der Deutschen.

Ranke, Geschichte der Reformation.

Ranke, die römischen Päpste.

Becker, Geschichte der neueren Zeit.

Lentz, Geschichte der Reformation.

Hagen, Geist der Reformation.

Luther und dessen Reformation. Stuttgart 1830.

Pfizer, Martin Luther's Leben.

Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg 7. und 8.

Hegewisch, Geschichte der Regierung Kaiser Maximilian's I.

Münch, Franz von Sickingen's Thaten, Plane, Freunde und Ausgang.

Strauß, Leben Hutten's.

Rudelbach, Savonarola.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Luther's Geburt und Bedeutung. Damaliger Zuſtand in Kirche und Staat.

Da, wo die Werra ſich durch grüne, ſaftige Wieſen ſchlängelt, an der Höhe des Thüringer Waldgebirges, unfern der Gegend, an die ſich das Andenken der erſten Verkündigung des Chriſtenthums durch Bonifacius knüpft, liegt in romantiſcher Einſamkeit das Dorf Möhra.

Aus dieſem Dorfe wanderte am 10. November 1483 ein armer Bauer, Hans Luther genannt, mit ſeiner Ehefrau, Margarethe, zum Jahrmarkte nach Eisleben.

Die armen Leute, die nur dürftig, unter Arbeit und Mühſal, ihr Leben friſteten, wünſchten noch vor

Digitized by Google

Eintritt des Winters einige kleine, billige Einkäufe zu machen. Und da die Frauen schon damals das Geschäft des Einkaufs viel besser, als die Männer, verstanden, so hatte sich Margarethe, obwohl sie hoch schwanger war, nicht abhalten lassen, ihren Hans zu begleiten.

Schweigsam wanderten sie mit einander fürbaß. Zuweilen warf der Bauer einen besorgten Blick auf die Frau, aber zum Reden konnt' er sich nicht entschließen.

Als sie bis vor das Weichbild der Stadt gekommen waren, klagte Margarethe, die sonst eben nicht die Gewohnheit hatte, zu klagen, über Erschöpfung und setzte sich am Rande des Weges nieder.

Hans nickte traurig mit dem Kopfe, als wollte er ausdrücken: Ich hab's vorausgesehn. Darauf setzte er sich neben sie nieder und sagte in fast rauhem Tone: „Du hättest's nicht unternehmen sollen — um deinet- und des Kindes willen nicht."

Sie bekreuzte sich und versetzte: „Die heilige Jungfrau wird's zum Besten wenden."

„Nicht ohne die Fürbitte der Kirche, Weib!" —

Digitized by Google

rief ein dicker Bettelmönch, der eben aus der Stadt kam und Margarethens Worte vernommen hatte — „nicht ohne die Fürbitte der Kirche und ihrer Diener.“ — Er stand still vor der kranken Frau und streckte ihr zudringlich die Hand entgegen.

Margarethe erhob sich, küßte die fette Hand des Franziskaners, drückte ein Geldstück in dieselbe und flüsterte: „Betet für mich, ehrwürdiger Vater!“

Der Mönch nickte ihr verheißend zu und ging seines Weges. — Hans Luther aber schaute ihm mit finsterer Miene nach und sagte: „Wofern uns Gott einen Sohn bescheeret, soll er mir niemalen ein fauler Mönch werden; sondern er soll einen Stand erwählen, in welchem Arbeit und Tüchtigkeit zum Fortkommen erforderlich sind.“

„Der Wille des Höchsten wird es fügen!“ — versetzte sie ahnungsvoll.

Nach diesem gingen sie langsam in die Stadt.

Ihre Einkäufe waren sehr bald besorgt, worauf sie, um sich für den Heimweg ein wenig zu stärken, in einer Herberge einkehrten. Aber kaum hatten sie

PRINCETON THEOLOGICAL SEMINARY NEW YORK

Digitized by Google

sich niedergesetzt, da erbleichte Margarethe und gestand, daß sie sich sehr übel befinde.

Die Noth der armen Leute war groß. Die Herberge, von Jahrmarktsgästen überfüllt, bot kaum einen leeren Winkel. Auch hatten sie auf dem Markte den letzten Rest ihrer geringen Ersparnisse ausgegeben und waren daher einzig und allein auf fremder Menschen Barmherzigkeit angewiesen.

In dieser schrecklichen Lage vertraute sich der Bauer der Wirthin der Herberge. Und sein ehrliches Gesicht, sein rechtschaffenes Wesen und seine schlichten, aber rührenden Worte machten auf diese fast rauhe und gefühllose Frau einen so tiefen Eindruck, daß sie Margarethe in ihrer eigenen Schlafkammer ein Lager bereitete.

Auf diesem ärmlichen Lager brachte die Bäuerin des Nachts gegen 11 Uhr einen Knaben zur Welt, welcher gleich am folgenden Tage in der Petrikirche getauft wurde und, nach dem Heiligen des Kalenders, den Namen Martin erhielt.

Digitized by Google

Dieſer in Dunkelheit und Niedrigkeit geborene Knabe ward ein Mann; und dieſer Mann wurde der größte, volksthümlichſte Held der deutſchen Nation!

Er zündete ein Licht an, welches, leuchtend, wärmend und verklärend, wie die Sonne, wie dieſe niemals verlöſchen wird!

Luther iſt eine Erſcheinung ohnegleichen in der Geſchichte. Selbſt das heroiſche Alterthum bietet kein Gegenbild, da es keine ſo rein geiſtigen Kämpfe aufweiſt, als er einen kämpfte. Er läßt Kaiſer, Könige, Päpſte, Feldherren, Dichter und Philoſophen weit hinter ſich zurück; denn er allein hat ein Andenken hinterlaſſen, welches lebendig und unverlöſchlich in den Herzen des deutſchen Volkes fortlebt und ſich von Geſchlecht zu Geſchlechte vererbt. Nicht erſt das Buch der Geſchichte dürfen wir aufſchlagen, wenn wir ſeinen Namen finden und von ſeinen Thaten und Werken hören wollen.

Und dieſer providentiale Mann, deſſen Hand allüberall, in Staat, Kirche, Wiſſenſchaft und ſelbſt in Sitte und Lebensweiſe umgeſtaltend und ſegens-

Digitized by Google

voll wirkte; der die Deutschen von schmachvollem Joche befreite und furchtlos den Mächtigsten der Erde gegenübertrat, war ein schlichter, einfacher Mönch, der in mehrfacher Hinsicht kaum auf der Höhe seiner Zeit stand.

„Nicht der Verstand, aber die Leidenschaft macht Geschichte!"

Er hatte Anfangs keine Ahnung, wohin und wie weit er gehen würde. Absichtslos und unwillkürlich, von seiner innern Entwickelung geleitet und von den äußern Verhältnissen angeregt, schritt er, ein Gottgeweihter, von Stufe zu Stufe — durch Nacht zum Licht.

Von Schüchternheit und Ehrfurcht Anfangs zurückgehalten, durchbrach sein Genius später jede beengende Schranke, riß nieder den trügerischen Schein und drang schonungslos auf das Wesen der Dinge.

Rauh und derb, wie seine Zeit, mit allgewaltigem Drange nach Wahrheit, mit felsenstarker Zuversicht, ja wohl auch mit unbezwinglichem Trotz und auflodernder Zornesgluth brach er jedes Hin-

Digitized by Google

derniß, warf nieder Alles, was sich ihm entgegenstemmte, und bebte selbst vor dem Aeußersten nicht zurück.

So warf er denn auch mit kühner Heldenhand den zündenden Funken in den Brennstoff, der bereits in Millionen Herzen angesammelt war.

In Banden der Finsterniß lag die Welt. Hie und da nur zuckte ein Blitz am Himmel auf und deutete das Gewitter an, welches sich zusammenzog.

Der heilige Baum, welchen der Weise von Nazareth am Gestade des Galiläischen See's voll Menschenliebe gepflanzt hatte, war, ohne Pflege gelassen, ja wohl gar durch schlechte Pfropfreiser verderbt, im Laufe der Zeit verwildert, entartet. Er brachte nicht mehr die köstlichen Früchte des Glaubens, der Weisheit und der Tugend hervor.

Der Gottesstaat, welchen Jesus gegründet, war umgewandelt in einen Priesterstaat. Anstatt in Demuth und Einfalt christliche Lehre zu predigen, streckten viele Diener der Kirche, in Hoffart und Ueppigkeit versunken, ihre Arme nach irdischen Rei-

Digitized by Google

chen aus. Nicht mehr, die Menschheit durch den christlichen Glauben zu bilden, zu erheben und zu beglücken, war ihr Ziel, sondern das römische Pontificat auf die höchste Stufe weltlicher Macht und in den Besitz irdischer Schätze zu bringen, darnach trachteten sie.

Dieser unkirchliche Sinn und das daraus hervorgehende Versinken des geistlichen Standes in Unwissenheit und Sittenlosigkeit mußten im Laufe der Zeit einen gänzlichen Verfall der Religiosität im Volke nach sich ziehen. Wahn ward ihm anstatt der Wahrheit und Menschensatzung anstatt des göttlichen Gebotes gepredigt. Und die Verachtung, welche die Diener der Kirche durch ihr anstößiges, zügelloses Leben auf sich zogen, mußte am Ende auf die Kirche selber übergehen.

Schon die große Kirchenspaltung (1378) hatte die Fundamente der päpstlichen Monarchie untergraben. Indem der Papst von Rom gegen den Papst von Avignon seine Bannflüche schleuderte, zerriß er auf ewig die Einheit der Kirche.

Dann, als nach Erfindung der Buchdruckerkunst

Digitized by Google

die Diener der Kirche aufhörten, im ausschließlichen Besitze der Macht der Wissenschaft zu sein, als ihr Rath und Beistand der weltlichen Hoheit entbehrlich wurden: da wurden die Völker gleichsam mündig. Ueberall bildeten sich hohe Schulen und Universitäten, welche die Sprachen und Künste des classischen Alterthums lehrten, das Forschen und Denken anregten, Bildung und Wissenschaft unter dem Laienstande verbreiteten.

Und diese Bildung und Wissenschaft, dem straffen, kurzen Zügel des kirchlichen Regiments entzogen, ließen die wissenschaftliche Armuth der alten Möncherei bald weit hinter sich zurück, und machten sie, als diese sich dennoch behaupten und spreizen wollte, zum Gegenstande ihres Spottes. War es doch so leicht, mit dem Lichte modernen und erweiterten Wissens die alte, finstere Rumpelkammer mönchischer Weisheit zu beleuchten.

Darüber entstand Zeter und Mordio! — So wie heutzutage die Diplomaten politische Fragen gern auf das religiöse Gebiet hinüberspielen, um den Fanatismus der Völker zu erregen, so verwan-

Digitized by Google

delten damals die Kämpen einer veralteten, todten Gelehrſamkeit die Streitfrage der Wiſſenſchaft in eine Sache des Glaubens: die neue Bildung war Ketzerei! „Alles, was ihnen nicht gefällt," — ſagt der holländiſche Gelehrte, Erasmus — „Alles, was ſie nicht verſtehen, iſt Ketzerei. Griechiſch wiſſen iſt Ketzerei. Zierlich reden iſt Ketzerei. Kurz, was ſie ſelbſt nicht machen, iſt Ketzerei!" —

Da ſich aber dieſe „Ketzerei" nicht durch Redensarten und Drohungen einſchüchtern und zum Schweigen bringen ließ, ſo thürmte man Holzſtöße auf und verbrannte — Anfangs die Ketzer ſelber, wie Johann Huß, Hieronymus von Prag und Savonarola, dann aber blos noch die Werke derſelben.

Bei Alledem gewann das Volksbewußtſein immer weitern und feſtern Boden und nahm am Ende Partei für die Freunde und Beförderer der Bildung.

Dazu kam noch die täglich wachſende Unzufriedenheit mit der Sittenloſigkeit der niedern Geiſtlichkeit, insbeſondere der Bettelmönche, welche ſich für den Zwang der Ordenszucht durch ein wüſtes, zügel-

Digitized by Google

loſes Leben auf Koſten der arbeitſamen Bürger ſchadlos zu halten ſuchten. Und es iſt gewiß, daß die Klagen darüber nicht nur von denen erhoben wurden, welche, in feindſeliger Stimmung gegen die römiſche Kirche, das Schlimme zum Schlimmſten verkehrten.

Biſchöfe waren es, welche auf der Kirchenverſammlung zu Piſa (1511) an den Kaiſer Maximilian den Hilferuf richteten:

„Die Kirche ſinkt dahin; die Frommen werden unterdrückt; die Böſen gewinnen die Oberhand; die Gerechtigkeit fällt; der Frevel ſteigt zu Ehren; der Unglaube erhebt ſich und wird geprieſen. Lege die Hand an, großer Kaiſer!“ —

Und ſelbſt ein gekröntes Haupt auf Petri Stuhle, Papſt Hadrian VI., gab (1522) die ehrliche Erklärung ab: „Wir wiſſen, daß eine geraume Zeit viel Verabſcheuungswürdiges bei dem heiligen Stuhle ſtattgefunden hat: Mißbräuche in geiſtlichen Dingen, Ueberſchreitung der Befugniſſe, Alles iſt zum Aergerniß geworden. Von dem Haupte iſt das Verderben in die Glieder, von dem Papſte über die

Digitized by Google

Prälaten ausgebreitet. Wir sind Alle abgewichen; es ist Keiner, der Gutes gethan, auch nicht Einer!"

Ja, sogar der Kardinal Bellarmino, einer der eifrigsten Gegner der Reformation, gesteht: „Einige Jahre vor der Lutherischen Ketzerei war fast gar kein Ernst in den geistlichen Gerichten, keine Zucht in den Sitten, keine Gelehrsamkeit in der heiligen Schrift, keine Ehrfurcht in göttlichen Dingen; ja es gab fast keine Religion mehr!"

Hierneben spielten materielle Verhältnisse mit. Alljährlich floß die für damalige Zeiten ungeheuere Summe von fünf Millionen Thalern aus Deutschland in die päpstliche Kammer nach Rom. — Da waren Zehnten zu entrichten, Palliengelder zu bezahlen, Annaten einzusenden, Dispensationen und Exemtionen zu lösen; und überdies erhob man noch Steuern unter dem Vorwande eines Türkenkrieges.

Und zum Dank für die Langmuth der deutschen „Barbaren," die nicht müde wurden zu zahlen, verhöhnte sie Alexander VI. Als er eines Abends hundert tausend Ducaten im Bretspiel verloren,

Digitized by Google

tröstete er sich mit den Worten: „Es sind ja nur deutsche Sünden, die ich verloren!“

So standen die Dinge auf kirchlichem Gebiet. Auf dem politischen und gesellschaftlichen standen sie nicht besser. Auch dort prunkten als Schatten auf dem Gerüste einer Verfassung, deren Stütze morsch geworden, deren Geist entflohen war — Recht und Gesetz.

Die Städte, mit ängstlicher Eifersucht ihre Gerechtsame und Vorrechte bewachend, stachelten sich zum Hasse gegen den sie ewig neckenden Adel auf.

Der Adel, unwissend und arm, anstatt durch Vereinigung mit dem Bürgerthum die Reichsfreiheit aufrecht zu erhalten, befehdete den Bürger, welchen er um seine Wohlhabenheit beneidete. — Dadurch kräftigten beide, ohne es zu wollen oder nur zu ahnen, die Gewalt der Fürsten und schmiedeten auf diese Weise mit eigner Hand die Fesseln, welche man ihnen anzulegen beabsichtigte.

Der Bauer endlich genoß gar keiner Rechte. Ihn drückte meistens noch die Leibeigenschaft, „welche

Digitized by Google

mit den altgermaniſchen Begriffen von Knechtſchaft die neuen des römiſchen Rechts vom Sklaventhum zu einem unerhörten Vampyrſyſtem verband."

„Es quälte der Kaiſer, welcher ſchützen, der Reichsfürſt, welcher nähren, und die Kirche, welche Heil und Segen bringen ſollte, das dreimal unglückſelige Geſchlecht!" —

Daher wurde denn die Reformation nicht allein wegen der Beruhigung und Erleuchtung, die ſie den Seelen gab, ſondern auch ihrer irdiſchen Reizungen wegen mit Wärme und Begeiſterung aufgenommen. Die allgemeine Sehnſucht nach einer Befreiung, nach einer Umänderung der faſt unerträglichen Verhältniſſe in Kirche und Staat war zuſammengeſetzt aus einer Selbſtſucht, welche bei den niedrigen Ständen durch die ungeheure Noth zum heiligen Rechte geworden, und aus der Ueberzeugung eines mündig gewordenen Zeitalters.

Der Drang nach Verbeſſerung der ſtaatlichen und kirchlichen Zuſtände offenbarte ſich in allen Gauen des deutſchen Landes. Er offenbarte ſich

Digitized by Google

durch Bündniſſe und Aufſtände *), durch Beſchwerden der Fürſten und ſelbſt des Kaiſers **), vor Allem aber durch eine Legion von Schriften und Büchern, populären und gelehrten, ſatyriſchen und tief ernſten Inhalts. Von Roſenblüt und Sebaſtian Brandt bis zu Geiler von Keiſersberg, Johann Weſſel, Reuchlin, Erasmus und Ulrich von Hutten — alle haben den gemeinſamen Charakter der Oppoſition.

Der in der Tiefe noch nicht unterdrückte geſunde Menſchenverſtand kommt zur Beſinnung und ſtachelt das Gefühl zur Entrüſtung an. Ein dumpfes, wunderbares Brauſen geht durch das deutſche Volk und

---

*) Es iſt falſch, wenn man behauptet, erſt die Reformation habe die Bauernaufſtände hervorgerufen. Schon 1493 bildete ſich im Elſaß ein Bauernbund gegen die Bedrückung durch Steuern, Zölle und Umgeld, ſowie gegen die Willkür der Geiſtlichkeit. 1502 kam man einem ähnlichen Bunde auf die Spur. 1514 aber brach im Würtembergſchen eine vollſtändige Empörung unter dem Namen des „armen Kunzen“ aus.

**) Maximilian erklärt 1511: „Da der römiſche Hof zögere, die Beſchwerden der deutſchen Nation in Erwägung zu ziehen, ſo wolle er als Kaiſer, Vogt und Beſchützer der Kirche nicht zögern.“

Digitized by Google

deutet auf ein erregtes, unbändiges Element im Innern desselben. Etwas Fremdes, Geheimnißvolles liegt in der Luft. Man kann es nicht greifen, nicht wahrnehmen; aber man fühlt's. Unwillkürlich schaut man sich um nach dem Manne, der den Angriff wagen oder die Bewegung leiten wird.

Schon auf Max blickt man, voll Ahnung, Erwartung und Vertrauen. Vergebens.

Dann blickt man auf Karl, seinen Enkel. Vergebens.

Sogar auf einen Brutus setzt man seine Hoffnung *). Vergebens.

Siehe, da tritt ein schlichter Mönch auf die Bühne. Zeit und Stunde sind ihm gegeben; und so vollbringt er's!

---

*) „Viele Bürger" — sagt eine sächsische Chronik — „glaubten damals, daß dem deutschen Lande in Franz v. Sickingen ein Brutus erstanden sei, welcher das von der Tyrannei der Fürsten und Bischöfe so lang unterdrückte Volk rächen und befreien würde.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Maximilian in Brügge. 1488.

Am Nachmittag eines kalten Wintertages, am letzten Januar des obengenannten Jahres, ritt ein Häuflein Bewaffneter der reichen flandrischen Stadt Brügge zu.

Voran ritt ein großer, noch jugendlicher Mann von starkem Körperbau und wahrhaft königlichem Ansehn. Aus seinem Adlerauge strahlten Heiterkeit, Lebenslust und Kühnheit. Seine zwar nicht schönen, aber geistvollen Züge spiegelten Wohlwollen und Offenheit ab. Die Art, wie er sein Roß tummelte, verrieth die Anmuth, Kraft und Gewandtheit des vollendeten Ritters.

Dieser große, königliche Mann war Maximilian,

Digitized by Google

der Sohn des deutschen Kaisers Friedrich III., der berühmte, heldenkühne Ritter, der unerschrockene Jäger, welcher die Gemse bis zur steilsten Felsspitze verfolgte, den Bären im dunklen Forst erlegte und selbst mit Löwen gekämpft hatte; der freigebige, edle, in Sprachen, Künsten und Wissenschaften bewanderte Erzherzog von Oesterreich und König von Rom*), welcher nach seines alten, schwachen Vaters Tode den deutschen Kaiserthron besteigen sollte.

Bereits sechs Jahre vorher hatte Max seine Gemahlin Maria, die Tochter Karl's des Kühnen von Burgund, durch einen plötzlichen Tod verloren. Der Leidenschaft der Jagd fast ebenso ergeben, als er selbst, war diese junge, schöne und tiefgeliebte Frau auf einer Falkenbeize bei Brügge, in eifriger Verfolgung eines Reihers begriffen, vom Pferde gestürzt und tödtlich verletzt worden.

Sterbend hatte sie noch die Edlen des Landes zur Treue gegen ihren Gemahl ermahnt. Denn als Vater des kleinen vierjährigen Erben, des Erzher-

*) 1486 wurde Max zum König von Rom erwählt.

Digitized by Google

zogs Philipp, sollte er die vormundschaftliche Regierung übernehmen.

Indessen die stolzen, freiheitssüchtigen Genter, welche Flandern gar zu gern wieder zur unabhängigen Grafschaft erhoben hätten, bemächtigten sich des kleinen Erben und traten in Unterhandlung mit dem arglistigen Ludwig XI. von Frankreich, welcher gleich nach Karl's des Kühnen Tode Burgund, als erledigtes Lehen seiner Krone, eingezogen hatte, jetzt aber auch auf die niederländischen Provinzen mit lüsternem Auge schaute und in Folge deß den Flandrern allerlei schöne Vorspiegelungen machte.

Max, außer Stande, seine Rechte durch Gewalt geltend zu machen, willigte in die Verlobung seiner kleinen Tochter Margarethe mit dem jungen Dauphin Karl. Dadurch glaubte er Frankreichs Ränke beseitigt zu haben.

Darauf aber brach er (1484) mit Heeresmacht gen Flandern auf, verwüstete das Genter Gebiet und eroberte Sluis, worauf sich die Empörer unterwarfen und seine vormundschaftliche Regierung anerkannten.

Digitized by Google

Indeß ein neuer Krieg wider Frankreich, Maximilian's Geldforderungen und besonders der neu erwachte republikanische Stolz der Flandrer — führten sehr bald zu neuen Reibungen und Unruhen, welche denn von dem verschlagenen Franzosen mit Eifer und Erfolg geschürt wurden.

Trotz Alledem war Max nicht zu bewegen, die Niederlande zu verlassen. Die Hindernisse und Schwierigkeiten dienten vielmehr nur dazu, seine Hartnäckigkeit zu reizen und seinen Muth zu befeuern. Und so ritt er eben mit einem Häuflein Bewaffneter dem aufsässigen Brügge zu, welches ihn durch Abgeordnete zum Lichtmeßfeste eingeladen hatte.

Er ritt, wie gesagt, den Andern voran. Ihm zunächst aber folgte ein Mann von mittler Gestalt und einem Gesichte, dessen bloßer Anblick schon geeignet war, Lachen zu erregen, dessen Ausdruck aber neben Witz und Schalkhaftigkeit auch große Herzensgüte verrieth. Dieser Mann mit den schalkhaften Zügen war kein Andrer als Kunz von der Rosen, Maximilian's kluger Rath.

Digitized by Google

An einem Kreuzwege hielt Max sein Pferd plötzlich an, wartete, bis Kunz an ihn herangeritten war, und sagte im Tone des Scherzes: „Du hast also Furcht vor den Bürgern von Brügge?"

„Furcht haben nur kluge Leute" — versetzte Kunz mit einem schlauen Blinzeln — „die Narren dagegen haben die Gabe der Voraussicht. Und vermöge dieser Gabe sage ich Euch, diese reichen, besitztrotzigen Städter werden sich ebenso wenig vor dem Erzherzoge von Oesterreich und Könige von Rom fürchten, als sie sich vor dem vaticanischen Donner fürchten."

„Wie meinst du das, kluger Rath?" fragte Max heiter. „Ich hoffe doch, daß diese aufrührerischen Bürger nicht auch vom Papste abgefallen sind?"

Kunz drückte sein gepufftes Barett tiefer in die Stirn und zog fröstelnd seinen Mantel enger zusammen. Darauf begann er mit gar bedenklicher Miene: „Als mein Großvater ein Jüngling war — vielleicht ist es auch der Urgroßvater gewesen — da belegte der heilige Vater die Stadt Frankfurt (a. O.) mit dem Interdict. Und was meint Ihr nun, was

Digitized by Google

geſchah? Daß die Kirchen geſchloſſen wurden, und die Bürger zu Kreuze krochen? — Ich will gehenkt ſein, wenn ſie das thaten. Vielmehr zwangen ſie die Prieſter, den Gottesdienſt nach wie vor abzuhalten, und ſchlugen der päpſtlichen Bulle ein Schnippchen. Daraus aber iſt zu entnehmen: ad 1) daß mit den Städtern nicht zu ſpaßen iſt; ad 2) daß ſie höchſt anſtößige ketzeriſche Begriffe über Gehorſam haben."

Max lachte und ſagte: „Ich werde dich dem Papſte zum Oberketzerrichter vorſchlagen."

„Thut das nicht!" rief Kunz mit komiſchem Entſetzen, „bei Eurer Naſe*), thut das nicht! Ich würde als Richter eine klägliche Rolle ſpielen. Für's Erſte würd' ich die armen Sünder erſt anhören, bevor ich ſie verurtheilte und verbrennen ließ. Für's Zweite aber würd' ich ihnen an Verſtand und Kenntniſſen bei Weitem nicht gewachſen ſein. Denn das muß man ihnen laſſen, daß ſie eigentlich ganz geſcheite und gelehrte Leute ſind. Da nehmt zum

*) Max ſoll eine ſehr ſtarke Naſe gehabt haben, welche ihm ſelber, ſo wie insbeſondere dem Narren, ſehr häufig zum Stichblatte des Witzes diente.

Digitized by Google

Exempel den Johannem Weſſel, der neuerdings in Köln, Löwen, Heidelberg und ſelbſt in Paris gegen die Entartung der Kirche gepredigt und von ſeinen Anhängern den Beinamen lux mundi erhalten hat*). Der ſoll geradezu ein Ausbund von Gelehrſamkeit ſein."

„Ich habe von dieſem lux mundi noch niemalen gehört," verſetzte Max. „Wenn ich aber mit ihm bekannt wäre, ſo würde ich ihn an das Schickſal des Prager Profeſſors erinnern. Auch heut reichen die Arme des heiligen Vaters noch gar weit."

Kunz nahm die Miene der Einfalt an und bemerkte: „Der heilige Vater hat leider nur gar zu viel mit ſich und ſeiner zahlreichen Familie zu thun."

„Wahre deine Zunge, du Schalk!" ſagte Max lachend; „du weißt, daß ich mit Sr. Heiligkeit Innocenz VIII. auf gutem Fuße ſtehe. Vielleicht

*) Johann Weſſel, auch Gansfort genannt, ein Vorläufer Luther's, ſtirbt 1489 in ſeiner Vaterſtadt Gröningen. Luther ſelbſt ſagt, er ſtimme in der Lehre ſo mit ihm überein, daß es ſcheinen könne, als habe er (Luther) Alles aus ihm geſchöpft.

Digitized by Google

werd' ich seiner Hilfe sehr bald gegen diese aufrührerischen Städte bedürfen."

„Wenn Ihr darauf besteht, in diese rebellische Stadt einzuziehen, so werdet Ihr gar bald der Hilfe bedürfen; aber mehr der Hilfe eines Heeres, als derjenigen des Papstes. Ueberhaupt würd' ich an Eurer Stelle die gute Freundschaft des Augsburger Webers dem päpstlichen Segen bei Weitem vorziehen. Denn mittelst der Fuggerschen Goldgülden könntet Ihr Heere sammeln, um den Papst, die Fürsten, die Städte und die ganze Welt zu bezwingen."

Max war nachdenklich geworden und schwieg.

„Ich bitte Euch, ändert Euern Charakter" — fuhr Kunz in einem Tone fort, welcher zwischen Scherz und Ernst die Mitte hielt — „Euer Charakter hat drei schlimme Seiten, die Euch hindern werden, die Welt zu bezwingen. Erstlich seid Ihr zu sehr Ritter und zu wenig König. Für's Zweite habt Ihr kein Geld. Und drittens, wenn Ihr Geld hättet, würdet Ihr's zu schnell verthun."

Max ritt, immer noch schweigend, weiter. Seine

Digitized by Google

Miene war sehr ernst und düster geworden. „Du hast Recht" — sagte er dann, schwer aufseufzend — „'s ist zu Ende mit dem Ritterthum, da doch das Geld eine Macht geworden! Dieser Leinweber ist angesehener als ich, der König von Rom, und selbst als Friedrich III., mein Vater, des deutschen Reiches Kaiser! — Wenn ich bedenke, daß der Kaiser eines solchen Reiches dem kleinen Ungarkönig den Frieden abkaufen mußte" —

„Für 100,000 Gulden" — schaltete Kunz ein.

„Und daß mein Vater, der deutsche Kaiser, um diese ärmliche Summe aufzutreiben, sich wie ein armer Ritter herumbetteln, z. B. vom Abt zu Zwettel 60 Gulden und von der Stadt Steyer 90 Ducaten borgen mußte — dann steigt ein Groll gegen die ganze deutsche Nation in mir auf!"

„Und als der Kaiser gezahlt hatte" — schaltete Kunz wieder ein — „da brach dieser Matthias unter anderm Vorwande in Oesterreich ein, eroberte das ganze Land, sogar die Hauptstadt Wien" —

„Und der deutsche Kaiser, mein Vater, mußte

Digitized by Google

aus seinen Erblanden fliehen und zog und zieht noch jetzt, Hilfe bettelnd, von einer Reichsstadt zur andern! — Aber er soll es büßen, der stolze Ungar! Ich will ihn zum Zweikampfe herausfordern" —

„Ich würde ihn lieber aus dem Lande jagen" — bemerkte Kunz trocken — „und dann die deutschen Stände und Städte züchtigen."

„O, diese Stände und Städte!" rief Max mit tiefster Entrüstung. „Auf dem Reichstage zu Frankfurt haben sie meinem Vater eine Geldhilfe von 700,000 Gulden zum Kriege gegen den Ungar bewilligt, am Ende aber die Angelegenheit auf einen spätern Reichstag verschoben. So ist die karge Bewilligung in neue Ausflüchte zerronnen, und den rechtsgelehrten Botschaftern der Stände erscheint jede dieser Schwierigkeiten, die sie dem Kaiser bereiten und wodurch sie die Ehre und Sicherheit des Reiches den Türken und Ungarn Preis geben, als ein Triumph, den ihre Klugheit und Rechtskunde davongetragen! — Und mein armer, alter Vater schreitet erniedrigt und gedemüthigt dem Grabe zu."

Digitized by Google

„Euer Vater überwindet seine Feinde auf seine Weise — indem er sie überlebt*)."

„Aber ich werde sie einst demüthigen, diese Stände!" — rief Max mit blitzendem Auge und indem er seine Heldengestalt höher aufrichtete — „so wie sie Ludwig XI. in Frankreich täglich und stündlich demüthigt und niederdrückt. Ich werde den ewigen Landfrieden zu einer Wahrheit und dem Zustande der Willkür ein Ende machen. Ich werde strenge Polizeigesetze erlassen und ein stehendes Heer errichten. Ich werde dieses unglückliche, zerrissene, ohnmächtige deutsche Reich wieder zu Ehren und Ansehn bringen, so wahr mir Gott helfe!"

„Amen!" sagte Kunz, indem er sich bekreuzte. „Inzwischen aber sind wir bis vor den Rachen des Tigers gerückt" (er deutete auf das Thor der Stadt), „und in meiner Eigenschaft als kluger Rath wiederhole ich meine Warnung —"

„Spare deinen Athem. Mir scheint, diese Bür-

*) Friedrich III. regierte von 1439 bis 1493.

Digitized by Google

ger sind nur rebellisch geworden, weil sie so lange keine Herrscher- und Heldengestalt gesehn!"

Und wie er jetzt mit kühnem, blitzendem Auge in die Stadt hineinsprengte, bot er in der That das Bild eines ritterlichen und majestätischen Helden dar.

Brügge, welches schon im 13ten Jahrhundert eine reiche, blühende Stadt und der Hauptstapelort des nordischen Handels gewesen, später aber, gleich Venedig, durch die Entdeckungen der Portugiesen an Bedeutung und Ansehn viel verloren hatte, war unter den mächtigen Herzögen von Burgund, die es zum Sitz ihres Hofes gemacht hatten, wieder zu dem alten Reichthum und Glanze gelangt. Die Kaufleute von Brügge waren reicher als Fürsten, aber auch stolzer, üppiger und übermüthiger als Fürsten.

Und es läßt sich denken, daß Max, einziehend in die reiche, glänzende Stadt, welche das Erbtheil seines Sohnes war, in dem Entschlusse bestärkt

Digitized by Google

wurde, dieſelbe um jeden Preis zum Gehorſam zurückzuführen.

Am nächſten Morgen ſchritt er unruhig und mit finſtrer Miene in einem Gemache des herzoglichen Palaſtes auf und nieder.

Er hatte frühzeitig ſeine niederländiſchen Räthe zu ſich entboten, um erſt von dieſen etwas Genaueres über den Stand der Dinge zu erfahren, bevor er mit dem bürgerlichen Rathe von Brügge in Unterhandlung trat. Und da hatte er denn Mancherlei vernommen, was nicht nur ſeinen Stolz verletzen und ſeine Ehre kränken, ſondern ihm ſogar große Verlegenheit bereiten mußte. So wollten dieſe widerſpenſtigen Bürger z. B. nicht einmal die Zehrungskoſten für ihn und ſein Gefolge mehr tragen, wie ſolches bisher immer üblich geweſen.

Nachdem er ſeine Räthe in ſehr übler Stimmung entlaſſen, hatte er nach Kunz von der Roſen geſchickt, der ſich meiſterlich darauf verſtand, ihm die üble Laune hinwegzuſchwatzen.

Allein der kluge Rath war nirgends zu finden geweſen.

Digitized by Google

Und ſo ſchritt Maximilian, unmuthig und unruhig, in ſeinem Gemache auf und nieder und verwünſchte die Beſchränktheit ſeiner Macht und die Dürftigkeit ſeiner Mittel, welche ihn abhielten, den republikaniſchen Trotz dieſer Bürger zu brechen und ſich als den Helden zu zeigen, als welchen er ſich fühlte.

„O, wenn ich ein Heer hätte!“ rief er, fortgeriſſen von ſeinem feurigen Temperament, „und wenn ich — Kaiſer wäre!“

„Und wenn Ihr Geld oder wenigſtens Credit hättet!“ fiel der Schalk ein, welcher unbemerkt auf den Zehen hereingeſchlichen war.

„Dieſe knauſerigen Schufte wollen nicht mehr die Zehrungskoſten für mich und mein Gefolge tragen!“ rief Max.

Der kluge Rath nickte geheimnißvoll mit dem Kopfe, als ob er ſagen wollte: Ich weiß das und noch viel mehr! — Darauf ſagte er mit feierlichem Ausdruck in Geſicht und Stimme: „Darin liegt keine ſonderliche Gefahr. Auch könnt Ihr Euch mit Eurem Vater, dem Kaiſer, tröſten, gegen deſſen Ge-

Digitized by Google

folge die Schmiede von Augsburg wegen einer Schuld von 7000 Gulden einen Aufstand erhoben, wobei sie keinen Anstand nahmen, alle kaiserlichen Pferde, Wagen und Geräthe mit Beschlag zu belegen. — Nein, darin liegt keine große Gefahr. Aber ich fürchte, unsere Sache steht schlimmer. Im Vertrauen gesagt, ich habe das Gefühl einer Maus in der Falle!"

Er setzte sich, wie erschöpft, in einen Lehnstuhl, kreuzte die Beine über einander und fuhr fort: „Ich habe so eben einen Streifzug durch das Lager des Feindes gemacht und kann Euch sagen, mir graut vor dem heutigen Tage. Wäre ich kein Narr, sondern ein verständiger Mensch, so würde ich mich aus dem Staube gemacht und Euch Eurem Schicksale überlassen haben. Diese abscheulichen Städter haben nicht nur über Gehorsam, sondern auch über Hoheit, Majestät und dergleichen heilige Dinge höchst freisinnige Begriffe!"

Max hatte auf die Worte des Spaßmachers nicht sonderlich geachtet. „Warst du bei van der Kabel?" fragte er.

Digitized by Google

„Van der Kabel entbietet Euch seinen Gruß und befindet sich auf dem Wege nach Holland. Eure Gunst ist in dieser Stadt gefährlich geworden; sie hat ihn von dannen gejagt. Ihr sollt nachgeben, läßt er Euch sagen, und wär' es auch nur zum Schein! — Horcht!" — Er sprang auf, schlich auf den Zehen an ein Fenster, schaute, sich hinter dem Vorhange verbergend, nach dem Marktplatze hinab und gab dann Maximilian einen Wink, sich ihm zu nähern.

Max trat mit festem Schritte an das hohe gothische Fenster und schaute hinab; und der Anblick, der sich ihm bot, überraschte ihn so, daß er erbleichte.

Kriegerisch gerüstet, mit klingendem Spiel, unter Fahnen und mit Geschützen, stellten sich die Zünfte von Brügge, Front machend gegen den herzoglichen Palast, auf dem Marktplatze auf — eine imposante, drohende Macht.

„Ha, also doch!" rief Max, schnell gefaßt, indem er sein Adlerauge kühn über den Marktplatz schweifen ließ. „Diese Krämer gedenken mich einzu-

Digitized by Google

ſchüchtern, mich, der ich dem Löwen mehr als ein Mal in's Auge geſchaut!"

„Unter dem Geſchlechte der Beſtien iſt der Löwe nicht gerade die gefährlichſte," ſagte Kunz. „Aber ſeht, ein feierlicher Zug bewegt ſich nach dem Palaſte. Die ſtolzen und weiſen Räthe der Stadt erweiſen Euch die Ehre eines Beſuchs. Da ziemt es ſich denn, daß der Narr ſich entferne. — Wollt Ihr vor Eurer Verurtheilung noch einen guten Rath hören?"

„Sprich!" — ſagte Max lächelnd.

„Saget zu Allem: Ja! Nein zu ſagen iſt's noch Zeit, wenn Ihr Geld und ein Heer haben werdet!" — Nach dieſen Worten ſchlüpfte er durch eine Seitenthür aus dem Gemach.

In demſelben Augenblicke ſtürzten Maximilian's Diener mit allen Anzeichen von Schrecken und Angſt in's Zimmer.

Lächelnd und mit majeſtätiſcher Ruhe trat er ihnen entgegen und ſagte: „Was wird der würdige Magiſtrat von Brügge von meiner Höflichkeit denken, wenn er, eintretend in meinen Palaſt, keine

Digitized by Google

Diener findet, die ihn anmelden und zu mir geleiten?"

Sein behender Muth, seine elastische Geistesgegenwart und seine unwiderstehliche Persönlichkeit übten auch jetzt wieder den gewöhnlichen Einfluß auf seine Umgebung aus. Beschämt und fast beruhigt, eilten die Diener hinaus, um seinen Befehl zu vollziehen.

Und mit demselben Lächeln und derselben majestätischen Ruhe empfing er bald darauf die stattlichen ehrwürdigen Rathsherren, welche in ihrer reichen Tracht, mit goldenen Ketten behangen, und mit der Miene eines glühenden republikanischen Stolzes vor ihn traten.

„Ich freue mich" — begann Max, indem er mit der Hand hinab auf den Marktplatz deutete — „ich freue mich recht sehr, die starke und vortreffliche Wehrkraft meiner lieben Stadt Brügge zu sehen. Ich sage, meiner lieben Stadt; denn man liebt seine Kinder, selbst wenn sie ein wenig ausgelassen und unartig sind."

Die würdigen Rathsherren waren offenbar von

Digitized by Google

ſeinem Lächeln und ſeiner Ruhe überraſcht. Allein ihr Stolz gab ihnen ſogleich die Faſſung wieder. „Eure Majeſtät beliebt zu ſcherzen" — verſetzte das Haupt der Stadt mit Ernſt und Feierlichkeit. „Wir aber erſcheinen in ſehr ernſter Stimmung vor Euch. Wir haben Klage zu führen und Euch vor Gefahren zu warnen."

„Ach, ich liebe die Gefahr!" — ſagte Max, indem ſein feuriges Auge vor Kühnheit leuchtete — „und als geübter Jäger weiß ich ihr faſt in allen Fällen rechtzeitig zu begegnen. In Brabant erlegt' ich in einem Hohlwege einen Hirſch, der ſchon einen Anlauf wider mich genommen; und im Brüſſeler Walde erſtach ich zu meinen Füßen ein wildes Schwein, das mich, eh' ich vom Pferde geſtiegen, übereilt hatte. Aber verzeiht, Ihr Herren, Ihr ſeid nicht Liebhaber der Jagd?"

„Wir haben keine Zeit zu ſolcher Ergötzlichkeit" — verſetzte der Bürgermeiſter ſtolz — „das Wohl einer großen, reichen und angeſehenen Stadt ruht auf unſern Schultern. Uns liegt es ob, dieſelbe zu ſchützen und zu ſchirmen und über ihre Gerechtſame

Digitized by Google

zu wachen. Und in ihrem Dienſte ſtehen wir auch hier!“

„Nun, wohlan, ſo thut Euch keinen Zwang an und ſprecht“ — ſagte Maximilian heiter und leutſelig.

Der Bürgermeiſter trat einen Schritt vor, richtete ſeine Geſtalt höher auf und begann: „Durch Arbeit und Fleiß, durch Handel und Unternehmung, durch Sicherheit und Freiheit ſind die flandriſchen Städte zu Wohlſtand und Reichthum, zu Glanz und Anſehn gediehen. Von ärmlicher Küſtenſchiffahrt haben wir uns bis zu großartigem Seehandel heraufgeſchwungen. Unſere Häfen ſind die Stapelplätze für das nördliche und mittlere Europa geworden. Unſere Schiffe ſind bis an den Nordpol vorgedrungen. Selbſt die ſtolzen burgundiſchen Herzöge haben nicht gewagt, unſere Privilegien anzutaſten oder unſern Verkehr zu hemmen.

Jetzt aber iſt das anders geworden. Wir ſehen uns in einen Krieg verwickelt, der unſern Handel und Wandel lähmt, uns mit Kriegskoſten überbürdet und die Ungebührlichkeiten fremder Söldner

Digitized by Google

aufzwingt. Eure Räthe drücken uns mit Geldforderungen und nehmen keine Rückſicht auf unſere Intereſſen.

Dieſer Zuſtand kann nicht fürder mehr beſtehen. Gent hat ſich ihm entzogen, indem es ſich unter Frankreichs Schutz geſtellt.

Wir aber fordern Rechenſchaft über die Kriegskoſten und Abſetzung und Auslieferung der ſchlechten Räthe, welche die öffentlichen Gelder vergeuden."

Maximilian beſaß ein unvergleichliches Talent, die Menſchen zu durchſchauen und die Verhältniſſe richtig aufzufaſſen. Auch jetzt erkannte er augenblicklich die ganze Schwierigkeit ſeiner Lage und ermaß den unbeugſamen Starrſinn dieſer ſtolzen Städter.

Er ſah voraus, daß er ihren Trotz ohne Waffengewalt nicht brechen würde. Aber er liebte es damals noch, mit der Gefahr zu ſpielen, im Bereiche feindlicher Geſchütze an's Land zu ſetzen und eine Schlachtordnung zu bilden. Er fühlte ſich am wohlſten beim Getümmel der heranrückenden Gefahr. Und an Muth und Tapferkeit hat ihn kein Fürſt der Erde übertroffen.

Digitized by Google

Sein aufbrausender Muth übertäubte auch jetzt die Stimme der Klugheit. „Ihr seid sehr unwirrsch" — rief er mit zürnendem Blicke — „und führt unziemliche Reden wider Eure Obrigkeit, Ihr Herren vom bürgerlichen Rath. Habt Ihr vergessen, daß ich, zu einer Zeit, da Ihr in den bedrängtesten Umständen gewesen, mein Blut und Leben für Euch gewagt, um Euch gegen die bösen Absichten Eures königlichen Nachbars zu schützen? Bedenket Ihr nicht, daß ich Eures Erbfürsten Vater und rechtmäßiger Vormund, des deutschen Kaisers Sohn und selbst römischer König bin? — Also gehet von hinnen und kehret mit besserer Stimmung und ziemlicheren Worten zurück! — Haltet mich nicht für ohnmächtig, weil ich, arglos und in gutem Glauben an Euer Wort, ohne Heeresgewalt in Eure Stadt eingezogen bin. Nicht als ein Feind bin ich zu Euch gekommen, sondern als landesherrlicher Freund zu treuen, lieben Unterthanen. Also ermahn' ich Euch als ein Vater, den Ausgang zu bedenken und zum Gehorsam zurückzukehren."

Digitized by Google

„Ist dies Euer letztes Wort?“ — fragte der Bürgermeister.

„Ein mannhafter Fürst hat immer nur ein Wort; und das verficht er mit seinem Leben!“ — sagte Max mit edler Würde.

Schweigend, mit stolzer Haltung und ohne Verabschiedung ging der Magistrat von dannen. Es lag eine energische Drohung, eine Kriegserklärung in der Art seines Abzugs.

Feierlich, von einer zahllosen, wild bewegten Menge begleitet, zog er nach dem Rathhause, während die bewaffneten Zünfte auf dem Marktplatze verblieben und die Geschütze gegen den herzoglichen Palast richteten.

Die Berathung war leidenschaftlich und stürmisch. Abgeordnete von Gent, welche meldeten, daß die Genter die Waffen ergriffen und Cortryk, wo Max eine Besatzung hielt, eingenommen hätten, schürten das Feuer des Aufruhrs. Ein falsches Gerücht von heranziehenden Truppen fachte es zur lodernden, aufwirbelnden Flamme an. Ein französischer General, d'Esquerdes, rieth geradezu, sich

Digitized by Google

der Perſon Maximilian's zu bemächtigen und ihn als Verbrecher zu behandeln.

Indeſſen hatte Max den Verſuch gemacht, die Stadt zu verlaſſen, um ſich nach Cortryk zu begeben. Er fand die Thore geſchloſſen, und alle Gaſſen beſetzt. Zweimal erſchien er darauf auf dem Markte, um durch den Zauber ſeiner Perſönlichkeit und die Gewalt ſeiner Rede den Tumult zu beſchwichtigen. — Vergebens.

Des andern Tages kamen Abgeordnete zu ihm, ſtellten ihm die Hoffnungsloſigkeit ſeiner Lage dar und boten ihm, wofern er der Regentſchaft entſage und ſeine Räthe ausliefere, ein jährliches Einkommen zur Erhaltung ſeines Hofſtaates und ſeiner Leibwache an.

„Ein mannhafter Fürſt hat immer nur ein Wort" — wiederholte Max mit der edlen Standhaftigkeit des Helden — „und das hält er getreulich auch in Noth und Gefahr!"

Das Volk läutete Sturm und verſuchte in's Schloß zu dringen.

Man holte den König vom Schloſſe ab und

Digitized by Google

brachte ihn in das Haus eines Gewürzkrämers am Markt. Das Zimmer, in welches man ihn führte, wurde mit Gittern vor den Fenstern verwahrt. Acht bewaffnete Bürger bewachten ihn. Seine Räthe wurden vor seinen Augen hinweggeführt und in's Gefängniß geworfen.

Darauf trat man noch einmal mit ihm in Unterhandlung. Man theilte ihm mit, daß man seinem Gefolge den Proceß machen, einige seiner Räthe der Tortur unterwerfen würde, und daß ihn die flandrischen Stände in Gent bereits der Regentschaft verlustig erklärt hätten. Man bot ihm noch einmal eine jährliche Abstandssumme.

Mit einer Fassung und Würde, welche sogar die stolzen Bürger in Verlegenheit setzten, antwortete er: „Wenn ich, dem Zwange folgend, Eure Bedingungen unterzeichnete, glaubt Ihr denn, daß mein Vater, der deutsche Kaiser, sie gelten lassen würde? — Noch einmal ermahne ich Euch also, bedenket, was Ihr thut, und werdet bescheidener und vernünftiger."

„Wenn Ihr auf Eurem Trotze beharrt" — ent-

Digitized by Google

gegnete man ihm — „so müssen wir Euch an einen sicherern, einsameren Ort in Verwahrung bringen."

„Auch dieses muß ich mir gefallen lassen," sagte er mit seiner unerschütterlichen Ruhe. „Nur beding' ich mir Dreierlei. Erstlich, daß man sich an meiner Person nicht vergreife und meine Ritterehre dadurch kränke. Für's Zweite, daß man mich weder den Franzosen, noch denen von Gent überantworte. Und drittens, daß man mir einige Diener zur Aufwartung lasse. Ich denke, das sind billige Forderungen, Ihr Herren."

Gerührt von seinen Worten und betroffen von dem Zauber seines ritterlichen Wesens, bewilligte man diese Forderungen.

Bei hellem Tage ward er in strengere Haft gebracht. Die Bürgerschaft hielt alle Straßen besetzt. Man hatte ihm zu reiten gestattet. Und so ritt er, nicht wie ein Gefangener, sondern wie ein Sieger, durch die Stadt. Heiter und freundlich grüßte er das Volk.

Digitized by Google

Schon länger, als drei Monate saß Max im Gefängniß.

Er war hager und bleich geworden. Scham und Aerger mochten an seiner Seele nagen, wiewohl er sich's nicht merken ließ, sondern stets einen heitern Muth an den Tag legte; nur der Mangel an Leibesübung und frischer Luft wirkte nachtheilig auf seine Gesundheit.

Mit welchen Hoffnungen und Plänen war er nach den Niederlanden gekommen! — Durch die Verbindung von Oesterreich und Burgund eine neue europäische Macht zu gründen und die Niederlande in enge Verbindung mit Deutschland zu bringen: das war sein Ziel gewesen.

Und wie jämmerlich steht es jetzt um ihn und sein Haus! Er von seinen Unterthanen gefangen und in Haft gehalten; sein Vater aber, der deutsche Kaiser, aus seinen Erblanden verjagt!

Vielleicht rührt das Unstete, Geheimnißvolle, Zweideutige seiner spätern Politik, welche dem offenen, ritterlichen Wesen seiner Jugend so wenig entsprach, zum Theil wenigstens von dem Eindrucke

Digitized by Google

her, welchen seine Gefangenschaft und Demüthigung in Brügge auf seine stolze Seele gemacht haben.

So saß er eines Tages, grübelnd und trübselig, in seinem Gefängniß, als ein Mönch zu ihm eingelassen wurde, der ihn durch geistlichen Rath und Gebet zu trösten wünschte.

„Euer Schicksal rührt mich" — begann der Mönch mit näselnder Stimme — „wiewohl Ihr es eigentlich verschuldet und selber herbeigeführt habt."

„In wiefern verschuldet?" — fragte Max betroffen.

„Bei Eurer Jugend und Unbekanntschaft mit dem Charakter dieser stolzen Bürger mußtet Ihr Rath annehmen" — fuhr der Mönch mit Salbung fort — „mußtet hören auf die warnende Stimme Eures treuesten Dieners und weisesten Rathes, des seligen Kunz von der Rosen, der für Euch gestorben ist und jetzo bei der heiligen Jungfrau Fürbitte für Euch thut."

Max war inzwischen aufgesprungen und hatte den Mönch forschend betrachtet. Als dieser nun schwieg, stürzte er mit freudestrahlendem Gesicht auf

Digitized by Google

ihn zu, packte ihn bei den Schultern und rief: „Kunz, bei allen Heiligen, du bist es!“

„Ich bin nur Kunzens Geist und überbringe Euch seine Befehle,“ sagte Kunz im Grabestone, während er sein treuherziges Schalksgesicht enthüllte und die Mönchskutte ablegte. „Ihr sollt — so befiehlt er — alsogleich Euren Leib in diese Kutte hüllen, Eure Gestalt zusammenkrümmen, Euch einen Wanst bilden, die näselnde Stimme und den schleichenden Gang eines Mönchs annehmen und dann von hinnen ziehen. Ich aber werde unterdeß die Rolle des gefangenen Königs von Rom spielen; und bei Eurer Nase, ich werde diese fürwitzigen Schufte von Bürgern zu bedienen wissen.“

Max schüttelte mit wehmüthigem Lächeln den Kopf.

„Ich sage Euch, ich werde schon fertig mit ihnen werden!“ rief Kunz, welchen der Eifer aus seiner Geisterrolle stürzte. „So wie ich schon zwei Mal die Widersetzlichkeit Eurer Söldner, die vergebens nach Gelde schrieen, durch meine Weisheit beseitigt und ihren Unmuth durch meine Späße beschwichtigt

Digitized by Google

habe, ſo werde ich auch die finſtern Stirnen dieſer Rebellen durch meinen Witz zu glätten wiſſen.“

„Sie würden dich einkerkern, foltern, hinrichten, wie ſie mit den meiſten meiner Diener und Anhänger gethan,“ ſagte Max traurig. „Und ich werde meine Freiheit nicht mit dem ſichern Verderben eines treuen, edelmüthigen Dieners erkaufen.“

Kunz verlor die Geduld: „Nicht als ein feiger Hund, um mich ſelber zu retten, bin ich davon geſchlichen im Augenblicke der Gefahr; ſondern als die treue Maus, um ſpäter zurückzukehren und das Netz zu zernagen, darinnen ſie den Löwen gefangen halten. Und ſo bin ich hier; und mit oder ohne Euch, hier werde ich bleiben.“

„Du wirſt wieder gehen!“ ſagte Max mit Entſchiedenheit und Würde, während er dem treuen Diener die Hand drückte. „Um keinen Preis nehme ich deine Aufopferung an. Ueberdies weiß ich aus guter Quelle, daß mein Vater, der Kaiſer, mit einer an ihm ungewöhnlichen Eilfertigkeit von Insbruck nach Köln aufgebrochen iſt, um ſich an die Spitze

Digitized by Google

des Reichsheeres zu ſtellen und den Schimpf ſeines Sohnes zu rächen.“

Kunz verzog ſein verzwicktes Geſicht zu einer abſcheulichen Grimaſſe und rief: „Bei dem Athem des heiligen Joſeph, Euer Kopf iſt ſo arm an Witz, als Euer Beutel an Gelde! — Wiſſet denn, daß der Papſt auf Anſuchen des Kaiſers die Städte Gent, Ypern und Brügge in den Bann gethan, daß ſich die übrigen niederländiſchen Stände für Eure Befreiung verbunden und verwendet haben, und daß nichtsdeſtoweniger dieſe rebelliſchen Starrköpfe entſchloſſen ſind, auf ihren ſchmachvollen Bedingungen zu verharren. Glaubt Ihr nun, daß ſie dem Reichsheere keinen Widerſtand leiſten werden? Und bedenkt Ihr denn nicht, daß ſie im ſchlimmſten Falle das Aeußerſte wagen und Euch eher das Leben nehmen, als ſich auf Gnade oder Ungnade ergeben werden?“

Max ſchaute gedankenvoll vor ſich hin. In ſeinen Zügen ſpiegelte ſich ein ſchwerer Seelenkampf ab. Seine edle, ritterliche Natur ſchien ſich mit allen Kräften gegen die Forderungen der gebieteri-

Digitized by Google

ſchen Nothwendigkeit zu wehren. Endlich ſagte er, indem er das Auge, wie ſchamerfüllt, zu Boden ſchlug: „Du haſt Recht! Muth und Verzweiflung könnten dieſe Bürger zum Aeußerſten treiben, und das deutſche Heer könnte unter den Trümmern dieſer Stadt nur noch meinen Leichnam finden. Ich muß auf meine Rettung bedacht ſein — ich habe noch große Pläne für die Zukunft.“

Mit verklärtem Geſicht hatte Kunz nach der Mönchskutte gegriffen und reichte ſie dem Gefangenen mit den Worten zu: „Da nehmt und beeilt Euch. Ich zittere vor Luſt und Freude, dieſen Aufrührern eine Naſe zu drehen.“

„So war's nicht gemeint, gute Seele“ — ſagte Max lächelnd. „Hülle dich getroſt wieder in deine Kutte, eile nach der Grenze zu meinem Vater und ſage ihm, in wenigen Tagen werde ich frei und bei ihm ſein. Ich will die Bedingungen der Empörer unterzeichnen!“

Kunz ſchaute ſeinem Herrn eine Weile forſchend in's Geſicht. Darauf rief er, indem er ſich freudig die Hände rieb: „Wahrlich, das iſt der größte und

Digitized by Google

herrlichſte Gedanke, welchen Euer königliches Gehirn jemals erſonnen hat. — Ihr unterzeichnet, fliegt aus dem Käfig, ſtellt Euch an die Spitze des Reichsheeres, erklärt Eure Unterſchrift, weil erzwungen, für null und nichtig und kehrt mit dem Heere zurück, um dieſe Rebellen zu züchtigen und Mores zu lehren. Ich erkläre Euch für würdig meines Umgangs und meiner Freundſchaft.“

Max ſchüttelte traurig den Kopf und verſetzte: „Will mein Vater, als deutſcher Kaiſer, die mir abgedrungenen Bedingungen und Eide als ungiltig erklären*), den Trotz dieſer Städte brechen und ihre

*) Friedrich III. ſetzte ein Gericht nieder, welches beſchloß: „Die von Brügge hätten den römiſchen König auf Treue und Glauben zu ſich gebeten und ihm Sicherheit verſprochen, dieſes Wort aber ſchändlich gebrochen; ſie hätten allen geiſtlichen und weltlichen Rechten zuwider an den Geſalbten des Herrn Hand gelegt; die von Gent, Ypern und Brügge wären der Treuloſigkeit und Meineidigkeit gegen ihren rechtmäßigen Fürſten, des frevelhafteſten Betragens gegen Gott, gegen das Völkerrecht und gegen das römiſche Reich und des Verbrechens der beleidigten Majeſtät ſchuldig; alle dem Könige abgezwungenen Verſprechen wären kraftlos und nichtig; er ſei von dem Eide entbunden und befugt, die aufrühreriſchen Städte mit Hilfe des Reichs zu beſtrafen.“ Fugger l. c. p. 1000.

Digitized by Google

Frevelthat beſtrafen, ſo mag er es thun ohne mich. Maximilian wird niemals eidbrüchig werden. Sobald ich frei geworden, will ich ſogar meinen Vater um Einſtellung aller Feindſeligkeiten bitten; darauf aber werd' ich nach Tyrol ziehen und ein Heer zu werben ſuchen zum Kampfe gegen den argliſtigen Franzoſen, welcher von allen dieſen Fährlichkeiten die Schuld trägt."

Kunz hüllte ſich mit pfiffigem Lächeln in ſeine Kutte und ſagte: „Da Ihr endlich auf gutem Wege ſeid, ſo geſtattet mir mein Gewiſſen, Euch zu verlaſſen. Im Lager des Reichsheeres ſehen wir uns wieder. Dominus vobiscum!" — Mit dieſen Worten verließ er, ſich bekreuzend, das Gefängniß.

Darauf ſchritt Friedrich zur Belagerung von Gent, dem Herde des Aufruhrs. Dies Unternehmen ſcheiterte an dem tapfern Widerſtande der Bürger; und Friedrich zog ab. Darauf ſetzte der Reichsfeldherr, Albrecht von Sachſen, den Krieg fort; und als Max 1489 mit Frankreich Friede gemacht, und die Flandrer der franzöſiſchen Hilfe beraubt waren, mußten die Städte Gent, Ypern und Brügge durch ihre Magiſtrate knieend Abbitte thun und als Strafe 300,000 Thaler zahlen.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Luther's Kindheit und Schülerleben. — Mansfeld. Magdeburg.

„Sonderbar, daß man die Jugend so glücklich preist und beneidet! Wie oft wirken bereits die strengen Nothwendigkeiten aus der Dunkelheit der kommenden Jahre auf sie herein!"

Für unsern Martin war die Jugendzeit rauh, düster, freudelos, voll Nöthe und Schrecken. —

Geboren in einer Zeit, welche sich vor allen auszeichnet durch Derbheit, Strenge und Rauheit — so wie sie sich demzufolge auch auszeichnet durch derbe, kernhafte Gestalten von ungebrochener Kraft, beharrlich und gewaltig im Guten, wie im Bösen — erhielt er eine Erziehung, welche, in Verbindung mit späterem Druck und Mühsal, seinem Charakter

Digitized by Google

etwas Festes, Eisernes, Trotziges und Unbeugsames verleihen mußte.

Bald nach seiner Geburt verließen seine Eltern Möhra, ihren Heimathsort, wo sie die Mittel der Existenz kaum noch erschwingen konnten, und zogen nach Mansfeld. Dort, in den Erzgruben, die schon länger als ein Jahrhundert im Gange waren, erhielt Hans Luther als Hauer Beschäftigung und erwarb im Schweiße seines Angesichts das Brot für seine Familie. Kräftig wurde er dabei unterstützt von Margarethe, welche auf ihrem Rücken das Holz zum häuslichen Bedarf aus dem Walde holte. — Nach dem Zeugnisse des Melanchthon war Hans Luther ein biederer und rechtschaffener Mann, begabt mit einer merkwürdigen Vorliebe für Gelehrsamkeit; Margarethe dagegen zeichnete sich durch Ehrbarkeit und Gottesfurcht so sehr aus, daß alle andern ehrbaren Frauen auf sie, wie auf ein Vorbild der Tugend, hinschauten. Beide aber führten eine strenge, wohl allzustrenge Zucht, welche des Knaben weiches Gemüth verschüchterte und seinem Wesen etwas Zurückhaltendes, Tiefsinniges verlieh. Seine Mutter

Digitized by Google

ſtäupte ihn eines Tages einer Nuß wegen, die er vom Baume geſchlagen hatte, bis auf's Blut. „Meine Eltern" — ſagt Luther ſelbſt — „haben mich gar hart gehalten, daß ich auch darüber gar ſchüchtern wurde, hernach in ein Kloſter lief und ein Mönch ward; ſie meinten es zwar herzlich gut, aber ſie wußten die Ingenia nicht zu unterſcheiden, nach welchen die Strafen einzurichten." Und an andrer Stelle: „Meiner Mutter ernſt und geſtreng Leben das verurſachete mich, daß ich in ein Kloſter lief."

Des Hauſes Strenge ward in der Schule nicht gemildert. Der Präceptor der Trivialſchule in Mansfeld, ein zu Härte und Tyrannei geneigter Mann, nahm keine Rückſicht auf die Zartheit und Schüchternheit des ſiebenjährigen Knaben, der ſo ſchwächlich war, daß ihn ein Freund des Hauſes, Nicolaus Oemler, oftmals auf den Armen nach der Schule trug. Selten legte er die Zuchtruthe aus der Hand. „Fünfzehn Male hintereinander" — erzählt Luther ſelbſt — „hat er mich an einem Vormittage wacker geſtrichen."

Digitized by Google

So hatte denn der von Natur offene und gefühlvolle Knabe keine Menschenseele, welcher er sich erschließen, an die er sich anschmiegen konnte, wurde scheu und zaghaft und zog sich ganz in sich selbst zurück.

Aber innerlich sammelte sich seine Kraft; innerlich wurde er stark unter dem Druck.

Einer seiner liebsten Genüsse oder wohl der einzige seiner Kindheit war der, in Gebirg und Wald gedankenvoll umherzustreichen und das tiefgeheimnißvolle Weben und Walten der Natur in kindlicher Weise zu belauschen. Allein auch dieser Genuß ward ihm verkürzt, da die strenge Zucht seiner Mutter und die Anforderungen seines Lehrers ihm nur selten eine Freistunde gestatteten.

Bei Alledem war er fleißig und lernte mit Lust, Eifer und Erfolg. Sogar der gestrenge Präceptor gestand ihm das Prädicat eines fähigen Kopfes zu und erachtete seine Anlagen einer höheren und sorgfältigen Ausbildung werth.

Dieser Umstand, in Verbindung mit einigen andern, die wir sogleich erwähnen werden, bestimmte

Digitized by Google

seinen Vater, welcher trotz seines niedrigen Standes ein geistig strebsamer Mann war und gelehrte Leute hochachtete und gern hatte, für seinen Sohn eine wissenschaftliche Laufbahn zu erwählen.

Bald nachdem Hans Luther nach Mansfeld übergesiedelt war, fingen seine materiellen Verhältnisse an, sich besser zu gestalten. Sein rastloser Fleiß trug gute Früchte. Der Segen edler Metalle, welchen er aus dem dunklen Schooß der Berge zu Tage fördern half, brachte auch Segen in sein Haus und vertrieb Noth und Sorge daraus. Diese besseren Verhältnisse, verbunden mit seinem anständigen, leutseligen und würdigen Wesen, gestatteten ihm, einen Verkehr mit gebildeten und gelehrten Leuten, Bürgern und Geistlichen, anzuknüpfen. Aus diesem Umgange aber schöpfte seine Neigung für Bildung und Wissenschaft neue Nahrung; so daß sich sein Wunsch, für seinen Sohn eine höhere Ausbildung zu ermöglichen, mit der Zeit zu einem festen Vorsatze umgestaltete.

Außerdem waren ihm zwei Söhne, die vor Martin zur Welt gekommen, an der Pest gestorben.

Digitized by Google

Nach Martin's Geburt aber hatte ihm Margarethe hintereinander vier Mädchen geboren. Daher setzte er denn auf Martin seine ganze Vaterhoffnung, und oft belauschte ihn dieser, wie er, an seinem Bett sitzend, zu Gott flehte, dem Knaben seine Gnade zu verleihen.

Als Martin vierzehn Jahr alt, und es Zeit war, eine Entscheidung zu treffen, erklärte Hans Luther mit Bestimmtheit, daß er die Rechtsgelahrtheit studiren solle. Seinen Widerwillen gegen das Mönchsleben hatte er beibehalten. Da er immer noch nicht wohlhabend genug war, seinen Sohn aus eignen Mitteln studiren zu lassen, so brachte er ihn nach Magdeburg, woselbst die Franziscaner-Nollbrüder eine Currendschule (für unbemittelte Knaben) hielten. —

Wie hatte sich Martin gesehnt, dem Druck und der Strenge des elterlichen Hauses zu entgehen! Mit welcher kindlichen Neugierde und mit welchen Hoffnungen trat er in die fremde Welt! Und wie grausam wurde er getäuscht!

Durch die Rauheit der Eltern hatte er mit dem Scharfblicke des Kindes doch Wohlwollen und Liebe

Digitized by Google

hindurchschimmern gesehen. Die härteste Züchtigung von ihrer Hand hatte er doch immer, im Bewußtsein ihrer aufrichtigen Theilnahme und Zärtlichkeit, bald verschmerzt. Jetzt aber sah er sich nur von kalten, theilnahmlosen Menschen umgeben und fremdem, eisernem Gebot unterworfen. Die Abweisungen, die Rauheit und Härte, welche er jetzt erfuhr, verwundeten sein weiches, empfindliches Herz doppelt.

Die Nollbrüderschaft war ihrem ganzen Wesen nach schwermüthig und finster. Die Brüder pflegten und tröfteten Kranke und bestatteten die Todten zur Erde. Schon ihre graue, düstere Kleidung mit dem schwarzen Scapulier erinnerte an Sarg und Grab. Und diese, für das Leben völlig abgestorbenen Menschen mit ihrer lichtscheuen Ordenszucht sollten das blühende Leben der Jugend pflegen!

Martin mußte, oft bei Sturm und Unwetter, vor fremden Thüren stehen, sein Brot durch Singen erbetteln und froh sein, wenn man ihn nicht abwies mit liebloser, verletzender Rede.

Zu niedrigen und traurigen Verrichtungen hielt man ihn an, ohne daß ihm ein freundlicher Zuspruch

Digitized by Google

dieſelben erleichterte. Ja, zuweilen, wenn er fremde Mildthätigkeit vergeblich angefleht hatte, litt er wirkliche Noth.

Wie lange er dies jämmerliche Daſein und dieſen eiſernen Druck ertragen haben würde, ohne geiſtig und körperlich zu verkümmern, iſt nicht zu ermeſſen. Schon nach einem Jahre war er tiefſinnig und kränklich geworden.

Da ereignete ſich ein Vorfall, welcher ſein Gemüth bis zur Auflehnung reizte und eine Willenskraft in ihm erweckte, welche ſeine ſpätere Unbeugſamkeit ahnen ließ.

Es lebte damals in Magdeburg ein Prediger, Namens Andreas Proles, deſſen Reden ihrer Freimüthigkeit wegen berühmt waren und eine große Menge Zuhörer herbeizogen.

Auch Martin, der 15jährige Knabe hörte, wenn er ſeinen Kirchengeſang beendigt hatte, dieſe Predigten mit einem ganz eigenthümlichen Gefühle der Erbauung an; und wiewohl er dem Gedankenfluge des Redners nicht immer folgen konnte, ſo fühlte

Digitized by Google

ſich ſeine gedrückte Seele doch ſtets erhoben von den Worten dieſes Mannes.

Nun traf es ſich, daß Andreas Proles, der ſich zuweilen auch tadelnd über Lehr' und Leben der Mönche äußerte, bei Martin's Lehrern, den Nollbrüdern nicht ſonderlich beliebt war. Und da ſie des Knaben Vorliebe und Verehrung für denſelben ſehr bald gewahr wurden, ſo verboten ſie ihrem Schüler und hinderten ihn auf jegliche Weiſe, die Predigten des Proles anzuhören.

Martin aber, für welchen dieſe feurigen und freimüthigen Reden ein erquickendes Manna waren, konnte von ihnen nicht mehr laſſen. Oft ſtahl er ſich heimlich in die Kirche und lauſchte mit einer, durch das Verbot noch geſteigerten Begeiſterung den Worten des Proles. Wie vorauszuſehen, wurde ſein Ungehorſam ſehr bald entdeckt und mit einer nachdrücklichen, harten Züchtigung beſtraft.

Da empörte ſich das Herz des Knaben, der doch bisher alle Mühſal und Nöthe des Lebens geduldig ertragen hatte, gegen dieſe Tyrannei des Geiſtes. Was auch ſein alter Schulfreund, Johann Reineck,

Digitized by Google

welcher mit ihm zugleich nach Magdeburg gebracht worden war, dagegen ſagen und wie er ihn warnen mochte, Martin verließ noch deſſelbigen Tages Magdeburg und wanderte, unterwegs von fremder Mildthätigkeit lebend, den weiten Weg nach Mansfeld zu ſeinen Eltern.

Nicht ohne Angſt und Zagen betrat er das heimathliche Haus. Was würde der geſtrenge Vater zu dieſer erſten Selbſtbeſtimmung des Sohnes ſagen? In welchem Lichte würde der frommen Mutter ſein Ungehorſam gegen das Verbot der Lehrer erſcheinen? — Andrerſeits jedoch war er auch wieder von einer feſten Zuverſicht und einer kühnen Entſchloſſenheit beſeelt.

„Vater“ — hob er an, nachdem er die Eltern, die über ſein unerwartetes Erſcheinen höchlich verwundert waren, begrüßt hatte — „Vater, ich bitte Euch flehentlich, nehmt mich mit Euch in die Gruben und unterweiſet mich im Bergbau. Das Studiren iſt mir verleidet; und ich kann's nicht durchmachen.“

Hans Luther ſchaute den Sohn eine lange Weile

Digitized by Google

finſter und ſchweigend an. Darauf ſagte er: „Feſter Wille und Gebet vermögen gar viel gegen die Kümmerniſſe des Lebens. Wir haben's uns auch blutſauer werden laſſen, deine Mutter und ich, ehe wir die Noth überwanden. Und noch heut koſtet's uns ſauren Schweiß, um die Familie zur Ehre Gottes und der Menſchen aufzuziehen."

„O, ich will ja arbeiten und Mühſal und Noth ertragen!" — rief Martin, indem er ſein feines, klares Geſicht mit den Falkenaugen*) und der freien, kühnen Stirn dem Vater zuwendete und ihn mit trübem, feierlichem Ernſt anblickte — „Und Gott anzubeten iſt meine höchſte Luſt. Aber Schmach und Tyrannei ertrag' ich nicht. Da geh' ich zu Grunde. Sie haben's zu arg mit mir getrieben!" — Und darauf erzählte er unter Thränen mit ſchlichten, wahrhaften Worten, was er bei den Nollbrüdern für ein jämmerlich Leben geführt, und wie und weshalb er gezüchtigt worden.

---

*) Erasmus Alber ſchreibt: „Ein fein, klar, tapfer Geſicht und Falkenaugen hatte er (Luther)".

Digitized by Google

Hans Luther entgegnete Nichts darauf. Eine Weile nachher befahl er Margarethen, den heimgekehrten durch Speis' und Trank zu erquicken.

Am Abende des nächsten Tages aber, nachdem er aus dem Bergwerk heimgekehrt war, sprach er zu Martin, wie folgt: „Es muß schon dabei bleiben, daß du ein Rechtsgelehrter werdest. Du wirst mir's in Zukunft danken, daß ich dich dazu angehalten. Wissenschaft und Gelahrtheit sind schöne, Gott und den Menschen wohlgefällige Dinge und führen auch gefällige, wohlanständige Sitten herbei. Dieweil sie dich nun in Magdeburg ein wenig zu hart behandelt und dein Gemüth empört haben, so will ich dich in die Currendschule nach Eisenach bringen. In Eisenach findest du auch Verwandte, mütterlicher Seiten, welche sich deiner, so du dich würdig und gestellig zeigest, wohl hilfreich annehmen werden. Ich selbsten kann bei dem schnellen und unabänderlichen Wachsthum der Familie*) dir

*) Während Martin's Aufenthalt in Magdeburg hatte Margarethe noch einen Sohn geboren, welcher den Namen Jacob erhielt.

Digitized by Google

immer noch nicht sonderlich unter die Arme greifen."

Martin, zu seiner frühern Schüchternheit und Fügsamkeit zurückgekehrt, überrascht von der Nachsicht, mit welcher der gestrenge Vater sein keckes Wagniß aufgenommen, und im Grunde seiner Seele wohl auch froh, zu der Wissenschaft, für welche er längst Neigung empfand, zurückkehren zu können, wagte keine Entgegnung.

Schon wenige Tage darauf reiste er in Begleitung seines Vaters nach Eisenach und wurde in der dortigen Currendschule der Franziscaner untergebracht.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Der Reichstag zu Worms 1495.

Dieſer berühmte Reichstag, der erſte unter Maximilian's Regierung, der alſo nach einer Beſtimmung der goldnen Bulle hätte zu Nürnberg abgehalten werden müſſen, war von ihm darum nach Worms ausgeſchrieben worden, weil er gleich nach dem Reichstagsſchluſſe gen Italien ziehen wollte, Nürnberg aber zu weit aus dem Wege lag.

Noch nie waren auf einem Reichstage ſo viele deutſche Fürſten in Perſon und beſonders ſo viele Fremde erſchienen, als auf dieſem.

Der ritterliche Heldenmuth, die tiefe Einſicht und der kühne Unternehmungsgeiſt, wodurch ſich

Digitized by Google

Maximilian ſchon in ſeiner Jugend hervorgethan, hatten glänzende Hoffnungen von ſeiner Regierung erweckt. Auch hatte er hinſichtlich ſeines Hauſes Oeſterreich in der That ſchon gar viel und Bedeutendes geleiſtet.

Die Verbindung der Niederlande mit Oeſterreich war ſein Werk. Die Vereinigung ſeiner Erblande hatte er zu Stande gebracht. Er hatte die Ungarn aus Wien und ganz Oeſterreich verjagt und ſeinem Hauſe die Anwartſchaft auf die ungariſche Krone erworben. Endlich aber hatte er durch ſeine zweite Heirath (am 16ten März 1494) mit der mailändiſchen Prinzeſſin Blanca Maria, Nichte des Herzogs Ludwig Sforza, Verbindungen in Italien angeknüpft, welche um ſo höher anzuſchlagen waren, als Herzog Ludwig, da ſeine Familie ſich Mailands nur in glücklicher Fehde bemächtigt, ſich von Maximilian erſt förmlich belehnen, alſo zu einem Vaſallen des Reiches machen ließ. Aber vielleicht noch mehr, als Alles dies, hatte der Ruf von dem unwiderſtehlichen Zauber ſeiner Perſönlichkeit, welche ſo grell gegen ſeines Vaters verſchloſſenes und apathiſches

Wesen contrastirte, in Aller Herzen Bewunderung und Hingebung erweckte und ihn zu einem echt volksthümlichen Charakter machte, die Leute zu diesem seinem ersten Reichstage herbeigelockt.

Was Alles erzählte man sich von seiner Humanität und Liebenswürdigkeit! Erst kürzlich, als er nach Nürnberg gezogen, waren ihm die Rathsherrn entgegengeritten und bei seiner Ankunft von den Pferden gestiegen, um nach Pflicht und Herkommen zu Fuß vor ihm herzuschreiten. Er aber hatte sie mit liebenswürdiger Huld gezwungen, wieder aufzusitzen. Auch war er nicht unter dem Thronhimmel eingezogen, sondern hatte denselben vor sich her tragen lassen. Bei den Nürnberger Frauen aber hatte er sich so beliebt gemacht, daß, als er abreisen wollte, sie seine Stiefeln und Sporen versteckten, worauf er denn lachend noch einen Tag zugegeben.

Dergleichen volksthümliche Züge erzählte man unzählige von ihm; jetzt aber wollte man sehen, wie er sich als Kaiser auf seinem ersten Reichstag benehmen würde.

Die Versammlung sollte seinem Ausschreiben

Digitized by Google

zufolge schon am zweiten Februar eröffnet werden. Maximilian langte jedoch erst am 18ten März in der alten freien Reichsstadt an und entschuldigte seine verspätete Ankunft damit, daß ihn die Uebergabe der niederländischen Regierung an seinen Sohn, den Erzherzog Philipp, so wie gewisse Händel mit Karl von Egmond aufgehalten hätten.

Am 26ten März eröffnete er dann den Reichstag in Person. Er saß im prächtigen Ritterkleide unter einem Thronhimmel. Zu seiner Rechten saßen fünf Churfürsten, obenan der edle patriotische Berthold von Mainz, geborener Fürst von Henneberg; hinter ihnen ein Prälat und 67 Grafen und Herren.

Zu seiner Linken saßen die Botschafter der nicht erschienenen Stände und die Gesandten von Spanien, Neapel, Mailand und Venedig.

Ihm gegenüber standen die Abgeordneten der Städte.

Und in der Mitte auf einer Bank saßen die königlichen Räthe, Graf von Anhalt, Graf Philipp von Nassau, Veit von Wolkenstein und Heinrich von Prüschenk.

Digitized by Google

Der Kaiser begann seine Rede mit der Bemerkung, daß er nach alter Observanz, den versammelten Ständen die Lage des Reichs und Alles, was dessen Abnahme oder Minderung, Krieg oder Aufruhr veranlassen könnte, bekannt machen und, wie solchen zuvorzukommen, mit ihnen erwägen wolle.

Zuvörderst jedoch seien es zwei hochwichtige und dringliche Punkte, welche er ihnen ans Herz lege: der Krieg gegen den Türken, welcher neuerdings Croatien erobert habe und sich fürchterlicher, als man jemals gehört, gegen die Christenheit rüste; demnächst aber die Befreiung Italiens von dem Joche Karl's VIII. von Frankreich, der damit umgehe, der deutschen Nation die Würde des römischen Reichs zu entziehen.

Eilige Hilfe thue Noth. Ein hinlängliches Reichsheer, sowie die nöthigen Gelder zu dessen Unterhaltung seien zu beschaffen. Aber auch dies genüge noch nicht. Solle das Reich beständig in guter Verfassung und äußerlich und innerlich geschützet sein, so müsse für eine „beständig währende Hilfe" (für ein stehendes Heer) gesorgt werden. —

Digitized by Google

„Gebet mir dieſe begehrte Hilfe" — ſo ſchloß er mit dem ganzen Feuer ſeines Temperaments — „und ich ſchwöre Euch, daß ich den Türken aus dem Lande der Chriſtenheit vertreiben und das kaiſerliche Anſehn in Italien wieder auf den Fuß ſetzen will, wie es unter den größten und berühmteſten meiner Vorfahren geweſen!"

Nach dieſen Worten ließ er ſein Adlerauge langſam über die Verſammlung gleiten, als ob er einen Theil ſeines Eifers und Feuers auf ſie überſtrömen laſſen wollte, und verließ dann den Saal.

In ſeinem Palaſt angekommen, betrat er ſein Arbeitszimmer und ſchritt, die Arme über der Bruſt gekreuzt, mit tiefer Erregung auf und nieder. — „Ich ſeh' es voraus, ich hab's in ihren kalten, eiſernen Mienen geleſen, ſie werden auch jetzt wieder knauſern, auch mich wieder im Stich laſſen, wie ſie bis ans Ende mit meinem Vater gethan. Sie wollen keinen ſtarken, mächtigen Kaiſer; ſie wollen eine Puppe, dazu dienlich, ihre eigne Gewalt zu ſichern und zu befeſtigen. Sie wollen kein ſtarkes, einiges Reich, weil ſie einem ſolchen ſich unterwerfen müßten.

Digitized by Google

Als Erzherzog von Oeſterreich würd' ich in ihren Augen mehr Wichtigkeit haben, denn als deutſcher Kaiſer. Wenigſtens würd' ich mehr Vertrauen bei ihnen genießen!"

Leiſe und unbemerkt von ihm war durch eine Seitenthür eine Frauengeſtalt eingetreten. Sie war nicht ſchön, aber von hohem, majeſtätiſchem Wuchſe. Aus ihren ſchwarzen Augen leuchtete die Glut des Südens.

„Wann werden wir nach Italien ziehen?" — fragte ſie, indem ſie ihre Hand auf ſeine Schulter legte.

Maximilian wandte ſich um, küßte mit der ihm ſtets eigenen Galanterie die Hand, welche ſeine Schultern berührt hatte und ſagte mit erzwungener Heiterkeit: „Das weiß nur Gott im Himmel und die Verſammlung der Stände und Städte."

„Hat denn der Kaiſer des deutſchen Reiches ſo wenig zu bedeuten?" — fragte ſie nicht ohne Hohn — „Iſt er ſo arm an Macht und Mitteln, daß er zu ſeinen erhabenſten Entſchlüſſen der Genehmigung der Stände und Städte bedarf?"

Digitized by Google

„Der Kaiſer von Deutſchland" — verſetzte Max nunmehr wirklich in guter Laune — „iſt ſo ohnmächtig, daß er, wenn er nicht den Zug über die Berge macht und ſich vom heiligen Vater zu Rom die Krone aufſetzen läſſet, eigentlich gar nichts bedeutet*). Und er iſt ſo arm, daß er von einem Leinweber, ſeinem Unterthanen, Geld borgen muß, um nur die Koſten ſeines Hofhalts zu beſtreiten. Ich will Euch auch erklären, wie das kommt. Der König von Frankreich herrſcht über Eſel — denn ſie tragen, was er ihnen aufbürden mag; der König von England über Engel — denn ſie vollbringen gutwillig, was er anbefiehlt; der König von Spanien über Menſchen — denn ſie gehorchen ihm, aber nur in rechten und billigen Dingen; der deutſche Kaiſer aber über Fürſten — denn ſie thun, was ihnen beliebt. — So ſeht Ihr denn, daß ich ein armſeliger Mann bin und meine Feinde, anſtatt ſie zu beſiegen, nur beneiden kann. Wahrlich, wenn ich Gott wäre und zwei Söhne hätte, ſo müßte der

*) Man titulirte ihn, weil er vom Papſte nicht gekrönt war, nur König.

Digitized by Google

älteſte Gott nach mir, und der andre König von Frankreich werden."

Blanca Maria hatte ihn mit Ungeduld angehört. Ihr reizbares Gemüth war durch ſeine gute Laune verletzt worden. — „O, über dies kalte, träge Blut in den deutſchen Herzen!" — rief ſie mit dem Blicke und Tone der Leidenſchaft — „Von Euren Vaſallen, Euren Unterthanen laßt Ihr Euch zügeln, zurückhalten, wenn es ſich darum handelt, die Welt zu erobern, Euren Namen unſterblich zu machen und — Euch zu rächen!

Gleicht Ihr denn Eurem Vater ſo ſehr, daß auch in Eurer Bruſt ſich weder das Gefühl des Ehrgeizes, noch das der Rache regt? Oder habt Ihr die Schmach ſchon vergeſſen, welche dieſer König von Frankreich Euch und in Euch dem ganzen deutſchen Volke zugefügt?

Mit Eurer Schweſter, der edlen Margarethe, ſchon ehelich verbunden, raubt er Euch Anna von Bretagne, die Euch angetraute, durch öffentliches Scheinbeilager verbundene Gattin, und ſchickt Euch, ſo alle göttlichen und menſchlichen Geſetze verhöh-

Digitized by Google

neud, die Schweſter zurück! — Iſt es denn möglich, daß ein ſolcher doppelter Schimpf Euer kaltes Blut nicht in Wallung bringe und Euch aufſtachle zu Haß und Rache? — Aber ich weiß" — fuhr ſie, hingeriſſen von der Leidenſchaft, das Geheimniß ihres Innern entſchleiernd, fort — „aber ich weiß wohl, was Euch hier zurückhält und feſſelt. Der galante Kaiſer findet keine Zeit zur Rache und kühnen Unternehmung. Das Minneſpiel mit der ſchönen, verführeriſchen Eleonore beſchäftigt ihn zu ſehr!" — Sie fühlte, daß ſie ſich verrathen hatte, und hielt inne, ihre flammenden Augen in ſeine Züge bohrend.

Max war, während ſie ſprach, auf und nieder geſchritten. Jetzt ſtand er ſtill vor ihr, ſchaute ihr mit ſeinem unwiderſtehlichen, heitern Lächeln in's Geſicht und verſetzte: „Schönen Frauen hold zu ſein, iſt ja doch Ritterpflicht. Der ſtolzen Blume des Südens gehört mein Herz; mein Auge aber darf wohl zuweilen auch bewundernd auf den ſinnigen Blumen des Nordens haften.

Ueberdies bin ich dem Ritter Caspar Schenk innig verbunden. Er rettete mir in Ungarn das Leben,

Digitized by Google

und bei Stuhlweißenburg ſchlug ich ihn darob zum Ritter. Seine Schweſter aber, die zarte, holde Eleonore, verdient ob ihrer Tugend und ihres wunderbaren Geiſtes den Minnedienſt aller wackern deutſchen Ritter.“

Er beugte ſich zu Blanca Maria hernieder und küßte ſie auf die Stirn. Darauf ſetzte er ſeinen Gang durch's Zimmer fort und begann wieder: „Nach Italien aber will und werde ich ziehen trotz allen Hemmniſſen; nicht, um mich an Karl zu rächen. Er hat treulos und ehrvergeſſen gegen mich gehandelt; aber er that es aus Politik, nicht aus Haß gegen mich. Mag er's vor Gott und ſeinem Gewiſſen verantworten! Aber ich muß den Zug über die Berge thun, um mir die Kaiſerkrone auf's Haupt ſetzen zu laſſen; und ich muß vor Allem die Würde des römiſchen Reiches meiner Nation erhalten und ſichern.

Ich bin kein gewaltſamer, herrſchſüchtiger, eroberungsluſtiger Mann; aber man ſoll mir nach meinem Tode nicht nachſagen, daß Deutſchland unter meiner Regierung an Macht, Land oder Einfluß

Digitized by Google

verloren hat. — Und ich denke, ich werde die Stände und Städte ſchon noch bereitwillig machen. Ich habe meinem Rathe, Veit von Wolkenſtein, eine Trumpfkarte gegeben, welche er gegen ſie ausſpielen mag.

Der Papſt hat an uns geſchrieben und Hilfe begehrt gegen Karl, welcher auf dem Zuge gen Rom begriffen iſt.

Nun iſt zwar dieſer Alexander VI. in ganz Italien als Mann ohne Treu' und Glauben, als ein ruchloſer Böſewicht bekannt. In Deutſchland aber denkt man ſich bei dem Namen Papſt einen frommen heiligen Mann, für den jeder rechtſchaffene Chriſt ſich aufopfern muß. Zwar iſt auch hier die Luſt zu ſolcher Aufopferung gar nicht mehr ſo groß; allein Niemand wagt es, dies laut zu geſtehen. Daher werden ſelbſt die knauſerigen Städte nicht wagen, die Hilfe für den heiligen Vater zu verſagen. Ja, ich ſelbſt werde mit ihm, Eurem Oheim, Venedig und Spanien ein Bündniß ſchließen zu Schutz und Trutz gegen Frankreich."

Bei dem Kuſſe, welchen Max auf die Stirn ſei-

Digitized by Google

ner Gemahlin drückte, war dieſe erbleicht. Sie erbleichte bei jeder Liebkoſung, welche er ihr zu Theil werden ließ.

Im Herzen dieſer Frau brannten zwei große Leidenſchaften: eine ſchrankenloſe Liebe für ihren Gemahl und ein ungemeſſener Ehrgeiz. Daß ſie in ſeinem Herzen weder die entſprechende Gegenliebe, noch einen ähnlichen Ehrgeiz zu erwecken vermochte, bereitete ihr unendliche Qual. Jedoch gab ſie niemals die Hoffnung auf und ließ keine Gelegenheit vorübergehen, ſein Herz zu beſtürmen.

Sie hatte ihn ſcheinbar ruhig angehört. Nur das große, rollende Auge verrieth ihre Erregung, als ſie verſetzte: „Ihr werdet nach Italien ziehen, wenn die Gelegenheit, unſterblichen Ruhm zu erwerben, entſchwunden ſein wird. Ihr werdet nach Italien ziehen, wenn der Franzoſe ſeinen Zweck erreicht haben wird. — Armer, argloſer, betrogener Max! Von dem niedrigſten Eurer Diener bis hinauf zu den Räthen des Reiches — alle betrügen Euch. Jeder bereichert ſich und beraubt Euch; der eine beraubt Euch des Geldes, der andre des Ruh-

Digitized by Google

mes. Hat Euch Prüschenk noch nicht gesagt, daß geheime Boten aus Frankreich in Worms eingezogen sind, um Eure Minister zu bestechen und die Stände und Städte hinsichtlich der Absichten ihres Königs zu täuschen?"

„Davon hat er mir in der That Nichts gesagt," antwortete Max nachdenklich. „Nun, entweder weiß er selbst noch nichts Genaues darüber, oder man hat Euch getäuscht — so wie man Euch hinsichtlich der schönen Eleonore getäuscht hat.

Im Uebrigen machet Euch keine Sorge um mich. Ich werde mir angelegen sein lassen, ein guter und, will's Gott, ein mächtiger Kaiser zu werden, sonderlich aber das heilige römische Reich deutscher Nation recht stark und angesehen zu machen. Sollten mich die Stände und Städte beharrlich daran hindern, so werd' ich wenigstens mein Oesterreich stark und mächtig machen. Die ersten Schritte dazu sind schon gethan. Und sollten sich gewisse Aussichten, welche mir der spanische Gesandte eröffnet hat, verwirklichen, sollte ich Oesterreich mit Spanien durch Heirath verbinden können — mit diesem Spanien,

Digitized by Google

welches durch die Entdeckungen des kühnen Columbus ein unermeßlich reiches Land geworden ist — dann könnte die Zeit kommen, wo Deutschland durch Oesterreich groß und gewaltig würde."

„Niemals!" — rief Blanca Maria leidenschaftlich — „dieses kalte, barbarische Reich, welches aus geknechteten Bauern, prunkenden Bürgern, unwissenden, raubsüchtigen Rittern und stolzen, selbstsüchtigen Fürsten besteht, kann aus sich heraus niemals groß und mächtig werden. Aber verknüpfet es innig mit Italien, dem schönen glorreichen Lande der Kunst, der Wissenschaft und Bildung — leget dann eine Pflanzschule der Gesittung in diesem Eurem Deutschland an" —

„Wir haben die Mönche und die bösen Blattern von Italien bezogen" — sagte Max lächelnd — „und sind nicht sonderlich erbaut von diesen Producten des Südens."

Sie erbleichte vor Zorn. Sie schaute ihn mit funkelnden Augen an und sagte mit einer vor Aufregung zitternden Stimme: „Ihr möget ein vorzüglicher Ritter sein, ich verstehe das nicht; aber deß

Digitized by Google

bin ich gewiß, ein großer König werdet Ihr nie!" Nach dieſen Worten verließ ſie mit ſtolzem, haſtigem Gange das Zimmer.

Gedankenvoll ſchaute Max ihr nach. „Ich möchte wohl wiſſen" — ſagte er halblaut — „ob Karl der Große an meiner Stelle ein ſo mächtiger und gefürchteter Herr werden würde, als er zu ſeiner Zeit geworden iſt. — Faſt möchte ich zweifeln; denn die Menſchen und die Verhältniſſe haben ſich erſtaunlich geändert. Ja, ich trage die dunkle Ahnung in mir, daß die Menſchheit gerade jetzt wieder an der Schwelle einer großen Umgeſtaltung ſteht. Ein eigner Geiſt des Widerſpruchs regt ſich aller Orten. Das Bürgerthum iſt reich und klug, der Adel arm und unwiſſend. Die Gelehrſamkeit verbreitet ſich ſchnell und gelangt zu großem Anſehn. — Es iſt wahrlich gar ſchwer, ſich in ſolche neue Zuſtände zu finden!"

Veit von Wolkenſtein trat ein.

„Ich hoffe, Ihr habt die geſtrengen Herrn in guter Laune verlaſſen?" fragte Max mit ſeiner gewöhnlichen heitern Miene.

Digitized by Google

„Euer Majestät wunderbarer Scharfblick" — versetzte der Rath — „hat sich auch heut wieder bewährt. Anfangs machten sie Ausflüchte: die Stände seien noch nicht alle erschienen; in Angelegenheiten von so großem Interesse für die ganze Nation könne man vor Ankunft der übrigen Nichts beschließen. Ja, die Städte erklärten geradezu, sie glaubten nicht, daß die Nation in Gefahr wäre, wenn auch das Reich einige Vasallen in Italien verlöre; und bevor nicht den Beschwerden einer jeden Stadt abgeholfen wäre, würden und könnten sie Nichts beschließen."

„Weiter, weiter!" — rief der Kaiser mit Ungeduld.

„Nachdem aber der Churfürst von Mainz die Mittheilung gemacht, daß der König von Frankreich auf dem Zuge gegen Rom begriffen, daß der heilige Vater in großer Gefahr sei und dringend um 4000 Mann Hilfsvolkes bitte, erklärten sich die Stände, als gehorsame Glieder des Reichs, zu den 4000 Mann Hilfstruppen willig. Das erforderliche Geld sei durch eine allgemeine Auflage im ganzen Reich zu beschaffen. Die Städte traten dem

Digitized by Google

Beschlusse am Ende bei, jedoch mit der Bemerkung, daß sie andre Hilfe nicht eher bewilligen könnten, bevor nicht Friede, Recht und beständiges Gericht im Reiche angeordnet sei."

„Ich dachte mir's wohl," sagte der Kaiser, indem er mit kurzen, hastigen Schritten auf und ab ging. „Auch bin ich gar nicht gesonnen, dem Reiche den Landfrieden und ein beständiges Gericht länger vorzuenthalten. Beides ist nothwendig, um dem Unwesen des Faustrechts zu steuern und der Ohnmacht abzuhelfen, in welcher sich die so starke, aber so sehr zertheilte Nation den benachbarten Völkern gegenüber befindet. Aber ich fürchte auch, daß Beides dazu dienen soll, meine obrigkeitlichen Rechte zu schmälern. Und darein werd' ich nimmermehr willigen, das saget Ihnen.

Uebrigens" — fuhr er nach kurzer Pause fort — „beharre ich fest auf meinem Entschlusse, den Franzosen aus Italien zu vertreiben. Noch heut will ich, wie Ihr bereits wisset, einen Gesandten nach Venedig senden und meinen Beitritt zu dem venetianischen Bunde erklären lassen. Auch werde

Digitized by Google

ich den jungen Georg Frundsberg, welchen Ihr mir als vielverſprechenden Ritter empfohlen, mit ein Paar tauſend Fußſtreitern, welche er in eine ganz neue Verfaſſung bringen will, dem Herzog Ludwig Sforza zu Hilfe ſchicken. Mailand iſt der Schlüſſel zu Italien; und der kluge Karl macht Miene, ſich dieſes Schlüſſels zu bemächtigen. Zu dieſem Allen bedarf ich des Geldes. 50,000 Gulden will ich ſelbſt durch eine Anleihe aufzubringen ſuchen. Mögen die Stände auf eben dieſe Weiſe zum wenigſten das Doppelte herbeiſchaffen."

„Es wird ſchwer halten," ſagte Veit von Wolkenſtein, indem er mit den Schultern zuckte. „Ja, wenn Ihr meinen Vorſtellungen Gehör gäbet, die Widerſpenſtigen von dannen jagtet" —

„Nichts mehr davon!" — fiel Max haſtig ein — „Ich werde niemalen zur Gewalt und Tyrannei meine Zuflucht nehmen!

Harte Köpfe muß man nicht durch Schläge bearbeiten, die muß man berauſchen. Wir wollen die geſtrengen Herren durch Feſte und Ergötzlichkeiten in

Digitized by Google

gute Laune verſetzen. Wenn nur der Fugger mit ſeinen Goldgülden da wäre!"

„Jacob Fugger iſt geſtern Abend in Worms angelangt" — ſagte der Miniſter —

„Die heilige Jungfrau ſei gelobt!" rief der Kaiſer mit ſichtbarer Freude. „Wenn mich Stände und Städte im Stich laſſen, ſo hilft mir doch Jacob Fugger aus der Noth! — Wir wollen ihm den Adel verleihen!"

Zwei Monate waren ſeit der Eröffnung des Reichstags vergangen. Nur wenig, und das Wenige unter großen Schwierigkeiten, hatte der Kaiſer erreicht. Die hunderttauſend Gulden, welche man ihm bewilligt, reichten weder zu einem Kriege gegen die Türken, noch zu einem nachdrücklichen Kampfe gegen Frankreich aus. Man verſchob dieſe Angelegenheiten von Tage zu Tage. Die Städte wiederholten ihre Erklärung, daß ſie vor Anordnung eines Kammergerichts und des Landfriedens Nichts mehr bewilligen könnten.

Digitized by Google

Dagegen wurden einige Polizeigesetze erlassen, welche insofern interessant sind, als sie Licht auf die Sitten der damaligen Zeit werfen.

Es war gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts eine gemeine und ruchlose Art, zu schwören, aufgekommen.

Da nun eben damals auch die „bösen Blattern" in Deutschland bekannt wurden, so erinnerten sich einige Gelehrte der Versammlung, daß Kaiser Justinian, der weise Gesetzgeber, das Fluchen und Schwören für die Ursache der Hungersnoth, der Pestilenz und andrer Landplagen erklärt und bei Todesstrafe verboten hatte. Dies genügte, die Versammlung zu überzeugen, daß sich die Menschen die bösen Blattern durch ihr abscheuliches Fluchen zugezogen hätten. Man verordnete daher, daß, wer aus Zorn oder Trunkenheit oder unbedachtsamer Weise dergleichen Flüche ausstieße, eine Mark löthigen Goldes zahlen oder die entsprechende Leibesstrafe leiden sollte; wer aber aus Frevel fluchen und schwören würde, sollte, wenn er von adliger

Digitized by Google

Geburt, zu Amt und Würden unfähig sein, wenn er andern Standes, am Leibe gestraft werden.

Auch gegen das unmäßige Trinken wurde ein Verbot erlassen. Ja, man berathschlagte wegen „übermäßiger Kleidung und unziemlicher Köstlichkeit", die an manchen Orten eingerissen.

Wichtigere Punkte, wie z. B. Beschwerden über den Papst, welcher, den Concordaten zuwider, fortfuhr, deutsche Benefizien an Ausländer zu vertheilen, wurden auf eine spätere Versammlung vertagt. In diesen Dingen zögerten selbst die trotzigen Städte, nachdrücklich und schonungslos zu sprechen.

Inzwischen hatte der Kaiser, aller Widerwärtigkeiten ungeachtet, weder seinen Muth, noch seine Heiterkeit verloren. War er doch dem venetianischen Bündnisse beigetreten, dadurch in freundschaftliche Verbindung mit Spanien gekommen und hatte sogar mit dem spanischen Königspaar eine Uebereinkunft wegen einer Doppelheirath ihrer Kinder getroffen.

Digitized by Google

Welche Zukunft war hierdurch dem Hause Oesterreich eröffnet!

Ueberdies aber, wenn er auch in der Reichsversammlung keine Siege davongetragen, persönlich hatte er Aller Herzen erobert. Selbst der ernste, bedachtsame, weise Churfürst Friedrich von Sachsen hatte geäußert, nie sei ihm ein liebenswürdigerer Mann vorgekommen.

Max war sehr glücklich, als er diese Erfolge seiner Persönlichkeit bemerkte. Wenn er einen Ehrgeiz hatte, so war es der, die Liebe aller Menschen zu gewinnen; und wenn er eine Leidenschaft besaß, so war es die, seine Umgebung glücklich und fröhlich zu machen.

Daher nahm er denn auch an allen Festlichkeiten, selbst an den Tänzen, Spielen und Schießübungen der Bürger, Theil. Oft that er den besten Schuß mit der Armbrust. Er setzte Preise aus, Damast für Büchsenschützen, einige Ellen rothen Sammet für Armbrustschützen. — Ueberall zeigte er sich und erregte Freude und Bewunderung. Damit unter-

Digitized by Google

brach er die schwierigen und ermüdenden Geschäfte des Reichstags.

Der zweite Juli war nun ein ganz besonders festlicher Tag. — Die sechs Churfürsten, die in Worms anwesend waren, so wie viele Fürsten, Herzöge und Grafen wurden von dem Kaiser persönlich und feierlich belehnt und schworen ihm den Eid der Treue. Darauf aber wurde der Graf Eberhard von Würtemberg von ihm zur herzoglichen Würde erhoben.

Dieser Eberhard war ein ebenso bescheidener, als angesehener und mächtiger Mann. Er liebte, ohne selbst gelehrt zu sein, die Wissenschaften, und in seinem Gefolge befanden sich eilf Doctoren, darunter Reuchlin, der berühmte Beförderer der classischen Literatur in Deutschland, welcher damals an der von Eberhard gegründeten hohen Schule zu Tübingen als Lehrer der schönen Wissenschaften angestellt war.

Der Belehnungsfeierlichkeit folgten persönliche Vorstellungen vieler Herrn und Ritter, welche sich erst im Laufe der Reichstagsverhandlungen in

Digitized by Google

Worms eingefunden hatten. Unter Andern erschien auch Schweikard von Sickingen aus der Pfalz mit seinem Sohne Franz vor dem Kaiser. Dieser Schweikard war berühmt und gefürchtet, wegen seiner vielen Fehden, welche er zum Theil für das pfälzische Churhaus, zum Theil aber auch im eignen Interesse geführt hatte. Er besaß viele Güter und die starken Bergschlösser Ebernburg, Rheingrafenstein und Landstuhl. Ueberdies hatte er sich mittelst der Beute, welche er aus den Fehden mit Städten und Klöstern davongetragen, ein großes baares Vermögen gesammelt.

„Dieser Jüngling ist Euer Sohn?" — fragte der Kaiser, indem er den zarten, vierzehnjährigen Franz mit Huld und Theilnahme betrachtete.

„Eurer Königlichen Majestät aufzuwarten," versetzte Schweikard. „Der Tollkopf, der in diesem Jahre zum Knappen aufgenommen worden, trägt eine solche Liebe zu Euer Majestät im Herzen, daß ich ihn, wohl oder übel, mit nach Worms nehmen mußte."

„Er ist ein wenig schwach von Körper für einen

Digitized by Google

angehenden Ritter," ſagte Maximilian, ohne ſein Auge von dem Knaben abzuwenden.

„Es iſt wahr" — verſetzte Sickingen, der Vater — „er hat nicht viel Größe von Körper; dagegen hat er einen ſtolzen, trotzigen Sinn und wird gewiß einmal groß gegen die Welt werden.

Mein Hausfreund, der gelehrte Geiler von Kaiſersberg, der auf mein dringendes Bitten dem Junker Unterricht ertheilt, hat große Plage mit ihm."

„Wirſt du mir einſtens Beiſtand leiſten gegen meine Feinde?" — fragte Maximilian den Knaben, welcher von des Kaiſers Blicke angezogen, ihm ſtarr in's Geſicht ſchaute.

„Gegen die ganze Welt!" verſetzte Franz von Sickingen kecklich, während ſein Auge Feuer ſprühte.

„Das verhüte Gott, daß ich die ganze Welt zum Feinde haben ſollte. Aber ich werde deiner ſpäter ſchon gedenken." — Mit dieſen Worten ſtreichelte der Kaiſer dem Knaben die Wange, nickte ihm freundlich zu und wandte ſich darnach zu einem andern vorzuſtellenden Ritter.

Digitized by Google

Nach Beendigung der Vorstellungen gab der Kaiser ein glänzendes Gastmahl. So einfach und enthaltsam er für seine Person zu leben pflegte, so sehr liebte er Pracht und Glanz in seiner Umgebung.

Die riesenhafte Tafel seufzte unter der Last von seltenen und leckern Speisen. Und die Heiterkeit der zahlreichen Gäste gab dem Mahl die entsprechende Würze.

Obenan saß Maximilian mit seiner Gemahlin. Und in seiner Nähe war die Unterhaltung am belebtesten und anziehendsten. Nicht allein er selbst wußte meisterlich zu sprechen, sondern er verstand auch die Kunst, seine Umgebung redselig zu machen.

Er hatte die Churfürsten und Fürsten angeregt, von den Sitten und Eigenthümlichkeiten ihrer Länder zu erzählen — vielleicht, um seine Gemahlin von ihren Vorurtheilen gegen die Deutschen zu heilen — und die Fürsten hatten denn auch nur die Trefflichkeiten und Vorzüge ihrer Länder berührt.

Eberhard von Würtemberg allein hatte stillgeschwiegen. Da sagte der Kaiser: „Laßt uns doch

Digitized by Google

auch den Herrn Herzog von Würtemberg hören. Ich wette, er steht hinter keinem von Euch zurück!"

„Liebe Herren" — begann Eberhard, zu den Fürsten gewandt — „Ich gönne Euch gern, was Gott Euch gönnt. Ihr seid mir in vielen Dingen überlegen. Aber Eins kann ich mit Wahrheit rühmen: Ich darf ganz allein in meinem Lande über Feld, durch eine Wüste und in einem dicken Walde gehen; und wenn mir Einer von meinen Unterthanen begegnet, so kann ich ihn heißen niedersetzen und sicher in seinem Schooße ruhen."

Des Kaisers Gesicht strahlte vor Freude, während er einen Seitenblick auf seine Gemahlin warf.

Blanca Maria, die wohl merken mußte, was dieser Blick bedeutete, versetzte in ihrer bitter ironischen Weise: „Man sollte denken, das Land, worin ein Fürst über solche Unterthanen herrscht, und das Land, wo kein Gesetz gilt, und wo sogar Ritter sich nicht scheuen, Strauchdiebe und Wegelagerer zu spielen, müßten 1000 Meilen auseinander liegen."

„Glaubet das nicht, Königliche Majestät" —

ſagte Berthold von Mainz mit patriotiſchem Eifer — „Dieſes deutſche Land iſt in einzelnen Theilen wirklich ganz glücklich. Nur die Zerſplitterung der Theile iſt die Quelle ſeines Unglücks. Auch ſind unſre Sitten wohl noch rauh und anſtößig; allein wir tragen bereits die Liebe zu Bildung und Wiſſenſchaft in unſrer Bruſt. Und ſo hoffe ich denn, daß dieſes deutſche Volk noch zu großen Dingen berufen iſt.“

„Wenn Eure Majeſtät geſtattet“ — fiel Eberhard ein — „ſo möchte ich Euch wohl einen Mann aus meinem Gefolge vorſtellen, der Euch beweiſen würde, daß wir in unſerm Vaterlande große, ausgezeichnete Gelehrte haben. Dieſer Mann, Namens Reuchlin, hat ſelbſt in Eurem Vaterlande wegen ſeiner Gelehrſamkeit in den claſſiſchen Sprachen ſo großes Aufſehn erregt, daß Johannes Argyropulos bezüglich ſeiner ausgerufen hat: Griechenland habe in der Verbannung ſchon die Alpen überflogen.“

Blanca Maria war eben im Begriff, hierauf eine Antwort zu ertheilen, als Kunz, der luſtige Rath, mit feierlicher Gravität einen Poeten vor den Kaiſer

Digitized by Google

führte und ihn vorstellte mit den Worten: „Dies ist ein Weihrauchfaß. Thut Eure Nase auf, großer Kaiser!“

Der Poet verneigte sich tief vor dem Kaiser und redete ihn in zierlichen Reimen an. Er wünschte ihm Glück zu dem Tage, an welchem er zum ersten Male die ganze Fülle seiner Macht entfaltet und dem Volke gezeigt hätte, daß er wahrhaftiger Kaiser sei. Darnach ging er über zu seinen hohen, ritterlichen Eigenschaften — seiner Kühnheit, seiner Stärke, seiner Behendigkeit, seiner Tapferkeit — und schloß mit einer Schilderung der Hoffnungen, welche die ganze Nation auf ihn setze.

Als er geendigt hatte, sagte der Kaiser lächelnd: „Lieber Gesell, du kennst wohl mich und andre Fürsten nicht recht. Nichts desto weniger soll man dir einen Becher Wein reichen, und den magst du leeren auf die Wohlfahrt der edlen Nation, welcher wir beide angehören.

Und wenn ich auch nicht im Stande bin, zum Frommen dieser Nation all das Gute zu vollbringen, was deine Phantasie uns vorgespiegelt, so will ich

Digitized by Google

mir, bei meiner Ritterehre! eifrige Mühe geben, dieſes Gute unter den widerſtrebenden Kräften der Welt wenigſtens vorzubereiten!"

Eine feierliche, andachtsvolle Stille herrſchte, während er ſprach, ringsumher. Vertrauungsvoll und bewundernd hingen Aller Augen an ſeinem Munde. Nur aus der Tiefe von Blanca Maria's Buſen ſtieg ein leiſer, unhörbarer Seufzer auf.

Der glorreichſte Tag dieſer Wormſer Reichsverſammlung war der ſiebente Auguſt. Denn an dieſem Tage wälzte Deutſchland den entehrenden Vorwurf von ſich ab, daß es weder Geſetz noch Recht über ſich dulde.

Schon am 4. Auguſt war der Kaiſer, bewogen durch die wiederholte Erklärung der Stände und Städte, daß ſie fürder weder Geld noch Mannſchaften bewilligen würden, wofern er im Reiche nicht Frieden und Recht anordne, perſönlich in der Verſammlung erſchienen und hatte durch Veit von Wol-

Digitized by Google

kenſtein ſeine Beiſtimmung zu dem ewigen Landfrieden und zu einem Kammergericht feierlichſt erklären laſſen.

Am 7. aber wurde die Verordnung publicirt.

Ungeheuer war der Jubel des Volkes, unbeſchreiblich die Lobpreiſung des Kaiſers, während doch im Grunde die ſegensvolle Verordnung nur dem Drängen der Städte zu verdanken war.

Um nun die ganze Bedeutung dieſer Verordnung in's rechte Licht zu ſtellen, müſſen wir die geſellſchaftliche Lage des damaligen Deutſchlands ein wenig näher beſtimmen.

Es iſt wohl wahr, was Eberhard von Würtemberg und Berthold von Mainz an der kaiſerlichen Tafel geſagt, einzelne Theile von Deutſchland erfreuten ſich ſchon damals guter Geſetze und civiliſirter Einrichtungen. Im Ganzen aber gab es keinen ſo ohnmächtigen, zerriſſenen, verwilderten Staat, als Deutſchland. Das Fauſtrecht war nicht blos durch das Herkommen, ſondern ausdrücklich auch durch das Geſetz, die goldne Bulle, zu einem Rechte erhoben worden. Freilich hatten die Geſetzgeber

Digitized by Google

dies am allerwenigſten beabſichtigt. Sie hatten ein Mittel wider das Uebel geſucht; allein gerade dies Mittel hatte das Uebel vergrößert, faſt unheilbar gemacht.

Das Geſetz der goldnen Bulle ſchrieb nämlich, um das Fauſtrecht zu beſchränken, gewiſſe Formalitäten vor, ohne die es nicht geübt werden ſollte. Es mußte von Seiten des Befehders ein förmlicher Abſagebrief geſchrieben werden u. ſ. w. Allein eben dadurch wurde der Friedensbruch ein Recht, ſobald man nur dieſe Förmlichkeiten beobachtete. Der Zänker, der Räuber durfte nur, um ſeinen Nachbar in Ketten zu legen, ſeine Dörfer zu verbrennen und ſein Vieh wegzutreiben, einen richtigen Abſagebrief ſchreiben (oder ſchreiben laſſen), darauf die Fehde ankündigen; und er konnte vor Gott und den Menſchen behaupten, nach dem Geſetz gehandelt zu haben.

Später fügte man noch einige Vorſchriften hinzu. Der Abſagebrief mußte drei Tage und drei Nächte vor Beginn der Feindſeligkeiten im Hauſe des Befehdeten, und zwar bei Tage, abgegeben werden. Beide Theile mußten ſich innerhalb dieſer

Digitized by Google

drei Tage aller Feindſeligkeiten enthalten. Alle Helfer des Befehders mußten den Abſagebrief mit unterſchreiben.

Alle dieſe Beſtimmungen aber, weitgefehlt dem Unweſen zu ſteuern, dienten nur dazu, demſelben eine Art Ehrenerklärung zu verleihen und dadurch die Ruhmſucht zu reizen.

Der Ruf eines Ritters wuchs mit der Anzahl der Fehdebriefe, welche er unterſchrieben hatte, ſo wie etwa der Ruf eines indianiſchen Häuptlings mit der Anzahl Scalpe, die er erbeutet, wächſt. Der junge, feurige Ritter trug ein ſo heftiges Verlangen, ſeinen Namen zum erſten Male auf einem Fehdebriefe zu ſehen, als heutigen Tages etwa ein Fähndrich, die Epauletten zum erſten Male auf ſeinen Schultern zu tragen. Fehdebriefe zu ſchreiben wurde eine Art ſchwärmeriſcher Mode. Selbſt Leute von geringem Stande machten ſie mit.

Im Jahre 1471 ſchickten die Schuſterknechte von Leipzig der dortigen Univerſität einen Fehdebrief zu. Die Becker und Buben des Markgrafen Jacob von Baden ſandten einen an die Städte Eß-

Digitized by Google

lingen und Reutlingen; die Köche und Küchenknechte des Herrn von Eppenſtein an den Grafen von Solms.

Die geringfügigſte Urſache genügte einem Raufbold oder Schnapphahn, Befehdungen anzufangen. Ein Herr von Praunſtein befehdete 1489 die Stadt Frankfurt, weil eine Frankfurtſche Jungfer ſeinem Vetter einen Tanz verſagt hatte.

Die eigentliche Barbarei dieſer Fehden aber wird erſt durch die Art, wie ſie geführt wurden, in's helle Licht geſetzt. — Nicht Ritter mit Ritter, nicht Mann gegen Mann machte den Streit aus. Hinter Sträuchen und auf Wegen lauerte die räuberiſche Schaar und überfiel und beraubte den Wehrloſen, den Unſchuldigen. Städte, Dörfer, Kirchen und Hütten wurden geplündert und niedergebrannt; ſelbſt des Ackermannes mit der Hacke, der Weiber und Kinder ſchonte der meiſt grauſame Raubritter nicht. Noch 25 Jahre ſpäter erzählt der ehrliche Götz von Berlichingen in ſeiner Lebensbeſchreibung mit großer Genugthuung, daß Karl V. auf einem

Digitized by Google

Feldzuge in Champagne nach Götzens weisem Rathe recht wacker habe sengen und brennen lassen.

Wohl hatte Friedrich III., als das Unwesen schier unerträglich geworden, einen zehnjährigen Landfrieden angeordnet; ohne ein Rechtstribunal mußte die kaiserliche Verordnung, welcher noch dazu jeder Nachdruck fehlte, unwirksam bleiben.

Wohl schlossen die Städte Bündnisse zu Schutz und Trutz; wohl befahl Kaiser Friedrich dem großen schwäbischen Bunde, der aus Prälaten, Grafen, Rittern und Städten bestand und eigentlich gegen die drohende Uebermacht des baierschen Hauses gebildet worden, den Landfrieden zu handhaben; wohl wurden durch selbigen Bund 40 Raubschlösser in kurzer Zeit zerstört; Alles dies aber war unzulänglich, half nur theilweise und zeitweise ohne die Einsetzung eines Gerichts, welches Recht sprechen und dem richterlichen Spruche Nachdruck verleihen konnte.

Jetzt nun, durch Maximilian's Zustimmung, war ein solches Tribunal angeordnet, welches den Landfrieden zu einer Wahrheit machen, Gesetz und

Digitized by Google

Recht handhaben, und vor welchem das deutsche Reich als ein einheitliches Ganze bestehen sollte.

„Niemand sollte den Andern mehr befehden, berauben, fahen, überziehen, belagern; Niemand Einen, der es thäte, beherbergen; wer es aber thäte, der sollte in die Reichsacht verfallen, und damit sein Leib und Gut Jedermann preisgegeben sein. Wer Ansprüche an einen Andern hätte, sollte seine Klage vor dem gehörigen Gericht anbringen. Gegen Reichsunmittelbare sollte diese vor dem kaiserlichen Kammergericht stattfinden. Geistliche Personen, die wider Verhoffen den Frieden brächen, sollten von ihrem ordentlichen Richter zu Schadenersatz angehalten und bestraft werden."

Ungeheuer war der Jubel des Volks. Auf dem Schaugerüste deutscher Verfassung stand jetzt wenigstens wieder ein Sinnbild des Gesetzes und Rechtes. Im Rausche der Freude fragte man nicht, ob es Leben und Macht in sich hätte.

Man baute auf den Kaiser, den verehrten und bewunderten Max, ohne zu ahnen, daß er der Ohnmächtigsten Einer im Reiche war.

Digitized by Google

Sogar die Stände waren von dem allgemeinen Rausche angesteckt. Noch am nämlichen Tage bewilligten sie 150,000 Gulden — damit der Kaiser wenigstens die Truppen, die er nach Italien entsandt hatte, noch fürder unterhalten könnte.

Groß also war für unsere biedern Altvordern die Bedeutung dieses denkwürdigen siebenten August schon wegen der Verkündigung des ewigen Landfriedens und des Kammergerichts. Größer aber wurde diese Bedeutung noch durch ein Schauspiel, welches am Nachmittage dieses Tages stattfand und welches das in Worms versammelte Volk zum wenigsten eben so sehr erregte und mit eben solcher Freude erfüllte, als die Errungenschaften des Morgens.

Einige Tage vorher war in Worms ein französischer Ritter, Namens de Barre erschienen und hatte durch seinen Herold in prahlerischem Tone die deutschen Ritter zum Zweikampfe herausfordern lassen.

Nun war aber dieser de Barre so berühmt wegen seiner Siege in dieser Art von Gefechten, daß selbst die tapfersten deutschen Ritter Anstand nah-

Digitized by Google

men, mit dieſem unbezwinglichen Kämpen in die Schranken zu treten.

Schon murrte und ſpottete das Volk, welches dieſe Herausforderung als eine Nationalſache betrachtete; und der franzöſiſche Held ließ zweideutige Reden über den Muth der deutſchen Ritterſchaft fallen.

Da erklärte Max, der kühnſte und ritterlichſte aller Könige, er könne die Ritterſchaft ſeiner Nation nicht beſchimpfen laſſen; er nehme die Herausforderung an.

Ungeheuer war der Jubel, grenzenlos die Verehrung, womit der Name des Kaiſers an jenem Tage genannt und gerufen wurde. Man erblickte in ihm und pries ihn als den Retter der deutſchen Ehre.

Nur zwei Menſchen, zwei weibliche Weſen, Blanca Maria und Eleonore Schenk — die Gemahlin und die Geliebte des Kaiſers — billigten den Kampf nicht und beſchworen Max, von demſelben abzuſtehen; Blanca Maria, indem ſie behauptete, daß der franzöſiſche Ritter hinterliſtiger Weiſe

Digitized by Google

von ſeinem König entſendet ſei, Eleonore, indem ſie mit feinem Takte das Unziemliche dieſes Kampfes hervorhob.

Allein der Kaiſer blieb unerſchütterlich. „Ich war eher ein Ritter, als König“ — ſagte er mit ſeinem heitern Lächeln — „und wer den Ritter in mir beſchimpft, entehrt auch den König.“

Eine athemloſe Stille herrſchte unter den vielen Tauſenden von Zuſchauern, als die beiden Streiter in die Schranken ritten. Mit Bangigkeit maß und verglich ſo manches Auge die beiden ritterlichen Geſtalten. Mit Inbrunſt betete ſo manches roſige Lippenpaar und erflehte den Sieg für den Ehrenretter und Liebling der deutſchen Nation.

Beim erſten Zuſammenrennen trennte de Barre dem Kaiſer den Panzer und brachte ihm eine unbedeutende Wunde bei.

Todtenſtille rings umher.

Beim zweiten Zuſammenſtoß brach Max ſeine Lanze an de Barre und entwand ihm das Schwert.

Ein leiſer, gedämpfter Aufſchrei der Freude ging durch den Kreis der Zuſchauer.

LIBRARY OF THE UNION THEOLOGICAL SEMINARY NEW YORK
Digitized by Google

Da ſprang der franzöſiſche Ritter mit unglaublicher Gewandtheit vom Pferde und näherte ſich ſeinem Gegner.

Schon war er, ſich mit dem Kolben vertheidigend, dem Kaiſer dicht an den Leib gekommen und im Begriff, ihn vom Pferde zu ziehen, als Max ſein Pferd hoch aufbäumen ließ und von oben herab und mit äußerſter Kraft einen Streich gegen de Barre führte, welcher ihn taumeln machte. Mit einem zweiten Streich ſprengte er ihm den Panzer und warf ihn nieder, worauf ſich de Barre als beſiegt bekannte und ergab.

So herrſchte damals noch der Rittergeiſt, daß das Oberhaupt einer ganzen Nation ſich für verpflichtet hielt, die Ehre derſelben gegen einen Raufbold und Abenteurer zu vertheidigen!

Und die verſammelten Churfürſten, Fürſten, Grafen und Herren gaben ruhige Zuſchauer dabei ab.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Luther's ferneres Schülerleben. Eisenach.

Die warme Seele des aufblühenden Jünglings schmachtete auch in Eisenach noch lange unter Druck und Noth. Die Unterstützung seiner Verwandten, welche ihm der Vater in Aussicht gestellt, blieb aus. Auch hier war er also gezwungen, von der Barmherzigkeit fremder Menschen zu leben und seines Leibes Nahrung und Nothdurft durch Gebet und Gesang vor den Thüren der Leute zu erbetteln; und auch hier ward er so oft durch Lieblosigkeit und schnöde Zurückweisung entmuthigt und gekränkt.

Der Hang zum Trübsinn, welcher durch die harte Zucht der Eltern in ihm geweckt und durch den Aufenthalt bei den Nollbrüdern genährt wor-

Digitized by Google

den war, bildete sich nunmehr zu völliger Entsagung aus. Verlassen und gedrückt von den Menschen, hilflos und hoffnungslos mitten unter den Blüthen der Jugend, schmerzensvoll im Lebensalter der Freude, wandte er sich himmelwärts, dem Ueberirdischen, Unvergänglichen zu.

Diese Stimmung drückte sich denn auch bald in seinem ganzen Wesen aus. Still, nachdenklich und traurig, einem müden Erdenpilger gleich, ging der sechzehnjährige Jüngling auf dem dornenvollen Pfade seines Lebens dahin. Sein trübes, niedergeschlagenes Auge, sein langsamer, tiefsinniger Gang, sein hageres, abgezehrtes Gesicht schienen anzudeuten, daß er weit mehr einer unsichtbaren Welt, als dem irdischen Leben angehöre.

So sang er eines Tages mit seiner schönen Altstimme auf dem St. Georgenplatze vor dem Hause seines Oheims, Conrad Cotta, dessen verwandtschaftliche Unterstützung er bald bei seiner Ankunft in Eisenach vergeblich begehrt hatte. Und er sang nach seiner Weise mit so innigem Gefühl und so rührendem Ausdruck, daß Frau Ursula, des Oheims

Digitized by Google

Gattin, welche von des Jünglings tiefer Andacht, sowie von seiner ganz eigenthümlichen Persönlichkeit schon in der Kirche einige Male ergriffen und angezogen worden, ihn zu ihr in's Zimmer kommen ließ und um seine Verhältnisse, Aussichten und Pläne befragte.

Seine offenen Antworten, seine schwermüthige Frömmigkeit und die edle Eigenthümlichkeit seines ganzen Wesens machten auf das warme, liebreiche Herz dieser Frau einen tiefen Eindruck.

Als ob sie der Jüngling mit seinen unergründlich tiefen Augen bezaubert hätte, eine so innige, herzliche Zuneigung faßte sie zu ihm. Sie rief ihren Gatten herbei und hielt eine lange Unterredung mit ihm. Darauf erklärte sie dem erstaunten Currendschüler, daß er fortan in den Kreis ihrer Familie gehöre, daß sie ihn, den eignen Kindern gleich, pflegen und versorgen wolle.

So ward durch ein edles, barmherziges weibliches Gemüth der Menschheit eine Kraft gerettet, welche später die stolzeste und gewaltigste Macht der Erde siegreich bekämpfte, welche aber ohne die Huld

Digitized by Google

und Fürsorge dieser Frau am Ende doch wohl von Armuth und Noth erdrückt worden wäre.

Was sie ihm versprochen, das hielt sie redlich und gewissenhaft: sie ward ihm eine zärtliche und treue Mutter *).

Und nun, in dem Aether eines freien, kummerlosen Lebens, bewegten sich die Schwingen seines Geistes plötzlich nach allen Richtungen. Wie eine Pflanze, die in trüben und rauhen Tägen ohne Wachsthum blieb, kränkelte und zu verkümmern drohte, unter dem warmen, befruchtenden Strahle der Sonne plötzlich aufschießt, sich entfaltet und Knospen treibt: so lebte der bleiche, kränkelnde Jüngling jetzt unter dem Sonnenstrahle edler Menschenliebe plötzlich auf, gewann Frische und Farbe und entfaltete sich.

Unter der Leitung des gelehrten Rectors Trebonius, welcher ihn ebenfalls mit Theilnahme und Milde behandelte, vertiefte er sich in das Studium

*) „Es giebt auf Erden nichts Edleres" — sagt Luther später — „denn ein Weiberherz, darin Mitleid wohnt."

Digitized by Google

der Sprachen, machte rapide Fortschritte und ließ bald alle seine Mitschüler hinter sich zurück.

Besonders in der damals vernachlässigten deutschen Muttersprache that er sich hervor durch jenen Ausdruck und Reichthum der Rede, wodurch er später die Herzen seiner Zuhörer so gewaltig erschütterte.

Zur Erholung dienten ihm Flötenspiel und Gesang, welchen er mit der Laute begleitete. Im Flötenspiel brachte er's sogar bis zu einer gewissen Virtuosität. Er faßte eine fast leidenschaftliche Zuneigung zur Musik. Selbst im Alter spricht er mit derselben Hochachtung von ihr, als der moderne Göthe *). — Im Reiche der Töne erquickte sich stets seine Seele, wenn sie erschöpft oder bedrückt war; in die erhabenen Regionen dieses Reiches drang kein Mißlaut der niedrigen Welt herauf.

Eine zweite Art seiner Erholung und Erfrischung bestand in öfteren Ausflügen nach dem nahen

*) „Wer diese Kunst kann" — sagt Luther — „der ist guter Art." — Göthe sagt: „Böse Menschen haben keine Lieder."

Digitized by Google

Bergschlosse, Wartburg genannt. In Wald- und Bergluft aufgewachsen, fühlte er ein heimathliches Wehen in der wilden Einsamkeit dieser alten Burg, welche überdies noch durch ihre historischen Bezüge seine Phantasie entzündete und beschäftigte.

Hier hatten Heinrich von Ofterdingen und Walther von der Vogelweide, die beiden Dichter, den Sängerkrieg geführt — mit der schrecklichen Bestimmung, daß der Unterliegende mit dem Strange bestraft werden sollte.

Hier hatten die alten thüringschen Landgrafen ihre Turn- und Ritterspiele gefeiert.

Hier endlich hatte Friedrich der Gebissene, im Kriege wider seinen Vater gefangen, in Haft gesessen, bis er von treuen, ergebenen Rittern befreit worden war.

Stundenlang stand der Jüngling in Anschauung dieser romantischen Burg versunken, ohne zu ahnen, daß sie auch für ihn einst große Bedeutung haben, daß sie sein „Pathmos" werden würde.

Einen sehr bedeutenden Einfluß auf sein Ge-

Digitized by Google

müth übte das innige und heitere Familienleben im Cotta'schen Hause aus.

Hier walteten nicht, wie im Hause der Eltern, harte Zucht und ascetische Strenge; hier waren die Zweige und Blätter seiner Seele nicht an das Spalier eisernen Zwanges gebunden; sondern in dem Aether einer milden, nachsichtsvollen Liebe konnte die Blüthe seines Gemüths fesselos gedeihen und Duft und Farbenschmelz entfalten.

Die Cotta'schen Kinder waren viel jünger, als Martin; und es that seinem dankbaren Herzen unendlich wohl, durch seine Hingebung an sie einen kleinen Theil seiner großen Verpflichtung gegen Frau Ursula abtragen zu können. Er spielte mit ihnen, schaukelte sie auf den Knieen, unterrichtete sie und erzählte ihnen Märchen und Sagen.

Am nachhaltigsten aber wirkte auf seinen Geist und sein Gefühl der Verkehr mit der sanften und frommen Hausfrau selber.

Ihre Gespräche, welche sich zumeist auf religiöse Dinge bezogen, regten ihn auf ganz außerordentliche Weise an und bewirkten, daß ein gewisser dunkler

Digitized by Google

Drang in ihm von Tage zu Tage lebendiger wurde. Vorzüglich machte die Erwähnung eines Mannes, welchen Frau Cotta tief verehrte, deſſen Namen ſie täglich nannte und an deſſen traurigem Schickſal ſie den innigſten Antheil nahm, einen ganz eigenthümlichen, aufregenden Eindruck auf ihn.

Einige Jahre vorher nämlich hatte in Eiſenach der Thüringer Johann Hilten gelehrt. Dieſer ausgezeichnete und furchtloſe Mann, welcher mit der Cotta'ſchen Familie in ſehr freundſchaftlichem Verkehr geſtanden, war wegen vieler tadelnden Aeußerungen gegen die religiöſe und ſittliche Entartung der Geiſtlichkeit in Unterſuchung gezogen, verurtheilt und in's Gefängniß geworfen worden. Und ſeitdem hatte keiner ſeiner Anhänger und Freunde über ſein ferneres Schickſal Etwas erfahren.

Das ſtarke Rechtsgefühl in der Bruſt unſers Martin empörte ſich gegen dieſe Tyrannei. Er brachte ſie im Geiſte in Verbindung mit der Züchtigung, welche ihm um ſeines lieben Andreas Proles willen widerfahren war. Er, der ſo lange unter Druck und Tyrannei gelitten, beſaß auch ein reges

Digitized by Google

und tiefes Mitgefühl für ähnliche Märtyrer. Und während er seiner Beschützerin sehr oft die Versicherung gab, daß, wenn er ein Mönch wäre, er gewiß auch ein frommes und gottseliges Leben führen würde, entschlüpfte ihm doch noch öfter die trotzige Bemerkung, daß auch er lieber jegliche Verfolgung erdulden, als gegen Gewissen und Ueberzeugung sprechen oder handeln würde.

So vergingen beinahe vier Jahre, und Martin stand im 18. Jahre seines Lebens, als er eines Tages durch den Besuch seines Vaters auf's Höchste überrascht wurde.

Hans Luther war jetzt eine ehrwürdige, stattliche Erscheinung. Niemand würde in ihm den armen, niedergedrückten Bauer wieder erkannt haben, welcher vor 18 Jahren in Begleitung seiner hochschwangeren Frau von Möhra nach Eisleben zum Jahrmarkte gegangen war.

Er trug ein dunkelgrünes Wamms von feinem Tuche, Kniehosen von schwarzem Sammet und hohe Reiterstiefeln; über dem Wamse einen talarartigen

Digitized by Google

Ueberrock von ſchwarzer Farbe; als Kopfbedeckung ein mit Marderpelz verbrämtes Tuchbarett.

Er war, nach der damaligen Sitte wohlhabender Bürger, mit einem Gefolge zu Pferde gekommen. Als er den erſtaunten Blick ſeines Sohnes gewahrte, ſagte er lächelnd: „Der gute Gott hat meinen Fleiß geſegnet, ich bin wohlhabend geworden und zu Ehren gelangt. Dahero erſcheine ich heut meinem Stande gemäß.“

Als er dann eingetreten war und Frau Urſula begrüßt hatte, dankte er ihr in herzlichen Worten für ihre Barmherzigkeit gegen Martin. Er wolle verhoffen, fügte er hinzu, daß derſelbe ſich der vielen Benefizien und Gnaden würdig gezeigt, auch niemalen Urſache zu Klage oder Reue gegeben habe.

„Er war ſtets ein liebſamer, guter und frommer Sohn,“ verſetzte Frau Urſula.

„Und hinſichtlich der Studien, Martin?“ fragte der Vater mit ſeiner frühern geſtrengen Miene. „Derohalben bin ich ſelbſten nach Eiſenach gekommen!“

Martin ſchwieg ſchüchtern ſtill.

Digitized by Google

„Ich werde deinem Herrn Rector meine Aufwartung machen" — fuhr Hans Luther fort — „und seine Meinung über dich entgegennehmen; ob du fähig und vorgebildet bist, ein Rechtsgelehrter zu werden. Verhält es sich also, dann magst du mich nach Mansfeld begleiten, um dich deiner lieben Mutter und einigen meiner Freunde zu zeigen. Nachhero aber sollst du nach Erfurt ziehen und auf der dortigen berühmten Universität deine weiteren Studien betreiben. Für deines Leibes Nahrung und was sonsten noththut, will ich gern Sorge tragen, da ich's durch Gottes Beistand jetzt im Stande bin."

Martin hörte die Worte seines Vaters mit freudiger Ueberraschung an. Denn so schwer ihm die Trennung von der geliebten Familie auch fallen mußte, in welcher er zuerst ein kummerloses glückliches Dasein kennen gelernt; längst schon war ihm doch klar geworden, daß eine solche Trennung unvermeidlich sei. Dagegen hatte er, eingedenk seiner früheren Armuth und Noth, schon oft mit Besorgniß an die Zukunft gedacht; und diese Besorgniß

Digitized by Google

ward nun durch das väterliche Anerbieten von seiner Seele genommen.

Rector Trebonius gab ihm ein vortreffliches Zeugniß. Wenn Martin, fügte er mündlich hinzu, in der Rechtswissenschaft dieselben Fortschritte mache, als in den Sprachen, so werde sein Name mit Achtung unter den Rechtsgelehrten genannt werden.

Wir übergehen seinen Abschied von der Cotta'schen Familie, sowie seine Reise nach der Heimath. Sein Vater, erfreut über die guten Zeugnisse seines Sohnes, behandelte ihn mit Achtung und Zärtlichkeit.

Daheim fand er gar Vielerlei verändert. Sein Vater war, wie er selbst schon gesagt, ein wohlhabender Mann geworden. Er besaß ein eigen Haus und zwei ergiebige Schmelzöfen. Ueberdies war er ein angesehener Bürger und Rath der Stadt, was zur damaligen Zeit schon etwas bedeutete.

Die Städte standen damals in ihrer Blüthezeit. Gewerbfleiß und ausgebreiteter Handel führten die Bürger zu Wohlhabenheit; die nothwendige Theilnahme an der Verwaltung und nöthigenfalls an der

Digitized by Google

Vertheidigung der Stadt erzeugten in ihnen das Bedürfniß einer guten Bildung, praktischen Sinn und Selbstgefühl — so daß sie, wie wir gesehen haben, als Abgeordnete auf Reichstagen von Kaiser und Fürsten mit besonderer Rücksicht behandelt wurden.

Hans Luther nun, diese geistig strebsame, kräftige Natur, benahm sich in seinen veränderten Verhältnissen als ein weiser, charakterfester Mann. Sein gesunder Sinn, sein zartes, stets das Rechte treffendes Gefühl sicherten ihm auch in seiner erhöhten Stellung Achtung und Ansehen. Und sein Haus war, als Martin dahin zurückkehrte, der Sammelplatz wohlanständiger und gelehrter Gesellschaft.

Auch Margarethe schien sich nicht verändert zu haben. Sie war still, wirthlich, fromm und streng geblieben. Dennoch glaubte Martin zuweilen die Beobachtung zu machen, daß sie gegen seine jüngern Geschwister sanfter und milder verfahre, als dies einst gegen ihn geschehen.

Eine Woche hatte Martin in seiner Heimath

Digitized by Google

verlebt, als ihm eines Morgens ſein Vater mit feierlicher Miene erklärte, er habe, um ihn zu ehren und zu fernerer Tüchtigkeit anzuſpornen, für den Abend einige angeſehene und gelehrte Männer der Stadt zu einem Gaſtmahle geladen. Dieſes Gaſtmahl ſei als eine Feier ſeines (Martin's) Abſchiedes anzuſehen. Des andern Tages aber müſſe er, mit den nöthigen Mitteln ausgerüſtet, die Reiſe nach Erfurt antreten, damit ſeine Studien nicht zu lange unterbrochen würden.

Der Abend kam, und mit ihm kamen die Gäſte. Unter dieſen Gäſten befand ſich ein Rath des Mansfelder Bergwerkes, welcher eben erſt eine Reiſe nach den Fugger'ſchen Bergwerken in Tyrol gemacht hatte und von da im Auftrage des Jacob Fugger nach Italien gereiſt war. — Das Reiſen war dazumal keine ſo leichte Sache; und Zeitungen gab es noch nicht. Daher lauſchte man der Erzählung eines Gereiſten mit der höchſten Spannung.

Der heimgekehrte Bergrath wurde denn auch an jenem Abende beſtändig in Anſpruch genommen. Er erzählte von dem ungeheuern Reichthum Fug-

Digitized by Google

ger's, dem Anſehen, in welchem er bei dem Kaiſer ſtand, und ſeinem kühnen Unternehmungsgeiſte. Darauf beſchrieb er die rieſenhaften Berge und Gletſcher von Tyrol und die Gutmüthigkeit und Biederkeit der Einwohner.

Mit beſonderer Redſeligkeit und Wärme aber ſchilderte er die Schönheit Italiens, den Glanz und die Pracht ſeiner Städte.

Er hatte eben von der blühenden Handelsſtadt Florenz geſprochen, als ihn ein anweſender Geiſtlicher mit der Frage unterbrach, ob er wohl etwas Näheres über das Leben und Schickſal des Mönches Savonarola vernommen hätte.

Ein eigenthümliches Lächeln umſpielte die Lippen des Bergraths bei dieſer Frage. Er hob an: „Wohl habe ich von dieſem wunderbaren Manne gehört und will, was ich gehört, getreulich berichten. Auch betheuere ich, liebe Herren, daß ich nur die lautere Wahrheit erzähle, wie unglaublich und ungeheuerlich ſie auch klingen mag."

Er nippte aus ſeinem Becher und fuhr dann fort: „Dieſer Hieronymus Savonarola iſt im

Jahre des Herrn 1452 zu Ferrara geboren, im 23. Lebensjahre Mönch geworden und hat sich durch Geist, Gelehrsamkeit und frommen Wandel solchergestalt hervorgethan, daß er auf den Wunsch des berühmten Lorenzo von Medici nach Florenz versetzt und zum Prior des Dominicanerklosters San Marco erhoben wurde. Solches geschah 1490, in seinem 38. Lebensjahre. Nun war schon dazumal in Italien eine große Verderbniß der Geistlichkeit eingerissen. Die Diener der Kirche schwelgten in Wollust und Ueppigkeit, insonderheit führten die Mönche ein ganz abscheuliches Leben. Da begann Savonarola, der Dominicaner-Prior, mit kühnem Muthe gegen die Greuel der Kirche und das gottlose Leben ihrer Diener zu predigen; und er that dies mit solch edlem Feuer und so hinreißender Beredsamkeit, daß seines Namens bald in ganz Italien gedacht wurde.

Aber nicht blos durch frommen Wandel und eminente Rednergabe zeichnete sich dieser wunderbare Mönch aus; fast noch bedeutender war er als Politiker und Bürger des Staats. Nicht allein in

Digitized by Google

Kirche und geiſtlichen Dingen, auch im politiſchen Leben ſtrebte er eifrig nach Umgeſtaltung und Verbeſſerung. Unter allen Staatsformen betrachtete er für Florenz die Volksregierung als die paſſendſte; einerſeits weil ſie dem Florentiner durch lange Gewohnheit zur andern Natur geworden, dann aber auch weil ein ſo leicht bewegtes, leidenſchaftliches Volk, wie die Florentiner, die Monarchie durchaus nicht vertrüge.

Er prophezeihte das Einrücken einer fremden Kriegsmacht in Italien. Und als bald darauf König Karl VIII. von Frankreich wirklich in Italien erſchien, ja ſogar in Florenz einzog, und Savonarola durch ſeine politiſche Klugheit einen für die Republik günſtigen Vergleich mit ihm bewirkte: da erhielt er den Ruf eines Propheten und eines Weiſen. Nach dem Abzuge des Franzoſen aber erreichte er den Gipfel ſeiner Macht. Auf ſeine Anregung wurden Geſetze zur Beſtrafung auffälliger Laſter und zur Förderung von Zucht und Sitte erlaſſen. Ganz Florenz entſagte der Weltluſt und wurde fromm. Die Faſten waren ſo häufig, daß man die

Digitized by Google

Fleiſchtaxe herabſetzen mußte. Das Karten- und Würfelſpiel wurde verpönt; die Buhldirnen wurden aus der Stadt gejagt. Viele Wirthshäuſer ſtanden geſchloſſen. Die öffentlichen Schauſpiele gingen ein. Ja, eine Anzahl adliger Jünglinge vereinigte ſich zu einem Tugendbunde. Sie gingen in der Adventszeit in die Häuſer und ließen ſich Spielkarten, Würfel, anſtößige Gemälde und ſelbſt gewiſſe profane Bücher überantworten. Davon erbauten ſie am Carnevalstage auf einem öffentlichen Platze eine Pyramide und zündeten ſie unter Abſingung von Pſalmen und unter Trompetenſtößen an. —

Um dieſe Zeit kamen ſo viele Fremde nach Florenz, um den merkwürdigen Redner zu hören, daß die Kirche die Zahl der Zuhörer nicht mehr faßte. Ueber ganz Europa verbreitete ſich ſein Ruf. Ja, ſogar der Sultan von Conſtantinopel war begierig nach Kunde von ihm und ließ eine Sammlung ſeiner Predigten in's Türkiſche überſetzen." —

Der Erzähler, welcher mit großer Wärme geſprochen, hielt hier eine Weile inne und netzte ſeine

Digitized by Google

Lippen aus dem Becher. Dabei traf sein Blick den jungen Luther, dessen helles Falkenauge, wie bezaubert, an seinem Munde hing, während sein ernstes bleiches Gesicht von einer nur mühsam zurückgehaltenen Begeisterung glühte. Mit wehmüthigem Lächeln fuhr er fort: „Ein solcher Ruhm und Einfluß, verbunden mit dem schwärmerischen und übertriebenen Eifer seiner Anhänger — die am Ende selbst über harmlose Genüsse den Stab brachen — konnte nicht verfehlen, ihm zahlreiche Gegner und erbitterte Feinde zuzuziehen; insbesondere unter der Geistlichkeit, welche durch ihn um Ansehen und Einfluß gekommen war. Es wurden Drohungen gegen ihn laut; Gerüchte von Anschlägen wider sein Leben verbreiteten sich. Als seine Freunde ihn warnten, sagte er ruhig:

„„Rom wird dieses Feuer nimmermehr löschen! Löschet es eins, so werden andere, stärkere wieder aufgehen!““

Der Erzähler ließ abermals eine Pause eintreten und schaute forschend im Kreise herum. Als hierbei sein Auge wieder auf Martin fiel, erhob

Digitized by Google

dieſer ſich plötzlich, als ſei er auf dem Punkte, ſeine Bewegung nicht länger bemeiſtern zu können und zog ſich von der Tafel zurück.

„Seine Heiligkeit" — fuhr der Erzähler fort — „ſcheint dieſe Flamme in der That für äußerſt gefährlich gehalten zu haben.

Hier in Deutſchland, liebe Herren, ahnet man nicht, daß ein Papſt ein ſchlechter Menſch ſein könne. In Italien dagegen iſt dieſer Alexander VI. wegen ſeines abſcheulichen Wandels verabſcheut. Bei ſeinem Namen denkt man an Gift und Dolch!

Er vor Allen mußte ſich von den Reden des berühmten Priors getroffen fühlen. Ja, es ſcheint, daß ihm bange um ſein Kirchenregiment geworden ſei. — Er verſuchte alſo, den kühnen und einflußreichen Mann zu gewinnen; er trug ihm die höchſte kirchliche Würde nächſt der päpſtlichen — die Cardinalswürde an.

„„Ich begehre keinen andern rothen Hut"" — ſagte Savonarola zu dem Geſandten des Papſtes — „„als den des Märtyrers!""

Wieder ſchwieg der Erzähler. Er ſchien eine

Digitized by Google

Bemerkung zu erwarten. Allein, obwohl die Züge Aller die höchste Aufregung verriethen, Keiner wagte seine Gefühle zu verrathen. Eine gewisse Befangenheit hatte sich der ganzen Gesellschaft bemächtigt.

„Da man ihn auf dem Wege der Güte nicht zum Schweigen bringen konnte" — fuhr Jener fort — „so versuchte man's mit der Gewalt. Es erfolgte eine Vorladung nach Rom und das Verbot ferneren Predigens.

Der Dominicaner-Prior respectirte keinen dieser Befehle; vielmehr richtete er an den heiligen Vater ein Schreiben, in welchem er sich zu rechtfertigen suchte.

Da schrieb der Papst an die Signoria von Florenz und befahl ihr, den Angeklagten nach Rom zu liefern.

Die Signoria lehnte das Ansinnen mit der Versicherung ab, Seine Heiligkeit könne nur durch Verleumdung zu dem Glauben gebracht worden sein, daß dieser Mann gegen die Religion kämpfe.

Bald darauf wurde eine neue Signoria ge-

Digitized by Google

wählt, welche großentheils aus Savonarola's Feinden bestand. Von dieser begünstigt, wagten seine Feinde am Himmelfahrtstage 1497, während er auf der Kanzel stand, einen Angriff auf sein Leben. Zwar wurde er durch die Treue und Entschlossenheit seiner Anhänger gerettet; allein die Signoria benutzte den ärgerlichen Vorfall, ihm das Predigen zu untersagen, während der Papst den Bann über ihn aussprach.

Savonarola bezähmte sich — er schwieg. Als aber im nächsten Jahre eine neue Signoria an's Ruder kam, welche ihm günstig gesinnt war, da bestieg er auf's Neue die Kanzel. Schonungsloser, entrüsteter, als jemals, predigte er gegen die Entartung der Kirche und gegen die Verderbniß ihrer Diener. Ja, er griff, zum Aeußersten getrieben, des Papstes Macht und Gewalt an. „„Ich sage Euch““ — rief er mit seiner Donnerstimme — „„wer diese Excommunication des Papstes hält, der ist ein Ketzer, mit welchem kein wahrer Christ Gemeinschaft haben darf!““

„Bei der heiligen und untheilbaren Dreifaltig-

Digitized by Google

keit, das war ſündhaft und läſterlich geſprochen!“ rief einer der Anweſenden, ein Geiſtlicher, mit frommem Schauder, indem er ſich bekreuzte.

„Denn, wie der gelehrte Thomas von Gaeta erbaulich bewieſen, ſelbſt gegen einen ſchlechten Papſt ſoll die Kirche Nichts weiter thun, als beharrlich beten!“

Niemand wagte das Autoritätswort anzugreifen; um ſo weniger, als ſelbſt den Aufgeklärteſten in der Geſellſchaft das Betragen des Dominicaner-Priors zum wenigſten wahnwitzig erſchien.

Nur der Erzähler lächelte geheimnißvoll, indem er fortfuhr:

„Durch dies Alles waren die Leidenſchaften unter den Florentinern ſo heftig erregt, daß der geringſte Anlaß eine Kataſtrophe herbeiführen mußte.

Da ereignete es ſich, daß ein Minorit mit einem Dominicaner über die Lehren des Savonarola in Streit gerieth und ſich vermaß, die Sündhaftigkeit derſelben gegenüber den Dominicanern durch die Feuerprobe zu beweiſen. Die Herausforderung ward angenommen. Alle Mönche des Kloſters

Digitized by Google

San Marco erboten ſich, die Probe zu beſtehen; auf Bruder Dominico aber fiel die Wahl.

Der Tag zu dem Gottesgericht war erſchienen. Auf dem Markte von Florenz erhoben ſich zwei rieſige Scheiterhaufen, welche die beiden Mönche, jeder einen, durchſchreiten ſollten.

Kopf an Kopf gedrängt ſtand die leidenſchaftlich erregte Menge und harrte mit fieberhafter Spannung auf den Ausgang des merkwürdigen Schauſpiels. Sie harrte und harrte; die beiden Mönche erſchienen nicht — ein Streit über die Art der Ausführung hatte ſich unter ihnen erhoben.

Die Nacht brach herein. Die Signoria befahl der Menge, ſich zu entfernen.

Da zeigte ſich nun wieder einmal der ſchreckliche, unheilvolle Wankelmuth des Volkes. Wüthend, um den köſtlichen Genuß des aufregenden Schauſpiels gekommen zu ſein, zog es lärmend und tobend vor das Kloſter San Marco, ſteckte es, da der Prior nicht augenblicklich erſchien, in Brand, nahm den Nichts ahnenden und an des Volkes Täuſchung keine Schuld tragenden Savonarola gefangen

Digitized by Google

und schleppte denselben Mann, welchen es noch kurz vorher als einen gottgesandten Propheten verehrt hatte, gefesselt und unter Flüchen und Drohungen vor die Signoria.

Aus seinen Todfeinden ward ein Gericht über ihn zusammengesetzt. Man folterte ihn und verfälschte, da er das unter den Qualen der Tortur Ausgesagte später widerrief, die Protokolle.

Nach diesen Protokollen verurtheilte Papst Alexander VI. denselben Mann, welchem er die Cardinalswürde angetragen, als Ketzer, Schismatiker, Kirchenstörer und Volksverführer. Er sandte zwei Commissarien nach Florenz mit der denkwürdigen Weisung: „„Dieser Mann muß sterben, und wenn er Johannes der Täufer wäre!““ —

Savonarola ward noch einmal gefoltert; darauf aber mit seinen beiden eifrigsten Schülern Domenico da Pescia und Silvester Maruffi erdrosselt und verbrannt. Solches geschah am 23. Mai 1498.

Seine Feinde jubelten, seine Freunde und Anhänger wurden mit Hohn und Spott verfolgt. Allein während jene im Lauf der Zeit verstummten,

Digitized by Google

ſind dieſe ihm treu geblieben und glauben mit Zuverſicht an das Wort des Meiſters: Wenn Rom das eine Feuer verlöſcht, ſo werden andere und ſtärkere wieder aufgehen!“ —

Der Erzähler ſchwieg. In der Geſellſchaft herrſchte eine feierliche Stille. Martin Luther aber ſtahl ſich leiſe aus dem Gemach.

Dunkle, wunderbare Gefühle beſtürmten ſeine Seele. Er ließ ſich von der friſchen Abendluft die brennende Stirn kühlen und weinte bitterlich.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Der Reichstag zu Augsburg. 1500.

Trüb und nachdenklich ſchaute der Kaiſer vor ſich hin, während er in einem hohen Lehnſeſſel ſitzend, mechaniſch von einer Melone aß, welche auf ſilbernem Teller vor ihm ſtand.

Vor ſeine, von dem Mißlingen aller ſeiner Pläne und Unternehmungen tief verletzte Seele traten der Reihe nach alle bedeutenden Ereigniſſe ſeit ſeinem erſten Reichstage zu Worms, welchen er mit ſo großen und ſtolzen Hoffnungen eröffnet hatte.

Zuvörderſt gedachte er ſeines abenteuerlichen Zuges nach Italien (1496). Seine leicht entzündliche Phantaſie, die ihm ſein ganzes Lebenlang mit

Digitized by Google

trügerischen Hoffnungen schmeichelte und ihn über die Unzulänglichkeit seiner Mittel täuschte, hatte ihm auch hier wieder unmögliche Erfolge vorgespiegelt. — Kaum in Italien angelangt, entzweite er sich mit seinen Verbündeten, auf die er doch allein angewiesen war. Seine Truppen ließen ihn wegen mangelhafter Löhnung im Stich. Voll Scham, Unmuth und Verdruß kehrte er nach Deutschland zurück.

Hier fand er die Finanzen seiner Erblande erschöpft und das Reich ihm gegenüber in trotziger Haltung und Abgeschlossenheit. Stände und Städte klagten über die Forderungen, welche er an sie stellte; sogar die Abgabe des gemeinen Pfennigs schien ihnen eine zu schwere Last.

Da bestieg Ludwig XII. den französischen Thron. Maximilian athmete auf; er hoffte, daß in Frankreich Verwirrungen entstehen, daß seine zweideutigen Bundesgenossen sich wieder ihm zuwenden würden. — Es erfolgte das Gegentheil. Ludwig erwarb sich durch verständige Einrichtungen ein Ansehen, wie es fast noch kein König vor ihm besessen.

Digitized by Google

Der italieniſche Bund näherte ſich ihm. Ja, ſogar Maximilian's eigner Sohn, Erzherzog Philipp, ſchloß, ohne Rückſicht auf ſeinen Vater, einen für Frankreich günſtigen Vergleich mit ihm ab.

Es kam der Reichstag zu Freiburg. Fortgeriſſen von ſeinem flammenden Zorn, erklärte Max, er wolle dem König von Frankreich einen Backenſtreich verſetzen, deſſen man hundert Jahre gedenken ſollte. Den Krieg gegen Frankreich müſſe er führen, und wenn er ſich von dem Eide dispenſiren ſollte, welchen er hinter dem Altare zu Frankfurt geſchworen.

Die Stände ſetzten ſeinem Feuereifer weiſe Bedächtigkeit, ſeiner Kriegsluſt Friedfertigkeit und ſeiner Geldbedürftigkeit karge Sparſamkeit entgegen. Er konnte ſein Wort nicht halten, den angekündigten Backenſtreich nicht ertheilen.

Darauf kam der Krieg mit den Schweizern. Dieſe kraftvollen Söhne der Berge hatten ſich durch Eintracht und feſten Verband zu einer geachteten Macht heraufgeſchwungen. Sie fühlten ſich ſtark und ſelbſtändig und verſchmähten es, ſich fürder noch als Glieder des ſo ohnmächtigen deutſchen

Digitized by Google

Reiches zu betrachten. Sie ſtellten keine Mannſchaften und thaten keine Kriegsdienſte mehr für das Reich. Sie fügten ſich den Wormſer Anordnungen nicht und gaben ſelbſt den Vorladungen des Kammergerichts kein Gehör.

Sogar die deutſchen Stände fühlten ſich gekränkt. Sie faßten den Beſchluß: „die Städte der Eidgenoſſenſchaft, welche des Reiches Adler in ihrem Wappen führten, bei dem Gehorſam gegen das Reich zu erhalten.“ Es kam zu Reibungen, endlich zum Kriege. Der ſchwäbiſche Bund ward gegen die Schweizer aufgeboten. Maximilian ſelbſt kam aus den Niederlanden herbei, um durch ſeine Perſönlichkeit den Muth der Truppen zu befeuern. Vergebens.

Es fehlte den deutſchen Truppen an Mannszucht und Subordination. Wie bisher in allen Kämpfen, ſo ſiegten die Schweizer auch in dieſem. Der Friede zu Baſel (1499) erhöhte ihr Anſehen und ihren Ruhm; während Maximilian, niedergeſchlagen, an ſeinem Stern verzweifelnd, nach Deutſchland zurückkehrte. Ein glücklicher Krieg

Digitized by Google

würde sein Ansehen gehoben, das Vertrauen zu ihm wieder hergestellt haben. Seine Niederlagen hatten die Wirkung, daß man seine Autorität immer mehr zu beschränken suchte und ihm mit immer größerem Mißtrauen gegenübertrat.

Das hatte er denn auch gleich nach seiner Ankunft in Augsburg empfinden müssen. Vornherein verlangte man Concessionen von ihm. Unter dem Titel eines Reichsregiments wünschte man eine Behörde einzusetzen, welche ihm seine oberhoheitlichen Rechte auf's Neue schmälern, ihn fast zu einem Schattenkönige herabsetzen mußte.

Das Alles überdachte der Kaiser, während er mit trübem Blicke in seinem Sessel saß; und darauf verfiel sein Geist, nach dem einzigen ihm möglichen Troste haschend, auf die Lieblingsidee seines ganzen Lebens, auf die Macht und Vergrößerung seines Hauses.

Aber auch hier stieß er auf eine niederschlagende Enttäuschung.

Wohl war es ihm gelungen, die Doppelheirath

Digitized by Google

ſeiner beiden Kinder mit den Kindern des ſpaniſchen Königspaares zu Stande zu bringen. Margarethe hatte ſich mit Don Juan, dem Erben aller ſpaniſchen Reiche, Erzherzog Philipp aber mit der zweiten Infantin Johanna vermählt.

Doch Margarethe, welche ſchon einmal getraut und von ihrem Gemahl (Karl VIII.) treulos verlaſſen worden, hatte auch jetzt wieder, kaum verheirathet, ihren Gemahl durch einen plötzlichen Tod verloren.

Und ſo war die Anwartſchaft an das ſpaniſche Erbe auf Michael, den Sohn der erſten Infantin und des Königs von Portugal, übergegangen.

Der Kaiſer ſprang plötzlich aus ſeinem Lehnſeſſel auf. Der Gedanke, daß dieſes durch die Entdeckungen des kühnen Columbus unſchätzbar gewordene ſpaniſche Erbe ſeiner Familie entgangen ſei, erregte ihn ſo gewaltig, daß er nicht länger ruhig ſitzen konnte. Er ging mit kurzen, haſtigen Schritten auf und nieder, und ein ſchwerer Seufzer ſtieg aus ſeiner Bruſt empor.

In dieſem Augenblicke trat ohne Anmeldung

Digitized by Google

ein Mann von mittler Geſtalt, klugen, ſcharfſinnigen Zügen und feinem, höfiſchem Weſen in's Gemach. Sein graues, durchdringendes Auge bohrte ſich forſchend in die Züge des Kaiſers, während er ihn begrüßte.

„Gut, daß Ihr kommt!“ rief ihm Max mit finſterem Geſicht entgegen, während aus ſeinen Augen ein düſteres Feuer ſprühte. „Ihr findet mich gerade in der geeigneten Stimmung, um von dem Trotze der Stände und von den Ränken des klugen, hinterliſtigen Alten zu hören.“

„Meine Nachrichten dürften dazu dienen, Eurer Majeſtät üble Laune zu verſcheuchen,“ verſetzte Matthäus Lang, der Propſt von Augsburg und kaiſerliche Rath, während ein feines Lächeln um ſeine Mundwinkel ſpielte. „Zuvörderſt habe ich Eurer Majeſtät eine Mittheilung von Seiten des ſpaniſchen Geſandten zu machen: Michael, der Erbe aller Reiche der ſpaniſchen Halbinſel, iſt plötzlich geſtorben. Sonach iſt die Infantin Johanna, Gemahlin des Erzherzogs Philipp, Eures Sohnes, als die

Digitized by Google

muthmaßliche Erbin der ſpaniſchen Länder zu betrachten.

Und von ihr würde das Erbe übergehen — auf Euren in dieſem Jahre geborenen Enkel Karl —"

„Mann!" fiel ihm der Kaiſer in's Wort, indem er ſeine Fauſt ſchwer auf die Schulter des Rathes legte. „Zum Danke für dieſe Kunde will ich Euch zum Biſchof, zum Erzbiſchof, ja ſelbſt zum Cardinal machen, ſo wie ich Euch, trotz Eurer bürgerlichen Geburt, zum Domherrn gemacht und unter die Fürſten geſtellt habe *)."

Seine Bewegung war ſo groß, daß er, um Faſſung zu gewinnen, wieder auf und nieder ſchritt.

---

*) Als 1500 die Dompropſtei zu Augsburg erledigt ward, übertrug ſie der päpſtliche Legat an Matthäus Lang, den Kanzler des Königs. Das Capitel hatte tauſend Einwendungen zu machen: es wollte keinen Bürgerlichen, am wenigſten einen Bürgersſohn von Augsburg. Allein Max ſagte: wer zu ſeinem Rath und Kanzler tauge, werde wohl auch zu einem Augsburger Domherrn gut genug ſein. Bei einem feierlichen Hochamt ward Matthäus Lang unerwartet unter die Fürſten geſtellt und darnach auf den Altar geſetzt. Die Domherren gaben ſich endlich zufrieden.

Digitized by Google

Seine Schritte dröhnten; seine Gestalt richtete sich majestätisch auf.

Matthäus Lang wartete mit unbewegter, ruhiger Miene, bis sich die Aufregung des Kaisers gemindert, und er sich niedergesetzt hatte. Darauf begann er: „Für's Zweite hab' ich Eurer Majestät mitzutheilen, daß ich soeben von Seiner Churfürstlichen Gnaden, dem Erzbischof und Reichserzkanzler, Berthold von Mainz, beauftragt worden, Eure Majestät um eine Unterredung für ihn anzugehen."

„Ein Mann, welcher ehedem mein Freund war" — versetzte Maximilian — „jetzt aber allerlei Ränke gegen mich schmiedet, mich sogar bei den Fürsten verunglimpft, der thäte am klügsten, mich wenigstens in meinem Hause unbehelligt zu lassen."

„Wenn Eure Majestät allergnädigst gestattet, daß ich meine unmaßgebliche Meinung sage, so muß ich bekennen, daß ich auf Berthold von Mainz keinen Stein zu werfen wage. Er allein unter allen diesen Fürsten, die zu dem Reichstage versammelt sind, meint es redlich und ehrlich mit dem, was er sagt. Immer zeigt er denselben ruhig-männlichen

Digitized by Google

Geist, der seinen Zweck fest im Auge behält; durch kein Hinderniß ist er zu ermüden; persönliche Absichten kennt er nicht; und wenn irgend Einer, so trägt er das Vaterland im Herzen. Er ist ein gefährlicher, aber achtungsvoller Gegner."

„Ei, ei, hat dieser listige, kluge Alte sogar meinen eisenfesten Kanzler bezaubert?" fragte der Kaiser lächelnd.

Matthäus Lang machte eine stolze, verneinende Bewegung mit dem Kopfe und versetzte: „Ich bin hierher geeilt, um Eure Majestät vor der Ankunft des Churfürsten darauf aufmerksam zu machen, einerseits, daß wir, so wie die Dinge jetzt stehen, hinsichtlich der Einsetzung eines sogenannten Reichsregiments dem Drängen der Stände nachgeben müssen, andrerseits aber, daß dieses Reichsregiment in Wahrheit gar nicht so gefährlich für uns ist, als es den Anschein hat.

Erstlich wird Berthold von Mainz Eurer Majestät bekannt machen, daß die Stände, wofern Ihr das Reichsregiment genehmigt, bereit sind, eine Art stehender Kriegsmacht einzurichten — ein Umstand

Digitized by Google

von unberechenbarem Werthe für unſern künftigen Einfluß.

Zweitens bin ich überzeugt, daß dieſer Reichsrath eben ſo wenig zu voller Geltung gelangen wird, als das Kammergericht. Man wird die Räthe ohne Sold und ihre Wirkſamkeit ohne Nachdruck laſſen; und ſo werden ſie ſich ſehr bald von ſelber zurückziehen. Wenn es ſich darum handelt, den Seckel aufzuthun, dann ſchwindet der Hochmuth der Stände. Zum Glück für uns iſt nur ein Berthold von Mainz unter ihnen. Im ſchlimmſten Falle aber, wenn meine Vorausſicht ſich nicht verwirklichen ſollte, dann bleibt Eurer Majeſtät immer noch übrig, ein eignes, in unſerm Sinne handelndes Hofgericht einzuſetzen. An dieſem, dafür ſtehe ich, wird die Gewalt des Reichsregiments in Bälde zerſchellen."

„Ich glaube, Ihr ſeid dem klugen Alten doch überlegen," ſagte der Kaiſer heiter.

„Ueberdies" — fuhr der Diplomat mit feinem Lächeln fort — „ſtehen unſere Angelegenheiten im Grunde gar nicht ſo ſchlimm, als es ſcheint und ſelbſt

Digitized by Google

die Stände glauben. Die Städte, welche den wachsenden Stolz der Fürsten mit Argwohn betrachten, werden, wofern wir nur ihre Gerechtsame schützen, uns anhängen; nach, wie vor. — Eurer Majestät gute Freundschaft mit dem heiligen Vater — "

„Wehe über die stolzen, selbstsüchtigen Stände!" — fiel hastig der Kaiser ein — „daß sie mich zwingen, dem Papste unter die Flügel zu kriechen. Dieses deutsche Reich brauchte, wahrlich! nicht so unterwürfig gegen Rom zu sein, wenn sie mich nicht an Händen und Füßen lähmten und in Verblendung und Eigendünkel sich weigerten, ein wenig fügsam gegen das Oberhaupt des Reiches zu sein. Niemalen haben es die Päpste mit den Deutschen ehrlich gemeint!"

„Eure Majestät hat, wie in allen Dingen, auch hierin recht," sagte der Kanzler mit Gelassenheit. „Unter den obwaltenden Umständen aber können wir nichts Besseres thun, als die Verhältnisse, so wie sie eben sind, auszubeuten, also auch aus Euren freundschaftlichen Beziehungen zum Papste Nutzen zu ziehen. Bereits eine Menge Bisthümer sind nach

Digitized by Google

Eurem Wunſche und mit Euch ergebenen Perſonen beſetzt. Bei ferneren Vacanzen müſſen wir nun unſern ganzen Einfluß verwenden, das Augenmerk des päpſtlichen Legaten auf Perſonen zu lenken, auf deren Anhänglichkeit wir rechnen können.

Was die weltlichen Fürſten betrifft, ſo iſt Eurer Majeſtät Einfluß auf dieſelben noch viel größer und unmittelbarer. Durch Begünſtigung im Kriegsdienſte, durch Belehnungen und ganz beſonders durch Verleihungen von Zöllen habt Ihr bereits die Hälfte gewonnen. Die zweite Hälfte iſt uns ſicher.

Und am Ende: wie könnte es geſchehen, daß der ritterliche, edle, kühne, freigebige und bewunderte Kaiſer Maximilian nicht eine Menge der jungen Fürſten, welche ihr Leben in Krieg und Waffenſpiel zu genießen wünſchen, an ſich ziehen und feſſeln ſollte?

Durch Alles dies wird Eure Majeſtät das verlorene Terrain in Bälde wieder erobern und die Ränke der Stände zu Schanden machen."

Der Kaiſer hatte ſich inzwiſchen wieder erhoben

Digitized by Google

und schritt mit über der Brust gekreuzten Armen auf und nieder. Plötzlich stand er still vor Matthäus Lang und begann mit wehmüthigem Blicke:

„Ihr besitzet einen gar hellsehenden und gewandten Geist; und ich werde nicht zaudern, Eure Rathschläge zu befolgen. Aber ein großes Unglück bleibt es, ein unermeßliches Unglück für mich selber, sowie für die Nation, daß ich niemals den bessern Regungen meines Herzens folgen darf, daß ich, anstatt als ein ehrlicher und ritterlicher Fürst zu handeln, die heimlichen und krummen Wege einer ränkevollen Klugheit betreten muß. Von den Lombarden bin ich verrathen, von den Deutschen verlassen. Und wenn man hinfüro nicht anders dazu thut, als bisher: so werd' ich nicht warten, bis man mir die Krone vom Haupte reißt, so werd' ich sie selbst vor meine Füße werfen!"

„Eure Majestät vergißt, daß Euch von heut ab eine mächtige europäische Macht zur Seite steht, daß Ihr von Stund' an durch den Einfluß Eures Herzoglichen Sohnes auf die spanische Politik eine kräftige Stütze haben werdet."

Digitized by Google

„Das walte Gott!“ rief der Kaiser mit erheiterten Zügen. „Und wenn alle meine Hoffnungen schwinden, alle meine Plane scheitern sollten: die eine Hoffnung und den einen Zweck meines Lebens: das Haus Oesterreich groß und mächtig zu wissen, werd' ich erfüllt und erreicht sehen.“ —

Eine Pause trat ein. Der Kaiser versank in Träumereien. Matthäus Lang hütete sich, dieselben zu unterbrechen.

Endlich erwachte Maximilian und schaute den Kanzler fragend an.

„Noch habe ich Eurer Majestät mitzutheilen“ — begann dieser mit seinem feinen Lächeln — „daß die Versammlung Anstoß an dem ruchlosen Leben des Papstes und seines Bastards, Cäsar Borgia's, genommen und beschlossen hat, eine Botschaft nach Rom zu senden, um dem heiligen Vater den Wunsch auszudrücken, daß er die Ablaßgelder zu ihrem eigentlichen Zwecke, dem Türkenkriege, verwenden und die Uebertretungen der Concordate einstellen möge.“

Digitized by Google

„Eine ſolche Botſchaft wird unſer gutes Einvernehmen mit Alexander VI. zerſtören" — ſagte der Kaiſer nicht ohne Beſtürzung — „und dann iſt meine Kaiſerkrönung auf's Neue in Frage geſtellt."

„Die Botſchaft wird nicht abgehen," verſetzte der Kanzler mit der Miene ſtolzen Selbſtgefühls. „Augenblickliche Erbitterung hat den Beſchluß herbeigeführt. Nachträglich wird die heilige Scheu vor Rom wieder in den Vordergrund treten. Uebrigens wird es für unſere Zwecke gewiß förderlich ſein, dem päpſtlichen Legaten gezeigt zu haben, daß die Deutſchen geſonnen ſind, ihre Beutel hinfüro nicht mehr ſo gutherzig für die Schatzkammer in Rom zu öffnen, als ſie bisher gethan. Dadurch muß unſer gutes Einvernehmen mit dem heiligen Vater in ſeinen Augen offenbar an Bedeutung gewinnen."

„Vortrefflich!" ſagte der Kaiſer heiter. „Ich bin nunmehr wirklich überzeugt, daß Ihr an Klugheit und Liſt dem Churfürſten von Mainz Nichts nachgebt. Und verlaßt Euch auf mein Wort: ich will Euch in Bälde zum Biſchof machen. Ja, vielleicht" — fügte er lächelnd hinzu — „werd' ich mir

Digitized by Google

eines Tages von Euch die Kaiserkrone auf's Haupt setzen lassen! — Doch horcht! der Wolf aus der Fabel ist nahe. Und da Ihr nicht wünschen werdet, an diesem Orte mit ihm zusammenzutreffen —"

Matthäus Lang verschwand durch eine Seitenthür, während des Kaisers Leibdiener Seine Churfürstliche Gnaden, den Herrn Erzbischof und Reichserzkanzler, Berthold von Mainz, anmeldete.

Der Churfürst trat mit edler, hoheitlicher Würde in's Gemach.

Der Kaiser vergaß beim Anblicke des Mannes, welchen er ehedem so geliebt hatte, allen Groll, schritt ihm mit jugendlicher Hast entgegen und umarmte ihn. „Lasset uns als alte, bewährte Freunde mit einander sprechen," sagte er in seiner offenen, gewinnenden Weise, während er den Gast bis zu einem Sessel geleitete und sich ihm gegenüber setzte. „Was habt Ihr denn Alle gegen mich, so daß ich mich der Gefühle von Bedrohtsein und Unrechtleiden nicht erwehren kann? Warum setzt Ihr mich in den Augen meiner Unterthanen so herab, daß sogar

meine Landstände in Tyrol mich aufmerksam machen, wie wenig ich im Reiche noch zu bedeuten habe?"

Berthold von Mainz schien gerührt; aber gewaltsam drängte er dies Gefühl zurück und begann mit ernstem, feierlichem Tone:

„Ich kann Eurer Majestät den Schmerz nicht verbergen, den der Verfall des Reiches in mir und allen deutschen Fürsten erregt.

Noch zu Karl's IV. und selbst zu Siegmund's Zeiten hat man in ganz Italien das deutsche Reich anerkannt. — Jetzt lacht man desselben.

Der König von Böhmen ist Churfürst des Reichs. Was thut er dem Reiche dafür? — Auch noch Mähren und Schlesien hat er davon losgerissen.

Preußen und Liefland befinden sich in unablässiger Bedrängniß und bitten um Schutz und Hilfe gegen die Polen und Russen. — Niemand kümmert sich darum.

Die Schweiz hat sich gänzlich vom Reiche getrennt und steht bei den Italienern, Franzosen und

Digitized by Google

ſelbſt bei dem Papſt in größerer Achtung, als das große Deutſchland.

Die Verordnungen von Worms ſind gemacht, um des Reiches Verfall zu verhüten. — Allein ſie werden nicht aufrecht gehalten. Das Kammergericht hat ſich aufgelöſt; und das Fauſtrecht beſteht nach, wie vor. Der päpſtliche Nuntius*) ſagt ohne Scheu und mit Recht, faſt ganz Deutſchland ſei eine Räuberbande, und der ärgſte und glücklichſte Räuber ſei unter dem Adel der geehrteſte!"

Der Churfürſt hielt eine Weile inne und ſchaute dem Kaiſer forſchend in's Geſicht. Darauf fuhr er fort: „Nur zweierlei kann dieſes unglückliche Reich vor gänzlichem Untergange retten: Innerer Friede, auf daß Recht und Geſetz im Volke Wurzeln ſchlagen mögen; und ein permanentes Regiment, welches Euch und uns des unaufhörlichen Ziehens auf die Reichstage überhebt und die Verordnungen immer ſogleich durch Rath und That zur Geltung bringt. Zur beſſern Ueberſicht und Durchführung

*) Campanus.

muß das Reich in Kreiſe getheilt werden. Und damit nicht das Reichsregiment des Anſehens entbehre, ſind wir gewillt, eine regelmäßige Heeresmacht durch ordentliche Aushebung zuſammenzubringen."

Der Churfürſt ſchwieg und blickte wiederum den Kaiſer forſchend an.

„Und welche Rolle bei dieſem Regiment hat die hochweiſe Verſammlung mir, dem Oberhaupte des Reiches, zugedacht?" fragte dieſer nach kurzem Beſinnen.

„Eure Majeſtät" — verſetzte der Churfürſt ruhig — „könnte in dem Reichsrathe präſidiren oder ihm einen Statthalter ernennen."

Abermals beſann ſich Maximilian eine Weile; darauf ſagte er lebhaft: „Wohlan, es ſei! Ich genehmige Euch den Reichsrath, wiewohl ich recht gut durchſchaue, wohin er eigentlich zielt und gegen wen er gemacht iſt. Ich bringe dem Reiche dies Opfer. Aber nehmet Euch ein Exempel an dieſer Opferwilligkeit und ahmet mir nach. Vergeſſet nicht" — bei dieſen Worten richtete er ſeine Geſtalt majeſtätiſch im Stuhl auf, und ſein Adlerauge

Digitized by Google

ſprühte Feuer — „vergeſſet nicht, daß ich der König dieſes Reiches bleibe; erinnert Euch der Eide und Gelübde, womit ein Jeder dem heiligen Reiche verwandt iſt; und wiſſet, daß Ihr mich nimmermehr an Händen und Füßen binden und an einen Nagel henken ſollt! — Das Recht, Krieg zu führen, laſſ' ich mir nicht nehmen; man ſage und thue, was man wolle. Denn nicht allein dem Reiche bin ich verpflichtet, ſondern auch dem Hauſe Oeſterreich! Ich ſage das und muß es ſagen, ſollt' ich darüber auch die Krone zu meinen Füßen ſetzen und ſie zertreten!"

Der Churfürſt, welcher regungslos, wie eine Statue, in ſeinem Stuhle ſaß, erhob langſam den Kopf, welchen er während der Rede des Kaiſers auf die Bruſt geſenkt hatte, und ſagte mit melancholiſchem Lächeln: „Eure Majeſtät beliebt in Parabeln mit mir zu ſprechen, wie Chriſtus mit ſeinen Jüngern."

„Ich ſpreche zu Euch" — rief Maximilian — „als das Oberhaupt des Reiches zu einem Vaſallen deſſelben!" — Seiner Aufregung nicht mehr Mei-

Digitized by Google

ſter, ſprang er in die Höhe und ging mit dröhnenden Schritten auf und nieder.

Der Churfürſt ſchaute ihm mit unverwandtem Blicke und melancholiſchem Lächeln eine lange Weile nach. Darauf erhob auch er ſich und ſagte mit ſeiner unerſchütterlichen Ruhe: „Und ſo darf ich denn der Verſammlung bekannt machen, daß Eure Königliche Majeſtät der Einſetzung des Reichsrathes nicht länger entgegen iſt?“

„Ich gab mein Wort, Berthold von Mainz“ — verſetzte der Kaiſer, indem er dicht vor den Erzbiſchof trat — „und das hat Maximilian, Ihr wißt es wohl, noch niemals zurückgenommen!“

Sie ſchauten einander eine Weile ſchweigend an; und das Herbe, Strenge in Beider Zügen verſchwand allmälig. Die perſönliche Zuneigung drängte in Beider Herzen die politiſche Feindſeligkeit zurück.

„Berthold von Mainz!“ — ſagte der Kaiſer weich — „was hat ſich denn ſo Schreckliches zwiſchen uns geſtellt, daß wir einander ſo kalt und grollend gegenüberſtehen? Als Jüngling hab' ich meine ſchönſten

und glücklichsten Stunden in Eurer Gesellschaft genossen." —

„Damals" — versetzte der Churfürst mit Rührung — „verknüpfte uns die Liebe zu einem Gegenstande, die Liebe zu diesem zerrissenen, unglücklichen und doch so großen und edlen Lande. Damals erblickt' ich in Euch den Erretter und Beglücker dieses Landes" —

„Und jetzt?" —

„Jetzo seh' ich in Euch den Sohn des österreichischen Hauses, welcher das große Vaterland über seiner Hausmacht vergißt."

Maximilian schüttelte traurig das Haupt und versetzte: „Dem ist nicht also, Berthold. Ihr selbst hindert mich, für das Reich zu thun, was ich so gern thun möchte. Aber gesetzt, ich liebte Oesterreich in Wahrheit mehr, als Deutschland: ist es denn nicht natürlich, daß man seine Familie inniger, als die Menschheit, liebt? Ist denn Oesterreich nicht ein starker Theil von Deutschland? Und haßt Ihr denn Oesterreich so sehr, daß Euch meine Liebe zu ihm als Verbrechen erscheint?"

Digitized by Google

„Ich haſſe Oeſterreich nicht," ſagte Berthold gedankenvoll, „aber ich fürchte es. Ich fürchte, daß es ſich durch ſeine Verbindungen mit fremden Kronen dem Reiche entfremden, daß es von ſeinen nordiſchen Brüdern ſich losſagen, ihnen wohl dereinſt gar feindſelig gegenübertreten wird. O —" rief er mit Wärme und Herzlichkeit — „kehret zurück, edler Maximilian, zu dem erhabenen Bunde, welchen wir in Mainz einſt geſchloſſen! Gebet Euer großes Herz wieder dem großen Ganzen hin! Wir leiden ſo ſehr unter der Zerriſſenheit und Zerſtückelung. Gebet die Begierde nach Kämpfen, welche nur Euren ritterlichen Ruhm vergrößern, dem Reiche aber nachtheilig ſind, gebet inſonderheit die Begierde nach unumſchränkter Machtvollkommenheit auf! Karl der Große ſelber würde, an Eurer Stelle, ſich den Umſtänden fügen müſſen!"

In dieſem Augenblicke trat durch die Thür, durch welche ſich der Kanzler Matthäus Lang entfernt hatte, ein junger Mann, in der Kleidung eines Gelehrten, in's Zimmer. Er ſchien erſtaunt und beſtürzt, als er den hohen Gaſt des Kaiſers gewahrte.

Digitized by Google

Schon war er im Begriff, sich schweigend wieder zurückzuziehen; da befahl ihm der Kaiser zu bleiben.

„Dieser Mann," sagte darauf Maximilian zu dem Churfürsten, „ist mein Schreiber. Täglich dictir' ich ihm ein Stück aus meinem Leben in die Feder, damit die Nachwelt nicht gar zu fälschlich über mich richte. Nun höret mich, Berthold von Mainz. Niemalen, so es Gott gefällt, soll dieser Mann, oder ein Andrer an seiner Stelle, Etwas niederschreiben, was mir zur Schmach gereichen müßte! Niemalen soll er der Nachwelt berichten, daß Maximilian, der Habsburger, sich habe zum Schattenkönig erniedrigen lassen!"

Mit einer Bewegung voll Hoheit und Majestät verabschiedete er den Churfürsten. Dieser aber verließ ruhig und mit seinem melancholischen Lächeln das Gemach.

„Setze dich und schreib!" befahl der Kaiser dem Secretär und setzte sich, einen Seufzer ausstoßend, nieder. „Heut brauch' ich meine Einbildungskraft und mein Gedächtniß nicht anzustrengen. Seine

Digitized by Google

churfürſtliche Gnaden hat mir Stoff zu einem ganzen Capitel geliefert.“

„Eure Majeſtät möge gnädigſt verzeihen,“ verſetzte der Schreiber. „Die beiden Gelehrten, welche Ihr nach Italien geſendet, um Urkunden und Denkmäler zur Erläuterung deutſcher Geſchichte aufzuſuchen, ſind heimgekehrt und wünſchen, Eurer Majeſtät Bericht zu erſtatten.“

„Vortrefflich!“ rief der Kaiſer mit heiterer Miene. „Führe ſie ſogleich zu mir. Wenn ich nun einmal für Deutſchland nichts Beſſeres thun kann, ſo werd' ich wenigſtens Urkunden und Denkmäler zu ſeiner Geſchichte ſammeln!“

Maximilian kehrte eben mit einem kleinen Gefolge von einer Falkenbeize nach Augsburg zurück. Er ritt auf einem coloſſalen weißen Hengſte und trug einen kurzen Rock von blauem Sammet und hohe Reiterſtiefeln mit ſilbernen Sporen. Sein Wehrgehänge und der Zaum ſeines Roſſes glänzten von Gold.

Digitized by Google

Er befand ſich in ſehr guter Laune. Des Morgens vor ſeinem Ausritt hatte er die Acte unterzeichnet, in welcher das Reichsregiment und die Aushebung einer Reichsarmee angeordnet wurden. Das Reichsregiment fürchtete er ſeit der Unterhaltung mit Matthäus Lang nicht mehr. Dagegen erfüllte ihn das in Ausſicht ſtehende Heer mit neuen, herrlichen Hoffnungen. Die vielen Niederlagen, trüben Erfahrungen und Kränkungen ſeines Lebens hatten weder das Feuer ſeines Temperaments, noch die Lebhaftigkeit und Kühnheit ſeiner Phantaſie gedämpft. Noch ſchwebten ſeinem ritterlichen Geiſte glorreiche Thaten und grandioſe Erfolge vor.

Auch die Jagd war gut abgelaufen. Der weiße Falke, des Kaiſers Liebling, der jetzt zuſammengekauert auf eines Knappen Schulter ſaß, hatte zu ſeinen frühern Großthaten eine neue hinzugefügt und einen glänzenden Sieg über einen gewaltigen Reiher errungen.

Maximilian befand ſich alſo in vortrefflicher Laune und lenkte und zügelte ſein Roß mit jener

Digitized by Google

Grazie und Sicherheit, wodurch er ſich vor den beſten Rittern ſeiner Zeit hervorthat.

Kunz von der Roſen, der Schalk, ritt wiederum an ſeiner Seite, bewahrte jedoch, ganz gegen ſeine Gewohnheit, eine hartnäckige Zurückhaltung. Auf die Fragen und Bemerkungen des Kaiſers antwortete er kurz und einſylbig; ja, zuweilen ſchickte er mit erbarmungswürdiger Miene einen tiefen, ſchweren Seufzer gen Himmel.

Maximilian, der wohl merkte, daß dieſem wunderlichen Betragen eine geheime Abſicht zu Grunde lag, verlor endlich die Geduld und befahl ihm, zu reden.

„Ach, ich bin betrübt bis zum Tode!“ begann Kunz mit ſeiner kläglichſten Stimme. „Dieſe Reichsſtände, welche Euch ſeit dem Anfange Eurer Regierung das Leben verbittern, ziehen nunmehr auch gegen mich zu Felde. Da ſie recht wohl wiſſen, daß, ſo lange ich Euren Muth durch meine Narrheit aufrecht erhalte, ſie Euch nimmermehr zu Boden werfen können, ſo fangen ſie nun an, ſchändliche Ränke gegen mich und meine Zunft zu ſchmieden.

Digitized by Google

Und da die Narrheit ihrer Weisheit zuweilen den Spiegel vorhält, so fassen sie Beschlüsse, welche den ehrenhaften Stand der Narren nicht allein in seiner Würde, sondern sogar in seinem Erwerbe beeinträchtigen *)."

„Durch derlei Beschlüsse schaden die Fürsten sich selbst am meisten," versetzte der Kaiser mit Heiterkeit. „Sobald sie die Narrheit aus ihren Vorzimmern und von ihren Tafeln verbannen, wird sich oftmals die Langweiligkeit dorten niedersetzen."

„Aber dies ist nicht die einzige Ursache meines Schmerzes," fuhr der Schalk weinerlich fort. „Ihr, Maximilian, Kaiser der Deutschen, werdet am besten unter allen Menschen meinen Schmerz zu würdigen

*) Als die Narrheit anfing, ein Nahrungsstand zu werden, vervielfältigte sich diese Klasse von Leuten so sehr, daß man endlich gezwungen war, dem ferneren Wachsthum derselben von Reichswegen Einhalt zu thun. Daher ward auf dem Reichstage zu Augsburg (1500) der Beschluß gefaßt, daß die Narren fürder nur ihre Herren, nicht aber andre Leute belästigen sollten. Daher sollten sie Schild, Wappen und Ring von Niemand mehr tragen, wenn sie nicht in dessen „Gebröd" stünden; und der Adel sollte ihnen dieselben nicht mehr so leichtiglich anhenken.

Digitized by Google

wiſſen, wenn ich bekennen muß: Mein Beutel iſt leer! Und ich habe keinen Fugger, ihn wiederzufüllen!" — „Ich werde dein Fugger ſein!" ſagte Maximilian lachend. „Zwar hat mir mein Zahlmeiſter erſt geſtern vertraut, daß die 70,000 Gulden, welche ich durch die Verpfändung der Grafſchaft Kirchberg und der Herrſchaft Weißenhorn an Fugger erhalten, ihrem Verſcheiden nahe ſind. Aber doch kann ich einen alten treuen Freund nicht in Angſt und Nöthen laſſen."

„Bei meinem unbefleckten Wappen, für dieſe Opferfreudigkeit will ich Euch kaiſerlich belohnen!" rief Kunz, indem er die Traurigkeit von ſich abſchüttelte und ſeine gewöhnliche Schalksmiene wieder annahm. „Noch heut Abend ſollt Ihr die unausſprechliche Ueberraſchung genießen, mein Liebchen zu ſchauen."

Der Kaiſer lachte wieder und ſagte: „Höre, Kunz, eine ſo gröbliche Lüge laß ich mir nicht aufbürden. Wo gäb' es ein Weib, welches vermöchte, in dein altes, verzwicktes Geſicht ohne Schauder zu blicken?"

Digitized by Google

„Die Liebe iſt blind!“ verſetzte der Schalk mit Pathos. „Ich ſage Euch, Ihr ſollt heut Abend mein Liebchen ſchauen. Und wenn Ihr nicht zugeſtehet, daß es das holdeſte Geſchöpf im heiligen römiſchen Reiche iſt, ſo will ich meine Narrheit abſchwören und nie wieder einen klugen Gedanken in meinem Kopfe dulden!“

„Es ſei!“ ſagte der Kaiſer, während ſein Adlerauge ſtarr in die Ferne ſchaute. Darauf wandte er ſich an ſein Gefolge und fragte: „Wer von Euch vermag wohl jenen Reiter zu erkennen, welcher von der Stadt her auf uns zu ſprengt?“

Die Begleiter des Kaiſers bohrten ihre Augen in die Ferne; und dann ſchauten ſie einander fragend an. Keiner von ihnen vermochte den angeblichen Reiter nur zu erblicken.

„Ich will es Euch ſagen,“ fuhr Maximilian nach kurzer Pauſe fort. „Dieſer Reiter iſt kein anderer, als der tapfre Ritter Georg von Frundsberg, welchen ich vor etlichen Monaten dem Herzoge Ludwig von Mailand zu Hilfe geſchickt habe.“

Des Kaiſers unglaubliche Weitſichtigkeit war

Digitized by Google

allgemein bekannt. Gleichwohl zweifelte man diesmal und ritt voll Erwartung und Spannung weiter.

„Ich hatte wohl recht," ſagte Maximilian nach einigen Secunden. „Solche Rieſengeſtalt hat nur Einer im deutſchen Reiche."

Jetzt erblickten auch die Andern den Reiter; und als er endlich nahe gekommen, blieb kein Zweifel mehr: es war die rieſenhafte Geſtalt des jungen Ritters Georg von Frundsberg, der ſich bereits im Kriege gegen die Schweizer ausgezeichnet und ſeinen Namen berühmt gemacht hatte.

„Seid mir willkommen!" rief ihm der Kaiſer freundlich entgegen, „und leget vor Allem Eure trübſelige Miene ab. An Euch liegt es nicht, das will ich gegen jeden Ritter der Chriſtenheit verfechten, daß die Franzoſen den Sieg errungen und den armen Herzog von Mailand gefangen haben."

„Weder an mir noch am Herzoge," verſetzte Georg von Frundsberg düſter, nachdem er den Kaiſer begrüßt und ſich dem Zuge angeſchloſſen hatte. „Nur durch Verrath hat der Franzoſe den

Digitized by Google

Sieg erreicht. Und die Schweizer haben die Schmach doppelten Verraths auf ſich geladen."

„Wohl iſt mir der traurige Ausgang dieſes Krieges bereits bekannt," ſagte Maximilian. „Allein die Einzelheiten möchte ich wohl aus Eurem Munde erfahren."

„Wir zogen," begann der Ritter mit tiefer, ſonorer Stimme, „mit 8000 Schweizern, 500 burgundiſchen Lanzen und den wenigen Deutſchen, welche Eure Majeſtät unter meinen Befehl geſtellt, in größter Ordnung und Geſchwindigkeit über die Berge. Auf italieniſchem Boden angekommen, wuchs unſer Heer noch durch den Zulauf vieler Mailänder, welche, empört durch die Tyrannei des von den Franzoſen eingeſetzten Statthalters, die mildere Herrſchaft des Herzogs Ludwig zurückwünſchten. In wenigen Tagen eroberten wir das ganze Herzogthum mit Ausnahme der Feſtung Novara. Gerade als wir dieſe noch belagerten, rückte plötzlich das franzöſiſche Heer, welches aus 16,000 Mann beſtand und worunter ſich 10,000 Schweizer befanden, gegen uns an und ſchloß uns ein.

Digitized by Google

Herzog Ludwig war sogleich gefaßt. Er entschloß sich, dem Feinde zuvorzukommen und eine Schlacht zu liefern. Kaum aber hatte er seinen Entschluß verkündigt und wollte Vorbereitungen zum Kampfe treffen, da erklärten die treulosen Schweizer, — sei es, daß sie schon im Voraus von den Franzosen gewonnen waren, oder daß sie fürchteten, den Sold nicht zu empfangen — sie könnten und möchten gegen ihre Landsleute im französischen Heere nicht fechten.

Des Herzogs Verlegenheit war schrecklich. Er machte ihnen die lockendsten Anerbietungen; er beschwor sie, mit Thränen im Auge, von ihrem treulosen Vorsatze abzustehen, ihn nicht in der schrecklichsten Noth zu verlassen. Vergebens.

Als eine Gnade bewilligten sie ihm, daß er — sie hatten nämlich vom französischen General Erlaubniß zum Abzuge erhalten — als gemeiner Schweizer verkleidet, mit ihnen durch die in Schlachtordnung aufgestellte französische Armee hindurchgehen könnte. Es geschah. Und schon war er am äußersten Ende der Schlachtordnung angekommen und glaubte sich gerettet, da wurde er, durch die Winke

Digitized by Google

eines ſchurkiſchen Schweizers aus Uri bemerklich gemacht, ergriffen und vor den franzöſiſchen General geſchleppt.“

Der Ritter ſchwieg eine Weile, darauf fuhr er mit bewegter Stimme fort: „Ich habe niemalen etwas ſo Klägliches und Erſchütterndes geſehen, als ſeine Gefangenſchaft. Sogar viele franzöſiſche Offiziere konnten ſich der Thränen nicht enthalten.“

„Der Unglückliche!“ ſagte der Kaiſer düſter. „Ich habe ihn nicht retten können! Und jetzt ſchmachtet er in Frankreich in finſterem, unterirdiſchem Kerker. Und der grauſame Ludwig hat geſchworen, ihn nimmer wieder herauszulaſſen!“ Er ſchaute trüb vor ſich hin und verlor ſich in Nachdenken. Darauf fragte er plötzlich: „Aber wie entkamet Ihr, Georg von Frundsberg?“ Die Züge des rieſenhaften Ritters erhellten ſich bei dieſer Frage. Mit leuchtendem Auge hob er an: „Als ich, tief erſchüttert von dem traurigen Schickſale des Herzogs, nach den franzöſiſchen Reihen blickte, bemerkte ich einen jungen Ritter von blaſſer Geſichtsfarbe und ſchwächlicher Geſtalt,

Digitized by Google

welcher ſich lebhaft mit ſeinem General unterredete und dann plötzlich auf mich losgeſprengt kam.

„„Ihr ſeid mein Gefangener mit Roß und Waffen,““ ſagte er, indem er mit ſeinen blitzenden Augen meine Geſtalt überflog. „„Mein Name iſt Pierre du Terrail.““

„Bayard, der Ritter ohne Furcht und Tadel?“ rief der Kaiſer, während ſeine Züge die höchſte Spannung verriethen.

„Ja, ich war der Gefangene Bayard's, des Ritters ohne Furcht und Tadel, deſſen Luſt an kühnen, gefährlichen Wagniſſen zum Sprüchwort geworden, deſſen Menſchenfreundlichkeit, Milde und Freigebigkeit ſo erſtaunlich ſind, daß man glauben muß, dieſer merkwürdige Ritter trage gar keine Eigenliebe in ſeiner Bruſt.

Ich wollt' es gar nicht glauben, daß ein ſo ſchwächlicher, zarter Körper einen ſo ſtarken Geiſt und eine ſo feurige Seele beherbergen könnte, und ſchaut' ihn verwirrt und verwundert an. — Da er keine Antwort von mir erhielt, ſagte er mit wehmüthiger Stimme: „„Als unſer Kampf mit dem

Digitized by Google

Herzoge von Mailand begann, trug ich einſtmals mit funfzig meiner Landsleute einen Sieg über wohl mehr als doppelt ſo viel Italiener davon. Ich ſetzte den Fliehenden nach und im Siegesrauſche ritt ich mit ihnen durch das Thor der Stadt. Ich ward gefangen und vor den Herzog geführt. Ludwig Moro, von meiner jugendlichen Unbedachtſamkeit gerührt, gab mir die Freiheit. Seht, Ritter, ich ließe mein Leben dafür, wenn ich ihn heut hätte retten können!"" —

Er ſchwieg eine Weile; dann fuhr er fort: „„Das Schickſal des Herzogs ſteht aber in der Hand des Generals. Nur das Eurige hat er in meine Hand gelegt. Und ſo bin ich gekommen, Euch zu ſagen, daß Ihr frei ſeid mit Pferd und Waffen und ziehen könnt, wohin Ihr wollt.""

Er grüßte mich freundlich und ſprengte davon. Ich aber ſchaute ihm nach, bis er in den Reihen der Franzoſen verſchwunden war. Darnach erſt fiel mir ein, daß ich mich wie ein verſchüchtertes Fräulein, nicht wie ein Rittersmann, gegen ihn betragen hatte.

Digitized by Google

Aber ich hatte nicht anders gekonnt. Sein Weſen hatte mich bezaubert.“

Der Kaiſer, welcher mit einer Art von Gier auf jedes Wort der Erzählung gelauſcht hatte, drückte, als der Ritter ſchwieg, ſeinem Roſſe die Sporen in die Weichen und ſprengte, ohne ein Wort zu ſagen, im Galopp bis zum Thore der Stadt. Darauf, als ob er erſt durch den ſcharfen Ritt ſeiner innern Bewegung Meiſter und der Sprache mächtig geworden, ſagte er mit leuchtendem Auge: „Wahrlich, ſolche Züge einer edlen, echt ritterlichen Geſinnung erfreuen doppelt in einer Zeit, wie die unſre, wo Staaten und Ritterthum anfangen, nur Trug und ſchnöden Eigennutz zu zeigen!“

Vor der kaiſerlichen Wohnung angelangt und vom Pferde ſteigend, ſagte er: „Georg von Frundsberg, ich bitte Euch, allen Rittern, denen Ihr begegnet, von Bayard, dem Ritter ohne Furcht und Tadel, zu erzählen. Seit die Donnerbüchſen aufgekommen, und die Kriege meiſt durch Söldlinge entſchieden werden, iſt der ritterliche Geiſt unter

Digitized by Google

dem Adel gar sehr geschwunden. Es thut noth, ihn durch solche Beispiele wieder zu beleben."

Nachdenklich betrat er die kaiserliche Wohnung. Bewegt und nachdenklich schritt er dann in seinem Gemache auf und nieder.

„Ich muß den Krieg wider Frankreich jetzt schon um deßwillen beginnen," sagte er bei sich, „damit ich mit diesem Bayard eine Lanze brechen, damit ich der Welt beweisen kann, daß es auch unter den Deutschen einen Ritter ohne Furcht und Tadel giebt! Wahrlich, ich werde keine ruhige Stunde mehr genießen, bevor ich nicht den Ruhm dieses französischen Ritters verdunkelt habe!"

„Könnt Ihr subtrahiren?" fragte Kunz, welcher sich nach seiner löblichen Gewohnheit auf den Zehen in's Zimmer geschlichen hatte.

„Wenn ich Nichts von dir abziehe," versetzte Maximilian übellaunig, „so bleibt ein ganzer Narr."

„Richtig!" sagte der Schalk. „Desgleichen wenn man von Eurer Majestät den Erzherzog von Oesterreich subtrahirt, so bleibet Nichts zurück — wenigstens nach der Berechnung der Stände. Oder, um

doch mit wirklichen Zahlen zu rechnen, 20 von 100 läßt 80, das heißt der Kassenbestand Seiner Majestät, des Kaisers der Deutschen, besteht in diesem Augenblicke, nachdem mir der kaiserliche Seckelmeister 20 Gulden überantwortet, noch aus 80 Goldgülden, ungefähr also so viel, als eine gewöhnliche Bürgersfrau an Sammet, Seide und Verzierung auf dem Leibe trägt."

Der Kaiser setzte schweigend seinen Gang durch's Zimmer fort. „Ueberdies möcht' ich Eure Majestät unterthänigst daran erinnern, daß ich ein Narr, dahero verpflichtet bin, mein Wort zu halten. Und da die Minnestunde geschlagen hat, und ich mein Herzliebchen heimsuchen will" —

„Gut!" sagte der Kaiser, sich seiner Träumereien entschlagend. „Ich bedarf der Zerstreuung; ein Abenteuer wird mir willkommen sein."

Bald darauf verließ er in Begleitung des klugen Rathes, nachdem er einen Mantel über das Wamms geworfen, die kaiserliche Wohnung.

Schweigend wanderten sie durch die engen und finstern Straßen, welche der Abendstunde wegen nur

Digitized by Google

wenig belebt waren. Kunz ſchritt tapfer voran, und der Kaiſer folgte ihm auf der Ferſe.

Plötzlich ſtieß Kunz mit dem Fuße an einen weichen Gegenſtand, fuhr entſetzt zurück und rief: „Jeſus Maria, ein Leichnam!“

„Ein ſchnarchender Leichnam!“ ſagte Maximilian, ſich bückend und den Gegenſtand unterſuchend. „Ein dicker, vollgetrunkener Mönch. Pfui! dieſe Mönche führen ein gar zu faules und wüſtes Leben. Die Sittenverderbniß, welcher ſie ſteuern ſollten, wird gerade durch ſie am meiſten verbreitet. Ueberhaupt,“ fuhr er, während ſie weiter gingen, fort, „überhaupt thut der Kirche eine Verbeſſerung an Haupt und Gliedern noth, ſo ſehr ſich auch der heilige Vater dagegen ſperrt. Und gar leichtiglich kann es kommen, daß ich, wofern ich die Hände nur wieder frei haben werde, die Sache ſelbſt in die Hand nehme.“

„An Eurer Stelle würd' ich ſelbſt Papſt zu werden trachten,“ bemerkte der Schalk. „Zum wenigſten würde Eure unerträgliche Geldnoth ein Ende nehmen.“

Digitized by Google

„Kann wohl noch geſchehen!“ ſagte der Kaiſer, halb im Scherz, halb im Ernſt.

Plötzlich ſtand Kunz ſtill, und indem er ſeine Hand auf des Kaiſers Arm legte, flüſterte er: „Fühlt Ihr denn noch Nichts? — Wir ſind an Ort und Stelle.“

„Was ſollt' ich fühlen?“ fragte Maximilian.

„Ein Prickeln im Herzen, ein Zittern der Seele, ein Jucken der Lippen.“ Er öffnete leiſe die Thür des Hauſes, vor welchem ſie ſtanden, ergriff des Kaiſers Hand und zog ihn ohne weitere Umſtände in das Haus.

„Kunz!“ ſagte der Kaiſer heiter, „bedenke, daß du die Majeſtät des heiligen römiſchen Reiches führeſt“ —

„Ich bedenke nur,“ verſetzte der Schalk, „daß ich einen Ritter an der Hand halte, welcher die Minnefreuden nicht weniger, als das Kampfſpiel liebt.“ Nach dieſen Worten ſtand er ſtill; und der Kaiſer vernahm aus der Nähe einen ſchwermüthigen Geſang von weiblicher Stimme.

„Bei allen Heiligen!“ rief er. „Dieſe Stimme

würde ich unter Millionen erkennen!" Mit einem kräftigen Rucke riß er sich los von Kunz, schritt trotz der ihn umgebenden Finsterniß nach der Richtung, aus welcher die Töne gekommen, und öffnete ohne Zögern eine Thüre, welche ihn von der Inhaberin der schönen, schwermüthigen Stimme trennte.

„Eleonore!" rief er, eintretend in ein hell beleuchtetes Gemach. „Eleonore!" wiederholte er, indem er die holde, reizende Sängerin in seine Arme schloß.

Lautlos, in seliger Lust schmiegte sie sich an seine Brust. „Wie kamst du hierher, mein Lieb?" fragte Maximilian, ihr goldnes Haar streichelnd. „Und warum so heimlich?" Sie schaute ihn mit einem Blicke zärtlicher Besorgniß an und antwortete: „Ich kam hierher, weil Faust, der berühmte Zauberer, mir verkündete, daß Euch große Gefahr umschwebe, und daß meine Gegenwart dieselbe von Euch abwehren würde. Und ich kam so heimlich und halte mich so verborgen, weil er mir sagte, daß mir in Augsburg der Tod durch Gift drohen würde."

Digitized by Google

„Und dennoch kamst du? Und so sehr liebst du mich?"

Sie blickte mit ihren blauen strahlenden Augen schwärmerisch zu ihm auf und sagte: „Ich liebe Euch so sehr, daß jede Stunde meines Lebens Euch angehört. Ich liebe Euch so grenzenlos, daß weder die Stimme der Pflicht, noch diejenige der Religion meine Leidenschaft ersticken kann. Ich liebe Euch mehr, als mein Leben, mehr, als das Heil meiner Seele. Und ob ich auch Sünde thue, ich sinke an Eure Brust mit dem stillen Gebet: Gott erbarme sich mein!"

„Wenn mich die Nachwelt auch nicht den Großen nennen mag," versetzte er tief bewegt, indem er sie fest an sich schloß, so könnte sie mich doch wahrhaftig den Vielgeliebten nennen."

„O, ihr wisset gar nicht," rief sie hastig, „wie sehr man Euch liebt! Aber nicht hier, wo Euch die undankbaren selbstsüchtigen Fürsten das Leben verbittern. Nein, nur in Eurem schönen Tyrol, und in Eurem treuen Oesterreich liebt und verehrt man

Digitized by Google

Euch, wie Ihr's verdient. O, kehret zurück in unſre Mitte" —

„Treuloſe, ſo hältſt du dein Verſprechen?" rief eine tiefe, furchtbare Stimme, während die Lichter verlöſchten, und ein ſtark riechender, faſt betäubender Dampf das Zimmer erfüllte. „Eleonore, du biſt nicht würdig, die Geliebte des großen Kaiſers zu ſein!"

Maximilian griff furchtlos an's Schwert und rief: „Ich kenne deine Stimme, Schwarzkünſtler Fauſt. Stelle dich, ein Mann dem Manne, mir gegenüber, wofern ich deine Worte beherzigen ſoll."

„Eben damit du auf mich höreſt," fuhr die Stimme fort, „tret' ich dir unſichtbar gegenüber. — Die eine Hälfte deines Geſchicks hat ſich erfüllt, Maximilian. Durch Tod und Heirath iſt dein Haus groß und mächtig geworden. Aber noch eine höhere Beſtimmung ruht auf dir. Du ſollſt Deutſchland von den Feſſeln Roms und der Fürſten befreien! Du ſollſt dem deutſchen Volke eine Zukunft vorbereiten, in welcher es alle Völker der Erde überſtrahlen wird. Reiße die Selbſtſucht aus deinem

Digitized by Google

Herzen und verbinde dich mit Berthold von Mainz. Ich habe dir die Geliebte in die Arme geführt, damit ſie dich an deine höhere Beſtimmung erinnere. Von ihrer Leidenſchaft verblendet, hat ſie mich getäuſcht. So bin ich denn ſelbſt erſchienen, und zum zweiten Male haſt du meine Stimme gehört. Nur noch einmal, kurz vor deinem Tode, wirſt du ſie wiederhören!" Die Lichter entzündeten ſich wieder, und der Kaiſer bemerkte, daß Eleonore ohnmächtig zu ſeinen Füßen lag.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Luther auf der Akademie. Erfurt.

Die Arme über der Bruſt gekreuzt und in Anſchauung eines großen Gemäldes verſunken, ſtand ein junger Akademiker vor einem Pfeiler der Auguſtinerkirche von Erfurt.

Der junge Mann hatte offenbar erſt kürzlich eine ſchwere Krankheit überſtanden; das bewies ſein bleiches, abgezehrtes Geſicht, ſein gepreßter Athem und der matte Glanz ſeines Auges.

War ſchon dieſer Umſtand geeignet, bei einem Beobachter Theilnahme für den Beſchauer des Bildes zu erwecken, ſo noch viel mehr der eigenthümliche, ſchwärmeriſche Ausdruck ſeiner Züge und beſonders

Digitized by Google

die unergründliche Tiefe ſeines großen, ſchönen Auges. In dieſem Geſicht ſpiegelte ſich eine glühende, zwar von Kämpfen zerriſſene, aber noch zum Widerſtande entſchloſſene Seele ab.

Auf dem Bilde, welches er gedankenvoll und andächtig betrachtete, war die heilige, chriſtliche Kirche als ein großes Schiff dargeſtellt *). Darin ſaß kein Laye, auch weder Könige noch Fürſten; ſondern der Papſt mit den Cardinälen, Biſchöfen und dem heiligen Geiſte, und die Pfaffen und Mönche zu Seiten mit den Rudern; und fuhren alſo dem Himmel zu. Die Layen aber ſchwammen im Waſſer um das Schiff, an Stricken und Seilen, welche ihnen die Väter aus Gnaden und Mittheilung ihrer guten Werke herauswarfen und ihnen halfen, daß ſie nicht erſoffen, ſondern, am Schiffe klebend und hangend, auch mit gen Himmel kämen. Und war kein Papſt, Cardinal, Biſchof, Pfaff', noch Mönch im Waſſer, ſondern eitel Layen.

Während der Akademiker mit dem bleichen Ge-

*) Luther's eigne Beſchreibung.

ſicht dies Bild (deſſen ſich damals das Papſtthum bediente, um Hochachtung vor dem geiſtlichen Stande zu erwecken) andachtsvoll und unverwandten Blickes betrachtete, näherte ſich ihm ein andrer junger Mann, ein Student von kräftiger Geſtalt und kecken, jovialen Zügen, klopfte ihn derb auf die Schulter und ſagte humoriſtiſch: „Man ſollte meinen, Martin, du wollteſt das Bild da oben abconterfeien und dem heiligen Vater zum Geſchenk machen.“

Der Angeredete, alſo aus ſeiner Träumerei aufgeſcheucht, wandte ſich um, reichte dem Freunde mit Herzlichkeit die Hand und verſetzte: „Der Zufall hat es gewollt, Alexis, daß gerade du mich nun ſchon etliche Male bei der Anſchauung dieſes merkwürdigen Bildes überraſcht haſt. Und ſo will ich dir denn offen geſtehen, daß es einen ſo unverlöſchlichen Eindruck auf mich gemacht, daß es gewiſſen dunklen Gefühlen und Trieben meiner Seele ſo wunderbar entſpricht —“

„Ich bitte dich ernſtlich,“ fiel Alexis ungeduldig ein, indem er Martin am Arme faßte und

Digitized by Google

mit sich fortzog, „dich deiner Grübeleien, welche dich der sichtbaren, vernünftigen Welt entrücken, endlich einmal zu entschlagen. Du vernachlässigst darüber deine Vorstudien zur Rechtsgelehrsamkeit und, was noch viel schlimmer ist, du reibst dich durch dieselben bei deiner körperlichen Zartheit und Gebrechlichkeit gänzlich auf.“

Ein geheimnißvolles Lächeln spielte um Martin's Mundwinkel, während er antwortete: „Wer kann dafür, daß ich mich wohl von der Frische des classischen Geistes eines Livius und Virgil angezogen, dagegen von den dürren, trostlosen Steppen dialektischer Spitzfindigkeit abgestoßen fühle?

Doctor Jodocus Trautwetter giebt sich alle erdenkliche Mühe, mir Geschmack an den pedantischen Formen der Scholastik beizubringen; allein der geheime Durst meiner Seele wird durch sie nicht gestillt. Ich kann einmal nicht Gefallen finden an dem, was wohl den Verstand in Anspruch nimmt, aber dem Gemüthe keine Nahrung bietet. — Uebrigens thust du mir Unrecht, wenn du behauptest, daß

Digitized by Google

ich die Vorſtudien der Rechtsgelehrſamkeit vernachläſſige. Schon um meines lieben Vaters willen, welcher mit erſtaunlicher Liberalität die Sorge der Nahrung von mir fern hält, vergrabe ich mich mit Fleiß und Eifer in dieſe Studien, treibe Phyſik, Ethik, Scholaſtik."

„Das thuſt du, ich weiß es," verſetzte Alexis; „du haſt ſogar vermöge deines Bienenfleißes und deiner erſtaunlichen Begabung uns alle ſelbſt in dieſen Dingen weit überflügelt, haſt als ein Jüngling von 20 Jahren ſchon den erſten Grad akademiſcher Ehren, das Baccalaureat, erworben. Allen Reſpect! Auch iſt mir nicht eingefallen, dir Läſſigkeit vorzuwerfen. Ich meinte eigentlich nur, daß du dein Fachſtudium mehr wie eine ſaure Nothwendigkeit, denn als den eigentlichen Zweck deines Lebens betrachteſt. Und hinſichtlich deiner tiefſinnigen Grübeleien bleib' ich ſchon dabei, daß ſie dir den Kopf verdrehen und Lebensluſt und Geſundheit rauben. Du biſt ja faſt nur noch der Schatten eines Menſchen."

Luther ſtand ſtill, legte ſeine Hand auf die

Digitized by Google

Schulter des Freundes und ſagte mit der feierlichen, zuverſichtlichen Miene eines Sehers: „Als ich in der Kriſis meiner letzten Krankheit vom Leben Abſchied genommen, da ſagte der alte ehrwürdige Prieſter, welcher mir, wie du dich erinnern wirſt, den letzten Troſt reichen ſollte: Ihr werdet auf dieſem Lager nicht ſterben. Unſer Gott wird noch einen großen Mann aus Euch machen, der viele Leute tröſten wird. Denn wen Gott lieb hat, dem legt er zeitlich das heilige Kreuz auf, in welchem geduldige Leute viel lernen.

Dieſe Worte, Alexis, — lächle nicht darüber, — ich vermag ſie nicht aus dem Sinne zu bringen. Eine leiſe, wunderbare Stimme in meinem Innern wiederholt ſie mir unabläſſig. Selbſt im Traume hab' ich ſie ſchon vernommen."

Er ſchwieg und ſchritt ſinnend neben dem gleichfalls ſchweigenden Freunde her. Darauf hob er wieder an: „Glaubſt du an Zeichen, an Fingerzeige, Alexis? — Ich glaube daran. Siehe, ſchon zweimal hab' ich hier in Erfurt dem Tode in's

Auge geſchaut. Das erſte Mal, du entſinneſt dich, als das Meſſer, welches ich an meinem akademiſchen Degen trug, wie durch ein Wunder aus der Scheide ſprang und mich lebensgefährlich am Fuße verwundete. Scheinen dieſe beiden Fälle, zu meiner körperlichen Gebrechlichkeit gerechnet, nicht anzudeuten, daß ich meinen Blick von dem Irdiſchen abwenden und himmelwärts richten ſolle?"

Alexis verzog ſeine hübſchen, offenen Züge zu einem Schmollen und entgegnete: „Wer eine fixe Idee im Hirne trägt, der findet in allen Dingen entſprechende Bezüge. Ich warne dich, Martin, man kann den Verſtand darüber verlieren."

„Du warſt zugegen" — fuhr Luther, ohne auf den Einwand zu achten, fort — „du warſt zugegen, als ich vor einem Jahre in der Bücherei der Univerſität das Buch der Bücher entdeckte, als mir zum erſten Male in meinem Leben eine vollſtändige Bibel vor Augen kam. Du haſt dich an meinem Erſtaunen, meiner Ehrfurcht geweidet, haſt gelächelt über die Begierde, die Begeiſterung, womit ich das

Digitized by Google

Wort Gottes gleichſam verſchlang. Aber du weißt noch nicht, was ich zuerſt darin las. Siehe, ich las die Geſchichte von Samuel, welchen ſeine Mutter dem Herrn weihete, und den der Herr rief zum Propheten in Israel. Ich las die Geſchichte meiner Einbildungskraft, meiner geheimen Wünſche. Ich las, ſo glaube ich feſtiglich, die Geſchichte meiner eignen Beſtimmung, meiner Zukunft!"

Eine fieberhafte Erregung war, während er ſprach, über ihn gekommen. Sein Auge leuchtete in ſchwärmeriſcher Glut.

„Und als ich dann wieder und wieder in dem Buche der Bücher las" — fuhr er begeiſtert fort — „da fand meine dürſtende Seele das Labſal, wonach ſie ſo lange geſchmachtet hatte. Ich las von der Nähe Gottes bei guten Menſchen und edlen Thaten, von der ſchönen kindlichen Geſelligkeit, in welcher, nach den heiligen Urkunden, die Menſchen vormals mit dem Schöpfer, Erhalter, Verſorger lebten; und es däuchte mir, als ſei der unerklärliche Schmerz in meiner Bruſt der Schmerz über die Thorheiten und Sünden eines gefallenen Geſchlechtes!"

Digitized by Google

Er ſchwieg und bohrte ſein flammendes Auge in die Züge des Freundes. Mit wahrer Seelenangſt ſchien er auf deſſen Erwiderung zu lauſchen — ob er ihn endlich überzeugt hätte, ob endlich einmal eine äußere Stimme die Stimme in ſeinem Innern beſtätigen würde.

Alexis aber verſetzte: „Das klingt Alles recht gut und ſchön. Und wenn du ein Pfaff' oder Mönch werden wollteſt und ſollteſt, ſo würd' ich ſagen: Martin Luther wird einſtmals durch die Gewalt ſeines Wortes, durch gute Lehre und frommen Wandel Tauſende ſeines Gleichen überſtrahlen, wo nicht gar die Märtyrerkrone erringen. Da du aber ein Baccalaureus der Weltweisheit und angehender Rechtsgelehrter biſt, ſo meine ich, ſolch timides, kopfhängeriſches Weſen ziemet ſich nicht für dich. Recke vielmehr den Kopf in die Höhe und ſchreite, gleich mir, luſtig und kecklich der Zukunft entgegen. Laß uns beide juriſtiſche Celebritäten werden, dann meinetwegen als Abgeordnete der Städte auf die Reichstage ziehen und den wackeren Max gegen die Ränke der Stände beſchützen. Oder wir wollen

Räthe des Kaisers werden, wie es Matthäus Lang trotz seiner niedrigen Geburt geworden. Ich sage dir, ich schrecke vor den kühnsten Hoffnungen und Bestrebungen nicht zurück. Ich fühle einen unerschütterlichen Muth und eine unverwüstliche Kraft in mir. Und dabei lieb' ich das Leben und die Freude; und Leben und Freude begünstigen mich. Wahrlich, ich sage dir, Martin, wenn ich am Busen meiner Martha liege und in seligem Schweigen ihres Herzens Pulsschlag fühle — wenn ich ihr in das schwarze, glühende Auge schaue, Himmel und Erde vergesse, und mir die Sinne zu schwinden drohen —"

„Halt ein, Unglückseliger! du lästerst!" rief Martin, während die Muskeln seines Gesichts zuckten, eine dunkle Röthe seine Wangen durchglühte und sein ganzer Körper bebte. „Bei unsrer Freundschaft und Liebe beschwöre ich dich, Alexis, sprich niemalen wieder solche sündhafte Worte zu mir!"

Mit einem hastigen, energischen Rucke befreite er sich von dem Arme des erstaunten Freundes und rannte hinweg. Athemlos, keuchend, gleich einem

Digitized by Google

ertappten und verfolgten Verbrecher, rannte er durch die Straßen, durch das Thor, hinaus in's Freie, in des Feldes Einsamkeit. Dort erst stand er still, rang nach Athem, wischte den Schweiß von der Stirn und legte die Hand an das klopfende Herz. „O, mein Gott!" — rief er mit einem trostlosen, flehenden Blicke gen Himmel — „rette mich! Rette mich vor mir selber, vor den sündhaften Begierden des Fleisches! Rette das Heil meiner Seele, welche von bösen, schrecklichen Gelüsten umstrickt ist! Und wenn sie zu schwach ist, den Verlockungen der Sünde zu widerstehen, o, so gieb mir ein Zeichen, Herr; und in dem stillen, friedlichen Schooße eines Klosters will ich abbüßen die unheiligen Regungen und meine Seele in die Fluthen der Heiligkeit tauchen!"

Er wartete und lauschte. Kein Zeichen, weder am Himmel noch auf der Erde. Ein leiser Zephyr kühlte seine brennende Stirn; und der wolkenlose, heitere Himmel schien seiner Verzweiflung zu spotten.

Er wurde sanfter bewegt. Angst und Schrecken wichen von seiner Seele.

Digitized by Google

„Gott zürnet mir nicht," ſagte er troſtvoll. „Vielleicht iſt es kein ſo großes Verbrechen, daß mein Herz an der Geliebten des Freundes hangt, daß mein Geiſt unabläſſig an ſie denkt. Und durch heißes, inbrünſtiges Gebet wird es mir wohl gelingen, die ſträflichen Gefühle aus meinem Herzen zu bannen und den Geiſt von der Umgarnung des Fleiſches zu befreien. Niemalen aber, das gelobe ich dir, o Herr, will ich das Glück der beiden edlen Menſchen beneiden oder gar zu trüben ſuchen. Und bis zu meiner Todesſtunde ſoll mein Geheimniß im Schreine meines Herzens verborgen liegen!"

Sanft bewegt noch, aber getröſtet ging er heim. Und daheim nahm er die Flöte zur Hand; und im Reiche der Töne löſten ſich ihm die grellen Mißlaute des Lebens zu ſanftem Einklange auf. Beruhigt vergrub er ſich dann in ſeine Bücher und vertiefte ſich in das trockne, unerquickliche Studium der Scholaſtik. Und wenn auch jetzt wiederum ſein Geiſt keine Erquickung, und ſein Gemüth keine Erhebung aus ihr zu ſchöpfen vermochten: er holte

Digitized by Google

sich aus ihr, der veralteten Rüstkammer, Waffen zu künftigem Streite.

Fast ein Jahr ist seitdem verstrichen. Martin Luther, der schwächliche, träumerische junge Mann, ragt schon als ein Gegenstand der Bewunderung für die ganze Universität hervor; schon hat er, im 22. Jahre seines Lebens, den zweiten Grad akademischer Würde erworben: ist Magister der Weltweisheit geworden; schon hält er Vorträge über die Physik und Sittenlehre des Aristoteles und zieht zahlreiche und begierige Zuhörer herbei.

Mit einem Eifer und einer Anstrengung ohne Gleichen hat er sich im vergangenen Jahre seinen Fachstudien hingegeben, durch ein fast unmäßiges Arbeiten seinen zarten, kränklichen Körper zerrüttet, Schätze von Gelehrsamkeit in seinem Kopfe aufgespeichert; allein den Durst und Hunger seines Geistes hat er nicht stillen, sein zermartertes Gemüth nicht heilen, aufrichten können. Seine Seele, die

Digitized by Google

ſich nach dem Tiefſten und Höchſten ſehnt, iſt durch die todte Schulweisheit nicht befriedigt worden.

Wir finden ihn wieder in ſeinem ärmlichen Wohnzimmer, nachdenklich auf und nieder ſchreitend. Sein niedergeſchlagenes Auge, der trübe Ernſt auf ſeiner kühnen Stirn und ſeine gebeugte Haltung verriethen ſeine ſchwermüthige Stimmung und das Grübeln ſeines Geiſtes.

Plötzlich veränderte ſich der Ausdruck ſeiner Züge. Aus ſeinem Auge ſprühte das Feuer ſchwärmeriſcher Begeiſterung. Sein Haupt, ſeine ganze hagere Geſtalt richtete ſich auf. Er ſtand ſtill in der Mitte des Zimmers und ſagte mit feierlicher Geberde:

„Wahrlich, wenn Johann Grevenſtein *) die Wahrheit redet, wenn ſie den böhmiſchen Lehrer unüberwunden verdammt haben: dann iſt derſelbige der größte unter allen Märtyrern geweſen, und ich

*) Johann Grevenſtein, Lehrer an der Univerſität zu Erfurt (1505), erklärte unumwunden, daß man den Johann Huß unbeſiegt verurtheilt habe.

Digitized by Google

wünſche mir Nichts ſo ſehnlichſt, als in ſeine Fußtapfen zu treten!"

Während er noch daſtand, die Rechte feierlich in die Höhe ſtreckend und den verklärten Blick gen Himmel richtend, ward die Thür plötzlich aufgeriſſen, und Alexis ſtürzte in's Zimmer.

Sein Auge ſtrahlte von Entzücken und Glück. Seine ganze Geſtalt, welche mit ihrer jugendlichen Friſche, ihrer üppigen Geſundheit und ihrer ſchwellenden Lebensfülle ſo grell gegen diejenige des Freundes contraſtirte, bebte vor wonniger Erregung.

„Jauchze mit mir, Freund!" rief er, ohne in ſeinem Seligkeitsrauſche auf die feierliche Haltung und Miene Luther's zu achten. „Ich habe geſiegt, mein Glück iſt beſiegelt! Martha wird nie einem Anderen angehören! Martha hat geſchworen, entweder die meinige zu werden, oder in's Kloſter zu fliehen. Da hat ſich der eigenſinnige Vater, der geldſtolze Patrizier, erweichen laſſen. Mein Rival, auf dem Minneturnier aus dem Sattel gehoben und

Digitized by Google

in Staub geſtreckt, hat mir das Feld räumen müſſen. O, ich ſage dir, grübelnder Magiſter, die Erde iſt dir, deinen Kirchenvätern und allen Heiligen zum Trotze ein Paradies!"

Martin blickte den Jubelnden wehmüthig an. Ein ſchwerer Seufzer wand ſich aus ſeiner Bruſt empor. Der bleiche Engel der Entſagung, welcher ſchon ſeit lange an ſeiner Seite ſtand, breitete ſegnend die Hände über ihn aus. — Luther faltete die Hände und flüſterte:

„Gott ſei gelobt!"

„Und von heut an will ich mit dir um die Wette arbeiten, Martin," fuhr der Glückliche fort. „Unermeßliche Schätze von Weisheit und Gelehrſamkeit will ich in meinem Kopfe ſammeln; einen Ruf will ich mir erwerben, welcher ſelbſt den deinigen noch überſtrahlen ſoll. Der ſtolze Patrizier ſoll es nie bereuen, mich zum Eidam erwählt zu haben. O, ich brenne vor Begierde, mein Licht leuchten zu laſſen, die Facultät, gleich dir, in Erſtaunen zu ſetzen. Ich bin ehrgeizig geworden — durch die Liebe und für die Liebe! denn Würden, Ehren und

Digitized by Google

Ruhm, Alles will ich meiner Martha zu Füßen legen! — Aber so sage doch Etwas, trübseliger Magister, und blicke mich mit deinem Geistergesichte nicht so mitleidig an!"

„Mein Herz ist nicht so voll, als das deinige," — versetzte Martin — „wie sollt' es, gleich dem deinigen, überfließen? Auch fehlt mir deine sprudelnde Jugendkraft, welche lebhafte Gefühle sogleich in Worten ausschüttet. Aber bewegt bin ich auch, Alexis. Wie könnt' es anders sein? Und da wir beide der Beruhigung und Erholung bedürfen, da die schwüle Luft des Zimmers mit beängstigendem Drucke auf uns liegt, so laß uns einen Spaziergang machen."

„Vortrefflich!" rief Alexis, indem er eilig nach seinem schwarzen Sammetbarett griff und es in die Stirn drückte. „Ich eile nur nach Hause, um an meine liebe Mutter zu schreiben und ihr mein Glück zu verkünden. Nach einer Stunde holst du mich ab. Auf Wiedersehn!"

Luther, allein gelassen, setzte sich nieder und versuchte zu arbeiten. Vergebens. Die Aufregung,

Digitized by Google

durch des Freundes Erzählung hervorgerufen, wirkte nach.

Er griff nach der Flöte. Allein die Töne, welche er ihr heut entlockte, klangen düster, unheimlich. Anstatt zu besänftigen, erregten sie ihn noch mehr.

Eine unerklärliche Angst erfaßte ihn. Eine dunkle Ahnung von schrecklicher Gefahr bemächtigte sich seiner. Die festgesetzte Stunde war noch nicht verstrichen, als er seine Wohnung verließ und zu Alexis eilte.

Er klopfte an des Freundes Thür und war erstaunt, als er seine tiefe, sonore Stimme nicht hörte. Er klopfte stärker; mit demselben Erfolg. Mit einem Grauen, von welchem er sich keine Rechenschaft geben konnte, öffnete er die Thür. Da bot sich ihm ein Anblick, welcher ihn in eine Bildsäule verwandelte. Lautlos, athemlos, wie versteinert, starrte er nach dem entsetzlichen Schauspiel hin.

In seinem Blute schwimmend, mit gebrochenem Auge und klaffender Wunde in der Brust lag

Digitized by Google

Alexis in der Mitte des Zimmers — still, regungslos, todt. Seine Rechte war zerschnitten von dem Schwerte oder Dolche des Meuchelmörders. Seine Züge spiegelten noch im Tode das Entsetzen ab, welches der arglose Mensch bei dem tückischen Ueberfalle empfunden hatte.

Sprachlos, unbeweglich stand Martin vor dem entseelten Körper des Freundes. — Da lag dieses schwellende, sprudelnde Leben, für welches die Welt zu eng geschienen, durch den Stoß eines tückischen Armes getödtet! — in der Fülle irdischer Hoffnung, auf dem Gipfel irdischen Glückes niedergeworfen in den Staub! — ein schreckliches Exempel irdischer Nichtigkeit! — eine fürchterliche Mahnung, sich loszuwinden von den Versuchungen der Erde! —

Nachdem die Erstarrung von Luther gewichen, kniete er nieder neben dem Entseelten, drückte ihm die Augen zu und einen Kuß auf die kalte marmorne Stirn. Plötzlich aber sprang er empor und stürzte aus dem Zimmer.

Ein heißer schrecklicher Kampf hatte sich in sei-

Digitized by Google

ner Seele entſponnen. Der dunkle Drang, welcher ihn ſeit Jahren beunruhigt und gequält, hatte ſich an der Leiche des Freundes plötzlich in ein beſtimmtes, glühendes Wollen umgewandelt: ſich zu flüchten vor den ſüßen Vergiftungen des Böſen in die heilige Abgeſchiedenheit eines Kloſters!

Allein dieſem Entſchluſſe ſtand das Gefühl der Pietät, des kindlichen Gehorſams entgegen. Ein Schauder erfaßte ihn bei dem Gedanken, gegen den Wunſch und Willen des Vaters zu handeln; nicht allein, weil er von Kindheit auf an ſtrenge, eiſerne Zucht gewöhnt war, ſondern noch mehr, weil er dankbarlichſt und mit Rührung an die Liebe des Vaters und an ſeine vielen Opfer zurückdachte.

Von dieſen widerſtreitenden Gefühlen und Gedanken beſtürmt und noch erſchüttert von dem entſetzlichen Anblicke, der ſich ihm geboten, flüchtete er ſich, wie er bei heftiger Erregung ſtets gern zu thun pflegte, hinaus in's Freie, in die Einſamkeit des Feldes und Waldes.

Die Luft war drückend und ſchwül. Schwarze drohende Wolken ſtanden am Himmel. Ein be-

Digitized by Google

ängſtigendes, unheimliches Schweigen herrſchte in der ganzen Natur.

Er ſchaute umher und hinauf zu dem drohenden Himmel. Seine Aufregung ſteigerte ſich; ſeine entzündete Phantaſie ſpiegelte ihm phantaſtiſche, furchtbare Bilder vor.

Auf das unheimliche Schweigen folgte das Gebrauſe des Sturmes, der Donner rollte, Blitze verwandelten die Luft in ein Flammenmeer.

Beſinnungslos, von „Angſt und Schrecken des Todes" umgeben, rannte er weiter.

Ein Blitz ſchlug vor ſeinen Füßen nieder in die Wurzeln einer Eiche.

Da fühlte er ſich „mit furchtbarer Erſcheinung vom Himmel gerufen," ſank nieder auf die Kniee und rief mit der Exaltation des Wahnſinns *):

*) Später ſagt er darüber ſelbſt: „Hätte ich bei Ablegung meines Gelübdes geſehen, daß durch ſolche Gelübde, ſo ſie nicht mit völliger Freiheit übernommen werden, eher gefündigt wird, als Gott ein Gefallen gethan, ſo hätte ich nicht gelobt; obwohl ich nicht im Gewiſſen bin, in welchem Gemüthszuſtand ich gelobt habe; ich bin mehr hineingeriſſen worden, als hineingezogen."

Digitized by Google

„Ich gelobe dir, zürnender Gott, der sündigen Welt zu entsagen und mich deinem heiligen Dienste zu weihen!"

Vierzehn Tage nach jenem Ereignisse — am 17. Juli 1505, am Namenstage seines geliebten Alexis — versammelte Martin Luther seine akademischen Freunde, wie oftmals geschehen, zu einer musikalischen Abendunterhaltung. Noch einmal wollte er die Freuden der Geselligkeit genießen. Niemand bemerkte etwas Auffallendes an ihm. Heiter überließ er sich den Eindrücken dieser Stunde, in welcher ein Grenzstein seines Lebens stand.

In der Nacht aber, nachdem die Freunde von ihm geschieden, zog er seinen Magisterring vom Finger und entledigte sich seines Magisterhabits.

Darauf nahm er die Werke des Virgil und des Plautus von seinem Bücherbret und ging nach dem Kloster der Augustiner-Eremiten. Er klopfte an die Pforte, welche sich öffnete und mit ihrem

Digitized by Google

Fall, als er eingetreten, zwiſchen ihm und der Welt eine Scheidewand legte.

Die Welt verlor einen ſtarken rüſtigen Diener; aber da ſie ſeiner bedurfte, ſo erhielt ſie ihn ſpäter noch ſtärker und rüſtiger wieder zurück.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Der Reichstag zu Köln. 1505.

„Vor Allem erzählet mir Eure jüngsten Erlebniſſe," ſagte der Nürnberger Rathsherr, Wilibald Pirkheimer, indem er ſich mit ſeinem Gaſte vor das praſſelnde Kaminfeuer ſetzte. „Wir haben uns viele Jahre nicht geſehen; der Zufall führt uns hier in Köln zuſammen; und da ein Mann, wie Johann Reuchlin, ſtets nur Bedeutſames erlebt, ſo brenne ich vor Begierde, Eure Erzählung zu hören."

„Dieſelben Worte, von mir an Euch gerichtet" — verſetzte Reuchlin — „würden ziemender ſein. Ein Mann, welcher, gleich Euch, in ſeiner Perſon den tapfern Krieger mit dem großen Gelehrten und geſchmackvollen Schriftſteller vereinigt, weiß wohl

Digitized by Google

mehr und anmuthiger zu erzählen, als ein einfacher Gelehrter, der sich meist nur mit Sprachen beschäftigt. Nichts destoweniger will ich den Anfang mit meiner Erzählung machen. Ihr möget dann die Eurige daran reihen.

Nach dem Tode meines edlen Beschützers, Eberhard's von Würtemberg, verfügte ich mich von Tübingen nach Heidelberg, an den Hof des Churfürsten Philipp von der Pfalz, woselbst ich im Umgange dieses gebildeten Fürsten, sowie seines vortrefflichen Kanzlers Dalberg und in reger Thätigkeit bei der Bibliothek einige glückliche Jahre verlebte. Als der Churfürst durch Verleumdungen am römischen Hofe mit dem Banne belegt worden, machte ich in seinem Auftrage die Reise nach Rom; und zu meiner unaussprechlichen Freude gelang es mir, die Lossprechung meines Gönners zu erwirken. Ich verweilte demnächst noch einige Zeit in Rom, angezogen durch die freundliche Aufnahme und die wissenschaftlichen Schätze, welche dort aufgespeichert liegen. Auf der Rückreise aber erfuhr ich, daß ein Reichstag nach Köln ausgeschrieben worden, und bin hierher ge-

Digitized by Google

kommen, weil ich den Churfürsten ganz sicher hier anzutreffen glaubte. Ich segne den Zufall, daß ich gleich am ersten Tage mit Euch, einem alten Freunde, zusammengetroffen. Denn von Euch werde ich außer dem, was Euch persönlich betroffen, auch des Genauesten erfahren, was sich inzwischen im deutschen Lande ereignet hat. Soviel ist mir bekannt, daß dieses unglückliche Reich wieder heimgesucht worden von einem inneren Kriege, in welchen mein durchlauchtigster Gönner verwickelt gewesen."

„Meine Erzählung wird allerdings viel weitläufiger sein," versetzte Pirkheimer, „denn wir haben in der That bedrängte Zeiten durchlebt.

Die Mißhelligkeiten, welche bald nach dem Augsburger Reichstage zwischen Maximilian und dem Reichsregimente ausgebrochen, sind Euch ohne Zweifel bekannt. Der Kaiser sah sich hinsichtlich der innern Angelegenheiten die Hände gebunden, in den auswärtigen sah er sich ohne Unterstützung. Regiment und Stände nahmen eine immer trotzigere, sogar drohende Haltung gegen ihn an. Eines

Digitized by Google

Tages erſchien er in Perſon beim Regimente zu Nürnberg und beklagte ſich bitter und heftig über den Schimpf, den man ihm anthue. Es iſt aber auch unglaublich, was man ſich gegen ihn herausnahm.

Ihr kennet die treuloſe und unerhörte Art, wie ſich Ferdinand von Arragonien und Ludwig XII. zu dem Plane vereinigten, den König von Neapel ſeines Thrones zu berauben, und wie ſie unter Begünſtigung des ſpäter an Gift geſtorbenen *) Papſtes, Alexander's VI., welchem Ludwig die Errichtung eines Fürſtenthums für ſeinen Baſtard, Cäſar Borgia, verſprochen, den ſchnöden Plan in's Werk ſetzten. Die Geſchichte bietet kein Seitenſtück zu dieſem abſcheulichen Raube.

Als Maximilian nun Miene machte, ſich Neapels anzunehmen, erklärte der franzöſiſche Geſandte öffentlich, der Kaiſer ſei von Neapel mit 30,000 Ducaten beſtochen worden.

---

*) Alexander VI. ſtarb 1503 an Gift, welches er einigen zu einem Gaſtmahle geladenen Cardinälen bereitet hatte, welches aber durch Verwechſelung der Becher ihm ſelber gereicht wurde.

Digitized by Google

Und dieſem nämlichen Geſandten gab hierauf der Reichsrath noch ein Zeugniß, daß, wenn er die Abſichten ſeines Königs nicht erreicht habe, die Schuld nicht an ihm, ſondern an den Umſtänden liege.

Nun brach aber bei Maximilian der ganze, lange verhaltene Unwille los. Um die Stände für ihre eigenmächtige Unterhandlung mit Ludwig XII. zu beſtrafen, verlieh er jetzt ſelber und für ſich allein dieſem ſeinem alten Feinde das Lehen von Mailand. Bald darauf, als die Räthe des Regiments und die Beiſitzer des Kammergerichts, weil ſie wieder keinen Sold empfingen, auseinander gingen, errichtete er ein Hofgericht mit willkürlich von ihm gewählten Beiſitzern und präſidirte ihm in Perſon.

Zwiſchen ihm und Berthold von Mainz entſpann ſich ein erbitterter Briefwechſel. Die übrigen Churfürſten, zumal der von der Pfalz, hielten an Berthold feſt. Als ſie 1503 in Mainz, ohne Aufforderung des Kaiſers, zuſammenkamen, ſetzten ſie die Erklärung auf: kein Fürſt des Reiches werde ſich dazu verſtehen, vor Maximilian's Gerichte

Digitized by Google

Rechtfertigung zu thun oder Urtel zu empfangen. Sie verpflichteten ſich feierlichſt, in allen wichtigen Angelegenheiten zuſammenzuhalten, für einen Mann zu ſtehen und ſich keine beſchwerlichen Mandate, keine Neuerung, keine Schmälerung gefallen zu laſſen; ja der Churfürſt von der Pfalz, Euer Gönner, ſoll förmlich auf Maximilian's Abſetzung angetragen haben.

„Sonderbar!“ ſagte Reuchlin; „gerade durch Erreichung ſeines höchſten Lebenszweckes, durch Befeſtigung und Erhebung ſeiner Hausmacht, hat Maximilian ſein Anſehen als Kaiſer ſo ſehr beeinträchtigt. Denn dieſe ſtarke und erbitterte Oppoſition war doch nur gegen Oeſterreich gerichtet, aber wahrlich nicht gegen ſeine faſt von Jedermann geliebte Perſon.“

„Ganz gewiß!“ verſetzte Pirkheimer mit Lebhaftigkeit. „Perſönlich iſt Maximilian der ritterlichſte und liebenswürdigſte König, welcher je auf einem Throne geſeſſen. Und ſelbſt in jenen Drangſalen verleugnete ſich ſein ritterlicher Charakter nicht und ſeine Beliebtheit bewährte ſich. Während durch die ganze Nation das Gefühl ging, als drohe ihm

Digitized by Google

das Schickſal Wenzeslaw's, fiel ihm plötzlich ein, einen Zug gegen die Türken zu unternehmen. Und da ihm die Churfürſten weder Geld noch Mannſchaft bewilligten, ſo wandte er ſich geradezu an den kriegeriſchen deutſchen Adel und ermunterte ihn, ein Heer von Freiwilligen zu bilden.

Ein Stein, zwei Centner ſchwer, ſei mit großem Ungeſtüm vom Himmel gefallen — ſagt er in ſeiner Aufforderung an den Adel — als ein Ermahnungsmittel der Gottheit an die Chriſten, die Ungläubigen zu bekriegen. Die Verachtung dieſes Winkes habe Gott mit den böſen Blattern *) beſtraft. Ja, er habe noch deutlicher geſprochen und an vielen Menſchen das Zeichen des Kreuzes mit blutrothen und todblaſſen Farben erſcheinen laſſen."

Mit einem feinen Lächeln um ſeine Mundwinkel fragte Reuchlin:

„Und dieſe Gründe fanden Gehör bei dem Adel?"

*) Veneriſche Krankheit.

Digitized by Google

„Man merkt es," verſetzte Pirkheimer, gleichfalls lächelnd, „daß Ihr aus Italien kommt, wo neben dem höchſten Pfaffendruck die ärgſte Frivolität herrſchet. Unſere argloſen Deutſchen glauben noch gern an Zeichen und Wunder. Und ſo fand ſich auch nach der Aufforderung des Kaiſers eine große Geſellſchaft deutſchen Adels zuſammen — Fürſt von Anhalt und Graf Eitel Friedrich von Zollern an der Spitze — welche ſich zum Türkenkriege rüſtete und den heiligen Georg zum Schutzpatron nahm. Das Unternehmen ſcheiterte an der Gleichgiltigkeit des Papſtes, Alexander's VI., auf deſſen Mitwirkung man gerechnet hatte, welcher aber, wie Ihr wiſſet, ſein Geld und ſeine Macht lieber zu ſeinen ſelbſtſüchtigen und ruchloſen Zwecken verwandte.

Ueberdies ereignete ſich ein Vorfall, welcher den Stand der politiſchen Dinge in Deutſchland mit einem Male und zwar ganz zu Gunſten des Kaiſers veränderte.

Herzog Georg, der Reiche, von Landshut, ſtarb. In ſeinem Teſtamente fand ſich, daß er, den Lehns-

Digitized by Google

rechten des Reiches und den baierſchen Hausverträgen zuwider, ſeine Länder und Schätze nicht an ſeine nächſten Agnaten, Albrecht und Wolfgang von Baiern-München, ſondern an ſeinen Schweſterſohn und Eidam, den Pfalzgrafen Ruprecht, vermacht hatte.

Da nun weder ein Reichsregiment noch das frühere Kammergericht mehr beſtand, ſo beriefen ſich die ſtreitenden Parteien auf die Entſcheidung des Kaiſers.

Darauf hatte dieſer nun blos gewartet. Klüger und umſichtiger hätte ſich ſelbſt der verſchlagene Ferdinand von Arragonien in dieſer Angelegenheit nicht benehmen können, als unſer Max ſich benahm.

Er verlangte zuvörderſt, daß Friede beobachtet werde.

Darauf erſchien er in Perſon und wohnte langen Tageleiſtungen bei, um der Güte zu pflegen. Er ließ ſich die Mühe nicht verdrießen, beide Parteien zu verhören und zu ermahnen.

Er rief ſogar ſeinen Kammerrichter und deſſen Beiſitzer zur Entſcheidung herbei.

Digitized by Google

Endlich ward das Urtel gefällt:

Das Teſtament ſei unbefugt und nichtig, weil den Lehnsrechten und Hausverträgen zuwider.

Die nächſten Agnaten, Albrecht und Wolfgang von München, ſeien als Haupterben zu betrachten.

Ein Theil des Landes aber gehöre als erledigtes Lehen dem Kaiſer ſelber.

Der junge feurige Pfalzgraf Ruprecht wies dieſe Theilungsvorſchläge zurück, wiewohl er als Erbe des Burghauſen'ſchen Schatzes und der baierſchen Lande auf der nördlichen Seite der Donau gar nicht ſo ſchlecht bedacht war. Er rechnete vermuthlich auf die Verbindungen ſeines Vaters, des Churfürſten, auf die feindſelige Haltung aller Churfürſten gegen den Kaiſer und inſonderheit auf die unerſchöpflichen Hilfsquellen des Burghauſen'ſchen Schatzes, deſſen er ſich bereits bemächtigt hatte. Vergeblich ſtellte Maximilian perſönlich ihm vor, daß er durch Auflehnung ſich, ſeinen Vater und ſein Haus unglücklich machen würde; Ruprecht wagte dem Kaiſer zum Trotze Beſitz von den Erblanden zu nehmen.

Hierauf übte aber auch der Kaiſer keine Scho-

Digitized by Google

nung mehr. Die erledigten Lande wurden durch kammergerichtliches Urtel den beiden Herzögen von München zugesprochen; der Fiscal klagte auf Erkennung der Acht gegen Ruprecht, seine Gemahlin und alle seine Helfer; und noch am nämlichen Tage (23. April 1504) sprach sie der Kaiser in Person unter freiem Himmel aus.

Und jetzt mit einem Male zeigte sich, daß der Kaiser doch noch Anhänger, und das churpfälzische Haus viele Feinde hatte.

Herzog Ulrich von Würtemberg, Landgraf Wilhelm von Hessen, Markgraf Friedrich von Brandenburg und Christoph von Baden, Herzog Erich von Braunschweig, der schwäbische Bund und selbst meine liebe Stadt Nürnberg — Alles zog rachedürstig und beutelustig in die pfälzischen Lande ein. Ich selbsten stand, wie damalen im Schweizerkriege, an der Spitze der Nürnberger Knechte *).

Man muß es dem Ruprecht lassen, er fing es

*) Knecht, wahrscheinlich von dem englischen knight, Kämpfer, Ritter, hatte damals eine dem englischen Worte entsprechende Bedeutung.

Digitized by Google

tapfer und glücklich an. Vermöge seines Schatzes und der Hilfstruppen seines Vaters brachte er schnell ein Heer von 3000 Reitern, 10000 Fußgängern und 1200 Böhmen zusammen. — Die Letztern haben, wie Ihr wißt, seit dem Hussitenkriege einen bedeutenden Ruf.

Mit diesen Truppen bemächtigte sich der Pfalzgraf sogleich der hohen Bergfestung Kufstein — ob durch Verrätherei des Commandanten Pinzenauer, wie die Sage geht, kann ich nicht bestimmen.

Allein eine höhere Hand drückte ihn danieder. Am 20. August starb er plötzlich an der rothen Ruhr; und wenige Wochen nachher seine kühne Gemahlin, welche noch zuletzt, während ihrer Schwangerschaft, gestiefelt und gespornt und mit einem Streitkolben bewaffnet, im Lager herumgegangen war."

„Solche Züge" — bemerkte Reuchlin — „dienen leider nur dazu, uns bei den Ausländern in dem Rufe der Barbarei zu erhalten."

„Nunmehro," fuhr Pirkheimer fort, „hielt sich der alte Churfürst Philipp für verpflichtet, zu

Digitized by Google

fechten für Gut und Ehre ſeiner Enkel, der Kinder Ruprecht's; um ſo mehr, als Ulrich von Würtemberg, Wilhelm von Heſſen und Pfalzgraf von Veldenz bereits von verſchiedenen Seiten in die Churpfalz eingebrochen waren.

Schrecklich ſind die Greuel dieſes Krieges geweſen, wie ich von Augenzeugen weiß. Wilhelm von Heſſen und Graf von Veldenz allein haben 150 Dörfer verwüſtet und verbrannt. Nicht Kirchen noch Eigenthum haben ſie geſchont, den Bauern alle Habe genommen. Man glaubt von den Thaten einer Mordbrennerbande zu hören."

Traurig ſagte Reuchlin: „Auch in dieſer Hinſicht haben die Italiener wohl Recht, wenn ſie uns Deutſche Barbaren heißen."

„Ja, wahrhaftig! Mit Scham und Traurigkeit muß ich bekennen: der Deutſchen Grauſamkeit, Raubſucht und Wildheit im Kriege ſind über alle Beſchreibung. Selbſt die eigentlichen Barbaren können es nicht ſchlimmer getrieben haben."

„Saget doch," fragte Reuchlin mit Spannung, „wie hat ſich Schweikard von Sickingen in dieſem

Digitized by Google

Kriege benommen? Als Marschall der Pfalz muß er in den Kampf verwickelt gewesen sein?"

„Dem Unglücklichen kam seine Anhänglichkeit an die pfälzischen Fürsten theuer zu stehen. Nachdem schon der Landgraf von Hessen aus altem Groll Sickingen's Güter verwüstet, ward, am Ende des Krieges, wegen seiner Hartnäckigkeit für die Sache der Pfalz und wegen vielfacher Klagen über sein gewaltsames Wesen und seine Eingriffe in die Reichssatzungen, vom Kaiser über ihn als Hochverräther der Blutspruch gefällt, und er enthauptet."

Reuchlin war sehr erschüttert von dieser Kunde. „Der Unglückliche!" sagte er traurig. „Bei all seinem Ungestüm besaß er große Achtung vor Gelehrsamkeit. Kurze Zeit war ich sein Hausfreund und auf sein dringendes Bitten mußt' ich dem Junker Franziscus Unterricht ertheilen. — Der arme Franziscus! Wie wird ihn diese Todesart seines Vaters erschüttert haben! Und er liebte und verehrte den Kaiser so sehr!"

„Glaubet mir," versetzte Pirkheimer, „der Kaiser konnte nicht anders; er mußte ein Exempel

Digitized by Google

ſtatuiren. Und es wäre zu wünſchen, er thäte es öfter; dann würde das Unweſen des Landfriedensbruches und der ritterlichen Raubſucht eher ein Ende nehmen. Daß Maximilian nicht grauſam iſt, daß ſeine Menſchlichkeit ſeiner Tapferkeit wohl das Gleichgewicht hält, hat er auch in dieſem Kriege wiederum bewieſen.

Er hatte beim Beginn deſſelben einen Reichstag zu Frankfurt gehalten, um von den Ständen Hilfe zur Führung des Krieges zu verlangen. Wie gewöhnlich, war ſie ihm abgeſchlagen worden.

Da zog er die Truppen Albrecht's von München, Friedrich's von Brandenburg, Erich's von Braunſchweig, die ſeinigen und die unter meinem Befehle ſtehenden Nürnberger Truppen zuſammen und agirte mit ihnen in Baiern. Bei Mengesbach, eine Meile oberhalb von Regensburg, ſtießen wir auf die Böhmen, welche in pfälziſchem Solde ſtanden.

Bei unſerer Annäherung zündeten dieſelben ihr Lager an und poſtirten ſich an der nahen Anhöhe. Vor uns ſteckten ſie Schilde mit eiſernen Spitzen

Digitized by Google

feſt in die Erde und befeſtigten ſie durch ſtarke Ketten aneinander. Hinter ihnen war als Zuflucht für den Fall der Noth eine Wagenburg aufgeführt.

Maximilian ſandte ſogleich den Prinzen Caſimir mit vierhundert Reitern und acht Nürnberger Feldſchlangen ab, die Böhmen im rechten Flügel anzugreifen. Allein der junge Prinz verlor die acht Stücke und mußte nach dem nahen Gehölz flüchten.

Da entfaltete der Kaiſer auf beiden Flügeln die Cavallerie, die auf dem rechten unter dem Grafen Eitel Friedrich von Zollern, die auf dem linken unter Herzog Erich von Braunſchweig. Darauf ward die Loſung mit der Trompete gegeben; und mit den Worten: In St. Georg's Namen! ſetzte der Kaiſer an der Spitze mit verhängtem Zügel den Berg hinan.

Die Böhmen, in kleine Carrés von je ſechzehn Mann formirt, hielten ſich tapfer und ſtachen die Deutſchen mit ihren ſpitzigen Aalſpießen von den Pferden herunter. Maximilian ſelber, aus dem Sattel geworfen, gerieth in die Gefahr, geſchleift zu werden. Herzog Erich, der ihm aufhalf, wurde

Digitized by Google

dabei durch den Schenkel und zu zwei Malen durch den Arm geſtochen.

Endlich aber, nach ungefähr zwei Stunden, wichen und flohen die Böhmen, und der Sieg war unſer.

Der Kaiſer verbot nun auf's Strengſte jede Grauſamkeit gegen die Gefangenen; darauf aber ſchlug er ſeinen Vetter, Erich von Braunſchweig, zum Ritter, gab ihm einen goldnen Stern in Pfauenſchwanz in ſein Wappen und ſchenkte ihm die Einkünfte der Grafſchaft Görz auf Lebenslang."

„Ich glaube, wir Alle ſind dieſem Erich zu großem Danke verpflichtet," bemerkte Reuchlin. „Ich kann mich einmal nicht von dem Gedanken trennen, daß dieſer ritterliche, edle Maximilian noch zu großen Dingen berufen iſt."

„O!" rief Pirkheimer mit Wärme, „ich ſage Euch, er iſt wahrlich ein großer, gewaltiger Mann, und er iſt wahrlich ein großer, bewunderungswürdiger Feldherr! Wohl beſitzt er, wie Viele ihm vorwerfen, den Fehler, daß er, vom

Digitized by Google

Schimmer neuer und kühner Ideen fortgerissen, allzurasch in Entwurf und Ausführung ist. Allein dieser Fehler würde unter andern, günstigern Verhältnissen vielleicht gerade eine Tugend sein und die glorreichsten Erfolge haben."

Der Erzähler schwieg eine Weile, indem er sinnend in die verlöschende Flamme des Kaminfeuers blickte. Darauf fuhr er fort:

„Bald nachher unternahm der Kaiser die Belagerung der Festung Kufstein, welche auf einem hohen Felsen am Innflusse liegt.

Er beschoß sie aus sieben Batterien; allein die colossale, 14 Fuß dicke Mauer nahm keinen Schaden. Pinzenauer, der Commandant, ließ, offenbar zum Hohne über diese Wirkungslosigkeit, die Stellen, worauf die Geschütze gerichtet waren, mit einem Besen fegen.

Da rief der Kaiser, dem die Stirnader bei diesem Hohne schwoll: „„Aus diesem Besen soll ein Beil hervorspringen!"" — Er hatte sich dabei vermuthlich der römischen Fasces erinnert.

Und alsogleich schickte er nach Insbruck und

Digitized by Google

ließ von dort die beiden größten Feldstücke holen, welche er hatte gießen lassen. Von diesen Ungethümen führte das eine den Namen „Weckauf," und das andre „Purlepaus."

Und als man sie gebracht hatte, richtete und schoß er das eine selber ab und arbeitete, wie ein Riese, und ließ nicht nach, bis am Ende die ungeheure Mauer in Trümmer sank.

Pinzenauer aber ließ um freien Abzug bitten.

„„Nimmermehr!"" rief da der Kaiser, welchem der frühere Hohn des Commandanten noch im Sinne lag. „„Vielmehr verurtheile ich im Voraus den Pinzenauer und seine Gesellen zum Tode und schwöre, dem Ersten, der für sie bitten sollte, mit einer Maulschelle zu antworten.""

Darauf erstiegen wir das Schloß und nahmen die Besatzung gefangen.

Die Executionen nahmen ihren Anfang. Zuerst ward Pinzenauer hingerichtet, welcher mit vielem Trotze starb. Die meisten der Böhmen, welche auf ihn folgten, hielten sich gleichfalls stolz und tapfer. Da, als ihrer schon gegen zwanzig den Tod erlitten

Digitized by Google

hatten, kam ein Böhme von Adel an die Reihe, der ſich, vom Schrecken des Todes befangen, mit Hand und Fuß gegen ſein Schickſal ſträubte.

Als nun der Kaiſer, der im raſchen Zorne den Tod der tapferen Leute geſchworen, ängſtlich und ſehnlichſt umherſchaute nach Einem, der ſich ein Herz faſſen und ihn von dem Schwure erlöſen möchte, trat Herzog Erich hervor und bat ihn, dem Unglücklichen das Leben zu ſchenken. Maximilian athmete auf, als ſei ihm ein Stein vom Herzen gefallen, gab dann dem Herzog einen ſanften Backenſtreich und befahl, alle noch lebenden Gefangenen laufen zu laſſen."

„Eine frühere Fürbitte" — ſagte Reuchlin im Tone ſanften Tadels — „hätte wohl dem, der ſie gewagt, eine gröbere Maulſchelle zugezogen, würde aber das Leben mehrerer Menſchen gerettet haben."

„Vielleicht habt Ihr Recht," verſetzte Pirkheimer, in Scham erglühend. „Aber ich verſichere Euch, wenn er grollt, und ſein Adlerauge Zorn ſprüht: dann gehört ein unbändiger Muth dazu, ihn zu reizen. Auch weiß ich wahrlich nicht, ob eine

Digitized by Google

frühere Fürbitte, noch dazu, wenn sie aus anderem Munde, als dem des Herzogs Erich, gekommen, in der That guten Erfolg gehabt haben würde. Denn der Zorn des Kaisers wurde doch eigentlich erst durch die Todesschauer des Böhmen besänftigt. Wie dem aber auch sei, nach Eurer Bemerkung thut mir's leid, daß ich das Wagniß nicht bestanden."

Reuchlin reichte ihm mit Herzlichkeit die Hand, und Pirkheimer drückte sie mit demselben Gefühle.

Nach kurzer Pause fuhr der letztere fort: „Nunmehro schickte der alte Churfürst Philipp einen Abgesandten zum Kaiser und ließ um Frieden bitten. Maximilian gewährte denselben und schrieb sogleich diesen Kölner Reichstag aus, um als Richter einen für alle Theile bindenden Ausspruch zu thun.

Und nun erschien er, ganz anders, als früher, nach einem glücklichen Kriege, mit erneuertem Ruhme persönlicher Tapferkeit, von einer großen Schaar ergebener Anhänger umringt, auf diesem Reichstage.

Sein großer und edler Widersacher, Berthold von Mainz, ist am Ende des vorigen Jahres ge-

Digitized by Google

ſtorben. Die reichsgeſetzlichen Schranken, welche er dem Kaiſer zu ſetzen bemüht war, ſind gefallen. Maximilian's Sohn, Erzherzog Philipp, iſt durch den Tod ſeiner Schwiegermutter, Iſabella, König von Caſtilien geworden. Er ſelbſt ſteht im Begriff, über das Schickſal eines großen deutſchen Landes zu entſcheiden. Sein Anſehen iſt jetzt ſo groß, daß in manchem guten Deutſchen die Hoffnung erwacht, er ſei beſtimmt, die Türken zu verjagen und ſich einſtens Kaiſer von Conſtantinopel zu ſchreiben."

„Ich wüßte ein ſchöneres Ziel und einen erhabneren Ruhm für ihn," ſagte Reuchlin gedankenvoll.

„O, ich weiß, was Ihr meint!" — rief der feurige Pirkheimer — „und mit ganzer, voller Seele ſtimme ich Euch bei: Maximilian ſollte den Uebermuth der deutſchen Fürſten brechen, das zerriſſene, ohnmächtige Reich einig und mächtig machen und es endlich einmal von der unſeligen Knechtſchaft Roms befreien!"

Der leidenſchaftsloſe Gelehrte ſchüttelte bedächtig das Haupt und verſetzte: „Ich glaube, die Ver-

Digitized by Google

ſuche, welche man in jüngſter Zeit in Deutſchland gemacht, es zu einer wahren, allumfaſſenden Einheit der Nation, zu einer Vereinigung ihrer Kräfte und Intereſſen, zu einer Allen genügenden und alle Bedürfniſſe befriedigenden Regierungsform zu bringen, ſind Ideale geweſen. Die Fürſten, glaubet mir, ſind zu keiner eigentlichen Unterwerfung zu bringen; der Kaiſer aber verſchmäht es, nur ein Präſident dieſer Fürſten zu ſein.

Auf welcher Seite das Uebergewicht ſei, wird ſtets der Zufall entſcheiden. Ein verfehltes Unternehmen, eine Niederlage des Kaiſers wird ſtets genügen, die ſchlummernde Oppoſition gegen ihn wieder aufzuwecken."

„Ihr entwerft da ein trübes Bild von unſerer Zukunft," ſagte Pirkheimer betroffen.

Wiederum ſchüttelte der Gelehrte den Kopf und fuhr fort: „Aus dem, was ich geſagt, ſchließe ich vielmehr darauf, daß dieſe deutſche Nation eine ſehr große Beſtimmung hat und daß ſie dieſelbe auf demſelben Wege, wie einſt Griechenland, erfüllen wird. Durch ihre innern Reibungen, durch Abſon-

Digitized by Google

derung, Eiferſucht und Ambition der einzelnen Lande wird Deutſchland unfähig bleiben, glänzende Eroberungen nach außen zu machen; dafür wird es ſich im Innern gründlich und kräftig entwickeln —"

„Nie!" fiel Pirkheimer heftig ein, „nie, ſo lange es unter römiſcher Knechtſchaft ſchmachtet! Wie ein Alp laſtet auf uns der finſtere Despotismus des römiſchen Stuhls! Gleich Vampyren ſaugen uns Roms Diener und Sendlinge Blut und Leben aus!

Die Wiſſenſchaft wird verketzert; die Kirche ſchmachtet im Elend; eitler Aberglaube verdränget die Religion; und ſogar der Kaiſer hält ſich für keinen, er hätte denn von den Füßen des Papſtes die Krone genommen!"

Reuchlin blickte den Freund eine Weile bewundernd an; darauf ſagte er mit dem geheimnißvollen Lächeln des Sehers: „So wie Ihr, empfinden und denken wohl Viele; und darin läßt ſich eine Verkündigung beſſerer Zeit erkennen. Ja, darin habt Ihr Recht, die Kirche bedarf einer Umgeſtaltung an Haupt und Gliedern, und Deutſchland darf nicht

Digitized by Google

ewig der Spielball des Papſtes bleiben. Tauſend Herzen ſind von dieſem Bewußtſein durchdrungen. Es fehlt nur noch an einer kühnen und ſtarken Hand, welche den Angriff wagen, an einem großen, furchtloſen Manne, welcher die Reform verkünden und leiten mag. Und dieſer Mann wird, wenn meine Ahnung nicht trügt, kein Andrer, als Maximilian, der deutſche Kaiſer, ſein!"

„Alſo wieder eiferſüchtig!" rief Maximilian, indem er vor Blanca Maria, ſeiner Gemahlin, ſtillſtand und ihr heiter in's Geſicht ſchaute. „Leiſtet Euch denn ſelbſt mein vorgerücktes Alter keine Bürgſchaft, daß ſüßer Minnelohn mir nirgends mehr winket?"

Sie betrachtete ihn, der in voller Manneskraft und faſt jugendlicher Friſche vor ihr ſtand, mit dem Blicke glühender Leidenſchaft und verſetzte: „Füget Eurer Untreue gegen mich nicht noch Hohn hinzu. Wohl weiß ich, daß meine Jugendſchönheit zu verbleichen begonnen, während es Gott gefällt, Euch

Digitized by Google

gleichſam mit ewiger Jugend zu ſchmücken. Allein dadurch iſt der Schwur doch nicht gelöſet, welchen Ihr einſt vor dem Altar geleiſtet —"

„Blanca," ſagte Maximilian im Tone der Herzlichkeit, „ich bitte Euch, geht doch nicht zu weit. Sehet, ich könnte, wenn ich in Wahrheit gegen die eheliche Treue gefehlt hätte, die Freiheit der Hofſitte unſers Zeitalters zur Entſchuldigung anführen; ich könnte mich berufen auf das traurige Schickſal der Fürſten, welches ſie zwingt, politiſche Heirathen zu ſchließen; ja, ich könnte Euch ſogar viele heilige Väter nennen, die keinen Anſtand nahmen, ſich ſelbſten von dem Gelübde der Keuſchheit zu entbinden. Allein ich ehre Euch zu ſehr und fühle mich zu wenig ſchuldig, um dies zu thun. Oeffentlich hab' ich Euch niemalen Anlaß gegeben, Beſchwerde gegen mich zu führen oder Euch nur gekränkt zu fühlen. Was Euch aber Eure bezahlten Spione hinterbringen, ſolltet Ihr billiger und klüglicher Weiſe nicht gegen mich geltend machen."

„Die Sünde iſt ſelten ſo muthig," rief die Kaiſerin mit wachſender Heftigkeit, „daß ſie ſich

Digitized by Google

öffentlich und in ihrer Blöße zeigt. Dahero muß man ſie aufſuchen in ihren Schlupfwinkeln und ſie an's Tageslicht ziehen!"

„Sünde!" rief der Kaiſer lachend. „Ihr ſeid eine Italienerin und redet von Sünde! Ihr verfolget Alle, ſo Euch im Wege ſind, mit Gift und Dolch und redet von Sünde! Verzeihet, mein liebes Gemahl, wenn ich über Euch lache."

Das fahle Blaß einer Leiche bedeckte ihr Geſicht; ihre Züge verzogen ſich krampfhaft. „Sprechet, führet Beweis: wann hab' ich je zu Gift und Dolch meine Zuflucht genommen?" rief ſie mit halb erſtickter Stimme.

„Ihr habt" — begann Maximilian mit ernſter, trauriger Miene — „Ihr habt vor fünf Jahren in Augsburg die edle Eleonore Schenk zu vergiften geſucht; und da Euch dies nicht gelungen, da der Zauberer Fauſt ſie vor dem Trunke gewarnt, ſo habt Ihr ſie durch einen Meuchelmörder verfolgen laſſen."

Sie näherte ſich ihm ſo ſehr, daß er ihren Athem in ſeinem Geſichte fühlte, und ſagte mit dem fun-

Digitized by Google

kelnden Blicke einer gereizten Tigerin: „Herr Kaiſer, Ihr lüget; oder feile Spione haben Euch belogen!“

Ruhig und mit dem frühern wehmüthigen Ernſte fuhr er fort: „Nachdem aber dieſes edle Weib, theils aus Furcht vor Eurer tödtlichen Rache, theils aus Gewiſſensangſt wegen ihrer unüberwindlichen Anhänglichkeit an mich —“

„O!“ rief Blanca Maria mit ſchrecklicher Bitterkeit, „endlich einmal laſſet Ihr die Maske fallen und redet die Wahrheit!“

„Nachdem dieſes edle, hochherzige Weib ſich in ein Kloſter geflüchtet und ſich dem Himmel geweiht —“

„Dem Himmel ſüßer Erinnerung!“ ſagte ſie mit dem Blicke wahnſinniger Eiferſucht.

„Nachdem ſo der eine unglückliche Gegenſtand Eurer ſchrankenloſen Eiferſucht Eurer Rache entflohen, habt Ihr einen andern geſucht und gefunden!“

Jeder Beſinnung beraubt, rief ſie: „Und werde ihn mit demſelben ſchrankenloſen Haſſe verfolgen!“

Digitized by Google

Er ergriff ihre Hand und führte sie, ohne daß sie widerstrebte, zu einem Sessel, auf welchem sie sich, bis zur Ohnmacht erschöpft, niederließ. Darauf schränkte er, vor ihr stehend, die Arme über der Brust und fuhr fort: „Die Gemahlin meines Sohnes Philipp, die unglückliche Johanna, hat sich, Ihr wißt es wohl, den eifersüchtigen Wallungen ihres heißen, südlichen Bluts also hingegeben, daß ihre Vernunft entflohen, sie in Wahnsinn verfallen ist. Die Geschichte wird sie die wahnsinnige Johanna nennen. Soll die Geschichte von Blanca Maria dasselbe sagen?"

Ihre Ueberspannung, ihr Zorn, ihre Qual lösten sich auf in Thränen. Hastig griff sie nach seiner Hand und drückte sie an ihre Lippen. Er aber zog sie an seine Brust, küßte sie zärtlich auf die Stirn und sagte mit seinem offenen, unwiderstehlichen Lächeln: „Ich bin allerdings kein Heiliger, Blanca, aber ein heimlicher Sünder bin ich auch nicht. Laß uns mit mild bedeckender, christlicher Liebe gegenseitig unsere kleinen Fehler und Thorheiten übersehen. Der oberste Richter möge uns gnädig sein.

Digitized by Google

Unter allen Umſtänden aber bleib' ich bis zum Tode dein zärtlicher Max!"

Wonnige Schauer durchbebten ihre Glieder, während Thränen über ihre Wangen rannen. „O, wenn ich jetzt ſterben könnte — in deinen Armen, Max!" rief ſie in ſeliger Luſt.

„Nur nicht heute, mein theures Gemahl," ſagte er mit ſeinem ſchönen, heitern Lächeln. „Wir haben ja heute noch große Feſtlichkeiten vor, Scharfrennen, Tanzen, Schießen und Gaſtereien, wobei doch die römiſche Königin nicht fehlen darf!"

„Maximilian," fragte ſie plötzlich, während ein unbändiger Ehrgeiz aus ihren Augen leuchtete, „wann werdet Ihr mich endlich zur römiſchen Kaiſerin machen?"

Aus ſeinem Blicke ſtrahlten Kühnheit und Thatendrang, als er antwortete: „Bald, ſicherlich bald, Blanca. Jetzt, nachdem ich die Union der Stände geſprengt; nachdem mein erbitterter Widerſacher, Berthold von Mainz, durch eine höhere Hand aus meinem Wege geräumt; jetzt hab' ich freien Raum vor mir und fühle mich ſtark zu kühnen, großen

Digitized by Google

Thaten. Und jetzt werd' ich vor allen Dingen den Römerzug unternehmen und für dich und mich die Kaiserkrone holen."

Sie schüttelte traurig den Kopf und versetzte: „Ich fürchte, Ihr werdet niemals nach Rom gelangen. Und ich glaube, der Mann, welcher den höchsten Rang in der Christenheit besitzt, könnte seine Krone wohl unabhängig machen von der Gnade des Papstes. Setzet diese Krone mit eigner Hand auf Euer Haupt oder laßt sie Euch von Matthäus Lang, dem Bischof von Gurk, aufsetzen. Alle Fremden nennen Euch Kaiser; in Wahrheit seid Ihr es auch —"

„Und Ihr seid eine Ketzerin, eine Eva, welche mir statt des Apfels eine Kaiserkrone reicht. Gerade als Oberhaupt der Christenheit darf ich mit dem heiligen Vater nicht brechen, muß suchen, im Guten mit ihm auszukommen. Sollte das freilich nicht gelingen, sollt' er mich fürder noch hinhalten wollen: dann, darauf geb' ich Euch mein heiliges Wort, dann werd' ich mich Eures kühnen Rathes erinnern!

Digitized by Google

Und nun gehet und rüstet Euch zu dem heutigen Feste. Ihr müsset mit dreizehn Jungfrauen auf weißen englischen Zeltern erscheinen, und jegliche der Jungfrauen soll einen Stieglitz auf ihren Fingern tragen. Es ist Alles vorbesorgt —"

„Soll die junge Gräfin von Lichtenstein sich auch unter den Jungfrauen befinden?" fragte sie mit wieder aufflackernder Eifersucht.

„Er streichelte ihr das Haar und versetzte: „Das überlass' ich ganz Eurem Ermessen, Frau Königin!"

Er küßte sie auf die Stirn, worauf sie, zum hundertsten Male von dem Zauber seiner Persönlichkeit besiegt, sich entfernte.

Wenige Minuten nachher traten die königlichen Räthe, Graf Adolph von Nassau und Matthäus Lang, ehemaliger Dompropst, jetziger Bischof von Gurk, in das Gemach des Kaisers.

„Nun, fügen sie sich?" fragte Maximilian, indem er sich an Matthäus Lang, seinen Liebling, wandte.

„Die beiden Herzöge von München," antwortete der Graf von Nassau schnell, „nehmen

Eurer Majestät Entscheidung willig an; dagegen kann sich Churfürst Philipp noch nicht dazu entschließen —"

„So bleibt er noch ferner von meiner königlichen Gnade ausgeschlossen," sagte Maximilian mit Würde. „Ich habe seine Enkel nicht schlecht bedacht. Die neue Pfalz jenseits der Donau mit einem gesicherten Einkommen von 24,000 Gulden sichert ihnen auch in jeglicher Beziehung ein standesgemäßes Leben. Daß ich das Schloß Kufstein und verschiedene Herrschaften beanspruche, ist nur recht und billig; denn ich bin befugt, erledigtes Lehen einzuziehen. Daß ich endlich meine Helfer für die Kriegskosten entschädige, daß ich insonderheit meine getreue und stets hilfebereite Stadt Nürnberg bedenke, ist dem Herkommen und Gebrauche gemäß. Ich werde mir niemalen Willkür und Unbilligkeit, weder von meinen Zeitgenossen, noch von der Nachwelt, vorwerfen lassen."

Es trat eine Pause ein. Maximilian schritt nachdenklich auf und nieder. Der Bischof von Gurk stand mit gleichgiltiger, unbeweglicher Miene neben

Digitized by Google

dem Grafen. Adolph von Naſſau folgte mit aufmerkſamem Blicke jeder Bewegung des Kaiſers.

„Was haben die Stände hinſichtlich der begehrten Hilfsleiſtung beſchloſſen?“ fragte endlich Maximilian, indem er vor den beiden Räthen ſtillſtand.

Der Graf beeilte ſich zu antworten: „Sie bewilligten gern ſowohl die fünftauſend Mann für einen Römerzug, als die Geldhilfe. Nur an einem neuen Reichsregimente theilzunehmen, lehnten ſie ab. Eure Majeſtät, bemerkten ſie einfach, habe bisher wohl und weiſe regiert; daher ſeien ſie gar nicht geneigt, Euch Vorſchriften zu machen oder Schranken zu ſetzen.“

Der Kaiſer lachte. „Der liſtige Alte“ — ſagte er — „ſcheint der Verſammlung wenigſtens einen Theil ſeiner Schlauheit vermacht zu haben.

Durch dieſe Höflichkeitsklauſel wollen ſie mir die Pille der abſchläglichen Antwort verſüßen. Glaub's wohl, daß ihnen das von mir vorgeſchlagene Regiment nicht gefällt. Daß es in wichtigen Dingen keinen Beſchluß faſſen ſoll, ohne mir Bericht abzuſtatten und meinen Befehl abzuwarten, ſcheint ihnen

Digitized by Google

verfänglich. Nun, ich werde mich wohl ohne ein Regiment zu behelfen wiſſen."

Graf von Naſſau fuhr fort: „Dagegen haben ſie beſchloſſen, das Kammergericht wieder auf den Fuß zu bringen, auf welchen es durch den Wormſer Reichstag geſtellt worden."

„Vortrefflich!" ſagte Maximilian. „Nun will ich doch dieſe Stände beſchämen. Saget ihnen, daß ich das Kammergericht nicht blos genehmige, ſondern auch aus eignen Mitteln beſolden will, bis das Reich wieder im Stande ſein wird, die Unterhaltungskoſten zu beſtreiten."

„Durch dieſe erſtaunliche Großmuth wird Eure Majeſtät in der That die Stände auf's tiefſte beſchämen," bemerkte der Graf.

Der Kaiſer ſchritt wieder nachdenklich auf und nieder. Darauf warf er plötzlich einen Blick des Erſtaunens auf den Biſchof von Gurk, welcher ſein Schweigen hartnäckig bewahrte, und ſagte: „Und Ihr, Herr Biſchof, Ihr habt mir heut' Nichts zu ſagen?"

Matthäus Lang richtete ſeine geſchmeidige Ge-

Digitized by Google

ſtalt in die Höhe, ſchlug ſeine grauen, ſtechenden Augen unbefangen zum Geſichte des Kaiſers auf und verſetzte: „Ich habe Eurer Majeſtät nur einige geheime Mittheilungen zu machen.“

„Ich dachte mir's wohl!“ rief Maximilian heiter. „Euer Innerſtes trägt ſtets ein Geheimniß auf dem Grunde; und ehe man ſich deſſen verſieht, überraſchet Ihr durch hochwichtige Enthüllungen.

Mein lieber Graf von Naſſau, gehabt Euch wohl; theilet den Ständen meine Willensmeinung mit und findet Euch bei dem heutigen Feſte ein. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß Ihr mich ebenſo, wie unſer hochwürdiger Biſchof auf dem Römerzuge begleiten werdet.“

Nach einer tiefen Verbeugung vor dem Kaiſer und mit einem gehäſſigen Blicke auf den Biſchof von Gurk verließ der Graf das Gemach.

„Eben dieſer Zug über die Berge wird abermals verſchoben werden müſſen,“ begann Matthäus Lang mit gleichgiltiger Miene. „Wichtige Vorfälle ziehen all unſer Augenmerk vorläufig nach Ungarn. Nach dem Tractat von 1491 fällt bekanntlich

Digitized by Google

die ungariſche Krone an Eure Majeſtät, wofern der gegenwärtige König Wladislaus keine männlichen Leibeserben hinterläßt.

Nun hat ihm die Königin zwar eine Prinzeſſin geboren; zu andern Erben aber iſt bei dem hohen Alter des Königs keine Ausſicht.

Die Ungarn wiſſen das ſehr genau; und da ſie nicht gern einen Fremden, am wenigſten einen Deutſchen, auf den ungariſchen Thron laſſen möchten, ſo begünſtigen ſie den Ehrgeiz des Banus von Croatien, Grafen von Zips, welcher nach der Krone trachtet.

Derſelbige hat kürzlich, ohne Vorwiſſen des Wladislaus, nach altem Brauch unter freiem Himmel, am Ragozfluſſe eine Verſammlung abgehalten. Dort hat man denn folgende Beſchlüſſe gefaßt: Wenn König Wladislaus ohne männliche Erben ſterben ſollte, ſo dürfe doch kein Ausländer zum König erwählt werden; jeder Ungar, der dawider handeln würde, ſolle mit dem Schwerte gerichtet oder mit ſeinen Kindern und Nachkommen auf ewig aus dem Reiche verbannt werden; endlich dürfe kein

Digitized by Google

Deutſcher hinfüro Güter oder Bedienungen in Ungarn beſitzen, und wer dergleichen ſchon beſitze, müſſe dieſelben abtreten an geborne Ungarn.

Dieſe Beſchlüſſe, unterzeichnet von dem Cardinal Erzbiſchof von Gran, 40 Magnaten und 180 großen adligen Grundbeſitzern, ſind dem Könige mit dem Bemerken zugeſendet worden, daß, wofern ſeine Tochter nach dem Willen der Stände heirathen, d. h. den Grafen Zips zum Gemahl nehmen ſollte, ſo würden ſie dieſelbige zur Königin von Ungarn erklären."

„Und was hat König Wladislaus ihnen geantwortet?" fragte Maximilian mit Spannung.

„Der phlegmatiſche Böhme hat Alles mit Seelenruhe angehört, ohne dagegen Etwas einzuwenden."

„Nun, bei St. Georg, unſerm Patron!" rief mit großer Lebendigkeit der Kaiſer — „wenn auch Wladislaus dieſe Beſchlüſſe duldet, die für ihn doch ebenſo ehrenrührig, als für die öſterreichiſchen Rechte verletzend ſind, ich werde dieſelben ſicherlich nicht dulden!"

„Es wird Eurer Majeſtät auch gerade jetzt, da

Digitized by Google

die Stände so hilfsbereit sind, nicht schwer fallen, die Ungarn zur Anerkennung Eures Erbrechts zu bewegen. Es wird ohne Zweifel genügen, daß Ihr, bewaffnet, mit Hilfe des Reiches, an ihren Grenzen erscheint."

„Damit werde ich mich nicht begnügen!" versetzte Maximilian mit dem ganzen Feuer seines Temperaments. „Ich will kein kleiner Reiter mehr sein, welcher auf Abentener auszieht!"

„Eure Majestät" — fiel der Kanzler gelassen ein — „wird kaum Zeit haben zu einem ordentlichen Kriege gegen die Ungarn.

Meine Mittheilungen sind noch nicht zu Ende. Soeben sind wichtige Nachrichten aus Frankreich eingetroffen. König Ludwig XII. hat den Tractat von Blois gebrochen. Er hat seine älteste Tochter, Madame Claude de France, welche im Tractate Eurem Enkel, Karl von Luxemburg, verlobt worden, mit dem Grafen von Angoulesme vermählt. Diese Verletzung des Tractats entschuldigt Ludwig mit der Behauptung: die Stände hätten sich ihres Rechtes bedient und ihn zu dem Bruche gezwungen

Digitized by Google

— als ob die franzöſiſchen Stände, gleich den deutſchen, es wagen dürften, ſich in Politik zu miſchen.“

Maximilian's Züge verriethen große Entrüſtung. „Bei Gott!“ ſagte er mit bewegter Stimme, „ich ſchäme mich, in einer Zeit zu leben, in welcher Treue und Ehre ſo wenig gelten, daß ſelbſt Könige Bündniſſe ſchließen, nicht, um ſich zu verpflichten, ſondern um zu täuſchen. Wortbrüchigkeit iſt faſt ein Ruhm geworden. Und ich glaube, ich habe nur darum ſo wenig erreicht, weil ich zu ehrlich war, und muß jetzt im letzten Drittheil meines Lebens noch lernen, Doppelzüngigkeit zu üben.“

„Es iſt noch hervorzuheben,“ fuhr Matthäus Lang mit diplomatiſchem Lächeln fort, „daß das ſichtbare Oberhaupt der chriſtlichen Kirche, Papſt Julius II., dem Könige von Frankreich ſeinen Beifall zu dieſem Wortbruche in den lebhafteſten Ausdrücken bezeugt hat.“

„Nun, wenn auch die Päpſte den Eidbruch noch begünſtigen,“ rief der Kaiſer, in Zorn erglühend, „dann gute Nacht, Ehre und Redlichkeit, dann —“

Digitized by Google

„Eure Majestät gestatte mir die wiederholte Bemerkung, daß es in der Politik weder Ehre, noch Treue, noch Redlichkeit giebt und geben kann. Man schließt ein Bündniß in der Absicht, Nutzen daraus zu ziehen. Zeigt sich dann später, daß diese Absicht auf dem eingeschlagenen Wege nicht zu erreichen ist, so ist man im Rechte, davon abzugehen. Ein König, welcher aus ritterlichem Eigensinn, ohne Rücksicht auf das Heil seines Reiches, stets seine Versprechungen halten und seine Eide erfüllen wollte, würde in Bälde das Reich zu Grunde richten."

Maximilian, der weder sein Ohr, noch seinen Verstand dieser diplomatischen Weisheit zu verschließen vermochte, warf sich beunruhigt in einen Lehnsessel und sandte einen schweren Seufzer zum Himmel.

„Ludwig XII. sowohl, als Papst Julius II." — fuhr der Diplomat mit seiner unerschütterlichen Ruhe fort — „wünschen aus des Herzens Grunde, die Deutschen von der römischen Kaiserwürde auszuschließen; Ludwig, weil er selbst nach derselben trachtet, der heilige Vater, weil er mit glühender

Digitized by Google

Seele darnach ſtrebet, Italien von der Herrſchaft aller Barbaren, d. h. von Deutſchen, Franzoſen und Spaniern, zu befreien. Daher legt man von beiden Seiten jedem Eurer Schritte in Italien die größten Hinderniſſe in den Weg; und daher verbindet ſich der Papſt, je nachdem es der Augenblick erheiſcht, bald mit Eurer Majeſtät gegen Frankreich, bald mit Frankreich gegen Euch.“

Matthäus Lang ſchwieg eine Weile, während ſich eine gewiſſe Erregung in ſeinen Zügen ausdrückte; darauf fuhr er fort: „Dieſer Julius iſt überhaupt einer der merkwürdigſten Männer, welche je auf Petri Stuhle geſeſſen; und wir müſſen gar ſehr auf unſerer Hut vor ihm ſein. Eigentlich zum Soldaten geboren, hat er den feurigen, kampfluſtigen Geiſt eines Kriegers mit auf den päpſtlichen Thron gebracht und brennt vor Verlangen nach großen Thaten perſönlicher Tapferkeit.“

„O, welch ein Glück, daß Gott ſelber die Welt regiert!“ ſagte Maximilian in einem Tone, welcher zwiſchen Scherz und Ernſt die Mitte hielt; „denn mit ſeinen beiden Statthaltern: einem armen Gem-

Digitized by Google

ſensteiger und einem kriegeriſchen Pfaffen, wäre ſie wahrlich übel beſtellt!"

„Aber nicht wegen ſeiner kriegeriſchen Eigenſchaften iſt uns Julius II. gefährlich," fuhr der Biſchof mit wachſender Lebendigkeit fort. „Dieſer merkwürdige Mann beſitzt auch einen feinen diplomatiſchen Geiſt. — Als Cardinal ſammelte er ungeheure Schätze und wußte ſich den Ruf eines wahrhaften Mannes zu erwerben. Dieſe Schätze und dieſer Ruf entſchieden die Wahl zu ſeinen Gunſten. Denn, als er denen, welche ihm ihre Stimme geben würden, große Verſprechungen machte, zweifelte Keiner, ob er dieſelben auch erfüllen würde. So befolgte er die Maxime ſeines großen Vorbildes, des Julius Cäſar, den Ruf des redlichen Mannes nicht eher auf's Spiel zu ſetzen, als bis die Erreichung des Zieles dadurch entſchieden."

„Es ſcheint dies auch Eure Maxime zu ſein," ſagte der Kaiſer lächelnd, „denn Ihr ſprecht mit ganz ungewöhnlichem Eifer davon."

Matthäus Lang, der in der That bei ſeiner Charakteriſtik in Eifer gerathen war, hob langſam den

Digitized by Google

Kopf in die Höhe und blickte den Kaiſer mit ſelbſtbewußter Miene ſchweigend an. Darauf aber fuhr er mit ſeiner gewöhnlichen Ruhe fort: „Kurz vor der Papſtwahl hatten die Cardinäle zwei Artikel aufgeſetzt, welche jeder Cardinal, falls er erwählet würde, zu halten ſchwor:

Erſtlich, daß er nach Verlauf von zwei Jahren ein Concilium berufen, und zweitens, daß er ohne Einwilligung des Collegiums keinen Krieg führen würde. — Jetzt führt Seine Heiligkeit Krieg nach eigenem Gutdünken und hat erklärt, kein Concilium abzuhalten.“

„Aber das iſt ehrlos, eidbrüchig, ſträflich vor Gott und den Menſchen!“ rief Maximilian, deſſen Gewiſſen noch mannhaft gegen die Spitzfindigkeiten des Verſtandes kämpfte.

Ein Lächeln ſtolzer Ueberlegenheit ſpielte um die feinen Lippen des diplomatiſchen Biſchofs. Es war faſt der Ton der Ungeduld, in welchem er antwortete: „Gott legt in politiſchen Dingen ſicherlich einen ganz andern Maaßſtab an unſere Moral, als im gewöhnlichen Leben. Was aber die Menſchen

Digitized by Google

betrifft, so liegt in ihren Augen das Recht, ja, wohl auch die Moral, stets auf Seiten des Erfolges, des Siegers. Wären die Menschen gut, so müßte man ihnen Treue bewahren. Da sie aber schlecht sind und treulos gegen uns, so haben auch wir nicht nöthig, ihnen Treue zu bewahren. Ein kluger Fürst kann sein Wort brechen, wenn es der Vortheil seines Landes erheischt, oder wenn die Gründe, welche ihn zu seinem Versprechen bewogen, nicht mehr vorhanden sind.

Dennoch müssen auch wir sowohl gegen Ludwig von Frankreich, als gegen den Papst gerade so redlich handeln, als dieselben beabsichtigen es gegen uns zu thun. Wir müssen zu verhüten suchen, daß der Papst Italien unterwerfe und zur Einigkeit führe. Wir müssen uns die Hilfe, die wir ihm etwa gewähren, theuer bezahlen lassen. Wir müssen einen günstigen Moment benützen, den Kaisertitel selbst anzunehmen und nachträglich nur die Genehmigung des heiligen Vaters fordern."

Der Kaiser sprang unruhig aus seinem Stuhle empor.

Digitized by Google

„Ich kann dieſe Grundſätze nicht widerlegen,“ ſagte er mit einer gewiſſen Aengſtlichkeit, „wiewohl ſich meine ganze Natur gegen ſie ſträubt. Ihr habt mich in Zwieſpalt mit mir ſelber geſetzt. Ich bedarf der Zerſtreuung, um die Ruhe und Klarheit des Geiſtes wiederzugewinnen, welche zu einer Entſcheidung nothwendig ſind.

Sollt' ich mich aber am Ende für Eure Politik entſcheiden und jemals die Grundſätze der ritterlichen Ehre verletzen, dann werf' ich den Vorwurf, welchen die Nachwelt mir deshalb machen könnte, auf Euch, Herr Biſchof!“

Matthäus Lang verbeugte ſich und ſagte mit einem faſt ſpöttiſchen Lächeln: „Eure Majeſtät darf nur den Wunſch ausſprechen, und ich werde bei meinem Tode ein ſchriftliches Bekenntniß hinterlaſſen, welches Euch vor einem derartigen Vorwurfe vollkommen ſchützen ſoll.“

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Luther im Noviziat. Erfurt.

Das Institut der Klöster, eigentlich asiatischen Ursprungs — wie denn ein beschauliches, arbeitsloses Leben ganz dem Charakter des Orientalen entspricht — hatte auch in Europa großen Beifall gefunden und wurde in dem Grade, wie es an Umfang wuchs, auch innerlich künstlich entwickelt und gegliedert. Die Zahl der Mönchsorden mehrte sich im Laufe des Mittelalters so sehr, daß selbst die Päpste einige Male eine Beschränkung derselben für dienlich erachteten.

In einem kräftigen, vollblütigen Zeitalter, wo das Gefühl sogleich immer zur That ausschlug, ge-

Digitized by Google

nügte zuweilen eine ſtarke Gemüthserſchütterung, eine unglückliche, verzweiflungsvolle Stunde, einen Menſchen zu dem unwiderruflichen Schritte, zu dem Eintritt in's Kloſter zu beſtimmen.

Die Sünden eines ſturmbewegten, wilden Lebens im ſtillen, friedlichen Schooße eines Kloſters zu bereuen und abzubüßen — dieſer Wunſch trieb Leute jedes Alters und aus allen Ständen in die Mauern eines Kloſters.

Ueberdies galten die Klöſter in Vieler Augen als Freiſtätten der Bildung, der Künſte und Wiſſenſchaft; und in dieſer Hinſicht ſind die Verdienſte der Mönche, welche eine geraume Zeit die Geſchichtſchreiber des Mittelalters waren und die koſtbaren Denkmale claſſiſcher Bildung bewahrten und vermehrten, von der Nachwelt dankbarlichſt anzuerkennen.

Endlich war das Kloſter für alte, gebrechliche Leute eine Art Spital, für Brodloſe eine Verſorgung, für Heimathsloſe eine Heimath, für Geplagte und Unterdrückte eine Zuflucht und für Arbeitsſcheue eine bequeme Entſchuldigung.

Digitized by Google

Zu Alledem aber kam noch der allgemeine Glaube an die beſondere Verdienſtlichkeit und Heiligkeit des klöſterlichen Lebens hinzu.

Sobald es daher in Europa Eingang gefunden und Wurzeln geſchlagen hatte, ward die Neigung für daſſelbe gleichſam epidemiſch. Die angeſehenſten Familien glaubten für das Wohl und Seelenheil ihrer Kinder gar nicht beſſer ſorgen zu können, als wenn ſie dieſelben dem Kloſter widmeten.

So lange nun die Klöſter in der That Freiſtätten der Bildung und Wiſſenſchaft, eine Zuflucht für Gedrückte und Unglückliche, ein Tempel ſchwärmeriſcher Begeiſterung und frommen Wandels waren, ſind ſie, ſo wie die ganze römiſche Kirche in dem Zeitalter der geiſtigen Unmündigkeit der Völker, als ein unſchätzbarer Segen zu betrachten.

Nachdem ſie aber angefangen, ihren Sinn auf das Weltliche zu richten und Schätze zu ſammeln; nachdem ſie in Wohlleben und Unſitte verſunken und zu einer unbedingt ergebenen Miliz der Päpſte umgebildet worden; nachdem es Gebrauch geworden, daß weltliche, ſündhafte Leidenſchaften auch

Digitized by Google

unter der Mönchskutte noch fortgährten und brannten; nachdem, in Folge der erfundenen Buchdruckerkunst, Bildung und Wissenschaft sich auch unter den Laien verbreitet hatten; als endlich die Laien in rascher Entwickelung ebenso schnell vordrangen auf diesem Gebiet, als die Mönche in Unwissenheit versanken: da verlor das Institut der Klöster den Credit bei den Völkern und trug nicht wenig dazu bei, die große Niederlage der großen Macht, welcher es diente, herbeizuführen.

Luther ahnte von dieser Entartung der Klöster nichts, als er seine Zuflucht in einem derselben suchte. Sein Auge war viel zu sehr nach innen gerichtet, als daß es einen scharfen, kritischen Blick für die äußere Welt hätte haben können. Auch hatte es der Zufall gefügt, daß gerade das Augustinerkloster in Erfurt sich vor vielen andern durch Zucht und Ordnung vortheilhaft auszeichnete.

Ihn trieb nur das heiße, inbrünstige Verlangen in die Mauern klösterlicher Einsamkeit: sein von Zweifeln und Angst zermartertes Gemüth durch Gebet und geistliche Uebung zu beruhigen und durch

Digitized by Google

frommen, strengen Wandel den Frieden mit Gott zu erringen.

Am Morgen nach seiner nächtlichen Ankunft im Kloster setzte er seine Freunde von dem gethanen Schritte schriftlich in Kenntniß und nahm mit dankbaren und rührenden Worten Abschied von ihnen.

Bestürzt eilten die Freunde herbei und klopften an die Pforte des Klosters, um den vielgeliebten Flüchtling zu sprechen, abzuhalten von dem unwiderruflichen Schritte und zurückzurufen in die alten Verhältnisse, welche ihm eine so schöne, ehrenvolle Zukunft erschlossen.

Die Pforte blieb verschlossen und Martin Luther unsichtbar für die Welt.

Darauf schrieb er an seine Eltern, machte sie bekannt mit den Gründen seines raschen, seltsamen Schrittes, bat innig und dringend um ihren Segen und ihre Einwilligung und schickte ihnen Alles zurück, was er durch ihre Güte besaß und dessen er im Kloster nicht mehr bedurfte.

Und dann, nachdem er nun, wie er glaubte, unwiderruflich und auf ewig mit dem Weltleben ge-

Digitized by Google

brochen, begann er, ſich dem ſtrengen Dienſte der Selbſtverleugnung zu widmen.

Aber noch ein harter Kampf, noch eine ſchwere Prüfung ſtand ihm bevor. — Eines Tages trat plötzlich ſein Vater über die Schwelle ſeiner Klauſe. Die kummervollen, düſtern Züge und die gramgebeugte Geſtalt des ehrwürdigen Mannes machten einen furchtbaren Eindruck auf das immer noch zärtliche Herz des Sohnes.

„Martin, was haſt du gethan?“ begann der Greis mit ſtrengem Blick und Ton — in ſeinen Briefen hatte er den akademiſch graduirten Sohn mit „Ihr“ angeredet; das jetzige „Du“ drückte alſo ſeine Geringſchätzung aus; — „haſt du das vierte Gebot vergeſſen, daß man gehorſam ſein ſoll den Eltern um Gottes willen und Nichts anfangen ſoll hinter ihrem Wiſſen und Rath?“

Eine Weile ſtand Martin bleich, ſtumm und unbeweglich, wie ein Marmorbild, vor dem zürnenden Vater.

Darauf rötheten ſich plötzlich ſeine Wangen, aus ſeinen Augen ſtrahlte ein ſchwärmeriſcher Glanz;

Digitized by Google

und er begann in ſanftem, innigem Tone: „Gottes Befehl, Vater, ſtehet höher, als der Menſchen Befehl, höher ſelbſt, als das Gebot der Eltern. Durch gar viele Zeichen hat mich der Herr gemahnt, den Verlockungen des Weltlebens zu entfliehen. Mit ſchrecklicher Erſcheinung bin ich vom Himmel gerufen worden; und mit Schrecken und Angſt des Todes umgeben, hab' ich mein armſelig Leben dem Herrn geweiht!"

„Dein Schrecken iſt ein Betrug des Teufels geweſen," ſagte der Vater düſter. „Ich habe an gar vielen Exempeln geſehen, daß Möncherei nur Wenigen zum Heile gereichet hat —"

„Dann, lieber Vater, iſt es ihnen nicht heiliger Ernſt, wie mir, geweſen," verſetzte Martin mit ſchwärmeriſcher Zuverſicht. „O, zürnet mir nicht, mein Vater, und beſchenket mich mit Eurer gütigen Einwilligung. Ich möchte um alle Welt Nichts gegen Euren Willen thun. Da aber der Herr aus lauter, überſtrömender Barmherzigkeit und Gütigkeit mich zu berufen für werth erachtet hat, ſo darf

Digitized by Google

ich, unwürdiger Sünder, nicht zögern, und muß zu dem erhabenen Dienſte bereit ſein.“

„Du biſt verblendet, irre geleitet von einem feindſeligen Geiſte!“ rief der heftige Greis, in Zorn erglühend. „Und wofern du dich noch länger verſtockeſt in deiner Frömmigkeit und auf deinem unkindlichen Trotze beharreſt, ſo ſiehe zu, daß dir Gott im Himmel verzeihe; ich kann und werde dir niemalen verzeihen!“

Sanft, aber mit der unerſchütterlichen Feſtigkeit des Märtyrers verſetzte Martin: „Ich werde zu Gott beten, daß er Euer Herz erweiche; aber mein Gelübde kann ich nicht brechen!“

Als wär' ihm ein Pfeil von tückiſcher Hand mitten durch's Herz geſchoſſen — alſo zuckte der alte Bergmann zuſammen in jähem Schmerz. Aber er faßte ſich auch ſogleich. „Nun ſo gehe denn deines Weges fürbaß“ — ſagte er in dumpfem Tone — „ohne Segen und Einwilligung deiner Eltern; denn wiſſe: von Stund' an ſag' ich mich los von dir!“

Sprach's, drehte ſich um und verließ, ohne noch

Digitized by Google

einen Blick auf seinen Sohn zurückzuwerfen, mit festem Schritt die Zelle.

Martin aber sank auf die Kniee und betete mit schwärmerischer Inbrunst: „Nimm, o Herr, auch dieses theuerste Opfer mit Wohlgefallen auf!“

Noch am nämlichen Tage nahm er den Klosternamen Augustinus an und verpflichtete sich die Prüfung seiner Obedienz zu bestehen.

Hart und demüthigend war diese Prüfung. Die Väter des Klosters, die wohl stolz waren, den jungen Gelehrten, welcher sich bereits einen Ruf an der Universität erworben, im Gewande ihres Ordens zu sehen, konnten sich doch auch der Eifersucht auf seine größere Gelehrsamkeit nicht enthalten und nahmen überdies Anstoß an seiner überaus frommen Gewissenhaftigkeit. Sie glaubten, den Schwung seines Geistes niederhalten zu müssen, damit er nicht zu hoch steigen und den Ehrenglanz, welcher die Schläfe der alten Mönche umfloß, verdunkeln möchte. Mit der ganzen Schwere entwürdigender Mönchsdienste drückten sie ihn. Alles Demüthigende, womit man die Novizen zu martern pflegte, wurde im gegen-

Digitized by Google

wärtigen Falle erschöpft. Er wurde als Thürhüter gebraucht, mußte herumziehen mit dem Bettelsack, mußte die Kirche fegen, und sogar die Cloaken des Klosters zu reinigen, wurde ihm nicht erlassen.

Ja, man trieb am Ende die Grausamkeit so weit, ihm die Lectüre der Bibel zu untersagen, weil man merkte, daß sie ein köstliches Labsal für seine schmachtende Seele war.

Luther ertrug Alles mit stummer, heroischer Ergebung. Ja, diese kleinlichen, kränkenden Quälereien wirkten sogar wohlthätig auf sein Gemüth, indem sie ihn den Qualen, die er sich selbst durch seine krankhafte Gewissens-Reizbarkeit bereitete, gebieterisch und gewaltsam entzogen.

Allein während er selbst dies Alles in Demuth ertrug, und seine Peiniger nicht nachließen in ihren Martern, nahm die Welt Antheil an seinem Geschick.

Der Anblick eines Bettelsacks in den Händen eines Mannes, der bereits zum Magister promovirt war und sich als Gelehrter einen guten Ruf erworben hatte, erregte Mitleiden und Unwillen.

Digitized by Google

Die Lehrer der Universität sahen in der Herabwürdigung ihres frühern Amtsgenossen eine Verletzung ihrer eignen Ehre und ersuchten die Väter des Klosters wiederholt und nachdrücklich um eine mildere und anständigere Behandlung ihres ehemaligen Collegen.

Indeß ist sehr zu bezweifeln, ob diese Fürsprache gefruchtet haben würde, da die Mönche jener Zeit stets einen stolzen Ton annahmen gegen Laien, wenn nicht Martin noch einen andern Gönner gefunden hätte, der seiner Fürsprache den Nachdruck eines Befehles zu geben vermochte.

Johann von Staupitz, Provinzial der Augustinerklöster in Deutschland, ein Mann von edlem Charakter, feiner Sitte und aufgeklärtem Geiste, fand gleich bei seiner ersten Berührung mit dem jungen Novizen so großes Gefallen an seiner eigenthümlichen, edlen Persönlichkeit, daß er sich unbedenklich zu seinem Gönner erklärte, ihn in seine geistige Pflege nahm und mit Wohlwollen überhäufte. Er befahl sogleich dem Prior des Klosters, den jungen Novizen mit Schonung und Rücksicht

Digitized by Google

zu behandeln, ihm die Bibel des Klosters, welche man ihm vorenthalten, wieder herauszugeben und Muße zu seinen Studien zu lassen.

Und nun, von dem herabwürdigenden Dienste im Kloster befreit, nahm Luther mit aller Kraft seines nach Gemüthsruhe und Wahrheit ringenden Geistes, in dem Bewußtsein, an das Höchste das Höchste zu setzen, seine Studien wieder auf. Mit glühendem Eifer vertiefte er sich wieder in die Lectüre und Auslegung der Bibel. Neue Ideen drangen in seinen Geist. Er übte die noch unbeholfene Kraft seiner gewaltigen Natur, indem er sie gleichsam auf den Triften apostolischen Glaubens zu frischer, nahrhafter Weide führte. Die schöne, anziehende Welt, die sich in dem Buche der Bücher, gleich einer großen Landschaft im Mondlicht, vor seinen Augen entfaltete, riß ihn zur Bewunderung und Begeisterung hin.

Aber neben dem Göttlich- und Menschlichschönen der Bibel vergaß er in seiner Gewissenhaftigkeit auch die Schulweisheit mit ihren Spitzfindigkeiten nicht. Unermüdlich und mit der Geduld eines Heiligen

Digitized by Google

bahnte er sich den Weg durch die Distinctionen und Terminologien der Scholastiker, leider, ohne daß es ihm gelang, das Streitende zu versöhnen und das Dürre und Oede zu befruchten und zu beleben. War doch auch sein Geist von der Finsterniß des Zeitalters noch umnachtet.

Die alte Bangigkeit, die frühere unsägliche Angst erfaßten ihn wieder.

Er suchte sie durch gedoppelte Anstrengung und durch Ringen nach klösterlicher Vollkommenheit zu beschwichtigen. Er erschrack, wenn er, in seine Studien vertieft, eine Andachtsstunde versäumt hatte. Mit brennendem Eifer holte er sie nach. Gleichsam mit Gewalt wollte er sich den Weg in den Himmel bahnen *).

*) „Ist je ein Mönch in Himmel kommen durch Möncherei" — sagt er später selbst — „so wollt' ich auch hineinkommen sein; das müssen mir bezeugen alle Klostergesellen, die mich gekannt haben." Und anderswo: „Ich habe mich selbst auf's Allerhöchste beflissen, solche Satzung zu halten und meinen Leib mit Fasten, Wachen, Beten und andern Uebungen viel mehr zermartert und geplagt, denn alle die, so jetzund meine ärgsten Feinde und Verfolger sind. Ich legte meinem eigenen Leibe mehr auf, denn er ohne Verletzung der Gesundheit wohl er-

Digitized by Google

Bei einem ſolchen Aufwande von Lebensvermögen, wozu noch übertriebenes Wachen und Faſten kam, konnte es nicht fehlen, daß alles Blühende äußerlich und innerlich an ihm verwelkte. Der erquickende Schlaf floh ſein brennendes Auge. Grauſe Schreckensbilder umgaukelten ſeine entzündete Phantaſie. Bange Sorgen zermarterten ſein Gemüth. Die Furcht vor der Gewalt und dem Unſegen der Sünde, welche ihn in das Kloſter getrieben hatte, ſteigerte ſich zu einer qualvollen, unerträglichen Angſt. Er ſchauderte vor der Zukunft und zweifelte an ſeiner Begnadigung.

Bleich, entkräftet, geſenkten Blickes ſchwankte er durch die Bogengänge des Kloſters; oder er ver-

---

tragen konnte. Aber unſre Widerſacher, die da eitel gute, ſichre Leute, des ſanften Pfaffen- und Kloſterlebens wohl gewohnt ſind, und niemals ihre Lebelang keine rechte geiſtliche Anfechtung geſchmeckt haben, glauben gar nicht, daß ich oder Andre ſolche Dinge jemals erfahren haben, da wir es uns ſo herzlich und mörderlich haben ſauer werden laſſen, daß wir nur unſre Herzen und Gewiſſen vor Gott zu Ruhe und Frieden bringen möchten, und aber doch denſelben Frieden in ſolcher gräulichen Finſterniß nirgends finden konnten."

Digitized by Google

ſchloß ſich Tage lang in ſeine Zelle. Seine gepreßte Seele machte ſich nur in dem einzigen Ausrufe zuweilen Luft: „O, meine Sünde, meine Sünde!“

Ein Jahr war ſeit Luther's Eintritt in's Kloſter vergangen.

Eines Tages erſchien Lukas Edenberger, ein intimer Freund Martin's, an der Pforte des Kloſters und begehrte Einlaß, um den letztern zu beſuchen. Er führte einen der Tonkunſt kundigen Knaben mit ſich, weil er dem ſchwermüthigen Freunde einen unverhofften Genuß zu bereiten wünſchte.

Im Kloſterhofe begegnete er Luther's Beichtvater, einem alten, treuherzigen Mönch, von welchem er wußte, daß er eine überaus große Zuneigung zu Luther gefaßt habe.

„Wie geht es unſerm Auguſtin?“ redete Edenberger ihn an. „Ich höre, daß er in einigen Tagen Profeß thun ſoll; und ſo möcht' ich ihn zuvor noch einmal aufheitern durch die edle Muſica, von welcher ſeine weiche Seele ſtets große Erquickung gewonnen.“

Digitized by Google

„Ihr kommt wie gerufen, mein Sohn," verſetzte mit ſichtbarer Freude der Mönch. „Seine Anfechtungen nehmen zu von Tage zu Tage. Von Schwermuth übermannt, hat er ſich ehegeſtern in ſeiner Klauſe eingeſchloſſen, ſeitdem keine Menſchenſeele zu ſich gelaſſen und weder Speiſe noch Trank mit ſeinen Lippen berührt. Wofern das noch länger ſo währet, wird er ſich zu Tode kaſteien und martern, noch bevor er Profeß gethan; oder aber ſein edler Geiſt wird erliegen und in die Finſterniß des Wahnſinns verfallen."

Edenberger ſtand erſchrocken ſtill. „Und wiſſet Ihr nicht, ehrwürdiger Vater," fragte er ängſtlich, „warum ſein Gemüth von ſolch tiefem Wehe ergriffen iſt?"

„Das weiß nur Gott im Himmel!" antwortete der Mönch. „Wir alle verſtehen ſein wunderliches Weſen nicht. Selbſt unſer General-Vicar, der gelehrte und hochwürdige Doctor von Staupitz, der den Auguſtin gleichſam wie einen Sohn in ſein Herz eingeſchloſſen hat, kann nicht klug aus ihm werden. Anfänglich ſuchte er ihn durch gutmüthige,

Digitized by Google

freundliche Verſpottung zu heilen. „„Du willſt ohne Sünde ſein und haſt doch keine rechte Sünde,““ ſagte er vor einigen Wochen zu ihm. „„Du mußt ein Regiſter haben, d'rein ordentliche, rechtſchaffene Sünden ſtehen. Soll Chriſtus dir helfen, ſo mußt du nicht mit ſolchem Humpelwerk und Puppenſünden umgehen!““

Ich ſelbſten habe ihm, als er lauter närriſche Sünden vor mich brachte, geſagt: „„Du biſt ein Narr. Gott zürnet nicht mit dir, ſondern du zürneſt mit Gott!““ — Dergleichen hört er ſtill und ſchwermüthig an, ohne ſich zu ändern. Seine Seele verdüſtert ſich mehr und mehr und ringet, wie einſt Jacob's Seele, mit Gott!“

„O, ſo laßt uns zu ihm eilen und ihn aufrichten und tröſten!“ rief Edenberger, voll zärtlichen Eifers. „Die Macht der Töne iſt groß über ihn; und noch immer hat ſie ſein Gemüth von Düſterkeit und ſein Herz von Kummer befreit!“

Willig folgte der Mönch; und ſo ſtanden ſie einige Minuten darauf vor Luther's Zelle.

Die Thür war noch verſchloſſen.

Digitized by Google

Edenberger klopfte. — Niemand antwortete ihm.

Er klopfte ſtärker. Er beſchwor Luthern bei der Innigkeit ihrer Freundſchaft, zu öffnen. — Immer noch keine Antwort.

„Ihr werdet Euch täuſchen, ehrwürdiger Vater," ſagte Edenberger, nach irgend einer Hoffnung haſchend. „Mir würde er ſicherlich antworten, wenn er ſich in der Klauſe befände."

Der Mönch ſchüttelte traurig das Haupt und ſagte: „Ich weiß es ſicherlich, daß er ſich drinnen befindet."

„Nun, ſo iſt ein Unglück geſchehen!" rief Edenberger, indem er ſich unwillkürlich und mit Entſetzen des ſchrecklichen Schickſals von Alexis erinnerte; und ohne Bedenken und Zögern erbrach er mit Gewalt die verſchloſſene Thüre.

Da lag Martin, der Novize, bleich und mit ſtarren Zügen, einem Todten ähnlich, auf dem Fußboden ſeiner Zelle. In ſeiner Rechten hielt er die Bibel, gleichſam als ob er ſich auch im Tode von dieſem ſeinem einzigen Labſal nicht hätte trennen wollen.

Digitized by Google

„Martin, theurer, geliebter Freund!“ rief Edenberger, indem er neben dem Ohnmächtigen niederknieete und seine kalten Schläfe rieb.

Luther regte sich nicht und verblieb in seiner todähnlichen Erstarrung. Da zog auf den Wink des Mönches der Knabe seine Flöte hervor und entlockte ihr sanfte, liebliche Weisen.

Und bei diesen Tönen schlug der Ohnmächtige die matten, großen Augen auf und schaute verwundert umher. Sein entflohenes Bewußtsein kehrte zurück. Sanft lächelnd, ließ er sich aufrichten von den kräftigen Armen des Freundes und sank tief gerührt an seine Brust.

„Bußübungen und Arbeit haben meine Leibeskraft gebrochen,“ sagte er mit leiser, kaum hörbarer Stimme, „ohne die Stürme und Kämpfe meiner Seele zu besänftigen. Ach, Lukas, ich bin ein großer, arger Sünder!“

Da trat der alte Mönch heran, legte segnend die Hände auf das Haupt des Verzagten und sagte mit feierlicher Stimme, die wie Orgelton klang: „Ich glaube an eine Vergebung der

Digitized by Google

Sünden! — Alſo hält es der Apoſtel, daß der Menſch gerecht werde ohne Verdienſt durch den Glauben!“

Unbeſchreiblich war der Eindruck, welchen dieſe Worte auf Luther hervorbrachten. Wie ein köſtlicher Balſam fielen ſie auf die Wunden ſeines Gemüths. Ein Strahl der Erleuchtung durchzuckte ſeinen Geiſt. Mit verklärter, begeiſterter Miene ſprach er: „Ich habe dieſe wunderbaren Worte ſchon in einer Predigt des heiligen Bernhard geleſen. Damalen verſtand ich ſie nicht. Jetzt aber glaube ich ihren Sinn zu faſſen. Es iſt mir, als hätte mein ſehnendes Herz tröſtende Himmelslaute vernommen!“

Im ſelbigen Augenblicke überſchritt Johann von Staupitz, der Provinzial, mit dem Prior des Kloſters die Schwelle der Klauſe.

Er trat freundlich an Luther heran und begann: „Ich habe vernommen, lieber Auguſtin, daß du immer noch ſchlimmer Anfechtung unterliegſt. Aengſtige dich um deswillen nicht. Du weißt nicht, wie heilſam dir ſolche Anfechtung iſt. Gott ſchickt dir

Digitized by Google

ſolche gewiß nicht vergebens zu. Und ich glaube feſtiglich, daß er dich noch zu großen Dingen berufen wird!"

Dieſer Zuſpruch, der in Luther ſogleich die Erinnerung an die ähnlichen Worte des alten Prieſters erweckte, ſchien ihm in ſeiner gehobenen Stimmung einer Verheißung gleich.

„Auch noch einen andern Troſt hab' ich für dich," fuhr der Provinzial nach kurzer Pauſe fort. „Dein Vater hat fälſchlich die Botſchaft erhalten, daß du geſtorben ſeieſt und derohalben an den hochwürdigen Prior geſchrieben. Als er nun erfahren, daß du noch lebeſt, iſt ſein Herz wunderbar gerührt worden. Zwar nicht mit fröhlichem Herzen, ſondern mit Wehmuth, aber doch willigt er ein, daß du in den Orden tretest und Mönch werdeſt. „„Es gehe hin!"" ſchreibt er. „„Gott gebe, daß es wohl gerathe!"" — Auch verſpricht er, zur Feier deiner erſten Meſſe allhier zu erſcheinen."

Luther küßte dem wohlwollenden Gönner die Hand und ſagte: „Jetzo hab' ich nur noch einen ſehnlichen Wunſch und eine inbrünſtige Bitte: daß

Digitized by Google

Ihr mein Noviziat recht bald beendigen und mich als unwürdigen, aber sehr eifrigen Diener aufnehmen möget in den heiligen Orden."

Johann von Staupitz versetzte: „Deine Bitte sei dir gewährt!"

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Franz von Sickingen und sein Mahner.

In der Nähe der pfälzischen Stadt Kreuznach, auf steilem, abschüssigem Fels, wohlbefestigt und unzugänglich von allen Seiten, lag das gewaltige Bergschloß Ebernburg, welches nebst einigen andern Bergschlössern und vielen Gütern dem Amtmann von Kreuznach, Ritter Franz von Sickingen gehörte.

Nördlich am Fuße des Felsen, da wo die Alsenz mit der Nahe zusammenfließt, lag, umringt von einem blühenden Gefilde, reich gesegnet an Früchten und Wein, das Städtchen Ebernburg.

Es war an einem schönen Spätherbstnachmittage

Digitized by Google

des Jahres 1507, als ein großer, hagerer Mann mit bleichem Geſicht und lang herabwallendem, kohlſchwarzem Bart, in der einfachen dunkeln Kleidung eines Gelehrten, an der Ausfallspforte der Ebernburg erſchien.

Der Thürmer ſtieß in's Horn; das Fallgitter ward aufgezogen, und der große, bleiche Mann ſchritt ſchweigend durch die geöffnete Pforte.

Der mit einer Hellebarde bewaffnete Thorwächter ſchaute ihm, ſich bekreuzend, nach und murmelte: „Daß ich ein Narr wäre, durch die Pforte einzutreten, wenn ich darüber hinwegfliegen könnte!“

Der große, hagere Mann ſchritt langſam längs der äußern Mauer dahin und beſtieg an geeigneter Stelle die Zinnen der Mauer.

Er näherte ſich leiſe einem andern Manne von mittler, aber kräftiger Körpergeſtalt, welcher, in Gedanken verſunken, auf den Zinnen ſtand; und als er demſelben ganz unbemerkt nahe gekommen, ſtand er ſtill, ſchränkte die Arme über der Bruſt und ſagte mit tiefer, klangvoller Stimme: „Brutus, du ſchläfſt!“

Digitized by Google

Der nachſinnende Mann, welcher kein Anderer als der Burgherr Franz von Sickingen war, fuhr aus ſeinem Nachdenken auf, wandte ſein ſchönes, ausdrucksvolles Geſicht raſch nach dem Störenfried um und verſetzte: „Zum dritten Male hör' ich dies dunkle Wort aus Eurem Munde, Doctor. Wollet Ihr mir nicht endlich die Löſung dieſes Räthſels, den Sinn dieſes Orakels auseinanderſetzen?"

„Ich habe Euch die Geſchichte des römiſchen Brutus mitgetheilt," verſetzte Johann Fauſt; denn kein Anderer war der Gaſt. „Das müßte genügen, um Euch den geheimen Sinn des dreimaligen Zurufs zu entziffern. — Nie iſt ein Orakel deutlicher und beſtimmter geweſen! — Aber folgt mir, ich bitt' Euch, hinab in den Burghof. Auf und nieder gehend, wollen wir dort ungeſtört mit einander reden. Ich habe Euch hochwichtige Dinge zu ſagen."

Er ſchritt voran, ohne die Zuſtimmung Sickingen's abzuwarten. Und in der That folgte ihm dieſer ohne Widerrede.

Unten im Hofe aber begann Doctor Fauſt: „Unmittelbar vor der Stunde Eurer Geburt, als

Digitized by Google

Eure Mutter ſchon in den Wehen lag, forſchte Herr Schweikard, Euer Vater, wohlerfahren in mathematiſchen und aſtrologiſchen Künſten, dem Laufe der Geſtirne und der Geſtalt des Himmels nach. Die Conſtellation bezeichnete ihm einen Sohn, welcher auf dem Erdreich große, wunderſame Thaten verrichten, ein treffliches, merkwürdiges Anſehen unter den Menſchen erlangen — "

„Deſſen Ende aber beſchwerlich und kläglich ſein würde," fiel Franz dem Zögernden in's Wort.

„Euer Ende war nicht ganz klar und deutlich in der Conſtellation," entgegnete Fauſt in beſtimmtem Tone. „Ich ſtand damalen an Eures Vaters Seite; ich weiß es."

„Und ich weiß," verſetzte der Ritter mit großer Lebhaftigkeit, „daß mein Vater oftmals zu meiner Mutter geſagt hat: „„Liebe Hausfrau, Franz wird wohl ein großer Wicht werden; Gott allein aber weiß, wie ſich das enden wird!"" — Ueberdies gedenke ich eines Vorfalls, welcher mir keinen Zweifel über meines Vaters Befürchtung hinſichtlich meines einſtigen Endes geſtattet.

Digitized by Google

Zu einem Gastmahle, welches mein Vater hier in dieser Burg gab, hatte er auch den Guardian der Barfüßer zu Kreuznach und den Bleikard Landschad von Steinach eingeladen. Ueber Tische von dem Guardiane beleidigt, sprang ich aus meinem Sessel und stürmte aus dem Speisesaale hinaus. Da hörte ich deutlich, wie mein Vater, seufzend, aber mit feierlicher Stimme ausrief: „„Ich sehe im Geiste den Tollkopf zwar bis zu Throneshöhe hinanklimmen, aber auch, mit Schmach bedeckt, herabstürzen in die Finsterniß des Grabes!““ — Forschend und mit Spannung schaute Franz von Sickingen nach diesen Worten dem geheimnißvollen Gaste in's Gesicht.

Johann Faust stand still, warf mit seinen schwarzen, glühenden Augen einen magnetischen Blick auf den Ritter, so daß dieser die seinigen niederschlug, und fragte mit einem eigenthümlichen stolzen Lächeln: „Franz von Sickingen, für wen haltet Ihr mich?“

„Ich halte Euch“ — versetzte der Burgherr offenherzig — „für einen ungeheuerlich gelehrten,

Digitized by Google

wunderſamen Mann, welcher die Kräfte und Geſetze der Natur belauſcht, die Herzen der Menſchen tief erforſcht hat und ſelbſt in geheimen Dingen bewandert iſt. Ich halte Euch für einen Geiſt, welcher den größten Theil ſeiner Zeitgenoſſen überſieht und deshalb vom Neide niedriger Gelehrten, ſo wie vom Fanatismus des Pöbels verunglimpft und gebrandmarkt wird.

Und eben weil ich Euch für Alles dies halte, hab' ich Euch durch meine Fürſprache die erledigte Lehrſtelle in Kreuznach verſchafft, theils um Euch eine nährende Heimath zu gründen, theils auch, ich bekenne es offen, um durch Euren Umgang zu profitiren."

Ein flüchtiger Strahl der Freude erhellte Fauſt's düſtere Züge. Darauf ſagte er mit ſeinem ſtolzen Lächeln: „Das Bild, welches Ihr von mir entworfen, iſt ziemlich getreu. Ihr habt einen ſcharfen, durchdringenden Blick. Aber doch fehlen noch zwei kleine Pinſelſtriche, Herr Ritter. Ihr habt aus Höflichkeit die Gaukeleien unberührt gelaſſen, welche ich mir zuweilen gegen die Dummheit der Maſſe

Digitized by Google

erlaube; und Ihr habet das Ziel und Streben meines Lebens vergeſſen!" — Seine hohe, hagere Geſtalt richtete ſich zu ihrer vollen Höhe auf, ſein Auge ſprühte Feuer, und ſeine Stimme nahm einen magiſchen, geiſterhaften Ton an, während er fortfuhr: „Dieſes erhabene Ziel meines Lebens, zu deſſen Erreichung ich ſelbſt die Kräfte der Hölle verwenden würde, wenn ſie mir zu Gebote ſtünden, iſt — die Befreiung meines Vaterlandes von politiſcher und religiöſer Knechtſchaft!"

Ein dunkles, unnennbares Gefühl durchſchauerte den Ritter; er vermochte nicht zu unterſcheiden, ob es Angſt oder Freude war.

„Um dieſes heiligen Zweckes willen" — fuhr der geheimnißvolle Gelehrte fort — „hab' ich die Welt durchlaufen, raſtlos, ruhelos, wie Ahasverus, habe an alle Thüren geklopft, bin überall eingedrungen und vor Nichts zurückgeſchreckt; habe bald als räthſelhafter Weiſer, bald in der Hülle der Narrheit die Samenkörner der Freiheit ausgeſtreut. Ich habe meinen Namen mit Schmach beladen. Die Welt nennt mich Schwarzkünſtler, Hexenmeiſter, Be-

Digitized by Google

trüger; vielleicht wird ſie mich eines Tages zum Scheiterhaufen ſchleppen. Aber mitten in der Flammenqual noch werde ich auffauchzen und mich glücklich preiſen; denn ich werde die Morgenröthe deutſcher Freiheit ſchauen und mit dem köſtlichen Bewußtſein ſterben, daß ich, obwohl nur ein Tropfen im Meere, ein Glied nur in der unendlichen Kette der Menſchheit, dazu beigetragen habe, die Nebel und Finſterniſſe unſers Zeitalters zu zerſtreuen, ſo daß die Morgenröthe ſichtbar werden konnte!"

Er ſchwieg eine Weile und bohrte ſein phosphorescirendes Auge in die bewegten Züge des Ritters. Darauf fuhr er fort: „Und jetzo frage ich Euch, edler Franz von Sickingen, ſchrecket Ihr noch zurück vor Eurer Beſtimmung, bis zu Throneshöhe hinanzuklimmen, aus Furcht vor dem einſtigen Sturze in die Finſterniß des Grabes?"

Eine unſägliche Angſt bemächtigte ſich des Ritters. Die hohe, dunkle Geſtalt des räthſelhaften Mannes machte den Eindruck eines tückiſchen Verſuchers auf ihn. „O, Doctor, ich bitte Euch, laſſet

Digitized by Google

mich in Frieden!" rief er beklommen. „Ich beſitze eine ſanfte, treue Hausfrau und liebe, gute Kinder. Ich ſpreche Recht und ſchlichte die Streitigkeiten der Leute auf meiner Grundherrſchaft. Ich halte mich fern von der Ausſchweifung und Courtiſanenherrſchaft der Höfe. Ich führe ein ſtilles, beſchauliches und glückliches Leben. Reißet mich nicht heraus aus dieſem glücklichen Daſein, indem Ihr Scrupel und Plane des Ehrgeizes in meiner Bruſt erwecket!"

„Franz von Sickingen," verſetzte Fauſt feierlich, „Ihr waret weder glücklich noch ohne Ehrgeiz, als ich zu Euch kam. Euer Erbleichen beweiſt, daß ich die Wahrheit rede. — Im Alter von 26 Jahren iſt kein Mann Euresgleichen ohne Ehrgeiz und glücklich ohne ein edles, großes Streben. — Ihr habt einen hohen und kühnen Geiſt; Ihr werdet Eure Beſtimmung erfüllen und zu Macht, Ruhm und Ehren gelangen, ſo wahr, als ſich noch in dieſer Nacht die Scheibe des Mondes verfinſtern und nur eine kleine, dünne Sichel von ihm ſichtbar bleiben wird!

Digitized by Google

Und nun lebet wohl, edler Franz von Sickingen —"

„Ihr wollet fort von hier?" fragte der Ritter mit Erstaunen.

„Ich muß weiter ziehen, rastlos, ruhelos, wie Ahasverus. Ich muß der Maulwurf sein, welcher aller Orten den Boden der Tyrannei unterwühlt. Ich muß der Mahner sein, welcher die berufenen Streiter für Recht und Wahrheit zur Besinnung bringt und zum Kampfe anstachelt. Ich muß der Sturm sein, welcher die Wellen der Aufklärung peitscht und gen Himmel schleudert.

Gehabt Euch wohl und gedenket mein. Gedenket mein, wenn die Stimme in Eurer Brust mit Drommetentone zu Euch reden wird. Gedenket mein, wenn das Schicksal Euch rufen wird.

Nur Eins will ich andeuten.

Kaiser Maximilian, welchen Ihr verehrt trotz des traurigen Geschicks, welches er ehedem über Euren Vater verhängen mußte, ist im Begriff, einen Römerzug zu thun und sich die Kaiserkrone zu holen. Eilet mit andern kampfbegierigen Edlen unter

Digitized by Google

seine Fahne. Maximilian, ein edler, wahrhaftiger Mensch, ein genauer Kenner ritterlicher Tugend, wird Euch huldreichst empfangen und eine große Zuneigung für Euch fassen. Ihr werdet ein gewaltiger Krieger werden, Ruhm und Ansehen davon tragen, und Euer großes, edles Herz wird mit Scham und Entrüstung den Druck und die Verachtung empfinden, womit Rom und seine Werkzeuge das deutsche Volk und Vaterland unablässig beschimpfen.

Und nun noch eine Bitte, Herr Ritter. — Unten in dem Städtchen, welches ich seit einem Jahre bewohne, in dem Hause, welches ich durch Eure Güte besitze, lebt ein Wesen, welches in meiner Abwesenheit vielleicht des Schutzes und der Hilfe bedürfen wird. Forschet nicht, wer es sei. Nur wenn Ihr gerufen werden solltet, überschreitet die Schwelle jenes Hauses. Nächst meinem Vaterlande ist mir Nichts so theuer, als jenes Wesen; und es giebt auf dieser Erde nur einen Menschen, dem ich es anzuvertrauen wage — dieser Eine seid Ihr!

Und jetzt zum letzten Male lebet wohl! Einst

Digitized by Google

beim Glockenſchlage der großen Befreiungsſtunde, wenn der jetzt noch ungekannte Ritter Franz von Sickingen ein gerühmter und gewaltiger Mann, ein Vertheidiger gekränkter Unſchuld, ein Anwalt verunglimpfter Rechte, ſeine Burg aber ein Hort für Unterdrückte und ein Herd der Aufklärung ſein wird — dann werdet Ihr mich wiederſehen!"

Er ergriff bei dieſen Worten die Hand des beſtürzten und ſprachloſen Ritters, ſchüttelte ſie mit Wärme, hüllte ſich dann in ſeinen ſchwarzen Mantel und ging langſam von dannen.

Der Thorwächter bekreuzte ſich bei ſeinem Erſcheinen wieder und betete, als er verſchwunden war, ein Paternoſter.

Fauſt aber ſchaute unruhig nach der untergehenden Sonne. Er beflügelte ſeine Schritte; und in ſeinen Zügen ſpiegelte ſich eine von Minute zu Minute wachſende Aufregung ab.

Es war dunkel, als er ſeine Wohnung erreichte — ein kleines, verſtecktes Haus, welches nach außen, einer kleinen Feſtung ähnlich, abgeſperrt und geſchützt war.

Digitized by Google

Mit haſtiger Hand öffnete er die wohlverwahrte Thür, trat ein und verſchloß ſie hinter ſich. Darauf lauſchte er mit zurückgehaltenem Athem, ohne das geringſte Geräuſch zu vernehmen.

Er ging auf den Zehen durch einen finſtern Flur und drückte auf eine in der Mauer befindliche Feder. Geräuſchlos öffnete ſich eine Thür, und Kerzenglanz ſtrahlte ihm entgegen.

In dem großen, koſtbar ausgeſtatteten Gemach, welches er nunmehr betrat, ſaß in einem purpurnen Sammetſeſſel eine ſchlummernde weibliche Geſtalt.

Fauſt nahte ſich ihr auf den Zehen, kniete nieder vor ihr, küßte ihre ſchöne, alabaſterne Hand und ſagte in reinem, wohlklingendem Italieniſch: „Angiola, wache auf, ich bin da!“

Sie ſchlug die großen, ſchwarzen Augen auf; eine purpurne Röthe bedeckte ihre bleichen Wangen. „Sei willkommen!“ flüſterte ſie.

Unruhig, faſt ängſtlich fuhr er fort: „Angiola, ich komme, mir einen brennenden Abſchiedskuß und ein zärtliches Lebewohl von deinen Lippen zu holen.“

Digitized by Google

Sie ſprang, erbleichend, empor. „Du willſt von dannen ziehen, mich verlaſſen?“ rief ſie im Tone des Schreckens und Unwillens zugleich.

Er blieb auf den Knieen vor ihr, ſchaute mit flehendem Blicke zu ihr auf und ſagte: „Mein Schickſal ruft mich wieder; und du weißt es wohl, Angiola, daß ich ihm folgen muß.“

„Dein Schickſal!“ wiederholte ſie faſt mit Hohn. „Nicht deinem Schickſal hab' ich mich verlobt, geopfert, Johann Fauſt; ſondern dir ſelbſt, deiner geheimnißvollen, unwiderſtehlichen Perſon. Ich, das Fräulein von altem florentiniſchen Adel, habe mich dem Barbaren, Schwarzkünſtler, Hexenmeiſter Johann Fauſt ergeben, weil ich das dumme Geſchrei des Pöbels verachte, weil deine unergründlichen, zauberhaften Augen, deiner Stimme magiſche Gewalt, dein ganzes räthſelhaftes Weſen mich gefeſſelt und unterworfen haben, weil ich dich liebe und von dir und meiner Liebe nicht laſſen kann — und wäreſt du der Höllenfürſt in Perſon! — ſo lange noch ein ſchwacher Hauch Lebens in mir iſt. — Alſo ſtelle nicht wieder dein Schickſal zwiſchen uns — ich will

es theilen und nicht im Tode von deiner Seite weichen! — Du kannſt doch in den Sternen leſen; haben ſie dir denn noch nie erzählt, daß du mir ebenſowenig, als deinem Schatten, als dir ſelber, entfliehen kannſt?"

Fauſt ſtand auf. Er ſchaute ſie mit glühender Leidenſchaft an, ergriff ihre Hand und verſuchte die Zürnende in ſeine Arme zu ſchließen.

Allein ſie trat einen Schritt zurück, kreuzte die Arme über dem wallenden Buſen und blickte ihn mit ſtolzem, herausforderndem Lächeln an.

„Angiola," begann er nach einer Weile, „du weißt, es giebt auf dieſer Erde nur noch Etwas, was ich ſo hoch ſchätze und ſo tief liebe, als dich —"

„Ich weiß es: es iſt dein Vaterland, dieſes rohe, kalte, barbariſche Deutſchland. — Aber eben dieſes will ich aus deinem Herzen reißen!" rief ſie mit trotzig aufgeworfener Lippe. „Du ſollſt Nichts, gar Nichts, weder im Himmel noch auf Erden, ſo hoch ſchätzen und ſo tief lieben, als mich — weder einen Gedanken, noch einen Menſchen, noch Gott ſelber!"

Digitized by Google

Er ſchüttelte, wehmüthig lächelnd, das Haupt und ſagte: „Ich werde bald wieder zurückkehren zu dir oder dich nachholen laſſen, Geliebte. Nur für jetzt, auf wenige Wochen, laß mich allein ziehen. Deine Anweſenheit in meiner Nähe würde dir Gefahr bringen und meinem Werke ſchaden.“

„Deinem Werke, Johann Fauſt?“ fragte ſie in kaltem, faſt drohendem Tone. „Und wenn ich dir nun ſagte: wähle zwiſchen mir und deinem Werke, widme dein Denken und Trachten, dein ganzes Leben entweder deinen Hirngeſpinnſten oder deiner Angiola —“

In dieſem Augenblicke rief eine dumpfe Stimme, die aus der Erde hervorzukommen ſchien: „Doctor Fauſt, willſt du ein Sklave der Wolluſt werden?“ — und ein dicker, betäubender Dampf ſtieg aus dem Fußboden des Zimmers herauf und erfüllte in wenigen Sekunden den ſie umgebenden Raum.

Ein Schauder ſchüttelte Angiola's Glieder. Mit einem wilden Aufſchrei ſtürzte ſie an Fauſt's Bruſt; und nachdem ſie ſich ein wenig gefaßt hatte, ſagte ſie in düſterem, verzweifelndem Tone: „Jage

Digitized by Google

deine Höllengeiſter hinweg; ich will dich ziehen laſſen!“

Mehrere Minuten hielt er ſie feſt umſchlungen, während ihre Augenlider ſich ſenkten, und unwiderſtehliche Schlafſucht ſie erfaßte. Darauf legte er ſie nieder auf die ſchwellenden Polſter eines koſtbaren Divans, träufelte einige Tropfen einer goldgelben Flüſſigkeit auf ihre bleichen Lippen, drückte einen langen heißen Kuß auf ihre kalte Stirn und verließ mit trübem, ſchwermüthigem Blicke das Gemach.

Er ging durch einen langen, finſtern Gang und dann eine Wendeltreppe hinab. Er that drei leiſe Schläge gegen eine dicke, eichene Thür, welche ſich ſofort geräuſchlos öffnete.

In dem unterirdiſchen Gewölbe, welches er nunmehr betrat, ſtand, bei einer Handdruckerei beſchäftigt, ein bleicher junger Mann in ſchwarzem Talar. Bei Fauſt's Eintreten ließ er die Arbeit ruhen, grüßte den Eintretenden ehrerbietig und ſagte in leiſem, ſchüchternem Tone, wie wenn er für eine Miſſethat um Entſchuldigung bitten wollte:

„Ich habe Euren Befehl erfüllt, Meiſter. Denn

Digitized by Google

die Stunde der Abreiſe iſt da, und die Finſterniß des Mondes hat begonnen."

„Du haſt wohl gethan," verſetzte Fauſt; „der Schüler muß gehorchen, auch wenn er den Befehl des Meiſters nicht begreift."

Nach dieſen Worten trat er an einen großen, mit gedruckten Schriften bedeckten Tiſch und überflog mit ſeinem Blicke die einzelnen Schriften.

Die ganze damalige oppoſitionelle populäre Literatur war auf dem Tiſche vertreten. Da lagen friſch gedruckte Exemplare von Sebaſtian Brandt's „Narrenſchiff," Roſenblüt's „Faſtnachts-Spielen," von „Eulenſpiegel," „Reineke Fuchs" und endlich von einer Schrift, welche Fauſt mit beſonderm Intereſſe betrachtete, und welche den wunderlichen Titel führte: „Bundſchuh *) oder wie die Gerechtigkeit Gottes auf Erden einzuführen."

*) Bundſchuh, ein Kriegs- und Wahrzeichen der damaligen Bauernaufſtände. Der Ausdruck ſchreibt ſich von einer Art großer Schuhe her, welche die Bauern trugen — während der Adel Stiefeln trug. In den ſpäteren Bauernkriegen trugen die Bauern eine Fahne: in der Mitte derſelben war ein Bild des Gekreuzigten, wie er dem heiligen Georg erſchienen; auf der

Digitized by Google

In allen dieſen Schriften waren die Mängel der menſchlichen Geſellſchaft mit derbem Witze gegeißelt, ganz beſonders aber die Thorheiten, Sünden und Uebergriffe der Prieſter und Mönche. In der letztern aber war die Noth und das Elend der Bauern geſchildert und die Nothwendigkeit dargeſtellt, daß ſich dieſelben zu einem feſten Bunde gegen die Bedrückung der Fürſten und gegen die Unerſättlichkeit der Geiſtlichen vereinigen müßten.

Nachdem Fauſt einige von den Exemplaren geprüft und zu ſich geſteckt hatte, fragte der Famulus: „Wann ſoll ich Euch folgen mit dem Druckwerke und den übrigen Schriften?“

„Morgen zur ſelbigen Stunde,“ verſetzte der Meiſter, während ihm ein Seufzer entſchlüpfte. „Bevor du aber von dannen zieheſt, wirſt du an Barbara dieſen Brief übergeben, damit ſie ihn der Herrin überreiche.“

Er trat an den Famulus heran, übergab ihm

---

einen Seite deſſelben war ein Bundſchuh, auf der andern ein knieender Bauer, über deſſen Haupte die Worte ſtanden: „Nichts, denn die Gerechtigkeit Gottes!“

Digitized by Google

den Brief und schaute ihm eine Weile freundlich und gütig mit seinem wunderbaren Blicke in's Gesicht. Darauf sagte er: „Bleibe treu, mein Sohn! Gott verleiht nur edlen Seelen den Blick in die Tiefen der Weisheit."

Nach diesen Worten legte er, wie segnend, seine Hand auf das Haupt des Famulus und verließ das Gewölbe.

Er stieg die Wendeltreppe hinan, öffnete ein Pförtchen, welches nach dem Garten führte, bestieg den Rappen, welcher von einem schwarzen Knaben gehalten, vor der Pforte stand, und ritt langsam und nachdenklich in die finstre Nacht hinein. —

Ein Monat war seit Sickingen's letzter Unterredung mit Doctor Faust vergangen.

Der Ritter kehrte eines Abends von einem Ausfluge in die Nachbarschaft nach der Ebernburg zurück.

Er war gar nicht mehr der heitere, liebenswür-

Digitized by Google

dige und leutselige Mann von ehedem. Seit Faust's Abreise suchte er gern die Einsamkeit auf, war selbst in Gesellschaft schweigsam, verlor sich oftmals in düstre Grübeleien und zeigte in der Unterhaltung, sowie insbesondere im Benehmen gegen seine Untergebenen ein reizbares, aufbrausendes Wesen.

Gerade als er im Burghofe vom Pferde stieg, drang ein wüster Lärm von der großen Halle her an sein Ohr. Er warf dem herbeieilenden Knechte schweigend die Zügel zu, sprang die steinerne Treppe hinan und trat rasch und mit finstrer, drohender Miene in die Halle.

In der hohen, gewölbten Halle, in welcher auf dem riesigen Herde ein ungeheures Feuer brannte, und an den Pfeilern hangende Kienfackeln flackerten, saßen um eine lange eichene Tafel die Vasallen und Diener des Ritters, zechend aus gewaltigen Humpen und nebenher den Würfelbecher schüttelnd.

Zwei der Gesellen waren wegen des Spiels in Hader gerathen, standen, gleich zornigen Kampfhähnen, einander herausfordernd gegenüber und

Digitized by Google

machten dem inneren Grimme durch Schimpfen und Fluchen Luft. —

Der Ritter ſtand ſtill bei der Thür, kreuzte die Arme über der Bruſt und maß die beiden Zänker, welche bei ſeinem Eintreten augenblicklich ſtillſchwiegen und die Augen niederſchlugen, eine lange Weile mit ſtrengem, zürnendem Blicke. —

„Heylen Georg" — begann er ſodann — „du biſt ein ſtreitſüchtiger Menſch; und ich bereu' es, daß ich dir in deinem Zwiſte mit dem Reinhard zu Zweibrücken ſo eifrig beigeſtanden und zu deinem Rechte verholfen habe. Ich werde dir nimmer wieder beiſtehn. Dieweil du aber trotz meines ausdrücklichen und ſtrengen Verbots zum dritten Male in meiner Umgebung ſo gröblich geflucht haſt, ſo befehle ich dir, dich alſogleich aus dieſer Burg zu entfernen, damit du durch dein ſchlimmes Beiſpiel nicht auch meine andern Vaſallen und Diener verderbeſt." —

Heylen Georg, ein ſtarker rieſenhafter Mann mit röthlichem Haupthaar und trotzigen, wilden Zügen, ſchlug ſeine hellblauen Augen zu dem Rit-

Digitized by Google

ter auf und verſetzte: „Ihr ſeid wohl der einzige Ritter in allen deutſchen Landen, welcher ſo viel Weſens wegen ein bischen Fluchens und Zankens unter ſeinen Leuten macht. Ja, unſer heiliger Vater ſelbſten, der doch ein großer Krieger ſein ſoll, nimmt's gewißlich nicht halb ſo ſtreng mit denen, ſo ihm dienen und im Waffenhandwerk aufgewachſen und mannbar geworden ſind. Jedennoch möcht' ich mit Eurer Erlaubniß in dieſen Zeiten Eure Burg nicht verlaſſen. Ihr wißt, Herr Ritter, ich habe eine vortreffliche Witterung für Fehden und Beute; und ſo ſag' ich Euch denn, die Luft riecht ganz kriegeriſch. Beraubet Euch nicht, einer Grille wegen, Eurer tüchtigſten Leute."

„Und glicheſt du dem Bayard an Kühnheit und Tapferkeit" — ſagte der Ritter — „ich würde mich meines Wortes nicht Lügen ſtrafen. Du magſt Recht haben, daß ſo Etwas, wie Krieg, in der Luft liegt, und daß Franz von Sickingen bald anfangen wird, ſich ein wenig in die Welthändel zu miſchen. Aber eben daraus, daß ich dich trotzdem entlaſſe, magſt du entnehmen, daß ich in

Digitized by Google

Sachen der Mannszucht und Wohlanständigkeit keinen Spaß verstehe."

Heylen Georg schien ganz verdutzt. Seine trotzige, zuversichtliche Miene schwand; und sein Gesicht nahm sich wahrhaft kläglich aus, als er wieder anhob: „Was soll ich thun, Herr Ritter, um meine Schuld abzubüßen und Euren Zorn zu entwaffnen?"

Franz von Sickingen besann sich eine Weile; dann antwortete er: „Frage in etlichen Wochen wieder bei mir an; dann will ich dir Bescheid geben. — Dir aber, Johann Herßel" — er wandte sich an den zweiten Zänker — „will ich verzeihen, dieweil es heut zum ersten Male geschehen, daß du mein Gebot übertreten. Aber merke dir und merket euch alle, daß ich die rohen, schimpflichen Sitten, um deretwillen wir Deutsche bei den Ausländern so kläglich verachtet werden, daß ich das übermäßige Trinken und ganz besonders das gotteslästerliche Fluchen nun und nimmermehr, weder in meinem Hause, noch selbsten im Lager dulden werde. Und wer nicht willig und bereit ist, sich meinem Befehle

Digitized by Google

zu unterwerfen, der möge noch heut mit Heylen Georg aus der Ebernburg ziehen.“

Sprach's und verließ die Halle, durchschritt einen großen Saal, welcher mit allerlei Rüstzeug und Waffen geschmückt war, und betrat ein kleineres, freundliches Gemach, in welchem vor einem prasselnden Kaminfeuer eine reizende Familiengruppe saß.

Drei blühende Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen, spielten zu den Füßen einer jungen, schönen, mit Spinnen beschäftigten Frau.

Bei des Ritters Eintritt stob die Gruppe auseinander. Die Kinder sprangen schreiend und jubelnd empor, eilten dem Ritter entgegen und hingen sich mit zärtlichem Ungestüm an seine Hände und Arme. Die Hausfrau begrüßte ihn mit freundlichem, innigem Blicke und eilte darauf nach Speisekammer und Küche, um dem Heimgekehrten ein Mahl zu bereiten.

Der Ritter ließ die Kinder ruhig gewähren, allein er liebkoste sie nicht, hob sie nicht zu sich empor, um sie zu küssen, zu tätscheln und mit leuch-

Digitized by Google

tenden Augen zu betrachten — wie er ſonſt immer gethan. Er warf ſich ſeufzend auf den Seſſel, welchen ſeine Gemahlin ſoeben verlaſſen, und ſtarrte düſter und brütend in die verlöſchende Flamme des Kaminfeuers.

„Vater," hob Schweikard, der älteſte der Knaben, an, indem er ſich zwiſchen des Ritters Kniee zwängte, „Vater, dein Freund, Dietrich von Dalberg, war hier. Er wünſchte dich zu ſprechen und will morgen wiederkommen. Er hat uns erzählt, wie du vor vier Jahren zum Ritter geſchlagen worden, und daß er der Feierlichkeit als Zeuge beigewohnt. O, das möcht' ich geſehen haben! Und ich will auch ein Ritter werden, wenn ich groß ſein werde. — Und dann ſagte er auch, du ſeieſt der edelſte und wackerſte unter allen deutſchen Rittern."

„Wenn es der Beruf eines Ritters iſt, Streitigkeiten unter den Nachbarn zu ſchlichten und im Uebrigen ein unthätiges, ruhmloſes Leben zu führen, dann bin ich allerdings ein guter Ritter," ſagte Franz von Sickingen mehr zu ſich ſelber, als

Digitized by Google

zu seinem Sohne; und darauf verlor er sich wieder in sein düsteres Brüten.

Die kleine sechsjährige Margarethe hatte aufmerksam den Worten des Bruders und der Antwort des Vaters gelauscht. Darauf sagte sie mit kluger, wichtiger Miene: „Laß den Vater, Schweikard, er ist traurig, weil der große, schwarze Hexenmeister, der Doctor Faust, in seinem schwarzen Mantel durch die Lüfte geflogen ist und nicht wieder auf die Ebernburg kommt."

„Doctor Faust ist kein Hexenmeister!" rief Schweikard mit Lebendigkeit und Wärme, „denn er hat oftmals von Gott gesprochen; und die Mutter sagt, kein Hexenmeister könne den Namen Gottes über die Lippen bringen. Auch würde der Vater nicht so freundlich zu ihm gewesen sein, wenn er ein Hexenmeister wäre."

Gefolgt von einigen Mägden, kehrte eben die Hausfrau in das Gemach zurück. Mit stiller, emsiger Geschwindigkeit ward ein linnenes blüthenweißes Tuch über den Tisch gedeckt und dem Ritter ein Imbiß, bestehend in duftiger Ingwersuppe und

Digitized by Google

dampfendem Schinken, servirt. Darauf, als die Mägde das Gemach verlassen, sagte Frau Hedwig zu dem grübelnden Gemahl: „Komm', lieber Franz, und erquicke dich mit dem, was Gott uns beschee-ret hat."

Er fühlte kein Verlangen nach Speis' oder Trank; allein ihrer sanften, herzlichen Bitte ver-mocht' er nicht zu widerstehen. Er rückte den Sessel, auf welchem er Platz genommen, an den Tisch, langte zu von den Speisen und nippte aus dem Becher, welchen sie ihm mit heiterem Blicke kre-denzte.

Als er aber bald wieder in sein düsteres Sin-nen versank, hob sie an: „Lieber Franz, hab' ich bisher denn nicht allen Pflichten einer Hausmutter und Gemahlin sorglich und gewissenhaft obgelegen, daß du dein Herz jetzo vor mir verschließest und mich an deinen Sorgen und Wünschen nicht theil-nehmen lässest?"

„Weiß ich doch kaum selber," versetzte er in herbem Tone, „woran ich leide und was ich wün-schen soll."

Digitized by Google

Sie rückte ihm näher, ergriff ſeine Hand und fuhr mit ſanftem, zärtlichem Lächeln fort: „Glaubt denn mein Gemahl, daß mein ganzes Weſen aufgehe in der Beſorgung der Häuslichkeit, daß meine Seele nichts Höheres kennt, daß ich keinen Sinn habe für ritterlichen Ruhm und Heldentugend?“

Er ſchaute betroffen auf, forſchte in ihrem Geſicht und ſagte: „In der heimathlichen Halle, im Kreiſe der Familie läßt ſich keine Heldentugend entfalten, kein ritterlicher Ruhm erringen. Während wir in unſern Burgen ſitzen und Kinder zeugen, wächſt in den Städten der rohe Uebermuth des reichen Krämers. Mit ſeiner Geldtruhe beherrſcht er die Geſchicke der Welt; mit ſeinem Luxus verdunkelt er unſern Ruhm, der mit dem Schwerte erkauft worden, und verdrängt unſre alten Sitten. Er leihet den lüderlichen, ſelbſtſüchtigen Fürſten das Geld und dadurch alle übrigen Mittel, wodurch ſie die Macht des Kaiſers ſchwächen, das Ritterthum untergraben und die Freiheit des Volkes erſticken. Das Ritterthum ſinkt in Unthätigkeit, Armuth und

Digitized by Google

Verachtung. Und wir ſitzen daheim und ſehen ruhig zu, wie Schmach und Elend uns näher und näher rücken.“

„Aber warum ſitzet Ihr denn ruhig daheim —?“

Er achtete auf ihre Frage nicht, ſondern fuhr mit wachſender Aufregung fort: „Wir müſſen aus irdenen Schüſſeln eſſen, während dieſe Krämer auf ſilbernen eſſen. Wir müſſen uns ärmlich kleiden, faſt ſo ärmlich, als unſere Knechte, während die ſtolzen Kaufleute in theuern, niederländiſchen Tuchen einherſtolziren und an Sammet, Seide, Gold und Edelſteinen mit Fürſten und Königen wetteifern. Selbſt den ritterlichen Schmuck haben wir nicht allein; in dem Hauſe eines jeden reichsſtädtiſchen Bürgers findet ſich Rüſtzeug für Roß und Mann, koſtbarer und glänzender, als das unſrige. Und ſo ſind wir verachtet von dem Bürger wegen unſrer Armuth, von den Fürſten wegen unſrer Ohnmacht und von den Gelehrten wegen unſrer Unwiſſenheit! — O, Hedwig, ich ertrag' es nicht länger, daß der durch Blut erworbene Ruhm meiner Ahnen von Tage zu Tage bleicher wird! Ich ſchäme mich

Digitized by Google

vor mir ſelber und vergehe vor Kummer und Unthätigkeit!“

Sie hatte ihm aufmerkſam zugehört. Als er ſchwieg, wiederholte ſie mit ihrer ſanften Stimme, mit welcher ſie ſchon ſo oft ſeine aufbrauſende Hitze gedämpft, ihre frühere Frage: „Aber warum ſitzet Ihr denn ruhig daheim — anſtatt auf kühne, wackre Thaten auszuziehen? Anſtatt dem Bürger zu zeigen, daß auch Ihr Schätze beſitzet — nämlich feurige Heldenherzen; und den Fürſten, daß auch Ihr über eine Macht gebietet — nämlich über die Macht des Schwerts und ritterlicher Tapferkeit; und den Gelehrten, daß auch Ihr eine Bildung kennet — nämlich die Bildung des Herzens, die Menſchlichkeit!

Warum ſchaaret Ihr Euch nicht um den ritterlichen Kaiſer, welcher tapfrer und treuer Ritter ſo dringend bedarf? — Dietrich von Dalberg, welcher dich heut zu beſuchen kam, hat uns erzählt, daß Maximilian, kaum heimgekehrt von ſeinem Zuge nach Ungarn, ſich ſchon wieder rüſte zu einem Römerzuge. — Warum, lieber Franz, eileſt du nicht

Digitized by Google

unter die Fahne eines Mannes, für deſſen Vorzüge und treffliche Eigenſchaften, wie ich weiß, du längſt ſchon voll Verehrung biſt?"

„Und dich mit den Kindern ſollt' ich verlaſſen?" — rief er, kaum fähig, ſeine freudige Bewegung zu unterdrücken.

Ein ſehr ſchönes, ſtolzes Lächeln umſpielte ihre roſigen Lippen, als ſie, ſanft bewegt, antwortete: „Nächſt Gottesfurcht und rechtſchaffenem Wandel liebe und bewundre ich Nichts ſo ſehr, als ritterliche Kraft und Heldentugend. Darum liebte ich dich ſogleich, als ich dich kennen lernte, Franz; darum habe ich in meinem Herzen gejauchzt, als du mich zu deiner Gemahlin erkoreſt. — Und ſo ziehe denn in Gottes Namen aus und folge deines Herzens heißem Drange. Ich werde in deiner Abweſenheit nicht nur das Hausweſen in deinen Burgen beſorgen und unſre lieben Kinder erziehen, ſondern ich werde auch als wahrhafte Rittersfrau die Vollendung der Feſtungswerke in der Ebernburg leiten. Ich bin wohl nur ein ſchwaches und gebrechliches Weib; aber die innige Liebe zu dir, und

Digitized by Google

der inbrünstige Wunsch, dich glücklich, groß und hehr zu sehen, werden mir Kraft und Ausdauer verleihen. Ziehe getrost von dannen, mein theurer Franz; ich glaube an dich und deinen Stern!"

Mit flammendem, begeistertem Auge hatt' er, ihren Worten lauschend, sie angeschaut. Bei den letzten Worten aber zog sich seine Stirn plötzlich in düstre Falten zusammen.

„Und wenn nun mein Stern frühzeitig erbleichen sollte, Hedwig?" — fragte er finster — „wenn ich den Gipfel des Ruhmes nur darum erklimmen sollte, um bald darauf in die Finsterniß des Grabes — vielleicht gar in Schmach und Schande zu stürzen?"

Er war aufgesprungen und schaute ihr ängstlich, wie ein gefährlicher Kranker dem forschenden Arzt, ins Gesicht.

Auch sie erhob sich, ergriff seine beiden Hände und sagte mit dem Blicke stolzer, felsenfester Zuversicht: „Franz von Sickingen kann wohl frühzeitig in die Finsterniß des Grabes stürzen; dann wird der gütige Gott für die Seinigen sorgen.

Digitized by Google

Sein Name kann vielleicht von den Läſterzungen des Neides, des Haſſes oder der Unwiſſenheit verunglimpft und befleckt werden; dann wird die billigere Nachwelt ſeinen Ruf und ſeine Ehre retten. Aber niemalen, ſo wahr mir Gott helfe, wird dieſer edle und tugendhafte Ritter in Wahrheit Schmach und Schande auf ſich und die Seinigen laden!"

Der Ritter ſtreckte feierlich die Rechte gen Himmel und ſagte: „Du haſt's gehört, Gott, im Himmel droben!"

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Der Reichstag zu Coſtnitz 1507. Trient 1508.

Vor einem, mit Pergamenten bedeckten, großen Tiſche ſaß Matthäus Lang, Biſchof von Gurk und Kanzler des Kaiſers.

Unmittelbar vor ihm lag ein Breve des heiligen Vaters, welches an den Kaiſer gerichtet war, und worin Julius II. demſelben die Mittheilung machte, daß Ludwig XII. von Frankreich ſoeben mit einer furchtbaren Macht nach Italien gekommen ſei, Genua erobert und demſelben das kaum abgeworfene franzöſiſche Joch wieder aufgezwungen habe. Dieſe Wiedereroberung, hieß es weiter in dem Breve, ſei nur ein trügeriſcher Vorwand, deſſen

Digitized by Google

sich Ludwig bediene, um ohne Anstoß seine großen Kriegsrüstungen auszuführen; seine eigentliche und wahre Absicht sei die, den Kirchenstaat zu unterdrücken, seinen Minister, den Cardinal von Amboise, zum Papst zu machen und schließlich die römische Kaiserwürde an Frankreich zu bringen. Daher möge denn Maximilian, als römischer Kaiser und Schirmvogt der Kirche, eiligst mit einem Heere nach Italien kommen und Ludwig's sehr gefährliche Eroberungssucht zu dämmen suchen.

Dieses Breve war bereits vor einigen Wochen in Costnitz angelangt, den versammelten Ständen in der Sitzung vorgelesen worden und hatte, direct aus den Händen des heiligen Vaters kommend, einen so gewaltigen Eindruck auf die Stände hervorgebracht, daß sie sogleich und mit einer Wärme und Eintracht, dergleichen noch auf keinem Reichstage erlebt worden, alle Kräfte des Reiches aufboten, um die alten Rechte und den alten Glanz der deutschen Herrschaft in Italien wieder herzustellen.

Schnell verbreitete sich über Europa die Er-

Digitized by Google

wartung großer Dinge, welche ausgehen ſollten von einer Nation, von der man trotz ihrer bisherigen Ohnmacht doch immer noch überzeugt war, daß ihr Alles unterliegen müßte, wofern ſie nur nicht durch Uneinigkeit ihrer Häupter gelähmt würde.

Maximilian aber, gehoben von der Würde ſeiner Stellung, wiegte ſich in die kühnſten und weitausſehendſten Hoffnungen und erklärte mit ſeiner feurigen, hinreißenden Beredtſamkeit der Verſammlung*), jetzt ſei der große Moment gekommen, den entſcheidenden Kampf um die Herrſchaft von Italien zu beginnen; Deutſchland ſei ſo mächtig, daß es ſich fürder nichts mehr bieten laſſen dürfe; dort auf der Tiberbrücke werde die rechte Ritterſchaft ſich ausweiſen! Aber dabei dürfe man ſich nicht aufhalten. Sobald die Herrſchaft von Italien dem Reiche geſichert ſei, werde er den großen Kampf gegen die Ungläubigen beginnen, welchen er Gott

*) „Ich wollte" — ſchrieb Eitelwolf von Stein dem Churfürſten von Brandenburg — „Euer Gnaden hätten ihm zugehört!"

Digitized by Google

gelobt. Und mit einer Art von Scham fügte er hinzu, hinfüro wolle er kein kleiner Reiter mehr sein, sich aller geringen Händel entschlagen und seine Kraft nur für große, heilige Interessen verwenden!

Dem Papst aber ließ er sagen, er werde in Bälde als Advokat der Kirche nach Italien kommen und den König von Frankreich für einen Reichsfeind und Rebellen erklären!

Einige Wochen waren vergangen, seit das Breve, welches so große Wirkung hervorgebracht, in Costnitz erschienen; und jetzt saß der Kanzler Matthäus Lang vor eben diesem Breve und verglich es mit einem andern Schreiben des heiligen Vaters, welches er in seiner Rechten hielt, und welches ihm am Abend vorher durch den Legaten des Papstes überbracht worden war.

Das Gemach, in welchem der Kanzler saß, war durchduftet von einer Räucherung mit Zimmet — ein Luxus, welchen sich damals fast nur Fürsten erlaubten. Seine Füße ruhten auf einem kostbaren

Digitized by Google

Teppich. Zu seiner Rechten stand ein großer, silberner Becher mit feurigem Weine.

Allein für alle diese Genüsse, welche der Diplomat gewöhnlich sehr hoch schätzte, hatte er in diesem Augenblicke keinen Sinn.

In seinen kalten, meist unbeweglichen Zügen lag etwas Listiges, Lauerndes; und zuweilen spielte ein feines, spöttisches Lächeln um seine Mundwinkel.

Das päpstliche Schreiben, welches er in der Hand hielt und mit dem Breve verglich, war an ihn, den Bischof von Gurk und Kanzler des Kaisers, gerichtet. Es benachrichtigte ihn, daß Ludwig nach der Eroberung von Genua sein Heer sogleich entlassen habe; und daran war die Bemerkung geknüpft, daß Maximilian nunmehr ohne Truppen nach Italien kommen könne, in welchem Falle der heilige Vater denselben mit größeren Ehren, als jemals einem deutschen König erwiesen worden, zum Kaiser krönen werde. Der Bischof von Gurk, der so einflußreiche Diener des Kaisers und der Kirche — damit schloß das Schreiben — habe die

Digitized by Google

ihm gebührende Auszeichnung von Seiten des Papstes in Bälde zu gewärtigen.

Es ist schwer zu erklären, warum Matthäus Lang dieses kurze und einfache Schreiben so lange studirte und so sorgfältig mit dem früheren Breve verglich. Er war doch unzweifelhaft ein rascher und scharfer Kopf. Die einzige Erklärung, welche wir für jenen Umstand finden, ist die, daß es eine liebe Gewohnheit von ihm war, zwischen den Zeilen zu lesen.

Endlich legte er das päpstliche Schreiben aus der Hand, lehnte sich in seinem Sammetstuhle zurück und starrte nach der Decke. Aller Lichtglanz, welchen die Morgensonne durch die hohen, gothischen Fenster hereinwarf, schien sich auf seinem Antlitz zu concentriren, auf diesem Antlitz, welches bald den Ausdruck kühnen Heldenmuthes, bald denjenigen diplomatischer Kälte und zuweilen wohl auch den Ausdruck priesterlicher Verschlagenheit an sich trug.

Ein Diener trat aus der Vorhalle herein und

Digitized by Google

meldete, daß der franzöſiſche Mönch gefangen ſei und ſich in der Halle befinde.

Der Kanzler blieb unbeweglich und ſtumm; und der Diener eilte hinauszukommen, denn er begriff, ſein Herr wünſchte allein zu ſein.

„Der heilige Vater fängt an ſich zu fürchten vor uns, den deutſchen Barbaren" — ſagte der Biſchof halblaut — „Ludwig von Frankreich fängt an ſich vor uns zu fürchten. Alle Welt fängt an ſich zu fürchten vor uns. — Das iſt der erſte Schritt zu Macht und Anſehen; denn nicht durch Liebe, ſondern durch Furcht beherrſcht man die Menſchen. Und das iſt der erſte glänzende Erfolg meiner Staatsklugheit; denn nicht mit ſtählernen Waffen, ſondern mit den Waffen der Liſt und der Intrigue erobert man in unſerm Zeitalter die Welt! Weder der Papſt, noch Ludwig würden ſich vor uns fürchten, wenn ſie wüßten, daß dem Kaiſer ſtatt der 30000 Mann, auf welche wir „das Geſchrei erhoben", nur 12000 bewilligt worden; wenn ſie ahnen könnten, wie wenig es trotz allem

Digitized by Google

Schein den Ständen am Herzen liegt, den Kaiſer mit Nachdruck zu unterſtützen.

Und nun, da ſie Furcht haben, ſuchen ſie uns mit glatten Worten zu ködern; der Franzoſe, indem er Emiſſäre auf den Reichstag ſendet, um Frankreichs harmloſe Abſichten zu verkünden und die gute Meinung der Stände zu gewinnen; der heilige Vater, indem er den Kaiſer und ſeinen Miniſter mit großen Verſprechungen zu blenden und einzuſchläfern ſucht."

Er ſtand auf mit lächelndem Geſicht, während doch in ſeinem Auge etwas lag, was einen ſcharfen Beobachter erſchreckt haben würde, eine kalte, ſtolze, furchtbare Energie.

„Du wirſt mich ſtets auf meinem Poſten finden, Julius!" — rief er, indem er ſeine Geſtalt aufrichtete und die Rechte gegen das päpſtliche Schreiben vorſtreckte — „und nicht du wirſt Maximilian die Kaiſerkrone auf's Haupt ſetzen, ſondern ich! damit werde ich zuerſt die Emancipation der deutſchen Krone vom Papſtthum verkünden! Und auch ohne Verrath an Kaiſer und Reich, auch ohne

Digitized by Google

deine ſtolze und zweideutige Gunſt werde ich meine Auszeichnung empfangen, werde ich einſt den Kardinalshut tragen — und wer weiß, ob nicht am Ende die dreifache Krone, welche du jetzt trägſt!"

Ein wunderbarer Glanz leuchtete aus ſeinen Augen, und ſeine Geſtalt ſtand ſo majeſtätiſch da, als ob ſie ſchon jetzt die Tiara auf ihrem Haupte fühlte.

Er that einen Zug aus dem Becher und ging mit haſtigen Schritten auf und nieder. Der große, thönerne Ofen, mit künſtlichen Figuren verziert, verbreitete eine drückende Wärme im Zimmer.

Der Biſchof riß das Fenſter auf, um friſche Luft zu ſchöpfen. Ein Zephyr fächelte ihm Frühlingsdüfte zu.

Er blickte mit ſtrahlendem Geſicht nach den von der Morgenſonne angeglühten Gipfeln der Berge und flüſterte: „Nicht der Kaiſer an der Spitze eines Heeres iſt dein gefährlichſter Feind, ſtolzer, ehrgeiziger Greis. In ſeinem Gefolge wird der Sohn eines Augsburger Patriziers über die Berge

Digitized by Google

kommen; und der wird dich angreifen, nicht mit Lanzen und Feldschlangen, sondern mit Worten und Mahnungen. Und diese Worte werden zünden in den Gemüthern der Nationen. — Wehe dir, daß du das dumpfe Brausen im Innern des Bodens, auf welchem du stehst, nicht vernimmst! Ich höre es, hab' es längst gehört und weiß wohl, was es bedeutet."

Plötzlich vernahm er das Geklirr von Sporen in der Halle. Er schloß das Fenster und drehte sich um. Seine Züge trugen den gewöhnlichen Ausdruck kalter Unbeweglichkeit.

Maximilian trat herein. „Da Ihr nicht zu mir kommet, Herr Kanzler" — sagte er mit einer gewissen Aufregung — „so muß ich wohl zu Euch kommen, wenn ich mit Euch reden will."

Matthäus Lang zog gelassen sein Nürnberger Ei*) aus der Tasche und versetzte, indem er einen

*) Die Taschenuhren sind zwischen 1505 und 1510 von Peter Hele in Nürnberg erfunden worden. Von ihrer Form erhielten sie den Namen: Nürnberger Eier.

Digitized by Google

Blick darauf warf: „Eure Majestät haben geruht, die neunte Stunde zur Versammlung zu bestimmen.“

„Aber Seine Heiligkeit haben geruht, mich noch gestern Abend durch Ihren Legaten zu ersuchen, ohne ein Heer nach Italien zu kommen“ — rief der Kaiser — „Seine Heiligkeit haben mir also eine schlaflose Nacht gemacht.“

Der Bischof wies mit dem Finger auf das päpstliche Schreiben und versetzte: „Der heilige Vater hat denselben Wunsch auch an mich ergehen lassen. Ich muß aber gestehen, daß mir dieser Wunsch, im Gegensatze zu Eurer Majestät, nicht nur einen guten Schlaf, sondern auch recht angenehme Träume zugezogen hat.“

„Ich wünsche Eure Träume zu hören“ — sagte Maximilian, indem er nach seiner Gewohnheit auf und nieder zu schreiten begann.

„Der heilige Vater hat Furcht“ — begann der Kanzler — „Er würde lieber den Türken, als Eure Majestät in Italien sehen. Diese Furcht kommt uns vortrefflich zu Statten. Wenn es Eurer Ma-

Digitized by Google

jeſtät gefallen ſollte, den kaiſerlichen Titel eigenmächtig anzunehmen — etwa unter dem Vorwande, daß die Venezianer Euch den Durchzug verweigern — ſo würde Papſt Julius, froh, Euch von dem innern Italien fernzuhalten, ſich beeilen, ſeine Zufriedenheit mit dieſem Schritte auszuſprechen und durch eine Bulle den angenommenen Titel zu beſtätigen.“

„Bei allen Heiligen, Ihr habet Recht!“ rief Maximilian mit flammendem Auge. „Es wäre dies ein kühner und wichtiger Schritt, welcher den Beweis liefern würde, daß die Krönung durch den Papſt eine bloße herkömmliche Ceremonie ſei. Und gefiele es Gott, ſo könnte dieſer Schritt wohl auch hinführen zur endlichen Einheit und Selbſtſtändigkeit der deutſchen Nation!“

„Zuvörderſt freilich,“ bemerkte der Kanzler mit ſeinem feinen Lächeln, „muß Eure Majeſtät erſt ein Heer um ſich verſammeln; und da man auf die Reichstruppen, welche die Stände bewilligt haben, nicht vollſtändig rechnen kann —“

Der Kaiſer ſtand ſtill und betrachtete den Kanz-

Digitized by Google

ler mit zürnender Miene; so wie man einen zu betrachten pflegt, der uns in Augenblicken der Begeisterung mit trockner, nüchterner Wirklichkeit auf den Leib rückt.

„So wird Eure Majestät wohl thun," fuhr Matthäus Lang mit unerschütterlicher Gelassenheit fort, „in aller Eile und Stille eine beträchtliche Anzahl Truppen aus Euren Erbländern zusammenzubringen und auch von den Schweizern, welche ja diesem Reichstage wieder als Reichsmitglieder beiwohnen, einige Tausend anzuwerben."

„Was hat Euch Anlaß gegeben, an der Aufrichtigkeit und Treue der Stände zu zweifeln?" fragte der Kaiser im Tone des Tadels.

„Eine vieljährige Beobachtung und Erfahrung, Eure Kaiserliche Gnaden. Die deutschen Fürsten werden niemalen mit Aufrichtigkeit und Treue dazuthun, Euch zu einem mächtigen Kaiser zu machen; denn dann wär' es um ihre eigne Macht und um ihre Unabhängigkeit geschehen. Daß sie sich auf diesem Reichstage so willig und ergeben gezeigt,

Digitized by Google

geſchah, weil ſie noch von den Eindrücken der jüngſten Ereigniſſe beherrſcht ſind.

Erſtlich hat ſie der Tod Eures Sohnes Philipp*), des Königs von Caſtilien, von einer großen Furcht befreit. Die aufkommende Größe deſſelben haben ſie ſtets mit Mißtrauen und Beſorgniß betrachtet; ſie haben gefürchtet, ſein mächtiger Vater könnte ihn dereinſt zum Churfürſten, wovon ja ſchon einmal die Rede geweſen, oder zum Reichsvicarius, oder wohl gar zum römiſchen Kaiſer machen.

Des jungen Königs Tod hat ſie von dieſer Furcht befreit; und ſo haben ſie ſich freudig an Eure Majeſtät angeſchloſſen.

Nachhero iſt Eure Majeſtät ſiegreich aus Ungarn zurückgekehrt; günſtige Erfolge aber haben noch ſtets den Credit erhöht."

„Die Erfolge meines ungariſchen Feldzugs

*) Er ſtarb, nachdem er ſich beim Ballſpiel erhitzt und darauf verkältet hatte, 1506.

Digitized by Google

sind nur leider nicht gar hoch anzuschlagen," bemerkte lächelnd der Kaiser.

„Eure Majestät hat allerdings mehr ritterlich, als staatsklug gehandelt, schon im Siege den Feldzug noch aufzugeben."

„Sobald ich erfahren, daß dem Wladislaus ein Erbe geboren," rief Maximilian lebhaft, „war ich von Gottes und Rechts wegen verpflichtet, den Kampf einzustellen!"

Um die Lippen des Kanzlers spielte das diplomatische Lächeln. „Ich will mit Eurer Majestät darüber nicht rechten. Jedenfalls ist Eure Anwartschaft auf den ungarischen Thron durch den Friedensabschluß auf's Neue gewährleistet; und das bleibt immer ein guter Erfolg.

Endlich aber hat der Umstand, daß der heilige Vater selbst Euch zur Krönung nach Rom berufen, auf die frommen Stände einen überaus tiefen Eindruck gemacht.

So haben sie denn, wider Willen von der allgemeinen Stimmung angesteckt, die Truppen und Gelder bewilligt.

Digitized by Google

Eure Majestät lasse sie nun nach Hause ziehen und ihre gute Stimmung verlieren; dann wird das alte unvertilgbare Mißtrauen von Neuem erwachen, und Truppen und Gelder werden so spärlich und verspätet eingehen, wie früher."

Der Kaiser hatte sich in einen Lehnstuhl niedergelassen und mit trauriger Miene zugehört. Es widerstrebte seinem offnen Charakter, sich dem Mißtrauen hinzugeben; und es widerstrebte seinem feurigen, ungestümen Temperament, die Kräfte und Mittel, welche ihm zu dem großen Unternehmen zu Gebote standen, kleinlich und auf's Genaueste abzuwägen. Nach kurzem Besinnen sagte er wehmüthig: „Ich weiß nicht, ob ich Euch danken soll für Eure Aufklärung. Ich glaube, es macht glücklicher, zu vertrauen, selbst wenn man hinterher getäuscht wird, als Allen in's Herz zu schauen und überall Tücke und Verrath zu sehen!"

Er schwieg eine Weile und fuhr dann fort: „Wenn Ihr's denn aber für nothwendig erachtet, noch Truppen aus meinen Erbländern zusammenzubringen und Schweizer anzuwerben, so ergreifet

Digitized by Google

die nöthigen Maßnahmen. Ihr habt meine Genehmigung. Ich meinerseits werde den Kampf beginnen zur festgesetzten Zeit, gleichviel ob die Stände mir Wort halten oder nicht. Ich brenne vor Ungeduld. Jetzt oder nie werde ich den Uebermuth Frankreichs bestrafen."

„Vor der Hand dürfte es angemessener, leichter und vortheilhafter sein, den Venezianern etwas abzugewinnen, als den Franzosen" — fiel ihm der Kanzler in's Wort. „Abgesehen von der unhöflichen Antwort, welche die Republik den Gesandten Eurer Majestät gegeben, daß sie Euch den Durchzug nur dann gestatten würde, wenn Ihr ohne Truppen kämet, ist gerade jetzo die Möglichkeit vorhanden, diese stolze, mächtige und unermeßlich reiche Republik aus der Reihe der Mächte ersten Ranges zu stoßen. Der heilige Vater ist gegen sie aufgebracht, weil sie verschiedene Plätze im Kirchenstaat, welche sie erworben, nicht herausgeben will.

Dann hat es längst schon den Neid aller Nationen erregt, daß die Tafeln venezianischer Bür-

Digitized by Google

ger von Silbergeschirren erglänzen, während die Fürsten der meisten Länder ihre Herrlichkeit kaum durch ein Paar silberne Becher beweisen können. Ich bin überzeugt, wir würden zu einem Bündnisse gegen die Republik nicht nur den Papst, Spanien, sondern sogar Frankreich gewinnen!"

„Heiliger Gott!" rief der Kaiser, von seinem Stuhle emporspringend. „Ihr brütet Plane aus, welche allen menschlichen Gefühlen Hohn zu sprechen scheinen. Ich, Maximilian, sollte mich verbinden mit Ludwig, welcher mich mehr als einmal tödtlich beleidigt, welchen ich hasse und den zu demüthigen fast zur Aufgabe meines Lebens geworden?"

„Dem höhern Guten ist das geringere zu opfern!" sagte Matthäus Lang, während ein Glanz aus seinen Augen leuchtete, welcher nicht von dieser Erde schien. „Eure Majestät ist sicherlich erhaben genug, um persönliche Empfindungen den Staatszwecken unterzuordnen. Ludwig von Frankreich mag uns vielleicht helfen, Venedig zu

Digitized by Google

unterwerfen; Frankreich zu züchtigen, könnte dann wohl Venedig uns beistehen!"

Der Kaiser legte die Hand auf die Schulter des Kanzlers und sagte: „Ihr seid ein wunderbarer, fast möchte ich sagen, ein schrecklicher Mann. Die treu- und gewissenlose Politik, welche in diesen Zeiten gleichsam zur Mode geworden, scheint in Eurer Person verkörpert zu sein. Kaum weiß ich, ob Ihr als Freund oder als Feind gefährlicher seid. Wie dem aber auch sei, ich werde Eure Rathschläge erwägen.

Und möge Gott meinen Geist erleuchten, auf daß ich das Rechte wähle. Lebet wohl!"

Matthäus Lang verbeugte sich mit seiner würdevollen Höflichkeit und schaute dem Davoneilenden nach. Darauf nahm seine Miene einen wehmüthigen Ausdruck an, und er murmelte: „Er ist nicht dazu geboren, die Geschicke der Welt zu lenken, und sich an die Spitze einer neuen Zeit zu stellen. Ihm fehlt ein härteres Gemüth und ein fester, eiserner Wille, unempfindlich für die Nadelstiche des Ge-

Digitized by Google

wiſſens. — Und doch lieb' ich ihn, gerade ſo, wie er iſt."

Die Thür ging auf, und Maximilian kehrte zurück.

„In dem Vorzimmer befindet ſich ein Mönch," hob er an, „welcher auf Euren Befehl verhaftet worden."

„Ich habe ihn fahen laſſen," verſetzte der Kanzler ruhig, „weil ich weiß, daß dieſer Mann geheime Inſtructionen bei ſich führt, das Betragen Eurer Majeſtät gegen Frankreich bei den Ständen im nachtheiligſten Lichte vorzuſtellen."

„Aber das iſt abſcheulich von Ludwig!" rief der Kaiſer entrüſtet.

„Ludwig iſt ein Diplomat!" ſagte mit einem ſonderbaren Lächeln der Kanzler.

„Und dieſer Mann, der durch ſolch ſchimpfliche Rolle ſeinen Stand entehret —"

„Iſt ein Mönch!" ſagte der Kanzler mit demſelben Lächeln.

„Und ſolches ſaget ſelbſt Ihr, Herr Biſchof, ein Diener der Kirche?"

Digitized by Google

Ein jäher Blitz zuckte aus den Augen des Kanzlers. Mit einer Wärme, welche seltsam gegen seine gewöhnliche Kälte contrastirte, antwortete er: „Was ich bin, bin ich durch die Gunst und Gnade Eurer Majestät; und wenn ich Erzbischof, Cardinal, ja Papst werden sollte, ich würde unter allen Umständen Eurer Majestät getreuer Diener bleiben!“

Maximilian betrachtete den sonderbaren Mann eine Weile mit einem Blicke der Bewunderung. Darauf reichte er ihm die Hand, welche der Kanzler voll Ehrfurcht küßte, und verließ zum zweiten Male das Gemach.

Matthäus Lang aber schaute ihm wiederum nach und flüsterte: „Mein Gott, ich liebe ihn viel zu sehr, als daß ich an seiner Seite ein vollkommner Staatsmann werden könnte!“

Es war am 5. Februar 1508.

Im bischöflichen Schlosse zu Trient fand eine wichtige Berathung statt.

Digitized by Google

Zwei Tage vorher war Maximilian, kriegerisch gerüstet, in vollem Harnisch, auf gepanzertem Hengst, von 1500 Reitern geleitet, in die tyroler Stadt eingezogen. Er hatte sich dann nach dem Dome begeben und durch eine religiöse Ceremonie, vom Bischofe von Trient verrichtet, seinen Römerzug feiern lassen.

Mancherlei hatte sich seit dem Reichstage von Costnitz ereignet, was seine kühnen Hoffnungen hätte herabstimmen müssen. — Die Truppen des Reichs waren nur langsam und in geringerer Zahl, als veranschlagt worden, ihm zugezogen.

Die Schweizer waren noch gar nicht erschienen.

Die kleinen italienischen Staaten, welche ihm Geldbeiträge zugesagt, in dem Glauben, ganz Deutschland stünde hinter Maximilian, und sein Sieg wäre außer allem Zweifel, hatten gezögert, sobald sie gemerkt, daß der Feldzug eine bloße Unternehmung von Maximilian war.

Die bewilligten Reichsgelder waren nur spärlich eingegangen und würden, wenn sie auch vollständig eingegangen wären, den Schlund nicht gefüllt ha-

Digitized by Google

ben, welcher täglich die größten Summen verſchlang. Empfindlicher Geldmangel war eingetreten und hatte zur Folge gehabt, daß die kleine Armee des Kaiſers immer kleiner wurde.

Nichtsdeſtoweniger hatte ſich Maximilian nicht entmuthigen laſſen. Seine Eigenthümlichkeit, flammendes Wünſchen mit energiſchem, auf zweckmäßige Mittel geſtütztem Wollen zu verwechſeln, leitete ihn auch jetzt wieder. Er verſuchte, keck in die Gebirge vorzudringen und die Päſſe der Venezianer zu erzwingen.

Der Verſuch mißlang. Aber ſein guter Muth verließ ihn auch jetzt noch nicht, und ſeine Ungeduld ſteigerte ſich noch. Nur in ſoweit gab er den Bitten und Rathſchlägen ſeines Kanzlers Gehör, daß er, Angeſichts der Schwierigkeiten, welche ſich ſeinem Römerzuge in den Weg ſtellten, den Entſchluß faßte, den Kaiſertitel kraft eigner Vollmacht anzunehmen.

Der Form wegen pflog er noch an dem Tage ſeines Einzugs in Trient eine Berathung mit dem

Digitized by Google

Bischofe von Trient, Paul von Lichtenstein, seinem Rath, Bischof von Gurk, Rudolph von Anhalt, und Andern, welche ihn auf seiner Expedition begleiteten.

Am nächstfolgenden Tage aber, also am 3. Februar 1508 brachte er den ewig denkwürdigen Entschluß in Ausführung; und der Bischof von Gurk verrichtete in der Kirche die feierliche Handlung, wodurch Maximilian die eigenmächtige Annahme des Titels eines „Erwählten römischen Kaisers" öffentlich erklärte.

Der kirchlichen Feierlichkeit folgten große Festlichkeiten, welchen der Kaiser mit seiner gewöhnlichen Liebenswürdigkeit und bezaubernden Laune beiwohnte.

Am fünften aber berief er plötzlich seine Räthe zu einer neuen Berathung zusammen.

Er eröffnete ihnen mit einer Energie, welche dieselben in Erstaunen setzte, daß er entschlossen sei, den Dogen und Senat von Venedig als Rebellen in die Reichsacht zu erklären, darauf sogleich

Digitized by Google

den Krieg zu beginnen und mit ſeinen Truppen nach Vicenza zu dringen.

Eitelfritz von Zollern machte nun dem Kaiſer bemerklich, daß ja Venedig als unabhängiger Staat beſtehe und der Reichsacht nicht unterworfen ſei.

Der Fürſt von Anhalt berechnete ihm, daß ſein ganzes Heer nur aus 1500 Reitern und 4000 Mann Fußvolk beſtehe, und fügte die Bemerkung hinzu, daß eine ſolche Macht wohl viel zu gering ſei, um die wohlgerüſteten und mit enormen Geldmitteln verſehenen Venezianer zu beſiegen.

Endlich erhob ſich Matthäus Lang und hielt eine ſeiner diplomatiſchen Reden: Die Republik werde von Frankreich eifrigſt unterſtützt; in der Schweiz habe ſich eine mächtige antideutſche Faction gebildet, auf ſchweizeriſche Truppen ſei für jetzt alſo nicht zu rechnen. Der Kaiſer möge doch bedenken, wie leicht er bei der Zweideutigkeit der Stände durch ein verfrühtes und verfehltes Unternehmen ſeinen Credit verlieren könne. Er ſolle warten. Der Winter verdoppele die Schwierigkeiten. Noch ſei man im

Digitized by Google

Stande, neue Truppen und Geldmittel herbeizuſchaffen; nach einer Niederlage würden die Stände dergleichen gewiß nicht bewilligen.

Der Kaiſer hatte Alles gelaſſen angehört; ſchon glaubten die Räthe, ihn überzeugt zu haben: da erhob er ſich plötzlich; um ſeine Mundwinkel zuckte es, wie Wetterleuchten; und er ſprach: „Ich will nicht, daß mich die Geſchichte Cunctator heiße! Ohne Zögern werde ich angreifen und zuſchlagen. Die Venezianer malen ihren Löwen mit zwei Füßen im Meere, den dritten auf dem platten Lande, den vierten im Gebirge. Den Fuß im Gebirge werden wir in acht Tagen bis auf die letzte Klaue genommen haben; und dann wollen wir den auf dem platten Lande erobern!

Ich glaube meines Sieges gewiß zu ſein; und darum erklär' ich den Dogen und Senat im Voraus in die Acht!"

Das Blitzen ſeiner Augen, das Anſchwellen ſeiner Naſenflügel und das Steigen ſeines Tons verriethen der Verſammlung, daß jeder Widerſpruch

Digitized by Google

nicht allein vergeblich, sondern auch gefährlich sein würde. Daher schwieg Alles.

Er aber, nachdem er die Versammlung noch einmal mit seinem Adlerauge überflogen, verließ den Saal.

Er ging mit hastigen Schritten durch einen langen Corridor und betrat dann eine Halle, in welcher sich außer den zwei Lanzknechten, welche des Kaisers Ehrenwache bildeten, noch ein Ritter und ein Mann in der Tracht eines Gelehrten befanden.

„Willkommen, Herr Ritter!" sagte der Kaiser, stand aber plötzlich still, als sein Auge den Gelehrten erblickte und rief mit sichtbarer Ueberraschung: „Ha, Johann Cuspinian *), was bringet Ihr mir?"

„Ich bringe Eurer Kaiserlichen Majestät eine traurige Nachricht," versetzte der Gelehrte mit edlem Anstande und wohlklingender Stimme. „Gestern

*) Johann Cuspinian, der später eine so bedeutende Rolle spielte, hieß eigentlich Spießhammer. Er studirte zu Wien Mathematik und alte Literatur unter Conrad Celtes und wurde durch den Letztern mit dem Kaiser bekannt.

Digitized by Google

morgen, in der fünften Stunde, ist Conrad Celtes gestorben."

„Wahrlich, das ist ein großer, unersetzlicher Verlust für mich und meine Wiener Universität!" rief der Kaiser mit ungeheuchelter Betrübniß. „Dieser Conrad Celtes" — mit diesen Worten wandte er sich an den Ritter, welcher mit düsterer Miene zu Boden schaute — „war gewißlich einer der ausgezeichnetsten Männer des Reichs. Schon auf dem Reichstage zu Nürnberg (1487) krönte ihn mein Vater seliger zum Dichter. Zehn Jahre später hab' ich ihn als Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst und zugleich als Bibliothekar nach Wien berufen; und ich kann wohl sagen, daß ich stolz war auf seine Wirksamkeit. — Ich wüßte nur einen, der würdig wäre, sein Nachfolger als Bibliothekar zu sein; und das seid Ihr, Cuspinian."

Der Gelehrte verbeugte sich mit ruhiger Würde.

„Nun, wir sprechen noch später darüber," fuhr Maximilian leutselig fort. „Derweil aber hab' ich mit diesem Ritter einen Gang zu machen. Um die neunte Stunde des Abends mögt Ihr Euch hier

Digitized by Google

wieder einfinden. Es wird mir wohlthun, mich, bevor ich in den Krieg ziehe, noch ein Stündchen mit einem großen Gelehrten zu unterhalten. Also auf Wiederſehn!"

Er gab hierauf dem Ritter mit der Hand ein Zeichen, ihm zu folgen, und verließ die Halle.

Unten auf der Straße ſtand er ſtill und wartete auf den Ritter, der ihm folgte. Darauf gingen ſie eine Strecke ſchweigend neben einander hin.

„Was habt Ihr denn auf dem Herzen, Franz von Sickingen?" fragte dann plötzlich der Kaiſer. „Schon im Gebirge iſt mir Euer ſchweigſames Weſen aufgefallen. Das war nicht Eure Art, als ich Euch kennen lernte auf dem Reichstage zu Worms. Damals waret Ihr ein kecker Junker mit ſchneller Zunge und dachtet, die Welt einzureißen."

Der Ritter ſeufzte, aber antwortete nicht.

„Redet!" befahl Maximilian in gebieteriſchem Tone.

„Wohlan!" verſetzte der Ritter, indem er ſich, wie zu einem kühnen Wagniſſe, aufrichtete. „Dieweil denn Eure Kaiſerliche Gnaden befehlen, ſo

Digitized by Google

will ich reden, will Euch die Wahrheit ſagen, die volle Wahrheit, in's Geſicht, nach Ritterpflicht.

In den Gemächern der Fürſten und ſelbſt des Kaiſers führen Advocaten, Doctoren, Räthe, kurz Schreiber und Federfuchſer das Wort; und Höflinge und Narren ſcharwenzeln und buckeln; und alleſammt ſpinnen ſie die Fäden eines Gewebes, das ſie Politik oder Staatsweisheit nennen. Ritter und Adel iſt nur noch gut, wenn's gilt, ſeinen Leib zu opfern, um dem Kaiſer oder den Fürſten ein Stückchen Landes zu erwerben. Und ſelbſt dann giebt's keinen rechten Kampf mehr, Mann gegen Mann, Ritter gegen Ritter. Die Kunſt des Zweikampfes, in der man den jungen Adel geübt und gebildet, hat keinen Werth mehr, ſeit gedungene Schweizer und Lanzknechte mit ihren achtzehnfüßigen Lanzen unſere Beine und Lenden durchſtechen, wie ein Sieb, und aus dem Sattel uns ſtoßen. Und um uns alles Ruhmes zu entkleiden, hat man allerhand ſchnöde Mordwerkzeuge erfunden, wogegen weder Helm noch Küraß hilft, Hakenbüchſen, Kartaunen, Mörſer, Böller und, der Höllenfürſt mag wiſſen,

Digitized by Google

wie alle die Mordwaffen heißen! Kaiserliche Gnaden, Nichts für ungut, aber es muß 'raus, die Zeiten ritterlicher Tugend und Ehre sind vorbei, und die goldne Zeit für feige List und gleißende Rede bricht an!"

Der Kaiser war nachdenklich geworden. „In manchen Stücken mögt Ihr wohl Recht haben, guter Ritter," entgegnete er, „und mich selber ergreift unterweilen ein wehmüthiges Gefühl, wenn ich sehe und erwäge, wie so mancherlei schöne ritterliche Gewohnheiten und Vorzüge verschwinden. Aber es muß doch wohl nothwendig und ein Fortschritt im Weltlaufe sein; auch muß ich eingestehen, daß unsere Zeit doch auch manch rohe und anstößige Sitte beseitigt hat. Ich will Euch durchaus nicht zu nahe treten, Franz von Sickingen, aber es ist nicht zu leugnen, daß durch die gesetzlose Freiheit des Adels, durch seinen wilden Trotz, seine Zänkerei und Raublust das Reich in einen Zustand der Verwilderung und Zerrüttung gerathen ist, der den Spott und die Verachtung der Ausländer auf uns gezogen.

Um es vor gänzlichem Verfall zu behüten, mußte

Digitized by Google

doch wohl ein Gesetz und ein Recht errichtet werden. Und dazu bedurft' es und bedarf es noch weiser, gelehrter und besonnener Männer, welche durch Kenntnisse und Künste, durch edle Sitte und gutes Beispiel die alte Unwissenheit und rohe Art verscheuchen. Aber, es ist ein Unglück, der Adel will sich dem Gesetze und Rechte nicht fügen und von seinem Absagen und Zank nicht lassen."

„Wollen mir Eure Kaiserliche Gnaden sagen, welches Gesetz, welches Recht schützt und fördert denn uns?" fragte der Ritter mit Bitterkeit. „Die Fürsten genießen Privilegien, nehmen Steuern und Zins, sind reich und mächtig und trotzen selbst Euch —"

„Weil ich sie in guten und billigen Dingen trotzen lasse!" rief der Kaiser mit flammendem Auge; „weil ich's verschmähe, die Selbstständigkeit der Großen, gleich Ludwig XI. von Frankreich, durch Tücke, Grausamkeit und Blut zu ersticken; weil ich will, daß in Deutschland männiglich sein Recht kenne und bewahre. O, glaubet mir, Franz von Sickingen, es sind auch über mich schwarze

Digitized by Google

Stunden gekommen, und mein Sinn war darauf gerichtet, Strenge und Gewalt zu üben, jegliche Widersetzlichkeit unerbittlich zu bestrafen und zu ersticken für alle Zeit; aber ich hab' sie überwunden die schwarzen Stunden, denn ich bin kein Tyrann, und wollte lieber, daß Alle, Fürsten und Adel, den neuen Gesetzen und Einrichtungen sich unterwerfen möchten aus Anerkenntniß ihrer Nothwendigkeit und Nützlichkeit, denn aus Zwang."

Sie schritten eine Weile schweigend weiter. Darauf hob der Ritter wieder an: „Der Bürger schließt sich in seine Mauern ein, läßt nur hinein, wen er will, bläht sich in Stolz und Wohlhabenheit, besucht mit stattlichem Gefolge die Reichstage, legt, wenn es ihm behagt, eine Rüstung an —"

„Und vertheidigt sein Hab und Gut, das er durch Handel und Fleiß erworben, gegen den Adel, der ihn beneidet, neckt und, wo er kann, auch beraubt. Ich sage Euch, Sickingen, wenn Ihr klug wäret, so würdet Ihr gute Freundschaft mit dem Bürger halten, um eine Stütze gegen die Fürsten zu haben!"

Digitized by Google

„Es iſt weit gekommen und Zeit, in der Gruft ſeiner Väter zu ruhen, wenn der Edelmann, anſtatt auf ſein Schwert, ſich auf den Bürger ſtützen ſoll!“ — Sickingen ſchwieg wieder eine Weile; darnach fuhr er fort: „Der Pfaff fordert ſein Opfer, ſeinen Beichtſchilling und mäſtet ſich von andrer Leute Schweiß. Alles thut ſich gütlich, gedeiht und befindet ſich wohl. Nur der Adel, der Adel allein im deutſchen Reiche iſt rechtlos, ſchutzlos, muß erröthen vor ſeinen Ahnen und ſinken in Armuth und Schmach!“

„Nein, Franz von Sickingen, das müßt Ihr nicht!“ rief der Kaiſer mit Rührung. „Ihr beſitzet Wälder, Wieſen, Güter. Bebauet doch Eure Güter, ſprechet Recht und thuet Gutes in Euren Marken — gerade Ihr, edler Sickingen, habt es ja bisher immer ſo gehalten. — Und dann, wenn Euer Kaiſer Euch ruft, dann kommet und ſchaaret Euch um ihn! An ſeiner Seite wird es immer noch ritterlichen Ruhm zu erwerben geben!“

„Aber nicht an der Seite dieſer!“ verſetzte der Ritter, indem er, voll Entrüſtung, auf einige Lanz-

Digitized by Google

knechte deutete, welche in seidenen, sammtenen und mit Gold gestickten Kleidern über den Markt schlenderten. „Eure Kaiserliche Majestät überzeuge sich nun selbst, daß dem Adel kein Vorrecht mehr geblieben, nicht einmal das armselige Vorrecht, seidene, sammtene und mit Gold gestickte Kleider zu tragen."

Der Kaiser lächelte und antwortete: „Gönnet doch den armen Lanzknechten die geringe Freude, in den Federn, die sie einem Pfauen als Beute ausgerupft, einherzustolziren. Ein gesetzter Mann macht sich wenig aus solchen Dingen. Sie aber führen ein mühseliges, kümmerliches Leben, dessen Ende sie stündlich erwarten müssen. Sie sind wahrlich nicht zu beneiden und halten sich doch brav im Kriege. Ich kann Euch versichern, sie ersetzen die Schweizer vollkommen und sind der Anfang zu einem stehenden Heere. Der Frundsberg, der sie aufgebracht, hat sich ein großes Verdienst um das Reich erworben. — Und nun zum Schluß, lieber Ritter, noch eine Bitte von Eurem Euch wohlgewogenen Kaiser: Ihr seid der Besten Einer vom

Digitized by Google

Adel an Gesittung, Bildung und Rittertugend. Gehet auch in Hinsicht der Friedfertigkeit den Andern mit gutem Beispiel voran. Ich muß Euch sagen, ich verspreche mir von Eurem Kopfe und Arme viel für mich und das Reich. — Aber sehet, wir sind an Ort und Stelle!"

Sie standen vor einem großen Schuppen, welchen Maximilian eigenhändig öffnete, worauf beide hineintraten.

Der Schuppen war gefüllt mit allerhand „Ungethümen und Mordwerkzeugen" von des Kaisers Erfindung.

„Ich hoffe" — begann er, während sein Auge vergnügt durch die Rüstkammer flog — „die Nachwelt wird mir den Ruhm eines guten Ritters nicht versagen. Dennoch geschieht es mit Genugthuung und Stolz, daß ich Euch diese meine Erfindungen zeige und erkläre. Und ich wünsche aufrichtig, daß ich Euch ein Wort des Beifalls abgewinnen möchte.

Zuvörderst seht Ihr hier die beiden gröbsten Geschütze, welche bisher auf dieser Erde gegossen worden, den Weckauf und Purlepaus. Mit Hilfe

Digitized by Google

dieſer beiden Ungethüme hab' ich die Mauern der Feſtung Kufſtein, welche vierzehn Fuß Dicke hatten, zertrümmert. Ein Verſemann beſchreibt ſie folgendermaßen:

Ein Büchſen thut man nennen
Weckauf von Oeſtereich;
Die Mauern kann ſie trennen,
Man findt nit ihr geleich.
Von der andern will ich ſagen,
Die heißt der Purlepaus;
Wenn ihr iſt voll der Kragen,
So kehrt ſie unſauber aus.

Machet nicht ein ſo kläglich Geſicht. Glaubet mir, dieſe Ungethüme ſind beſſer, als die Verſe.

Dahier ſehet Ihr Stümpfe und kurze Röhre zum Schrotſchießen; die ſollen mir im Gebirge gute Dienſte thun.

Dieſe drei Mörſer ſind von einer furchtbaren Gewalt. Mit ihnen belagerte Rudolph von Anhalt — Ihr kennet ihn, 's iſt einer der größten Krieger des Reiches — eine Egmond'ſche Feſtung in den Niederlanden und ängſtigte damit die Beſatzung ſo ſehr, daß ſie ſich auf Gnade und Ungnade ergab.

Digitized by Google

Man schießet damit große, dicke Steine in die Luft; fallen die dann nieder, so zerschmettern sie Häuser und Dächer.

Aber von allen die wichtigste Erfindung sehet Ihr hier. Diese Kugeln, mit Pech und Harz gefüllt und zusammengeklebt, werden in grobes Geschütz geladen. Prellen sie dann an die feindliche Mauer oder an einen harten Gegenstand, so zerspringen sie und verbreiten Funken und Feuerbündel weit umher. Das ist eine gar gefährliche Erfindung.

Mit diesem Allen nun, denke ich, die Venezianer in Schrecken zu setzen und zur Unterwerfung zu zwingen, auch wenn die Zahl meiner Truppen ein wenig gering ist. — Was meinet Ihr dazu?"

„Eure Kaiserliche Gnaden, mir graut's!" sagte der Ritter mit Schauder. „Wäret Ihr es nicht, der diese Dinge erfunden hat, so würd' ich dreistiglich behaupten, sie seien wohl Waffen für böse Geister, aber nicht für christliche Menschen."

Der Kaiser legte seine Hand auf Sickingen's Schulter und sagte mit gedankenvoller Miene: „Mein guter Ritter, eine höhere Hand regiert die

Digitized by Google

Geſchicke der Welt. Gott hat es geſchehen laſſen, daß das Pulver, daß die Buchdruckerkunſt erfunden ward. So muß es denn wohl auch nicht ſündhaft und unchriſtlich ſein, wenn wir uns des Pulvers, der Bücher bedienen.

An vielen Zeichen iſt's zu ſehen, eine andre, wunderliche Zeit bricht an. Was ſie uns nehmen, bringen und wohin ſie uns führen wird, vermag menſchliche Kurzſichtigkeit nicht zu ermeſſen. Aber glaubet mir, wir werden klüglich thun, wenn wir, Jeder in ſeiner Art und ſo gutwillig, als möglich, uns in dieſelbe ſchicken. Denn ſolches iſt Gottes Wille!"

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Luther, der Priester. Erfurt.

Johann von Staupitz hielt Wort. Ungefähr einen Monat, nachdem er dem jungen Novizen die Priesterweihe versprochen, am vierten Sonntag nach Ostern, den 2. Mai 1507, empfing Martin Luther, im 24. Jahre seines Lebens, von der Hand des Hieronymus Scultetus, Bischofs von Brandenburg, in Gegenwart seines greisen Vaters, das Sakrament der Ordination.

Der Weihbischof übergab ihm den Kelch und sprach: „Accipite potestatem sacrificandi pro vivis et mortuis *).“

*) Empfange die Vollmacht, zu opfern für die Lebendigen

Digitized by Google

Wohl war es eine andre höhere Weihe — eine Weihe, welche weder Biſchof noch Papſt ihm hätte verleihen können! — nach welcher ſein Herz, voll Ahnung, ſich ſehnte; immerhin aber mußte der feierliche Act, wodurch er in den Dienſt des Ueberſinnlichen aufgenommen und mit dem Rechte bekleidet wurde, über das Seelenheil der Menſchheit zu wachen, auf ſein weiches und frommes Gemüth einen tief erſchütternden Eindruck machen.

Er, welchem die ewige Quelle alles Lebens doch immer noch als ſtrenger Richter und unerbittlicher Rächer erſchien, der die Sünde der Menſchen heimſuche mit den Qualen der Hölle, und den man nur durch Buße, ſchweren Dienſt und völlige Abtödtung verſöhnen könne; er, mit ſeinem hoch entbrannten Gemüth und ſeinem nur nach dem Höchſten und Tiefſten ringenden Geiſte, übernahm ja ſein Amt nicht als eine Verſorgung oder als eine ſaure, vom

---

und die Todten!" — „Daß uns da die Erde nicht beide verſchlang" — ſagt Luther ſpäter — „das war Unrecht und allzugroße Gottesgeduld."

Digitized by Google

Schicksal verhängte Nothwendigkeit, sondern als einen erhabenen, heiligen Beruf!

Die Feierlichkeit seiner ersten Messe war vorüber. Ein Gastmahl im Kloster folgte derselben.

Hans Luther, der greise Vater, der auf die Einladung Martin's mit einem Gefolge von zwanzig Pferden in Erfurt angekommen war, und seinem Sohne sogar ein Geschenk von 20 Gulden gemacht hatte, bewahrte gleichwohl, ebenso während der kirchlichen Feierlichkeit, als bei der Mahlzeit, eine so trübe und düstere Stimmung, daß männiglich sich darüber verwunderte.

Wir wissen, er hatte seine frühere Zustimmung zu dem ernsten, unwiderruflichen Schritte des Sohnes nur mit schwerem und betrübtem Herzen gegeben.

Martin hatte gehofft, die Zeit, die beste der Trösterinnen, würde auch seinen Schmerz lindern und die Traurigkeit von seinem Gemüthe nehmen. Daher empfand er es desto tiefer und schmerzlicher, als er die kummervolle Miene des Vaters sich nicht

Digitized by Google

erheitern ſah. Wirkte doch dieſe traurige Miene wie ein ſtiller, aber herber Vorwurf auf ihn.

Wie gern hätte er jetzt, da der entſcheidende Schritt einmal gethan, des geliebten Vaters volle, rückhaltsloſe Zuſtimmung erlangt; wie glücklich wäre er geweſen, ſein treues Herz völlig verſöhnt zu wiſſen!

Oftmals war er im Begriff, den Greis anzureden; allein die herbe Strenge in ſeinen Zügen ſchreckte ihn ab. Endlich aber faßte er ſich ein Herz: „Lieber Vater, zürnet Ihr mir denn noch immer?“ hob er ſchüchtern an, und darnach warf er einen um Beiſtand flehenden Blick auf Johann von Staupitz, den Provinzial.

„Wie wäre dies möglich?“ ſagte dieſer, von der Bitte des jungen Prieſters gerührt. „Der wackere Greis hat ſeine Einwilligung ausgeſprochen; wie könnt' er wohl da noch zürnen?“

„Wie könnte man denn überhaupt Anſtoß nehmen an einem Schritte, welcher zur Ehre Gottes geſchehen?“ fragte Scultetus mit verwunderter, faſt vorwurfsvoller Miene. „Ueberdies aber giebt es

Digitized by Google

denn ein größeres Anſehen in dieſer Welt, als dasjenige eines geweihten Prieſters?"

Der Mansfelder Rath warf einen offenen und feſten Blick an der Tafel herum und verſetzte mit lauter und feſter Stimme: „Liebe Herren und Gelehrte, habt Ihr nicht geleſen in der Schrift, daß man Vater und Mutter ehren ſoll?"

Martin erſchrack und ſchlug, wie beſchämt, die Augen nieder *).

Der Weihbiſchof aber verſetzte: „Gottes Gebot ſtehet über der Menſchen Gebot. Durch mancherlei wunderbare Zeichen hat der Herr unſerm Auguſtin ſeinen Willen verkündet."

Hans Luther ſchüttelte bedenklich das graue Haupt und ſagte: „Gebe nur Gott, daß es kein Teufelsſpuk geweſen! Ich habe gar mancherlei ſchlimme Erfahrung hinſichtlich der Möncherei gemacht. Sehet mich nicht ſo ungütig an, Ihr Herren; ich kann mir nicht helfen. Ich muß ſitzen dahier

*) „Und da ich das hörete" — erzählt er ſpäter — „erſchrack ich, daß ich verſtummte und nichts darauf antworten konnte."

Digitized by Google

und eſſen und trinken; aber, weiß Gott, ich wollte lieber davon ſein!"

Scultetus ſchleuderte einen Blick heiligen Zornes auf den ſtörriſchen Alten. Mit der ganzen Fülle ſeiner Würde hob er an:

„Wahrlich, Mann, Ihr wiſſet nicht, was Ihr ſprechet! Auf Euren Knieen ſolltet Ihr Gott danken, daß er Euch die Gnade verleiht, in Eurem Sohne ein erwähltes Rüſtzeug der Kirche und des Glaubens zu ſehen — in einer Zeit zumal, wo der Antichriſt umherſchleicht und die Menſchen blendet; wo die Ketzerei, unſichtbar, wie Peſtluft, über der römiſchen Kirche ſchwebt; in einer Zeit, wo der Unglaube frank und frei umhergehet, und die Gelehrſamkeit ſelber ausartet in Freidenkerei.

Ehedem hat man einen Ketzer verbrannt, wie den Johann Huß, ohne Zögerung und Bedenken. Und nachdem man ein ſchrecklich Exempel ſtatuirt, entſank den Andern der Muth.

Jetzo dahingegen läßt man die Ketzer lehren, predigen und ſchreiben, wo und ſo viel ſie nur wollen; und nicht Ketzer nennt man ſie mehr, ſondern

Digitized by Google

Humaniſten und Philoſophen; und unter den harmloſen Namen, wie Wölfe in Schafspelzen, ziehen ſie ungehindert auf den Univerſitäten herum und ſtreuen aus den Samen des Unglaubens.

Aus den Alten, den Heiden, ſchöpfen und lehren ſie die Wiſſenſchaft; und die Gottesgelahrtheit nicht mehr aus Scotus und Thomas, aus welchen wir ſie gelernt, ſondern aus den griechiſchen Kirchenvätern und dem Neuen Teſtament.

Heidniſche Poeten, ja, ſogar jüdiſche Lehre und cabbaliſtiſche Philoſophie ſtudiren ſie mit Eifer und ſchreiben Bücher darüber.

Die alte ſcholaſtiſche Weisheit aber, wie ſie bisher in den Klöſtern gelehret worden, ſetzen ſie herab und bewerfen ſie mit Spott und Hohn.

Darf man ſich da wohl noch wundern, wenn ſolche weltliche, unter keiner Zucht ſtehende Leute, hingeriſſen von ihrer wahnſinnigen Neuerungsluſt, zuletzt auch an den Fundamenten der alleinherrſchenden Kirche rütteln? Wenn ſie das Gift, das ſie eingeſogen, gleich einer Seuche, um ſich verbreiten

Digitized by Google

und Irrlehren in die Welt ſchicken, die Diener der Kirche ihres Anſehens und Einfluſſes zu berauben?

Kann es zum Beiſpiel einen boshafteren und gefährlicheren Satz geben, als welchen der gottloſe Weſſel in ſeinen Werken aufſtellt, daß man den Prälaten nur in ſofern glauben dürfe, als ihre Lehre mit der Schrift, als der einzigen, ſelbſt über Papſt und Kirche ſtehenden Glaubensregel, übereinſtimme?

Giebt es etwas Verruchteres und Sträflicheres, als das Gebelfer unterſchiedlicher Poeten und Schriftſteller gegen das Leben der Mönche und Geiſtlichen, als die Afterreden, ſo ſie gegen die frommen Väter führen?

Aber damit nicht genug. Selbſt im Schooße der Kirche, ſelbſt unter den Dienern des Herrn" — bei dieſen Worten traf ein flüchtiger, zürnender Blick aus den grauen Augen des Weihbiſchofs das Geſicht des Vicars, Johann von Staupitz *), ohne daß dieſer, der gedankenvoll vor ſich niederſchaute,

*) Johann von Staupitz (deſſen ächter Sinn für wahre und tiefe Religion gewiſſermaßen auch in Oppoſition gegen den Scholaſticismus ſtand) hatte es als erſter Decan der theologi-

Digitized by Google

ihn gewahrte — „selbst unter den Dienern des Herrn giebt es Abtrünnige, welche sich hinneigen zu gefährlichen und schlimmen Neuerungen oder doch Neuerer begünstigen; von solchen aber droht der Kirche die allergrößte Gefahr.

Und darum, guter Augustin, lasse dich nicht beirren in deinem frommen Drange und Eifer und danke Gott auf deinen Knieen, daß er dich gewürdigt, in dieser argen und sündhaften Zeit ein Verfechter des alleinseligmachenden Glaubens zu werden. Mahnend ruf' ich dir zu: Rüste dich zu mannhaftem Kampfe gegen die Feinde des römischen Stuhls; denn von Stund' an stehest du unter seiner gewaltigen, ehrwürdigen und getreuen Miliz!"

Der Bischof schwieg.

Die Mienen der Mönche drückten Erstaunen, einige wohl auch eine gehobene Stimmung aus. Die Einfältigen hatten den Sinn der Rede nicht begriffen; die Verständigeren aber fühlten sich mäch-

---

schen Facultät zu Wittenberg durchzusetzen gewußt, daß der freisinnige Martin Pollich, Rector der Universität und Leibarzt des Fürsten, zum Doctor der Theologie promovirt wurde.

Digitized by Google

tig angeregt. Denn bisher hatte man ihnen bei der Weihe nur frommen Wandel, klösterlichen Dienst und klösterliche Entsagung zur Pflicht gemacht. Jetzt aber war ihnen aus so erhabenem Munde eine neue glorreiche Bestimmung verkündigt worden.

Was unsern Martin betrifft, der gehörte unzweifelhaft zu den Einfältigen. Mit dem Ausdrucke des Erstaunens hatte sein Auge an dem Munde des Bischofs gehangen. War er doch in die Mauern des Klosters geflüchtet, um Ruhe zu finden, Ruhe vor den Anfechtungen der Sünde, Ruhe vor seinem Gewissen, und um Frieden zu erringen, den Frieden seiner mit sich selber hadernden Seele und den Frieden mit Gott; und jetzo hatte man ihn so feierlich zu Streit und Kampf aufgerufen, zu einem Kampfe, von welchem er so wenig eine Ahnung hatte, als von den Feinden, die er bekämpfen sollte.

Ganz anders aber hatte die Rede des Bischofs auf Hans Luther gewirkt. Der ehrliche, wackere Rathsherr war ganz verdutzt, zu erfahren, daß ein Mönch auch noch einen andern Beruf haben sollte, als zu beten und betteln, daß er sich hervorthun und

Digitized by Google

zu Ruhm und Ehren gelangen könnte. Seine Geringschätzung gegen den Stand seines Sohnes fing an, ihm selber verdächtig zu werden; und fast bereute er die Worte, durch welche er sich den heiligen Zorn des Bischofs zugezogen. Beschämt schlug er die Augen nieder, die er kurz vorher so kühn im Kreise herumgeworfen, und sank in seine frühere Verschlossenheit zurück.

Das feierliche Schweigen, welches der Rede des Weihbischofs gefolgt war, unterbrach endlich der Provinzial, Johann von Staupitz. Ob er die Anspielung des Scultetus auf ihn verstanden hatte, lassen wir dahingestellt. Während des ganzen Vortrages hatte er tiefsinnig auf seinen Teller geschaut und Brodkügelchen zwischen den Fingern gedreht. Jetzo aber erhob er seinen Kopf mit den feinen, edlen Zügen und sagte mit seiner sanften Stimme und feinem Lächeln: „Eure Bischöfliche Gnaden haben vergessen, daß wir unsere Widersacher nicht so gewaltsam, nicht mit Schwert und Galgen, unterdrücken können, wie Euer Durchlauchtigster Churfürst jüngst mit dem rebellischen Adel gethan. Nur

Digitized by Google

mit Worten und Gedanken angegriffen, dürfen wir uns doch auch nur mit Worten und Gedanken vertheidigen."

Der Bischof begriff die feine Ironie nicht, welche in dieser Bemerkung versteckt lag; vielleicht, weil seine Gedanken bei Erwähnung des Churfürsten von Brandenburg, welchen er tief verehrte, sogleich eine andre Richtung nahmen.

„Ja, dieser Joachim," versetzte er eifrig, „dieser jugendliche Held und Weise, er hat nicht allein die Raubritter und Schnapphähne darniedergeworfen mit eiserner Hand, und in seinem Brandenburg Zucht, Ordnung und Gesittung gegründet; sondern er hat auch die Wissenschaft, die da blühen soll in seinem Reich, unter die Pflege und Ueberwachung kirchlicher Weisheit gestellt. Er hat Wimpina, den großen Theologen, den treuen und ergebenen Sohn der Kirche, an die Spitze der neuen Universität *) zu Frankfurt gestellt. Dorten wird nun ketzerischer Dünkel nicht Wurzel fassen, dorten

*) Die Universität zu Frankfurt a. d. O. wurde 1506 gegründet.

Digitized by Google

wird weltliche Gelahrtheit nicht aufkommen und ſich ſpreizen dürfen — "

„Und doch" — fiel Staupitz mit bedenklicher Miene ein — „doch ſagt man Joachim, dem Churfürſten von Brandenburg, nach, daß er ſich unterweilen mit der ſchwarzen Kunſt befaſſe."

Ein Schatten zog über des Scultetus Geſicht. „Man ſagt wohl," verſetzte er mit Befangenheit, „daß er von dem Abte Johann von Trittheim die geheimen Künſte*) gelernt; aber wahrlich, ich kann es nicht glauben. Ich kenne ihn genau und kann bezeugen vor männiglich, daß es keinen frömmern und rechtgläubigern Fürſten giebt, als Joachim von Brandenburg. Und desgleichen kann ich dreiſtiglich behaupten, daß man auf der Frankfurter hohen Schule niemalen einen Gelehrten dulden wird, der ſich unterfangen ſollte, eine neue Theologie zu lehren."

Trotz der Entſchiedenheit ſeiner letzten Worte

*) Aſtrologie, Alchymie, Phyſik, Chemie und wohl auch Arzneikunde faßte man unter dem verrufenen Namen „geheime Künſte" zuſammen.

Digitized by Google

ſchien Scultetus doch unangenehm berührt zu ſein von der Wendung des Geſprächs; ſei es, daß er in ſeinem Innern denn doch an die ſchwarze Kunſt des Churfürſten glaubte, oder ſei es, daß er den Schalk bemerkt hatte, welcher ſich hinter Staupitzens Ernſte verbarg.

Er hob plötzlich die Tafel auf und zog ſich zurück.

Der Provinzial aber näherte ſich Martin und ſagte in ſeiner ſanften, liebreichen Weiſe: „Auch ich baue große Stücke auf dich, lieber Martin; du weißt es ja. Ich hoffe zuverſichtlich, in dir einſtens einen tüchtigen Theologen zu ſehen, wenn ich auch nicht gerade wünſche, daß du in die Fußtapfen eines Wimpina *) treten mögeſt.“

Hans Luther, welcher in der Nähe geſtanden und die Worte des Provinzials vernommen hatte, trat jetzt auch an ſeinen Sohn heran und ſagte,

*) Koch-Wimpina, nachmals einer der eifrigſten Gegner der Reformation, hatte ſich ſchon damals durch allerlei ſeltſame Streitſchriften, im Sinne des kraſſeſten Scholaſticismus, berühmt gemacht.

Digitized by Google

während er ihm die Hand auf die Schulter legte: „Ich bin ganz unwissend und ungeschickt in gelahrten Dingen. Jedennoch, wenn Ihr kein träges und unnützes Mönchsleben führen, sondern Euch hervorthun und heraufbringen solltet, so daß Ihr Eurem Stande Ehre machet vor Gott und den Menschen, so will ich Euch gern meine volle und herzliche Zustimmung zu Eurem Berufe geben!“

Tiefe Gemüther halten einen Gedanken, welcher sie beunruhigt und martert, mit unendlicher Zähigkeit fest. Die qualvolle Angst, die so oft schon aus der Tiefe von Martin's Seele heraufgestiegen war und sein Haupt verdunkelt hatte, war auch durch die Priesterweihe noch nicht gebannt. Immer noch fehlte ihm die Gewißheit der göttlichen Gnade; und kein Wachen und Beten, kein Forschen und Grübeln vermochte seine unerklärliche Bangigkeit zu beschwichtigen.

Erst allmälig befreite er sich von der Idee einer finstern, nur durch rauhe Buße zu versöhnenden

Digitized by Google

Gerechtigkeit. Erſt, als er durch das Studium des Auguſtinus zu dem tröſtlichen Glauben gelangte, daß Gottes Gerechtigkeit ſeine Barmherzigkeit ſei, fühlte er ſich ruhiger, zuverſichtlicher, etwa wie ein Pilger, der nach langer und ſchwerer Irrfahrt endlich das rechte Ziel in der Ferne erblickt.

Auf Staupitzens ausdrückliches Verlangen predigte er auch (mit der Prieſterwürde war das Predigtamt nicht unbedingt verbunden) zuerſt im Kloſterſaale, dann in der Kirche; und in dieſen ſeinen erſten Predigten verrieth er ſchon etwas von dem Feuereifer und der Redegewalt, womit er in der Folge die Herzen der Menſchen hinriß und überzeugte.

Zuweilen ging er auch auf die Dörfer hinaus, predigte den Hirten und Bauern und erquickte ſich an ihrer einfachen, ländlichen Muſik und an ihrem offenen, ehrlichen Weſen. Selbſt eines Bauern Sohn und mit einer vorherrſchenden Liebe zum Volke begabt, plauderte er gern mit ihnen, erzählte ihnen artige Fabeln, machte ſich vertraut mit ihren Leiden, ſuchte zu tröſten und zu helfen und ent-

Digitized by Google

wickelte dabei jene Volksthümlichkeit, jene naturwüchsige Derbheit, jene einfache, kraftvolle, bilderreiche Rede und jenen scharfen, schlagenden Witz, womit er später alle dürre Gelehrsamkeit, alle feinsten und arglistigsten Intriguen zu Schanden machte und die ködernden glänzenden Versprechungen der Großen zurückwies.

Einstmals hatte er sich auf einem entfernten Dorfe verspätet.

Es war Abend geworden, als er den Heimweg antrat. Der Mond, auf den er gerechnet hatte, leuchtete nur unterweilen zwischen schwarzen, sich jagenden Wolken hindurch, um dann sogleich wieder zu verschwinden und die Erde im Finstern zu lassen.

Ein hohler Wind fegte die Felder, sauste durch die Gipfel der Bäume und wirbelte den Staub des Weges auf.

Es war eine beschwerliche Wanderung für den armen Mönch, der doch seine volle Kraft und Gesundheit noch immer nicht wiedergewonnen hatte. Erschöpft, setzte er sich im letzten Dorfe, durch welches er gehen mußte, auf eine steinerne Bank,

Digitized by Google

welche ſich anlehnte an ein kleines mit Schilf gedecktes Lehmhaus, um, vor dem Winde geſchützt, Athem zu ſchöpfen und neue Kraft zu ſammeln.

Vor ihm lag ein kleiner, wilder Garten mit wenigen Obſtbäumen, welcher offenbar dem Eigenthümer des Häuschens zugehörte. Der Wind ſchüttelte die unreifen Früchte der Bäume ab. Martin hörte ſie zur Erde fallen.

„Der arme Mann," flüſterte er mitleidig, „nicht einmal die wenigen Früchte kann er ernten!" — und dieſe Betrachtung erweckte die Erinnerung an ſeine Kindheit und an die einſtige Armuth und Nöthe ſeiner Eltern.

Das Knarren einer Thür entriß ihn dieſer Erinnerung. Eine dunkle Geſtalt kam leiſe, auf den Zehen, aus dem kleinen, halb verfallenen Hauſe heraus und ſchaute umher. Der eben zwiſchen zwei Wolken durchſchimmernde Mond ließ Martin erkennen, daß es ein Bauer war, welcher einen Topf und einen Grabſtichel in Händen trug.

Eine Weile ſtand der Bauer unſchlüſſig, ſpähend, lauſchend; darauf ſchlich er vorſichtig dem

Digitized by Google

Garten zu, ſtand ſtill vor einem Baume in Martin's Nähe, ſetzte den Topf aus der Hand und grub ein Loch.

Das Loch war gegraben. Wieder ſpähte, lauſchte der Bauer. Sodann ſetzte er den Topf in das Loch, ſchaufelte Erde darauf, deckte den ausgeſtochenen Raſen und Laub darüber, murmelte ein Gebet und ſchlich nach dem Lehmhauſe zurück.

Luther, deſſen leicht entzündliche Phantaſie ihm einen Hexenſpuk vorſpiegelte, bekreuzte ſich und ſprach: „Alle guten Geiſter loben Gott!"

„Heilige Martha, heilige Beata, gebenedeite allerheiligſte Mutter der Gnaden!" rief der Bauer, zum Tode erſchrocken. „Hab' nichts Sündhaftes gethan; hab' nur Kette, Ring und Schaumünzen, unſer einzig Gut, in die Erde vergraben vor den Lanzknechten —"

Luther näherte ſich, ſelbſt beruhigt, dem Geängſteten und ſagte: „Fürchte dich nicht, guter Mann; ich bin's, der Mönch Auguſtin; du kenneſt mich wohl?"

„Kenn' Euch wohl, frommer Vater," verſetzte

Digitized by Google

der Bauer, indem er dem jungen Mönch ehrfurchtsvoll die Hand küßte; „bin auch itzund ruhig. Hab' nur unser gering Gut vergraben vor den Lanzknechten. Seind gestern drüben in Barthsthal eingefallen, das unchristlich und verloren Volk, ihrer an hundert. Ist zum Tod zu verwundern, wo solcher Schwarm nur aller herkommt; fleucht und schneit zu, wie Fliegen im Summer. Will sein' Tag keine Arbeit nit thun, denn Hauen, Stechen, Rauben, Brennen, Morden, Spielen, Saufen, Huren, Gottesläſtern, freiwillig Wittib und Waisen machen und sich nähren von Jedermanns Schaden."

„Haben wir doch den Landfrieden!" versetzte Luther, erstaunt.

„Liegt im Krieg auf dem Bauern, liegt im Frieden auf dem Bauern," fuhr der Bauer düster fort. „Zumal im Frieden, wenn Sold und Beute verzehret, rottet das unnütz Volk sich zusammen und gartet und schätzt und schindet uns, daß schier Keiner mehr einen Heller noch Habe behält."

„Aber im Frieden ist doch den herrenlosen Knechten alles Geleit aufgesaget!" fiel Luther ein.

Digitized by Google

„Und noch dazu ſeind aller Orten Galgen und Rad zur Warnung angebracht," fuhr der Bauer fort. „Scheuen aber nit kaiſerlichen Befehl, nit Galgen noch Rad. 's giebt Keinen, der ſie fahet. Seind die grauſamlichſte Landplag'. Henket Einer am Andern und iſt ſchadenfroh, daß ſich der Krieg verlänger' und einreiß', und wär' ihm leid, ſo 's recht zuging' und wahrhafter Fried' würde."

„Und alſo ſchützen euch auch die Edelleute nicht um der Dienſte willen, ſo ihr ihnen leiſtet?" fragte Luther.

Der Bauer lachte höhniſch auf. „Der Edelmann" — ſagte er in dumpfem Tone — „fället in armer Leut' Hürden, wirft ihnen das Vieh nieder, plagt und quäſtet ſie mit Frohndienſt und Atzung, bis alle gänzlich verderbet ſeind. Gott wolle ſtrafen die Edelleut', deß bet't jeglicher Bauer alltag fünf Vaterunſer und Avemarien. Möcht's, ſtraf mich Gott, noch lieber halten mit den Lanzknechten, als mit den Edelleut'! — Und ſo ſeind wir mit Landplag', Frohndienſt, Atzung, Zoll, Umgeld und geiſtlichen Gerichten ſo merklich beſchweret, daß es in die Harre

Digitized by Google

nicht mehr zu leiden. Denn selbsten die uns reich machen sollten an der Seel', die machen uns arm an Gut!"

Es lag eine finstere Entschlossenheit, ein wilder Trotz in des Mannes Wesen, als er seinen Jammer so redselig erzählte.

Wohl suchte Luther ihn zu beruhigen, zu trösten und wies ihn auf die himmlische Vergeltung hin; allein der Bauer schüttelte das Haupt und sagte mit leisem, geheimnißvollem Tone:

„Seind die Bauern denn nit Menschen, daß sie geschunden sollen werden, gleichwie das Vieh? Unsre Frau, unsre liebe Frau mög' helfen! Wär's denn nit möglich, daß die Gerechtigkeit Gottes auf Erden eingeführt würd'? *)"

Die religiöse, schwärmerische Richtung, welche die Gedanken des Bauern genommen, befremdete Luthern nicht, so wie denn seinem zu sehr nach innen

*) Alle damaligen Bündnisse der Bauern kleideten ihre revolutionären Bestrebungen in ein mystisches, religiöses Gewand; alle stellten als ersten und höchsten Zweck der Verschwörung auf: Die Gerechtigkeit Gottes auf Erden einzuführen. — Ranke.

Digitized by Google

gekehrten Blicke auch die eigentliche Bedeutung von des Bauern dumpfem Grolle entging. Gleichwohl hatte ihn das Wort desselben von der Einführung „der Gerechtigkeit Gottes auf Erden" gewaltig ergriffen.

Nicht allein auf dem Heimwege, sondern noch viele Tage nach dem nächtlichen Begegniß dachte er darüber nach. Sein ihm angebornes strenges Gerechtigkeitsgefühl erwachte; sein gegen Druck und Tyrannei so empörtes Herz zitterte bei dem Gedanken an das tiefe Elend des niedern Volkes. Und wenn er auch lange nachher durch eine plötzliche Wendung seines Schicksals diesen Gedanken und Gefühlen entrissen wurde: das nächtliche Begegniß hatte ein Samenkorn in sein Herz gestreut, welches nach Jahren noch aufgehen und Früchte tragen sollte.

Einige Wochen nach demselben und etwa ein Jahr nach Luther's Ordination erschien eines Tages Johann von Staupitz im Kloster und fragte nach Bruder Augustin.

Digitized by Google

Bruder Auguſtin befand ſich im Kloſtergarten, ſeinen Speculationen nachhängend.

Staupitz eilte nach dem Garten, und als er den Mönch wieder in ſeine alte Krankheit, trübſelige Grübelei, verfallen ſah, rief er:

„So habt Ihr mich denn getäuſcht, Martin; Ihr ſeid noch nicht geneſen! Und Ihr würdet niemalen geneſen, wenn ich nicht zum Glück ein unfehlbares Heilmittel für Euch in petto hätte. Die krankhaft geſteigerte Temperatur Eures Gemüths muß eine Ablenkung nach außen erhalten. Die Stille des abſondernden Kloſters vergrößert ſtündlich die Gefahr Eures Seelenzuſtandes. Ihr bedürft der Bewegung des öffentlichen Lebens!“

„Heiliger Gott!“ rief Luther, entſetzt. „Euer Hochwürden ſcherzen über gar ernſtliche Dinge!“

„Nein, guter Martin, ich ſcherze nicht,“ verſetzte lächelnd der Provinzial, „höret mir nur ruhig zu.— Ihr wiſſet bereits, daß der durchlauchtigſte Churfürſt von Sachſen, der weiſe Friedrich, vor ſechs Jahren die Univerſität zu Wittenberg gegründet hat. Der gute Churfürſt iſt ſtolz auf dieſe ſeine Schö-

Digitized by Google

pfung und möchte sie ausstatten mit den tüchtigsten und angesehensten Kräften.

Da nun Seine Churfürstliche Gnaden mich zum ersten Decan der theologischen Facultät ernannt und den unter meiner Leitung stehenden Augustinerconvent zur Betheiligung an den Vorlesungen aufgefordert hat, so bin ich gehalten, ihm von den Augustinern Leute zu empfehlen und zuzuführen, welche der Hochschule zur Zierde gereichen. Und da gerade jetzt eine Vacanz vorhanden, so hab' ich Euch dem Churfürsten empfohlen, und in seinem Auftrage beruf' ich Euch jetzt als Lehrer an die Universität zu Wittenberg."

„Herr Doctor" — sagte Luther, immer noch voll Schrecken — „Ihr begeht ein sacrilegium, wenn Ihr mich in die Welt stoßet!"

„Lieber Sohn, seid nur gescheit," versetzte Staupitz freundlich, „Ihr sollt ja ein Mönch bleiben, ganz und gar, und im Augustiner-Kloster zu Wittenberg wohnen, und fasten, wachen und beten, soviel Ihr nur wollt. Aber Vorlesungen müßt Ihr dabei halten. Gott hat Euch große, erstaunliche

Digitized by Google

Talente gegeben. Ihr seid schon jetzo ein bedeutender Theologe. Wollet Ihr Euer Pfund unnütz vergraben?"

„Ich weiß wahrlich nicht, was ich sagen soll," antwortete Luther in schwerer Verlegenheit.

„Denket nur," fuhr Staupitz leutselig fort, „was so eine Universität für Bedeutung hat! Sie ist ja nicht blos eine Unterrichtsanstalt, sondern auch das höchste Tribunal wissenschaftlicher Entscheidung. Kaiser und Fürsten holen in wichtigen und streitigen Fällen erst das Gutachten der betreffenden Facultäten ein, ehe sie zu entscheiden wagen. Und in der Bestätigung von Wittenberg erklärt Churfürst Friedrich ausdrücklich: „„Dahin werden wir uns als an ein Orakel wenden; so daß wir, wenn wir voll Zweifels gekommen, nach empfangenem Bescheid, unsrer Sache gewiß, uns wieder entfernen."" — Und solche Ehre wollet Ihr ausschlagen, wunderlicher Mann?"

Nicht von seiner Verlegenheit und Aufregung allein rührte das plötzlich hervortretende Roth auf Luther's Wangen her: er hatte sich ertappt auf

Digitized by Google

einem weltlichen, ſündhaften Gedanken — wohl zum erſten Male in ſeinem Leben hatte ſich ein Gedanke des Ehrgeizes in ſeiner Bruſt geregt!

Er ſchaute zu Boden und antwortete nicht.

„Martin, liebt Ihr mich denn nicht ein wenig?“ fragte Staupitz faſt mit Zärtlichkeit.

„Wie einen Vater!“ rief Luther mit Wärme.

„Nun ſo beſchwöre ich Euch bei Eurer Liebe zu mir, nehmet mein Anerbieten an. Es wird gewiß und wahrhaftig zu Eurem Heile gereichen.“

Luther zögerte nicht mehr. Mit einem Blicke nach oben ſagte er: „Gott im Himmel, ich weiß es ja nicht, ob ich recht thue, aber ich glaube es wohl; denn ich vollbringe den Willen eines frommen und edlen Mannes!“

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Die Ligue von Cambray. 1508.

„Loszuschlagen, ohne seiner Sache einigermaßen gewiß zu sein! Sein Glück auf den Ausschlag einer schweizerischen Tagsatzung wagen! Sich nicht blos aus feindlichem Land zurücktreiben, sondern seine eigne Landschaft, Görz, Wippach, Triest und an die 40 andre feste Orte, vom Feinde erobern zu lassen! Nein, das ist zu stark!

Wir haben immer an seinem Feldherrntalente gezweifelt; sein dahinstürmendes Wesen verdirbt Alles!

Nach so bedeutenden Bewilligungen und nach so großen Anstrengungen des Reiches nichts als

Digitized by Google

Schimpf und Schande zu erleben! Wer hätte das gedacht?

Im Uebrigen werden wir uns hüten, ihm die Hand zu neuen Abenteuern zu bieten. Zu Costnitz haben wir bewilligt, was wir konnten. Die damalige Hilfe haben wir unsern Unterthanen als die letzte verkündigt. Ohne allzugroße Widerwärtigkeit können wir keine neue verlangen.

Wir sind auch weder im Stande noch verbunden, den Kaiser für neue Unternehmungen zu unterstützen. Seine weisen Räthe (insbesondere der Bischof von Gurk) haben ihm vorgespiegelt, das Reich müsse helfen, so oft er's verlange. Solch gefährliche Meinung dürfen wir nicht einwurzeln lassen. Ueber Friede und Recht, über Kammergericht und Münze sind wir immer bereit, zu berathen. Aber von neuer Hilfe an Mannschaft oder Geld darf fürder nicht mehr die Rede sein!"

Also sprachen und eiferten die Stände untereinander, als der Kaiser, nach empfindlicher Niederlage an seinem Waffenglücke gegen die Venezianer verzweifelnd, nach Deutschland zurückgekehrt war

Digitized by Google

und durch seine Räthe von den Ständen guten Rath und tapfre, schleunige und austrägliche Hilfe begehren ließ. — Er sei in der gefährlichsten Lage von der Welt — ließ er ihnen vorstellen — seine Grafschaft Tyrol mache Miene, sich zu Venedig zu schlagen aus Unwillen über das Reich, von welchem sie nicht geschützt werde!

Wir sagten: also eiferten die Stände untereinander; was sie den kaiserlichen Räthen zur Antwort gaben, klang wohl um ein Weniges höflicher, bedeutete aber dasselbe. Der staatsweise Kanzler hatte ganz recht prophezeiht: durch ein verfehltes Unternehmen war Maximilian um seinen Credit gekommen. Der Opposition der Churfürsten und Stände, welche er für überwunden gehalten, schwoll plötzlich wieder der Kamm; und sie ließ ihn fühlen, daß er keineswegs der Herr im Reiche sei. Selbst Churfürst Friedrich der Weise von Sachsen, welchem der Kaiser zu Costnitz die Reichsstatthalterschaft übertragen und auf dessen gute Gesinnung er deshalb rechnen zu können glaubte, sprach ganz im Sinne der Opposition.

Digitized by Google

Aber damit noch nicht genug. Ein geheimes Mißvergnügen, von dem Maximilian keine Ahnung zu haben ſchien, hatte die Gemüther ergriffen.

Selbſt die Städte, die doch bisher immer ſo treulich zum Kaiſer gehalten, beklagten ſich jetzt über ihn.

Noch unter Berthold von Mainz hatten ſie eine glänzende Stellung eingenommen und großen Antheil an der Reichsverwaltung gehabt. Damit war es nun aus ſeit der Aufhebung des Regiments. Nicht einmal in das Kammergericht fanden jetzt ſtädtiſche Aſſeſſoren Zutritt. Dagegen wurden ſie zur Beiſteuer für das Gericht recht tüchtig herangezogen; zu Coſtnitz hatte man ihnen ſogar ein volles Drittheil der ganzen Geldhilfe aufgebürdet; und um das Maaß ihres Unwillens voll zu machen, hatte der Kaiſer die Bevollmächtigten der Städte vor den Reichsfiscal fordern laſſen und von ihnen wegen des verbotenen Fortbeſtehens der großen Kaufmannsgeſellſchaften eine Pön von 90000 Gulden gefordert.

So hatte es der Kaiſer denn mit Allen verdor-

Digitized by Google

ben; und daher kam es, daß die Stände die Vorschläge, Wünsche und Bitten seiner Räthe so unbedenklich und energisch zurückwiesen.

Das Einzige, wozu sie sich bequemten, war dies, daß sie eine Anleihe des Kaisers durch ihre Verwendung und Bürgschaft beförderten.

Man kann sich denken, wie der heißblütige Max darüber in's Feuer gerieth. Er wetterte, wie ein homerischer Held; noch niemals hatte man ihn so wüthig gesehen. Und die Erinnerung daran, daß er gewarnt worden war, daß man ihm alles Ungemach vorausgesagt hatte, diente eben nicht dazu, seinen Zorn zu beschwichtigen.

Indeß sein Zorn, wir wissen es, verrauchte stets bald. Zu seinem Glücke hatte Ludwig von Frankreich, den die Erfolge der Venezianer, der Nachbarn seines Herzogthums Mailand, beunruhigten, seinem Generale die Instruction ertheilt, der Republik zwar das Ihrige vertheidigen, aber nicht neue Provinzen erobern zu helfen. Daher gelang es seinen Bemühungen, schon im April mit Venedig einen Waffenstillstand auf drei Jahre zu schlie-

Digitized by Google

ßen. Und nachdem er so die dringendste Gefahr beseitigt, gewann er auch bald seine Ruhe und heitre Laune wieder. Die wunderbare Elasticität seines Geistes setzte ihn in Stand, neue, großartige Pläne zu schmieden und darüber das Scheitern der früheren zu vergessen. Ja, während dieser merkwürdige Mann in den Gegenden des Rheins umherreiste, brütend über neuen Unternehmungen, bemüht, den schwäbischen Bund für dieselben zu gewinnen und überall auf Schwierigkeiten und Aergernisse stoßend, entbot er den berühmten und gelehrten Abt, Johann von Trittheim, zu sich und behielt ihn drei Monate in seiner Umgebung, um unterweilen auch seinem Wissensdrange genügen zu können.

Weit tiefer und nachhaltiger schien das schroffe und trotzige Betragen der Stände auf den Bischof von Gurk gewirkt zu haben.

Dieser stolze und eifrige Diplomat fühlte sich doppelt verletzt; einmal in seinem Selbstgefühl und zweitens in seiner Liebe zum Kaiser. Ja, die Demüthigung, welche Maximilian von den Ständen

Digitized by Google

erfuhr, kränkte ihn noch viel mehr, als das hochmüthige Betragen gegen ihn selber.

Deutschland durch Maximilian groß und gewaltig zu machen, war das Ziel, nach welchem Matthäus Lang mit allen Kräften des Geistes und glühender Seele strebte. Im Falle der Noth wäre er bereit gewesen, diesem großen Zwecke seinen eigenen Ehrgeiz zu opfern. Daher empörte ihn die selbstsüchtige Widersetzlichkeit der Stände so tief, zumal da er die Schuld der Niederlagen des Kaisers zum größten Theil auf die Stände zurückwarf, auf die stets unvollkommene und verspätete Leistung ihrer Hilfe.

Seine Erbitterung brachte ihn auf den Gedanken, daß, so gut es in Frankreich und England gelungen, den widerwärtigen Trotz der Großen zu brechen, es doch auch in Deutschland nicht ganz unmöglich sein könne.

Er blickte nach Frankreich. Dort hatte Ludwig XI. das schwierige Werk vollbracht. Aber wie hatte er's vollbracht? Durch Arglist, Tücke, Grausamkeit, Mord und Schaffot! Er hatte den mäch-

Digitized by Google

tigen Herzog von Nemours in einen eisernen Käfig sperren, foltern und dann enthaupten lassen; und unter dem Schaffot mußten die Kinder des Unglücklichen stehen und sich bespritzen lassen von dem Blute des Vaters!

Er blickte nach England. Dort war das königliche Ansehen durch einen 33jährigen, blutigen Bürgerkrieg, in welchem 14 Abkömmlinge des königlichen Hauses den Tod als Verbrecher erlitten, erkauft worden!

Matthäus schüttelte das Haupt; nicht, weil er schauderte, sich vor solchen Mitteln entsetzte — die Grundsätze seiner Staatsklugheit gestatteten ihm vor keinem zweckdienlichen Mittel zurückzuschrecken; auch besaß er etwas von dem Geiste Macchiavelli's, seines Zeitgenossen, und wäre, um Deutschland zu heilen, kühn genug gewesen, „ihm Gift zu verschreiben", wie Jener es mit Italien gethan — er schüttelte das Haupt, weil er einsah, daß Maximilian schaudern und sich niemals und um keinen Preis zu solchen Mitteln entschließen würde.

Und so kehrte des Kanzlers Geist wieder auf

Digitized by Google

das Feld zurück, wo er sich stärker und sichrer fühlte — auf das Feld diplomatischer List und Gewandtheit.

Es galt, einen Plan zu erfinden, welcher dem Kaiser große Erfolge nach Außen verspräche; diese Erfolge würden dann ihren Einfluß auf die innern Angelegenheiten des Reiches nicht verfehlen. Der siegreiche Kaiser, so schloß er, wird die Stände ebenso unterwürfig finden, als sie der geschlagene widersetzlich fand!

Es war im Juni 1508. Der Kaiser befand sich gerade auf dem Schlosse Boppard, als der Bischof von Gurk eines Nachmittags mit seinem eigenthümlichen Glanze im Auge, welcher stets große Hoffnungen und Pläne bei ihm verkündete, vor ihn trat.

Der Kaiser war eben in lebhafter Unterhaltung mit Trittheim begriffen. Er achtete nicht auf den Glanz in des Kanzlers Auge, sondern sagte nur huldreichst: „Ich bitte, nehmet Platz, Eminenz. Ich bin eben im Begriff, unserm gelehrten und berühmten Abte gewisse Fragen vorzulegen, welche

Digitized by Google

durch den Umgang mit einigen Freidenkern, deren es in diesen schlimmen Zeiten nicht wenig giebt, in meinem Kopfe entstanden sind. Vielleicht möget Ihr ihm beistehen, dieselben zu beantworten.

Doch ersuch' ich Euch dringlichst" — fuhr er, zu Trittheim sich wendend, fort — „Eure Antworten so viel, wie möglich, aus der natürlichen Erkenntniß herzunehmen und mit philosophischer Offenherzigkeit zu Werke zu gehen. Es soll ein hoher Genuß für mich sein, zu hören, wie einer der berühmtesten Gelehrten unsrer Zeit mit den besten Waffen, welche Verstand und Kenntnisse ihm bieten, die Sache des Glaubens zu vertheidigen weiß."

Der Bischof von Gurk, wiewohl seine Seele mit ganz andern Dingen erfüllt war, fügte sich in seiner feinen, würdevollen Weise.

Der gelehrte Abt verrieth eine sehr sichtbare Unruhe und Befangenheit. Der Kaiser aber hob an:

1. „Warum wollte Gott von den Sterblichen lieber geglaubt, als erkannt und verstanden wer-

Digitized by Google

den — auf die Weiſe, wie er von den Engeln erkannt und verſtanden wird?

Ich will Euch doch gleich die Fragen all' hintereinander herſagen, dieweil vielleicht eine in die andre greift. Hernacher kann ich ſie ja einzeln wiederholen.

2. Da der chriſtliche Glaube nur auf einem kleinen Theile der Erde eingeführet iſt: kann denn die von Vielen behauptete Meinung, ohne Nachtheil der Wahrheit, zugelaſſen werden, daß jeder Menſch in der Religion, die er für wahr und ſeligmachend hält, daß jeder Verehrer Eines Gottes, auch ohne Taufe und chriſtlichen Glauben, ſelig werden könne — vorausgeſetzt, daß ihm von der chriſtlichen Religion nichts bekannt worden?

3. Welches ſind denn die Urſachen der Wunder, deren auch falſche Religionen ſich rühmen?

4. Warum iſt die heilige Schrift weder ſo deutlich, noch ſo vollſtändig, als ſie es nach ihrer Beſtimmung ſein müßte? Warum ſteckt ſie in einer Hülle und enthält ſo viel Räthſel? Warum

Digitized by Google

findet man in ihr Mancherlei nicht, was doch zum vollkommenen Glauben erfordert wird?

5. Woher stammt die Gewalt der Zauberer über die bösen Geister?

6. Warum ist ihnen solche Gewalt gestattet?

7. Wie kann die Gerechtigkeit Gottes mit Zulassung so vieler Bosheiten oft zum völligen Unglücke selbst guter Menschen bestehen?

8. Ist aus Vernunft und Schrift eine specielle Vorsehung über die Handlungen und Angelegenheiten der Menschen erweislich?

So, nun habet Ihr eine Uebersicht. Kehren wir jetzt wieder zu der ersten Frage zurück."

Das Gesicht des Abtes hatte während der Aufzählung der Fragen einen sehr bedenklichen und feierlichen Ausdruck angenommen. „Kaiserliche Majestät halten zu Gnaden," unterbrach er Maximilian jetzt, indem er sich erhob, „solch schwere und tiefsinnige Fragen lassen sich unmöglich ohne langes Bedenken und große Vorbereitung beantworten. Ich will mich jedoch alsogleich darniedersetzen und Eurer Majestät schriftliche und ausführ-

Digitized by Google

liche Antwort geben*)." — Und ohne des Kaisers Genehmigung abzuwarten und mit der Miene hei-

---

*) Trittheim's ausführliche Beantwortung dieser Fragen ist oftmals gedruckt worden; zuerst unter dem Titel: Johannis Tritthemii Abbatis Sancti Jacobi apud Herbipolim quondam vero Spanhemensis liber octo quaestionum ad Maximilianum Caesarem; später auch unter dem Titel: Curiositas Regia sive octo quaestiones etc. (die königliche Neugier oder acht Fragen u. s. w.). Das Werk macht nicht gerade einen erbaulichen Eindruck; und so viel steht fest, daß sich Maximilian in der philosophischen Offenherzigkeit des Abtes getäuscht hat. — Wir können es belächeln und entschuldigen, daß der Gelehrte sich abmüht, die Macht und die Künste der Hexen, an welche er aufrichtig glaubt, zu erklären, daß und wie er die bösen Geister classificirt und deren Charakter und Beschäftigung angiebt. Aber betrüblich ist es zu sehen, wie ein Mann von so großem Rufe sich dreht und wendet, um mit seinen Antworten ja nicht gegen die Satzungen der Kirche zu verstoßen; wie er, wenn er einmal auf den Weg der Vernunft gerathen, den er nach des Kaisers Wunsche doch eigentlich gehen sollte, sich sogleich wieder durch die Schreckbilder der Rechtgläubigkeit von demselben vertreiben läßt. Zum Ueberfluß richtet er am Ende noch einen Protest an den Kaiser: Er sei und werde bleiben bis zum Tode ein strenger Bekenner der alleinseligmachenden Kirche; und sollte er irgend Etwas gesagt haben, was nicht ganz genau mit deren Lehre übereinstimme, so widerrufe er's im Voraus und auf's Feierlichste! — Hegewisch, Gesch. d. Reg. Kaiser Max. I.

Digitized by Google

ßen gelehrten Eifers verließ er alsogleich das Gemach.

„Er wird uns ein dickes Buch über die Sache schreiben," sagte der Kaiser lächelnd, „so daß ich kaum Zeit finden werde, es zu lesen. Das ist so der deutschen Gelehrten Art. Auch mag ich ihre Gewissenhaftigkeit nicht tadeln, wiewohl ich sie ein wenig unbequem finde. — Doch ich sehe eben an Eurer geheimnißschwangeren Miene, daß Ihr von Staatssachen zu sprechen wünschet. Thut Euch nicht länger Zwang an. Ich höre."

„Eure Majestät," begann der Kanzler, „erinnert sich ohne Zweifel noch des Planes, welchen ich zu Costnitz Dero hohen Einsicht unterzubreiten wagte."

„Ha! Ihr meinet das große Bündniß zwischen dem Papst, Frankreich, Spanien und mir" — fiel Maximilian mit großer Lebendigkeit ein — „Ihr meinet die große Liga gegen Venedig! — Wohl entsinn' ich mich dieses merkwürdigen Planes noch ganz genau; und ich kann Euch sagen, daß ich seit dem unglücklichen Ausgange meines Feldzugs gegen

Digitized by Google

die Republik täglich und stündlich daran gedacht habe. Aber leider! jemehr ich darüber nachgedacht, desto unmöglicher ist mir die Ausführung dieses Planes erschienen."

„Unmöglich?" sagte Matthäus mit seinem feinen Lächeln. „Sollt' es für ächte Staatsklugheit denn wirklich Unmöglichkeiten geben?"

„Ihr wisset," versetzte der Kaiser, „daß die Politiker Italiens geradezu erklärt haben, eine Vergrößerung der deutschen Macht in Italien sei für die Päpste noch gefährlicher, als ein Einfall der Türken. Auch haben wir's ja erst vor Kurzem erlebt, daß Papst Julius, nur um mich fern von Italien zu halten, den von mir angenommenen Kaisertitel mit erstaunlicher Bereitwilligkeit bestätigte und für so giltig erklärte, als ob er mir die Kaiserkrone mit eigner Hand auf's Haupt gesetzt hätte. Kann ich nunmehro noch erwarten, daß er seine Hand bieten werde, mir zur Unterwerfung von Venedig zu helfen?

Noch weniger kann ich den Papst für fähig halten, daß er seinem gefährlichen Nachbar, Ludwig

Digitized by Google

von Frankreich, welcher bereits über Mailand und Genua herrscht, zu neuen Eroberungen in Italien die Hand bieten würde.

Und was endlich den Ferdinand von Spanien betrifft, so ist der ohnehin schon, als König von Neapel und Sicilien, ein allzu mächtiger und unbequemer Nachbar des heiligen Vaters.

Nun saget mir, Herr Diplomat, wie in aller Welt wäre es denn noch denkbar, ein solch unnatürliches Bündniß zu Stande zu bringen?"

„Indem man auf die Leidenschaften, die Schwächen der Menschen baut!" antwortete der Bischof von Gurk mit dem seltsamen Glanze in seinen Augen. „Indem man den blinden Zorn des Einen, den Haß des Andern und die Habgier des Dritten nützet! Auf die guten Seiten des Menschen ist niemals zu bauen; aber fast mit Untrüglichkeit kann man auf ihre Schwächen und Laster rechnen!" — Er schwieg eine Weile, während welcher jede Spur von Erregung aus seinen kalten, ehernen Zügen verschwand. Darauf fuhr er fort: „Julius II. ist ein zorniger, leidenschaftlicher, ehr-

Digitized by Google

geiziger Greis. Sein hohes Alter hat das ungestüme Feuer seines Charakters nicht gemindert; vielmehr spornt ihn das Bewußtsein seines Alters zu kecken, raschen Unternehmungen an. Er fühlt, daß er keine Zeit mehr zu verlieren hat, und möchte jede Stunde durch eine kühne Heldenthat verewigen. — Diesen heftigen, ehrgeizigen Greis haben die Venezianer gröblich beleidigt. Sie haben Ravenna, Rimini und andre Oerter, welche sie in der Romagna besitzen, trotz den angelegentlichsten Bemühungen des Papstes, ihm nicht herausgegeben. Ja, sie haben das Bisthum Vicenza, welches der heilige Vater seinem Vetter conferiren wollte, einem Venezianer verliehen; und dieser hat sich trotz des päpstlichen Verbots nicht nur in Besitz gesetzt, sondern sogar Bischof durch die Gnade des Senats genannt. — Zweifelt nun Eure Majestät noch daran, daß der ungestüme, zornige Mann, der immer nur die stärksten Mittel zu seinen Zwecken verwendet, sich weigern sollte, einem Bündnisse gegen die verstockte, übermüthige Republik beizutreten?"

Digitized by Google

Der Kaiser war aufgesprungen und ging mit hastigen Schritten, so daß die Vorhänge rauschten, auf und nieder. — „Fahret fort," sagte er mit einer Stimme, welche seine Aufregung verrieth.

„Der König von Frankreich," fuhr der Bischof fort, „grollt den Venezianern, weil sie mit Euch allein, ohne ihn hinzuzuziehen einen Vergleich geschlossen. Diesen Groll bis zum Hasse zu steigern, dafür dürfte sein stolzer Minister, Cardinal von Amboise, Sorge tragen. Der Cardinal hegt einen glühenden Haß gegen die Republik und wird es ihr nimmer verzeihen, daß sie einst hindernd zwischen ihn und die dreifache Krone getreten!

Was endlich Ferdinand den Katholischen betrifft, so ist Eurer Majestät ja wohl sattsam bekannt, daß er, wo Etwas zu lucriren ist, sich niemalen lässig zeigt. Ueberdies würde er gewiß mit Freuden die schöne Gelegenheit benützen, die Venezianer aus seinen neapolitanischen Häfen zu vertreiben."

Der Bischof schwieg und schaute mit seinen kalten, unbeweglichen Zügen den Kaiser an.

Digitized by Google

Maximilian schien in schwerem Seelenkampfe begriffen. Er setzte sein unruhiges, hastiges Hin- und Hergehen noch einige Minuten fort, nachdem Matthäus schon seine Rede beendigt. Plötzlich stand er still vor dem Kanzler, schränkte die Arme über der Brust und sagte mit dem Ausdrucke tiefer Traurigkeit: „Euer diplomatisches Gewebe hat ein Loch, Eminenz; Ihr habt vergessen, daß ich mit Venedig erst vor Kurzem einen dreijährigen Waffenstillstand geschlossen!"

Matthäus entgegnete ganz gelassen: „Ich könnte Eurer Majestät erwidern, daß empfindliche persönliche Beleidigungen wohl Grund genug darböten zum Friedensbruche. Und daß sich die übermüthigen Republikaner durch satyrische Gemälde, boshafte Lieder und anstößige theatralische Vorstellungen auf Eurer Majestät Kosten lustig gemacht, ist männiglich bekannt.

Allein ein noch viel triftigerer und ehrbarerer Vorwand bietet sich uns. — Seine Heiligkeit wird ohne Zweifel ein Interdict gegen Venedig ergehen lassen. Darauf aber wird Seine Heiligkeit Eure

Digitized by Google

Majestät, als Schutzherrn der Kirche, feierlichst auffordern, zur Züchtigung der ungehorsamen Kinder der Kirche Euern weltlichen Arm zu bieten.

Darf wohl ein christlicher Kaiser einer so feierlichen Aufforderung den Gehorsam verweigern?" — Ein fast frivoles Lächeln umspielte bei diesen Worten die Mundwinkel des Bischofs.

Es lag zugleich Bewunderung und eine Art von Scheu in dem Blicke, mit welchem der Kaiser den Diplomaten betrachtete. „Wahrlich!" sagte er in einem Tone, der zwischen Scherz und Ernst die Mitte hielt, „ich bin sehr geneigt, Euch für einen Zauberer zu halten, welchem die bösen Geister solch seltsame Pläne zuflüstern. Und vielleicht hätt' ich mich eher an Euch, als an den gelehrten Abt, wenden sollen, um über diese Dinge etwas Genaues zu erfahren.

Doch um auf unser Thema zurückzukommen, wo sollt' ich Geld hernehmen zu neuen Feldzügen? Den trotzigen Ständen mag ich um keinen Preis wieder zu Füßen fallen. Auch bin ich fest entschlossen, sie bei dieser Sache gar nicht zu Rathe

Digitized by Google

zu ziehen. Wenn sie dem Kaiser versagen, was des Kaisers ist, so ist der Kaiser nicht länger verpflichtet, sich ihres Raths zu bedienen und sich nach ihrem Willen zu richten."

„Geld zu erlangen, dürfte Eurer Majestät nicht schwer fallen, wofern die Liga zu Stande kommt. Die Verbündeten selber würden Euch besonders gegen die Bürgschaft der Stände damit aushelfen. Indeß da wir die Stände doch später wieder brauchen würden —"

Das große Auge des Kaisers schleuderte Zornesblitze. „Ich sagte Euch schon, welches mein fester Wille in dieser Sache ist!"

Ruhig, kalt, furchtlos schaute Matthäus Lang in das Gesicht des Kaisers. „Mein Kaiserlicher Herr," sprach er mit fester Stimme, „selbst auf die Gefahr, mir Eurer Majestät Unwillen zuzuziehen, wiederhol' ich, daß Ihr ohne die Hilfe der Stände diese große, unermeßlich wichtige Angelegenheit nicht durchführen werdet. Mitten im Siege vielleicht wird die Kraft Euch ausgehen, und aus Mangel an starker und rechtzeitiger Unterstützung

Digitized by Google

werdet Ihr den Sieg nicht nützen, Eure Vortheile nicht verfolgen können."

Wieder leuchtete ein seltsamer Glanz aus seinem Auge — aber er schien andrer, höherer Art, als der frühere — während er fortfuhr:

„Noch ist die Stunde nicht da, den Trotz der Stände zu brechen und dem deutschen Reiche die monarchische Einheit zu geben, durch welche es den Uebergang zur Weltherrschaft machen wird!

Aber der Augenblick ist da, in Italien festen Fuß zu fassen, Euch zum wahrhaften weltlichen Oberhaupte der Kirche zu machen und die Anmaßungen und Uebergriffe Roms für ewige Zeiten aus Deutschland zu bannen. O, verschmähet nicht, großer, edler Maximilian, um so erhabenen Zweckes willen, gute Miene zum bösen Spiele zu machen und Euch mit den Ständen, da wir sie noch brauchen, auf guten Fuß zu stellen.

Glaubet mir, auch ich — ich grolle ihnen nicht blos, nein, ich hasse sie sogar. Denn sie tragen die Schuld von des Reiches Zerrissenheit; mit ihrer knausernden Selbstsucht und ihrem übermüthigen

Digitized by Google

Dünkel durchkreuzen sie unsre feinsten und groß-artigsten Pläne! Allein in der Politik, Kaiserlicher Herr, müssen persönliche Empfindungen schweigen!"

Der Kaiser blickte den Bischof mit seinem Adlerauge stolz an und versetzte mit imposanter Würde: „Ueber die Grundsätze der Politik will ich nicht rechten mit Euch. Gott scheint mir ein klares Verständniß für selbige gänzlich versagt zu haben. Aber meinen Vasallen und Unterthanen gegenüber will ich niemalen Politik treiben; da laß ich die Grundsätze ritterlicher und königlicher Ehre gelten! — Sie haben mich in meiner Noth verlassen und meiner dringenden Bitte mit offenem Trotz geantwortet. Ich fühle mich verletzt, gekränkt und zürne ihnen. Ich muß sie es fühlen lassen und kann jetzt nicht schön mit ihnen thun.

Als regierender römischer Kaiser, nach Schickung des Allmächtigen, nach reiflichem Erwägen, trag' ich Euch auf, als meinem Kanzler und geheimen Rathe, das von Euch ersonnene Bündniß mit dem Papst,

Digitized by Google

mit Frankreich und Spanien eiligst zu negociiren, ohne ein Wort gegen die Stände verlauten zu lassen. Theilet dies meinen andern Räthen mit. Dies ist mein fester, unerschütterlicher Wille! *)"

Der Bischof verbeugte sich kalt und verließ das kaiserliche Gemach.

Während er mit herabgesenktem Haupte über den Flur schritt, murmelte er: „Rasch, stürmisch, veränderlich, wo die Wichtigkeit der Sache gerade Festigkeit und Ausdauer erforderte, ist er hartnäckig und unerschütterlich, wenn sein wunderlicher Begriff von Ehre es fordert.

Und so seh' ich voraus, daß auch dieser feinste, kühnste und herrlichste Plan, der je im Gehirn eines

---

*) Matthäus Lang begab sich bald darauf mit einigen Räthen und Margarethen, der Tochter des Kaisers, an die französische Grenze, wohin auch der Cardinal von Rohan sich begab. Der Kanzler schrieb dem Churfürsten von Sachsen (24. Sept.), er unterhandle wegen des Friedens mit Frankreich. Am 10. December wurde die Ligue von Cambray unterzeichnet. Selbst die Verträge wurden den Ständen nicht mitgetheilt. — Ranke.

Digitized by Google

Staatsmannes ersonnen, an der seltsamen Eigenthümlichkeit seines Charakters scheitern wird.

Armer Maximilian! Armes Deutschland!

Beide schreitet ihr neuen Täuschungen entgegen!“

LIBRARY OF THE
UNION
THEOLOGICAL
SEMINARY
NEW YORK

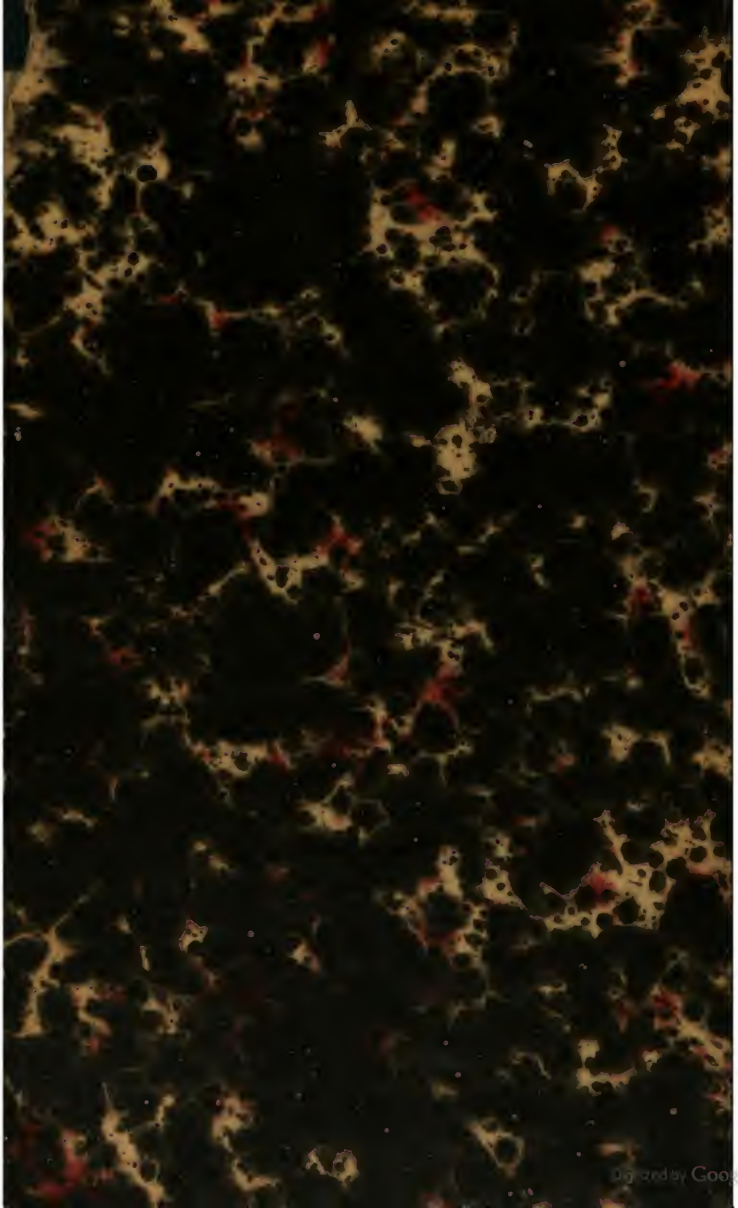
Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google